

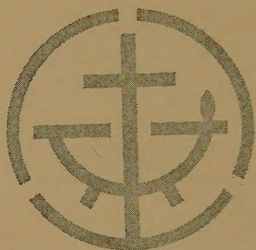
School of Theology at Claremont



1001 1325327

BS  
2456  
K6

GERMAN



LIBRARY

Southern California  
SCHOOL OF THEOLOGY  
Claremont, California

Aus der Bibliothek  
von  
Walter Bauer

geboren 1877  
gestorben 1960



# JOHANNES DER TÄUFER

VON

DR. ALOIS KONRAD

K. RELIGIONSPROFESSOR AN DER STAATSREALSCHULE IN KNITTelfELD

EINE VON DER WIENER UNIVERSITÄT AUSGEZEICHNETE SCHRIFT



GRAZ UND WIEN 1911

VERLAGSBUCHHANDLUNG „STYRIA“

VERLEGER DES HEILIGEN APOSTOLISCHEN STUHLES

ZWEIGNIEDERLASSUNG : WIEN I, DOMINIKANERBASTEI 4.



□ Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz. □  
Zweigniederlassung: Wien I, Dominikanerbastei 4.

---

In unserem Verlage sind erschienen:

# DER MENSCH

**Darstellung und Kritik des anthropologischen Problems in der Philosophie Wilhelm Wundts. Von Friedrich Klimke, S. J.**

8°. (VIII u. 274 S.) Preis brosch. *K* 3'40 = *M* 2'90; gebunden in Halbleder *K* 5'60 = *M* 4'80.

Vorliegendes Buch ist die Frucht eines langen Studiums nicht nur der Philosophie Wundts, die hier vor allem berücksichtigt wird, sondern der modernen Philosophie überhaupt. Da es sich dem Verfasser darum handelte, einen kritischen Führer durch das Labyrinth moderner Weltanschauungen zu bieten, so wurden gerade diejenigen Punkte aus Wundts Philosophie hervorgehoben, die für jede Weltanschauung von größter Bedeutung sind. In drei Hauptteilen kommen die brennendsten Fragen in kurzer, klar verständlicher Form, mit besonderer Berücksichtigung ihres inneren, logischen Zusammenhanges zur Sprache. Der erste Teil behandelt die Natur des Menschen, Körper, Seele und ihr gegenseitiges Verhältnis. Der zweite untersucht den Ursprung des Menschen in physischer wie in psychischer Hinsicht und geht bis auf die tiefsten Probleme der psychologischen und kosmologischen Entwicklung zurück. Endlich der dritte Teil sucht den Zweck unseres Daseins zu enthüllen, seine Erkenntnis, seine Natur und seinen Wert. Idealistischer Spiritualismus und psychophysischer Parallelismus, Aktualitätstheorie der Seele und voluntaristischer Evolutionismus, ethischer Progressismus und panentheistisch-evolutionistischer Monismus; alle diese bei Wundt zu einem großen System vereinigten modernen Richtungen finden hier eine kurze, aber gründliche und nicht selten neue Behandlung. So durchflieht sich Kritisches und Positives zu einem harmonischen Ganzen, das wohl geeignet sein dürfte, alle Gebildeten, insbesondere die akademische Jugend zu einer kritischen Würdigung moderner Weltanschauungen zu befähigen.

---

## Kommentar

zum

# Dekrete „Ne temere“

(S. C. C. d. 2. August 1907)

**mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Ehegesetzgebung. Von Andreas Freih. v. Di Pauli.**

8°. (VII u. 167 S.) — Preis *K* 2'40. = *M* 2'—

Im vorliegenden Kommentar sind das Dekret „Ne temere“ und die neuesten hiezu ergangenen Entscheidungen der Konzilskongregation nicht nur vom Standpunkte des Theologen, sondern auch des Juristen behandelt, da die Normen des Dekretes zu kennen nicht nur für den Seelsorger, sondern auch für den praktischen Juristen (Richter, Rechtsanwalt etc.) von großem Werte ist. Der Verfasser hat deshalb alle das Dekret „Ne temere“ betreffenden Fragen des österreichischen Ehe-rechtes — es sind sehr viele — in seiner Abhandlung auf das ausführlichste erörtert.



BS  
2456  
KG

# JOHANNES DER TÄUFER

VON

DR. ALOIS KONRAD

K. K. RELIGIONSPROFESSOR AN DER STAATSRÉALSCHULE IN KNITTelfELD

EINE VON DER WIENER UNIVERSITÄT AUSGEZEICHNETE SCHRIFT

MIT OBERHIRTLICHER DRUCKGENEHMIGUNG



GRAZ UND WIEN 1911

VERLAGSBUCHHANDLUNG „STYRIA“

VERLEGER DES HEILIGEN APOSTOLISCHEN STUHLES

ZWEIGNIEDERLASSUNG: WIEN I, DOMINIKANERBASTEI 4.

Nr. 4787/1.

Nihil obstat.

**Dr. Franciscus Gutjahr** m. p.,  
Prof. Studii Bibl. N. T.

---

Imprimatur.

Graecii, die 27. Augusti 1910.

L. S.

**Leopoldus** m. p.,  
Princ.-Eppus.

K. k. Universitäts-Buchdruckerei „Styria“, Graz.

THEOLOGY LIBRARY  
CLAREMONT, CALIF.



## Vorwort.

---

Die von der Lackenbacherschen Stiftungskommission der k. k. Wiener Universität ausgeschriebene Preisfrage „Vita et activitas beati Joannis Baptistae secundum sacram Scripturam et traditionem exponatur“ war die Veranlassung zur vorliegenden Arbeit. Nachdem das Leben Jesu bereits von vielen, das Leben Mariens von Alois Schäfer, das Leben und Wirken des Apostels Paulus von Hofrat Pölzl in Monographien behandelt worden war, fehlte noch eine solch eingehende Arbeit über eine der hehrsten und vom Meinungsgewoge stärkst umbrandeten biblischen Gestalten, über Johannes den Täufer. Ich unternahm es, trotz großer und mich an einen von Bibliotheken abgelegenen Ort fesselnder Berufsarbeit, die obgenannte Preisfrage zu behandeln. Der Erfolg war, daß die vorliegende Schrift mit dem Werke Innitzers wegen ihrer Originalität von der Kommission für den Druck empfohlen und mit einem Preise bedacht wurde. Es sei vor allem auf die Abhandlungen über die Heiligung des Johannes, über den Ritus der Johannestaufe, über Machärus sowie über die Frage, ob Johannes zum Alten oder Neuen Testamente gehört, verwiesen. Ganz von dem Bestreben beseelt, die Wahrheit zu finden und zu vertreten, wodurch ja der guten Sache am meisten gedient ist, unterzog ich auch geradezu herrschend gewordene Ansichten dem scharfen Messer der Kritik. Die im Sinne der Lackenbacherschen Stiftung zuerst in lateinischer Sprache abgefaßte Schrift wurde auf Wunsch der Kommission ins Deutsche übertragen.

Den einzelnen P. T. Mitgliedern der Stiftungskommission, insbesondere dem Herrn Hofrat und Prälaten Dr. theol. et phil. Franz X. Pölzl, bin ich für ihre liebevollen und praktischen Winke zu großem Danke verpflichtet. In schuldiger Dankbarkeit muß ich hier auch erwähnen, daß die Benediktiner-Abteien zu Seckau und Admont mir jedesmal bereitwilligst den Zugang zu ihren Bibliotheken gewährten und daß mein belesener Freund Dr. Alois Luttenberger mich auf manche einschlägige Schriften aufmerksam machte.

Knittelfeld, im Februar 1911.

**Der Verfasser.**



# Inhalt.

	Seite
Vorwort . . . . .	III—IV

## I. Teil: Kindheit und Jugend.

§	1. Abstammung und Eltern Johannes' des Täuflers . . . . .	1— 8
§	2. Verkündigung der Geburt des Johannes . . . . .	8— 16
§	3. Der Wohnort des Zacharias . . . . .	16— 23
§	4. Elisabeth wird Mutter . . . . .	23— 31
§	5. Des Täuflers Geburt . . . . .	32— 41
§	6. Über die Heiligung des Johannes im Mutterleibe . . . . .	41— 63
§	7. Das verborgene Leben des Täuflers . . . . .	63— 81

## II. Teil: Des Täuflers öffentliche Wirksamkeit.

### A. Vor der Taufe Jesu oder vor der Offenbarung des Messias.

§	8. Die politische und religiöse Lage dieser Zeit in Palästina . . . . .	82— 88
§	9. Das Alte Testament über den Vorläufer des Messias . . . . .	88— 93
§	10. Johannes tritt öffentlich auf . . . . .	93—100
§	11. Die Predigt des heil. Johannes . . . . .	100—111
§	12. Johannes als Täufer . . . . .	112—133
	1. Der erste Taufort . . . . .	112
	2. Der Ritus der Johannestaufe . . . . .	120
	3. Wesen und Bedeutung der Johannestaufe . . . . .	126

### B. Die öffentliche Tätigkeit des Täuflers nach der Offenbarung des Messias.

§	13. Johannes tauft Jesum . . . . .	133—137
§	14. Johannes weist auf Jesus als den Messias . . . . .	137—148
§	15. Sein letztes Zeugnis über Jesus . . . . .	148—165
§	16. Die Johannesjünger . . . . .	165—174

## III. Teil: Des Täuflers Gefangenschaft, Lebensende und Größe.

§	17. Des Täuflers Gefangenschaft . . . . .	175—194
§	18. Des Täuflers tragisches Lebensende . . . . .	194—210

	Seite
§ 19. Die Größe Johannes' des Täufers . . . . .	210—226
1. Johannes der größte Prophet . . . . .	210
2. Johannes ist sehr groß durch sein heiliges Leben . . .	216
3. Johannes ist groß an Würde . . . . .	222

#### IV. Teil: **Die Reliquien und der Kult des Täufers.**

##### A. Die Reliquien des Täufers.

§ 20. Die Reliquien . . . . .	227—241
1. Das Los des Rumpfes und seiner Teile . . . . .	227
2. Das Los des Hauptes des Täufers . . . . .	234
3. Das Johannestuch oder -kleid zu Aachen . . . . .	238

##### B. Der Kult des Täufers.

§ 21. Feste . . . . .	241—246
§ 22. Johannes als Patron . . . . .	246—250
§ 23. Johannes in der Kunst . . . . .	250—263
(In der Malerei und Plastik. — In der Dichtkunst.)	
§ 24. Johannes, der Täufer in Volksbräuchen, Sagen und Mythen . . . . .	263—273
Verzeichnis der vom Verfasser benutzten Werke . . . .	275—280
Namen- und Sachregister . . . . .	281—292

## Druckfehler.

Seite	5	Anm. 3 soll es heißen	„Anon“	statt	„Anna“.
„	21	„	„	„	„Orine“ „Orim“.
„	153	„	„	„	„Anonymus“ statt „Antoninus“.



## I. Teil.

# Kindheit und Jugend.

### § 1. Abstammung und Eltern Johannes' des Täuflers.

Johannes, wegen seiner ihm eigentümlichen Tätigkeit der Täufer genannt,<sup>1)</sup> war ein Jude aus dem Stamme Levi, aus der Familie des Hohenpriesters Aaron und dessen Sohnes Eleazar, der dem Vater im Amte folgte.<sup>2)</sup> Der Vater des Johannes, Zacharias, gehörte zur achten Priesterklasse, nämlich der des Abia.<sup>3)</sup> Nach Hippolyt war des Zacharias

<sup>1)</sup> Matth. 3, 1; 14, 2; 16, 14; Mark. 8, 28; Luk. 9, 19: *Ἰωάννης ὁ βαπτιστής* (W.-H.); Mark. 1, 4: *Ἰωάννης ὁ βαπτίζων* (W.-H.); Flav. Jos. (Antt., XVIII, 5, 2): *Ἰωάννης ὁ ἐπικαλούμενος βαπτιστής*. Das vierte Evangelium gibt Johannes keinen Beinamen. Die griechische Ausgabe Lochs nach dem Vatikanischen Kodex sowie die von Westcott-Hort lassen im Markus-Evangelium (1, 4) das „καί“ zwischen „βαπτίζων“ und „κηρύσσων“ aus, setzen aber dem Partizip „βαπτίζων“ den Artikel „ὁ“ voraus; diesen folgt Knabenbauer (Evang. sec. Marc., p. 30). Dem Zusammenhange scheint die erwähnte Lesart besser zu entsprechen. Dagegen neuestens Brandscheid, *Ἡ καὶνὴ διαθήκη*, 1901.

<sup>2)</sup> Aaron hatte vier Söhne; die beiden ältesten und lasterhaften Söhne Nadab und Abiu ereilte vorzeitiger Tod, so daß nur die beiden jüngeren, Eleazar und Ithamar, den Vater überlebten. 2. Mos. 6, 23.

<sup>3)</sup> König David teilte nämlich die Nachkommen Aarons, die Priester, deren Zahl schon sehr groß geworden war, so daß nicht alle zugleich beim Tempeldienst beschäftigt sein konnten, in 24 Klassen ein, u. zw. in der Weise, daß 16 aus den Nachkommen Eleazars, 8 aus den Ithamars gebildet wurden. Die Ordnung, nach der die alle Woche sich ablösenden Klassen im Tempel zu dienen hatten, wurde, um Streitigkeiten hintanzuhalten, durchs Los bestimmt; als

Vater Barakias, des Zacharias Bruder Aggäus.<sup>1)</sup> Die Mutter des Täufers, Elisabeth, war eine aus den Töchtern Aarons, d. i. „eine der Frauen, welche die Abstammung von Aaron herleiteten“ (Mald.). Wahrscheinlich war sie auch eine Priestertochter; obgleich es nämlich einem Priester nach dem Gesetze<sup>2)</sup> erlaubt war, irgend eine israelitische Jungfrau zum Weibe zu nehmen, so wurde doch die Ehe mit einer Priestertochter für vornehmer gehalten.<sup>3)</sup> Johannes war also nicht nur nach seinem Vater, nach dem vorzüglich die Vornehmheit geschätzt wurde, sondern selbst auch der Mutter nach von berühmtem und priesterlichem Geschlechte (Mald.). „So leitet sich also von den Ahnen des heil. Johannes Adel her; nicht erhaben durch weltliche Macht, sondern ehrwürdig durch die religiöse Folge;<sup>4)</sup> adelig von Adeligen.“<sup>5)</sup>

Der Name des Vaters des Täufers, Zacharias, lautet hebr. זְכַרְיָה oder זְכַרְיָהּ = dessen Jahve gedenkt oder Gott hat sich erinnert, nach Hieronymus<sup>6)</sup> „Erinnerung des Herrn“, <sup>7)</sup> griech. Ζαχαρίας. Dieser Name findet sich oft im israelitischen Volke. Zacharias, des Johannes Vater, war ein jüdischer Priester; im Proto-Evangelium Jakobs (Kap. 8)

achte fiel „Abia“. 1. Chron. 24, 10. Nach der babylonischen Gefangenschaft kehrten jedoch nur vier Klassen, nämlich Jedaja, Charim, Paschur und Immer ins Vaterland zurück, die wiederum in 24 Klassen mit Beibehaltung der alten Namen geteilt wurden; so ist es also zweifelhaft, ob Zacharias wirklich ein Nachkomme des Abia ist. Vgl. Schürer, II<sup>2</sup>, 232 f.

<sup>1)</sup> Bei Niceph. Call., Hist. eccl., II, c. 3; M. P. G., 145, col. 760. Barakias wird „ἀρχιερέως“ genannt. Vgl. folg. Art.

<sup>2)</sup> Vgl. B. Schäfer, Altertümer der Bibel, § 22, S. 67: auch eine Witwe, aber nur die eines Priesters. 3. Mos. 21, 14; Ez. 44, 22.

<sup>3)</sup> Pölzl, Komm. zu Luk., S. 9; Bisping, S. 151.

<sup>4)</sup> Ambrosius, In Luc., lib. 1, v. 6; M. P. L., 16, 1271 (successu).

<sup>5)</sup> Innoc. III., Serm. de Sanct., XVI; M. P. L., 217, 532.

<sup>6)</sup> Lex. nom. hebr.; M. P. L., 23, col. 1224.

<sup>7)</sup> זְכַרְיָה ist zusammengesetzt aus זָכַר (= meminit) und יְהוָה (= Dominus).



und von einigen Vätern wird er Hoherpriester genannt.<sup>1)</sup> Allein aus der Geschichte ist bekannt, daß in jener Zeit durch 24 Jahre dies Amt Simon, der Schwiegervater des Herodes,<sup>2)</sup> innehatte, nachher aber von dem Schwiegersohne seiner Würde beraubt und diese auf Matthias übertragen wurde.<sup>3)</sup> Bei Lukas<sup>4)</sup> wird Zacharias nur „ἱερεὺς τις“ genannt; endlich wurde der Hohepriester nicht durchs Los zu einem Dienste im Tempel gewählt, sondern er fungierte, wann und wobei er wollte. Einige Väter meinen, der Vater des Täuflers sei identisch mit Zacharias, dem Sohne des Barachias, der getötet wurde zwischen Tempel und Altar. In der Tat berichtet das Proto-Evangelium Jakobs<sup>5)</sup> ausführlich von einer Ermordung des Zacharias, des Vaters des Täuflers; eine ähnliche Erzählung findet sich im russischen Werke „Tschetji Minei“, die vielleicht aus derselben Quelle wie das Proto-Evangelium geflossen ist.<sup>6)</sup> Solche apokryphe Ansicht verpönte bereits Hieronymus:<sup>7)</sup> „Wir fragen, wer Zacharias, der Sohn des Barachias, sei, da wir von vielen Zacharias lesen. Bei Verschiedenen las ich Verschiedenes und muß nun die Meinungen der einzelnen hiersetzen. Die einen wollen unter Zacharias den Vater des Johannes verstanden wissen, indem sie aus gewissen apokryphen Träumereien beweisen wollen, daß

<sup>1)</sup> Z. B. von Ambrosius (Expos. in Luc., lib. 1, c. 22; M. P. L., 15, col. 1273, n. 1162), Chrysostomus (Hom. in Matth. 10, 3; M. P. G., 57, n. 186), Augustinus (Tract. in Jo. 49, 27; M. P. L., 35, col. 1758), Chrysologus (Serm. 90; M. P. L., 52, col. 455; Serm. 92; M. P. L., 52, col. 459), Beda (Hom. XIII, In vig. S. Jo. B.; M. P. L., 94, 205 D) u. a.

<sup>2)</sup> Flav. Jos., Antt., XV, 9, 3.

<sup>3)</sup> Flav. Jos., Antt., XVII, 4, 2.

<sup>4)</sup> Luk. 1, 5.

<sup>5)</sup> Kap. 23 und 24. Tischendorf, Evangelia apocrypha, p. 43—47.

<sup>6)</sup> Kaulen, Art. „Johannes der Täufer“ im Kirchenlexikon.

<sup>7)</sup> Comm. in Matth., c. 23; M. P. L., 26, n. 190, col. 173.

er deshalb getötet worden sei, weil er des Erlösers Ankunft verkündet habe.“

Der Name der Mutter des Johannes, Elisabeth, lautet im Hebräischen **אֵלִישֶׁבֶת** und bedeutet wahrscheinlich soviel als: „mein Gott ist Eid“ oder „der absolut Getreue“. <sup>1)</sup> Eine andere Form dieses Namens ist **אֵלִישֶׁבֶת**, woher das griech. *Ἑλισάβετ*. Hieronymus <sup>2)</sup> übersetzt „Dei mei saturitas“, der „Codex Vaticanus“ hat die Auslegung „domini requies vel satietas“. Denselben Namen trug die Gemahlin Aarons, <sup>3)</sup> woraus man schließen kann, daß dieser Name in den Priesterfamilien beliebt war. Zacharias berücksichtigt in seinem Gesange <sup>4)</sup> die Bedeutung seines Namens und des seiner Frau. <sup>5)</sup> Die Mutter des Johannes war eine Verwandte (*συγγενίς*) <sup>6)</sup> der seligen Jungfrau Maria. Beide verband also Blutsverwandtschaft; doch steht nicht fest, in welchem Grade. Viele meinten, die Mutter der seligen Jungfrau sei eine Schwester Elisabeths gewesen. Und tatsächlich enthält die alte persische Übersetzung in den „Biblia maxima“ des Johannes de la Haye an Stelle von *συγγενίς* „matertera tua“. Calmet hält Maria und Elisabeth für Geschwisterkinder; und Hippolyt <sup>7)</sup> berichtet nach Nicephorus: <sup>8)</sup> Der Priester Mathan habe von seiner Gemahlin drei Töchter gehabt: Maria, Lobna und Anna. Die erstere hatte eine Tochter Salome, die zweite eine Tochter Elisabeth und Anna soll die Mutter der seligen Jungfrau

1) Wird abgeleitet aus **אֵלִי** (Gott) und **שֶׁבֶת** (juravit).

2) Lex. nom. hebr.; M. P. L., 23, col. 1222.

3) 2. Mos. 6, 23.

4) Luk. 1, 72 f.

5) Vgl. Grimm, Leben Jesu, I (Geschichte der Kindheit Jesu), S. 88.

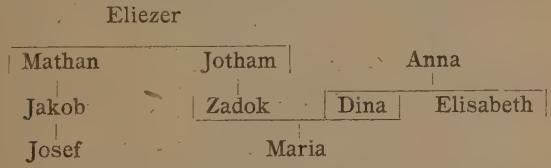
6) *Συγγενίς* (W.-H.) wurde in den ersten christlichen Jahrhunderten immer zur Bezeichnung der Blutsverwandtschaft, später erst für „verschwägert“ verwendet.

7) „Πόρτου τῆς προεβυτέρας Πώμης ἐπίσκοπος.“

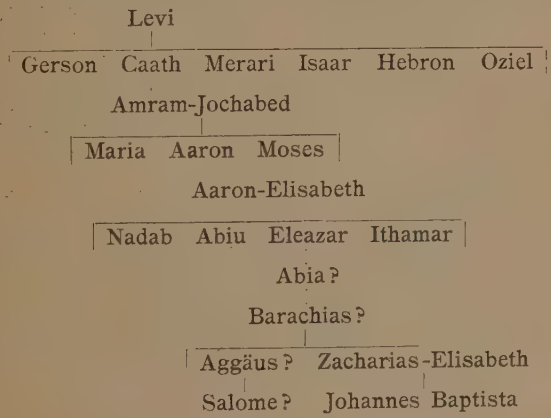
8) Lib. 2, c. 3; M. P. G., 145, col. 760 s.

sein. Demnach wären Elisabeth und Maria wirklich Geschwisterkinder;<sup>1)</sup> auch Anna, die Mutter der Gottesgebälerin, wäre eine aus den Töchtern Aarons. Falls aber Anna, die Tochter des Priesters Mathan, einen Mann aus dem Stamme Juda heiratete, so läßt sich damit leicht vereinigen, daß die selige Jungfrau wie Josef aus dem Hause David stammte und eine „Erbtochter“<sup>2)</sup> war. Wenn man auf solche Weise die Verwandtschaft zwischen Elisabeth und Maria erklärt, so konnte sowohl Elisabeth eine Priestertochter, was ihrem Gemahl zu noch größerer Ehre gereichte, als auch Christus zugleich ein Nachkomme des Königs David und des Hohenpriesters sein.<sup>3)</sup>

1) Bolland., A. S., Junii, V (neue Ausg.), p. 592.  
2) Vgl. Schindler, St. Josef, S. 11 ff.; Schäfer, Die Gottesmutter, S. 69. 4. Mos. 36, 6f.  
3) Eberh. Nestle (The relation of Mary and Elisabeth, Expos., t. XVII, p. 140) stellt folgenden Stammbaum auf:



Nach anderen wäre des Täufers Stammbaum ungefähr dieser:





Beide, Zacharias und Elisabeth, waren fromm und gerecht in den Augen des Herrn (לְפָנֵי-יְהוָה), d. i. wahrhaft gerecht, nicht nur von den Menschen für gerecht gehalten, so daß diese an ihnen nichts auszustellen fanden, sondern innerlich in der Gesinnung gerecht, weshalb sie auch nach außen alles vom Gesetze und von dessen vernünftigen Auslegung sowie von der guten Gewohnheit und Gepflogenheit Vorgeschriebene und Empfohlene beobachteten und erfüllten, so daß ihre ganze Denkmungs- und Handlungsweise dem Willen Gottes entsprach. Sie waren also nicht wie die Pharisäer, die vor den Menschen gerecht erscheinen wollten, vor Gott aber es nicht waren. So waren die Eltern des Johannes nicht nur durch den Adel ihrer Geburt, sondern auch durch den ihres Herzens ausgezeichnet.

Nichtsdestoweniger konnten die Leute nach der Sitte der Juden leicht argwöhnen, daß Zacharias und Elisabeth Gott nicht wohlgefällig seien, weil sie trotz langer Ehejahre keine Nachkommen hatten. Den Israeliten, die den Bund treu bewahren würden, hatte nämlich Gott versprochen: „Keine Kinderlose noch eine Unfruchtbare wird in deinem Lande sein“ (2. Mos. 23, 26) und „Kein Unfruchtbares beiderlei Geschlechtes wird bei dir sein, weder bei den Menschen noch bei den Herden“ (5. Mos. 7, 14). Auf diese Worte gestützt, glaubten die Juden, es werde keine Familie, wenn sie sich nicht eine Schuld zuziehe, erlöschen, sondern jede werde in ihren Nachkommen den Messias sehen und seines Segens teilhaft werden. Daher war es bei den Juden für Eheleute, besonders für die Gattin eine Schmach, kinderlos zu sein, während andererseits eine zahlreiche Nachkommenschaft als ein Zeichen des Segens und Wohlgefallens Gottes galt.<sup>1)</sup> Wahrlich eine harte Prüfung für Zacharias und besonders für Elisabeth.

<sup>1)</sup> 1. Mos. 30, 23; Ps. 117, 3 ff.

Diese unfruchtbar und beide schon im hohen Alter — ein zweifaches Hindernis. Inständig und lange Jahre hatten sie gebetet, daß Gott die Schmach hinwegnehmen und einen Sprößling schenken möge; jedoch umsonst; die Hoffnung versiegte. Dessenungeachtet hören sie nicht auf, in Ergebenheit Gott zu dienen. Ihre wahre und standhafte Frömmigkeit ist um so höher zu schätzen, je mehr diese in weiten Kreisen schwand.

Zacharias und Elisabeth lebten zur Zeit des Königs Herodes, der der Große genannt wird und ein Sohn des Idumäers Antipater war, welcher sich in schlauer Weise in die Familie der Hasmonäer eingeschlichen und ihnen den Untergang bereitet hatte. Die Makkabäer hatten in hundertjährigem heldenmütigen Kampfe endlich die Freiheit des Volkes errungen; aber es entzweiten sich hierauf die Söhne der Alexandra, Hyrkan II. und Aristobulus II.; dieser regierte nach Besiegung des Bruders kräftig (vom Jahre 69 bis 63). Allein auf Antipaters Rat schloß Hyrkan ein Bündnis mit dem Araberkönig Aretas und gewann die Oberhand. Der Streit der beiden Brüder wurde vor Pompejus gebracht, worauf dieser in Judäa einrückte, nicht den Frieden herstellend, sondern das Land unterjochend; er begrub die um großen Preis kaum wiedergewonnene Freiheit der Juden, und zwar für immer. Hyrkan wurde zwar als Fürst der Juden und Hoherpriester eingesetzt, aber Antipater wurde ihm von Julius Cäsar, zudem er in schlauer Weise übergegangen war, als Prokurator an die Seite gegeben. So war in Wirklichkeit der Idumäer der Beherrscher von Judäa und schon verteilte er das Land unter seine Söhne, indem er für Phasael Judäa, für Herodes Galiläa bestimmte. Bald (im Jahre 40 v. Chr.) wurde letzterer vom römischen Senat zum König von Judäa erklärt, wodurch der Zepter von Juda wich. Herodes eroberte nach und nach die Städte, schließlich auch Jerusalem (39); die Familie der Makkabäer rottete er voll-

ständig aus: Antigonus, den Sohn Aristobuls II., ließ er töten; Hyrkan II. wurde auf Anstiften des Herodes zu Babylon hingerichtet; weder seine Gemahlin Mariamne noch ihre Söhne verschonte der Wüterich. Aber auch gegen andere wütete er mit tierischer Grausamkeit; so ließ er z. B. zwei Gesetzeslehrer mit 40 Schülern lebendig verbrennen, weil sie den goldenen über dem Tempeltore angebrachten Adler zerschmettert hatten; das Volk suchte er mit dem heidnischen Geiste der Römer und Griechen anzustecken; das Land der göttlichen Verheißung beraubte er seines ihm eigentümlichen Charakters, indem er es mit heidnischen Bauten erfüllte. Viele Städte und Kastelle errichtete er zur Befestigung seiner Herrschaft und erbaute Tempel zu Ehren des Kaisers. Da er den Haß der gläubigen Juden wohl kannte, ließ er den Tempel zu Jerusalem großartig restaurieren und umbauen. Wahrlich eine Ironie! Der von den Römern als König eingesetzt und von heidnischen Sitten durchdrungene Idumäer, der die heiligen Gesetze mit Füßen trat, unternahm es, den Tempel zu verschönern!<sup>1)</sup>

Die Religion und Sitte der Juden wurden mehr und mehr verdorben.

In dieser Zeit, in den Tagen des Herodes, lebten Zacharias und Elisabeth in wahrer Frömmigkeit und erwarteten mit allen Gerechten zuversichtlich die Ankunft des Messias.

## § 2. Verkündigung der Geburt des Johannes.

Als Priester mußte Zacharias zur bestimmten Zeit zum Dienste in den Tempel sich begeben.

Die 24 Priesterklassen hatten, wie schon erwähnt, in einer durchs Los bestimmten Reihenfolge nach Wochen

---

<sup>1)</sup> Vgl. Grimm, Leben Jesu, I (Geschichte der Kindheit Jesu), Kap. 1, S. 55 f.



abwechselnd den Tempeldienst zu besorgen; die Ablösung geschah am Sabbat. Es kam also jede Klasse beiläufig jährlich zweimal daran. Es wurde aber nicht eine ganze Klasse jedesmal verwendet, sondern nur eine Wochenabteilung, die wiederum für den an den einzelnen Tagen zu verrichtenden Dienst in 5 bis 9 Unterabteilungen zerfiel; und aus diesen letzteren wurden täglich erst durchs Los die Funktionäre für die einzelnen priesterlichen Verrichtungen gewählt,<sup>1)</sup> die der Hauptsache nach in folgendem bestanden: im Schlachten und Darbringen der Opfertiere, in der Besorgung des siebenarmigen Leuchters, im Auswechseln der zwölf Schaubrote und in der Darbringung des Rauchopfers. Das Los wurde in alter Zeit häufig, besonders bei gerichtlichen Untersuchungen, Verteilungen von Gütern und Ämtern u. dgl. angewendet; es wurde meist mittels Stäbchen oder Holztäfelchen vorgenommen.<sup>2)</sup> Während der Dienstwoche wohnten die Priester in einem großen Hause an der Südseite des Priestervorhofes. Nur in Nüchternheit und levitischer Reinheit war es erlaubt, den heiligen Dienst anzutreten; an diesen Tagen mußten sich die Priester von allen berauschenden Getränken und vom Genusse der Ehe enthalten; vor der Funktion hatten sie durch Bäder und Waschungen sich zu reinigen.<sup>3)</sup> Die bei den heiligen Verrichtungen zu tragenden priesterlichen Gewänder waren: die Hüfthülle (Vulg.: feminalia, Sept.: *περισκελῆ*), der Leibrock (Vulg.: tunica, Sept.: *χιτὼν*), der Gürtel (Vulg.: balteus, Sept.: *ζώνη*) und die Kopfbedeckung oder Mitra. Die Fußbekleidung mußte abgelegt werden.

Auf Zacharias nun fiel einmal das Los, das Rauchopfer darzubringen, welches täglich morgens vor Sonnenaufgang und vor dem Brandopfer und abends um Sonnen-

<sup>1)</sup> Schürer, II, 225.

<sup>2)</sup> Vgl. Schuster, Handb. der bibl. Gesch., I, 443 f., n. 479 (5. Aufl.).

<sup>3)</sup> Schürer, II, 227 ff.

untergang und nach dem Brandopfer auf dem Räucheraltare angezündet wurde.<sup>1)</sup> Das Rauchwerk hatte vier Bestandteile: Myrrhe, Bdellium, Galbanharz und Weihrauch, die vermischt und pulverisiert wurden.<sup>2)</sup> Die Darbringung des Rauchopfers galt als das ehrenvollste Amt und man glaubte, daß bei demselben den Priestern oft göttliche Offenbarungen zu teil würden.<sup>3)</sup> Nach der Überlieferung soll ein jeder Priester nur einmal in seinem Leben zu dieser Funktion zugelassen worden sein, indem er bei den folgenden Wahlen davon ausgeschlossen worden sei.<sup>4)</sup> Den Ritus des Rauchopfers beschreibt die Mischnah (Traktat Tamid).<sup>5)</sup>

Nachdem sich Zacharias in Gebet und durch ein Bad<sup>6)</sup> vorbereitet hatte, betrat er in levitischer Reinheit und mit den priesterlichen Gewändern angetan ehrfurchtsvoll das Heiligtum des Tempels, indem er in der Hand eine goldene Schale mit dem Rauchwerk hielt. Ein anderer Priester mit einer silbernen Schale nahm glühende Kohlen vom Brandopferaltar und begleitete Zacharias, schüttete die Kohlen

<sup>1)</sup> 3. Mos. 30, 7—8; Schürer, II, 236. Der Rauchopferaltar wurde auch der „goldene Altar“ genannt. Sieh 2. Mos. 30, 1—10; 37, 25—28.

<sup>2)</sup> Die Myrrhe (murra, murrha) ist ein wohlriechender Strauch, der besonders in Arabien gedeiht und aus dessen Rinde der duftende Myrrhensaft fließt (מִרְרָה); anders Schegg, S. 425. 218 f. Das Galbau (γαλβάνη) ist das Gummi einer syrischen Pflanze (חלבנה); vgl. Georges, Lexikon. Unter Bdellium ist das durchsichtige und wohlriechende Harz eines indischen Baumes oder Strauches gemeint (בְּדֵלְיִם); vgl. Gesenius-Buhl, Hebr. und aram. Handwörterbuch; Schegg, S. 159; Weihrauch (thus, λίβανος, לִבְנָה). Das Vorrecht, das Rauchwerk bereiten zu dürfen, besaß die Familie Abtina, die ihre Wohnung in der Nähe des Tempels an der Südseite des Priestervorhofes über dem Tore Majim (Wassertor) hatte.

<sup>3)</sup> Flav. Jos., Antt., XIII, 10, 3.

<sup>4)</sup> Grimm, Geschichte der Kindheit Jesu, S. 79.

<sup>5)</sup> Sieh Schürer, II, 238 ff.

<sup>6)</sup> 3. Mos. 30, 7—8; Schürer, II, 236.

auf den Räucheraltar, warf sich anbetend nieder und ging hinaus. Zacharias gab hierauf aus seiner goldenen Schale das Rauchwerk auf die Glut und während der wohlriechende Rauch emporstieg, warf er sich nieder und betete.<sup>1)</sup>

Unterdessen sandte auch die im Vorhofe anwesende Volksmenge mit dem Dufte des Rauchwerkes seine Bitten zum Himmel empor; viele Fromme nämlich begaben sich täglich zur Zeit des Rauchopfers in den Tempel, um dem Gebete zu obliegen und den priesterlichen Segen zu empfangen. Nach der Mischnah wohnten dem täglichen Opfer jedesmal gewisse Männer, Vertreter des Volkes Israel, bei, die Standmänner hießen.<sup>2)</sup> Auch als Zacharias räucherte, scheint zahlreiches Volk beigewohnt zu haben (Luk. 1, 10). Es verging bereits die bei dieser Funktion gewöhnlich aufgewendete Zeit, ohne daß Zacharias das Heiligtum verließ; den Anwesenden kamen schon verschiedene Gedanken, es habe sich vielleicht etwas Außerordentliches zugetragen. Und in der Tat. Zacharias gewahrte plötzlich zur Rechten des Altares einen Engel. Freudiges also hatte er zu verkünden. Zacharias aber erschreckte infolge menschlicher Gebrechlichkeit wie einstens Daniel, der von sich erzählt: „Ich, Daniel, sah das Gesicht. . . . Es blieb aber keine Kraft in mir; und auch mein Äußeres entstellte sich an mir; ich ward ohnmächtig und meine Kräfte waren dahin. Und ich hörte die Stimme seiner Rede; und indem ich sie hörte, lag ich erschrocken auf meinem Angesichte und mein Angesicht lag auf der Erde.“<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Daß Zacharias der eigentliche Opferpriester und nicht bloß Assistent eines solchen war, verlangt schon der Ausdruck des Evangelisten „ἐλάχεν τοῦ θυμιάσαι“; denn dies kann nur von dem Priester gesagt werden, der wirklich das Rauchopfer darbrachte, d. h. das Rauchwerk auf die glühenden Kohlen schüttete, nicht aber von dem, der vorher nur die Kohlen auf den Altar gab.

<sup>2)</sup> Schäfer, Relig. Altertümer der Bibel, § 62, S. 174.

<sup>3)</sup> Dan. 10, 7 f.



In welcher Gestalt der Engel dem Zacharias erschien, gibt das Evangelium nicht an; ohne Zweifel in Menschen-gestalt.<sup>1)</sup>

Der Engel sucht zuerst Zacharias die Furcht zu nehmen und sein Vertrauen zu erwecken, weshalb er in freundlichem Tone zu ihm sprach: „Fürchte dich nicht, Zacharias!“ Sogleich zeigt der Engel, es sei kein Grund zur Furcht, wohl aber Grund zur Freude vorhanden und fährt also fort: „Denn erhört ist dein Flehen und deine Frau Elisabeth wird einen Knaben gebären und seinen Namen sollst du Johannes nennen.“ Was der Gegenstand seines inständigen Flehens war, das der Engel als erhört bezeichnet, ist man nicht einer Ansicht; die einen meinen, Zacharias habe um die Sendung des Messias und um Vergebung der Sünden des Volkes, andere dagegen sagen, er habe um Nachkommenschaft gebetet.<sup>2)</sup> Mag auch Zacharias bei der Erscheinung des Engels im Tempel nur um das erste gebetet haben, da ihm die Hoffnung auf Nachkommenschaft bereits geschwunden war, so glauben wir doch, aus dem Zusammenhange annehmen zu müssen, daß unter dem „Flehen“ auch des Priesters früher durch lange Zeit emporgesandtes Gebet um einen Sprößling, wenn es auch gerade bei der Darbringung des Rauchopfers nicht mehr wiederholt wurde, zu verstehen und vom Engel als „erhört“ bezeichnet sei. Bei unbefangenen Lesen des evangelischen Textes kann man sich wohl kaum des Eindruckes erwehren, daß in Luk. 1, 13b

1) Von Engelserscheinungen ist in der Heiligen Schrift oft die Rede; wir haben entweder an reine Visionen oder an Geister, die sich zu einem bestimmten Zwecke Scheinkörper bedienten (Vgl. Thomas, S. Th., p. 1, qu. 51, a. 2 und a. 3. — Tob. 12, 19.) Im letzteren Falle sind es keine Äußerungen irdischen Lebens, wenn der Engel spricht u. dgl., sondern nur mechanische Nachahmungs-handlungen; und es ist nur soviel bei einem solchen Scheinkörper vorhanden, als der Zweck erfordert.

2) Vgl. Pölzl, Komm. zu Luk., S. 12.

wenigstens zum Teile angegeben sei, worin die Erhörung bestand. Es scheint uns die erste Auslegung die zweite nicht auszuschließen; nach unserer Ansicht sind beide zu vereinigen: wie alle frommen und wahren Israeliten hat besonders Zacharias in jenen traurigen Tagen des Herodes oft und inständig gefleht, Gott möge den heißersehten Messias senden. Als Unterpfand, daß dies Flehen erfüllt werde, wird dem frommen Priester zunächst die Erhörung seines Gebetes um Nachkommenschaft angegeben. Den Zusammenhang der Doppelverheißung erklärt der Engel: „Du wirst Freude und Wonne haben und viele werden sich über seine (des Sohnes) Geburt freuen; denn er wird groß sein vor dem Herrn; Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken und noch vom Mutterleibe an mit dem heiligen Geist erfüllt werden und viele von den Kindern Israels zum Herrn, zu ihrem Gott, bekehren. Und er wird vor ihm hergehen im Geiste und in der Kraft des Elias, hinzuwenden die Herzen der Väter zu den Kindern und Ungehorsame zur Klugheit der Gerechten, zu bereiten dem Herrn ein hergerichtetes Volk.“ Mit diesen Worten verkündete der Engel, der Sohn, den Zacharias erhalten werde, werde diesem zu besonderer Freude gereichen, und zwar nicht nur ihm, sondern auch anderen; denn er wird groß sein durch sein aszetisches Leben, durch die ihm von Gott verliehenen Gnaden und durch seine Wirksamkeit; durch seinen Eifer, seine Tatkraft und Unerschrockenheit wird er Elias ähnlich sein; mit solchen Gnaden und solcher Kraft aber wird er ausgerüstet sein, um die Söhne Israels wiederum mit Frömmigkeit gegen Gott zu erfüllen, wozu besonders erfordert wird, daß Eintracht und Liebe zwischen den Vätern und den Söhnen, ferner Treue und Haltung des Gesetzes wieder hergestellt und so das Volk dem Herrn bereitet werde. Der Sohn des Zacharias wird der Vorläufer des „kommenden“ Messias sein.

Zuviel des Guten bietet der Engel; Zacharias aber

trägt Bedenken, ob solche Verheißung bei so großen Hindernissen sich bewahrheiten werde, und entgegnet: „Woran werde ich dies erkennen? Denn ich bin schon ein Greis und mein Weib ist vorgerückt in ihren Tagen.“ Nicht so sehr an die göttliche Macht als vielmehr an sein und seines Weibes ohnmächtiges Alter denkt Zacharias. Augustinus<sup>1)</sup> vergleicht Mariens und Zacharias Verhalten gegenüber der Engelsbotschaft: „Wenn wir auf die Worte achten, so haben entweder beide geglaubt oder beide gezweifelt, Zacharias und Maria. Allein, wir vermögen nur die Worte zu hören, Gott kann auch die Herzen befragen. Wir verstehen, daß Zacharias, als er sprach: ‚Wodurch...‘, in Hoffnungslosigkeit es sagte, nicht Auskunft suchend; Maria aber sagte es, als sie im Gegenteil sprach: ... , näheren Bescheid erbittend, nicht hoffnungslos (die Erfüllung) aufgebend.“ Mit anderen Worten: Maria zweifelte nicht an der Möglichkeit der Verwirklichung des Engelwortes, sondern fragte nur nach der Art und Weise seiner Erfüllung; Zacharias dagegen bezweifelte die Möglichkeit und verfehlte sich dadurch. Der Engel aber protestierte gleichsam und, um zu beweisen, daß seine Verheißung sich erfüllen könne und er vollen Glauben verdiene, bekannte er: „Ich bin Gabriel, welcher vor Gott steht, und bin gesandt, zu dir zu reden und dir diese Freudenbotschaft zu bringen.“ Gabriel also, jener lehre, dem Zacharias nicht mehr unbekannte Engel, der bereits dem Propheten Daniel erschienen war und ihm über den Messias Offenbarungen erteilt hatte,<sup>2)</sup> wurde von Gott gesandt und erklärt, seine Worte, die er zu Zacharias gesprochen, seien göttlicher Auftrag. Ihre Wahrheit und seine himmlische Sendung beweist er durch das sogleich folgende Wunderzeichen, daß einerseits Zacharias überzeugen, andererseits

<sup>1)</sup> Serm. 290, c. IV; M. P. L., 38, col. 1314, und c. V, col. 1314/15; vgl. Serm. 291, c. V; M. P. L., 38, col. 1318.

<sup>2)</sup> Dan. 8, 15; 9, 20.



eine Strafe für dessen Zweifel sein soll. Der Engel fährt nämlich also zu sprechen fort: „Und siehe, du wirst schweigen und nicht sprechen können bis zu dem Tage, an dem dieses geschehen wird, weil du nicht geglaubt hast meinen Worten, welche in Erfüllung gehen werden zu ihrer Zeit.“ Zacharias verstummt, die Erscheinung verschwindet. Nicht schwer ist die Schuld des Zacharias, des gerechten Mannes; sie findet in der menschlichen Gebrechlichkeit großenteils Entschuldigung, weshalb die ihm auferlegte Strafe nicht reine Strafe, sondern zugleich ein Mittel ist, durch welches ihm die Größe des verheißenen Sohnes mehr zum Bewußtsein kommen soll.

Da Zacharias ungewöhnlich lang im Tempel verweilte, warteten schon alle mit großer Spannung auf ihn; denn was dem das Rauchopfer darbringenden Priester, dem Vertreter des Volkes begegnete, galt als vorbedeutend für das Schicksal des Volkes.<sup>1)</sup> Veränderten Antlitzes kam Zacharias heraus; mit vier anderen Priestern, die auch im Heiligtum beschäftigt waren, sollte er über das Volk den Segen sprechen,<sup>2)</sup> der täglich nach dem Morgen- und Abendrauchopfer<sup>3)</sup> unter aufgehobenen Händen erteilt wurde; die dabei gebrauchte Formel lautet:

„Es segne dich der Herr und beschütze dich,  
Es zeige dir der Herr sein Angesicht und erbarme sich deiner,  
Es kehre der Herr sein Antlitz zu dir und gebe dir den Frieden.“<sup>4)</sup>

Der Name Gottes (יהוה) wurde in dieser Formel dreimal ausgesprochen. Dem priesterlichen Segen schrieb das Volk große Kraft zu, was sich leicht aus 4. Mos. 6, 27 erklärt, wo es heißt: „Sie werden meinen Namen über

1) Vgl. Pölzl, Komm. zu Luk. 1, 21, S. 16; Schegg, S. 425.

2) Vgl. Schürer, II, 238 ff.

3) 4. Mos. 6, 24—26. Nowak, II, 262, gegenüber Schäfer, § 62, S. 174.

4) Sieh Schegg, S. 472.

die Söhne Israels anrufen und ich will sie segnen.“ — Doch siehe, Zacharias kann die Segensworte nicht sagen! Die Kollegen und alsdann auch das Volk bestürmen ihn mit Fragen, was denn geschehen sei. Er erklärt ihnen durch Zeichen und Gebärden, daß er eine Erscheinung gehabt habe. Wie der Engel voraussagte, Zacharias bleibt stumm. Aus Luk. 1, 23 kann geschlossen werden, daß Gabriel nicht erst am Ende des Dienstes, am Sabbate morgens, sondern an einem früheren Wochentage Zacharias erschienen sei.<sup>1)</sup>

Nach Ablauf seiner Dienstwoche kehrte Zacharias, bereits überzeugt, daß das Engelwort zu seiner Zeit sich erfüllen werde, geflügelten Schrittes nach Hause zurück.

### § 3. Der Wohnort des Zacharias.

Wo Zacharias seinen Wohnsitz hatte, darüber herrschen die verschiedensten Ansichten. Aus Luk. 1, 39 erhellt: 1. er befand sich in einer gebirgigen Gegend (*ἐν τῇ ὄρεινῇ*); 2. im Stamme Juda (*πόλις Ἰούδα*). Unter *ἡ ὄρεινή* ist sicherlich das südliche Bergland Palästinas zu verstehen, das gegen das Tote Meer hin in die Wüste Juda, gegen das Mittelländische Meer in die Ebene übergeht.<sup>2)</sup> Das Wort „*πόλις*“ bezeichnet im allgemeinen eine Ortschaft, die sowohl eine ansehnliche, eine Stadt, als auch eine

<sup>1)</sup> Manche denken an den Sabbatabend und nehmen zum Anhaltspunkte den Ausdruck „*πᾶν τὸ πλῆθος*“ (Luk. 1, 10). Nach dieser Annahme wäre Zacharias gleich am Beginne seiner Woche die Darbringung des Rauchopfers zugefallen. Übrigens könnte auch an einem andern Tage gerade zahlreiches Volk anwesend gewesen sein.

<sup>2)</sup> Zur Zeit der Kreuzzüge wurde mit „Orinc“ (*ὄρεινή*) eine gewisse Örtlichkeit bezeichnet. In einem Schreiben Balduins I. (vom 28. Sept. 1110) nämlich ist die Rede von einem Orte „Montana“ bei Jerusalem; der russische Abt Daniel nennt 1113 die Gegend von 'Ain Karim „Orinc“, Plinius die Gegend um Jerusalem (Hist. nat., 5, 15). Vgl. „Lit. Rundschau“, 1. April 1906; Meistermann, La Patrie de St-Jean Baptiste, Paris 1904, p. 135 s.

kleine und ganz unbedeutende sein kann. Bei der unter Josue vorgenommenen Verteilung des Landes wurden für die Diener des Heiligtums 48 Städte (Ortschaften) bestimmt, die in ganz Palästina zerstreut lagen; die 13 Priesterstädte befanden sich alle im Stamme Juda (mit Simeon) und Benjamin. Um diese einzelnen Städte waren Weideplätze abgegrenzt, die sich bis zu 1000 Ellen von der Umfriedung des Ortes erstreckten und für die Herden der Priester bestimmt waren. Doch war es den Priestern auch an anderen Orten zu wohnen gestattet. Die Priesterstädte waren: Hebron, Lobna, Jetter, Esthemo, Holon, Dabir, 'Ain, Jutta und Bethsames im Stamme Juda, Gabaon, Gabä, Anathot und Almon im Stamme Benjamin (Jos. 21, 13—19). Da aber die aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Priester keine eigenen Städte mehr zugewiesen erhielten, ließen sich die einen in Jerusalem, die anderen in nicht zu großer Entfernung davon, also wiederum im Berglande Juda nieder.<sup>1)</sup>

Wo aber hatten Zacharias und Elisabeth ihre Behausung? Im folgenden wollen wir die Orte, die entweder selbst sich rühmen, der Geburtsort des Täufers zu sein, oder wenigstens von mehreren dafür gehalten wurden,<sup>2)</sup> kurz zusammenstellen und die dafür und dagegen sprechenden Gründe würdigen.

1. Von der Legende und von sehr vielen Exegeten<sup>3)</sup> wird hier Hebron genannt; Kaulen<sup>4)</sup> meint, gegen diese Ansicht ließen sich historische Gründe nicht beibringen. Hebron (חֶבְרוֹן, früher קְרִית אֶרְבֶּעַ, von den Arabern jetzt el halîl = Freund)<sup>5)</sup> genannt, eine der Priesterstädte, liegt

1) Grimm, Geschichte der Kindheit Jesu, S. 164.

2) Vgl. Meistermann, La Patrie de St-Jean Baptiste, Paris 1904.

3) Vgl. auch Renan, Leben Jesu, S. 115 f.

4) Kirchenlexikon, Art. „Johannes der Täufer“.

5) Vollständig ḥabil er-raḥmān, d. i. Freund des Barmherzigen; dieser Freund ist Abraham. Guthe, Bibelw., S. 246.



auf dem höchsten Gebirgsrücken (927 m),<sup>1)</sup> 7 Stunden südlich von Jerusalem; es ist eine uralte Stadt; seine Umgebung enthält zahlreiche Quellen, ist sehr fruchtbar, berühmt durch ihren Wein. Nach dem Exil bezogen wieder Juden die Stadt; im Jüdischen Kriege wurde sie zerstört. Sie gehörte jedoch zur Zeit Christi höchstwahrscheinlich zu Idumäa, muß daher bei unserer Frage wohl ausgeschaltet werden.<sup>2)</sup>

2. Auch an Bethlehem, das die Stadt Juda κατ' ἐξοχήν genannt wird, dachten einige; für diese Ansicht spricht wohl das Proto-Evangelium Jakobs;<sup>3)</sup> ausdrücklich erst Cedrenus.

3. Mit Rücksicht auf den Namen denken manche an Bêth Zakârjâ<sup>4)</sup> 10 km südwestlich von Bethlehem, heute ein armseliger Ort. Außer dem Namen fehlen Anhaltspunkte.

4. Andere<sup>5)</sup> vermuten Jerusalem als des Zacharias Wohnort, wahrscheinlich, weil es per excellentiam πόλις Ἰουδα (עיר יהודה) heißt.<sup>6)</sup> Vielleicht trug dazu auch bei, daß Zacharias vielfach für einen Hohenpriester gehalten wurde. Kaum erklärbar aber wäre es, wenn Lukas die Hauptstadt nicht mit Namen anführte, während hingegen die Vernach-

<sup>1)</sup> Jos. 21, 11: „In monte Juda.“

<sup>2)</sup> Sieh Flav. Jos., Bell. Jud., IV, 9, 9; Meistermann, S. 41 ff; Döllner, Geogr. und ethnogr. Studien, S. 16; Rieß, Bibl. Geogr.

<sup>3)</sup> Sieh unten § 7, S. 92 f; Georg Cedrenus (11. Jahrh.); M. P. G., 121, col. 363.

<sup>4)</sup> 1. Makk. 6, 30 ff. Flav. Jos., Antt., XII, 9, 4; Bell. Jud., I, 1, 5. Rieß, Bibel-Atlas, S. 7.

<sup>5)</sup> Ambr. (Exposit. evang. S. Luc., I, 22, ap. M. P. L., 15, col. 1542), Alb. Magn. (Exposit. in evang. S. Luc.), Bonaventura (Comm. in evang. S. Luc., Op. om., Ad claras Aquas 1895, t. VII, p. 22), Calmet (Comm. litt. in evang. S. Luc., I, 39, Venise 1760, t. VII, p. 398).

<sup>6)</sup> 2. Chron. 25, 28; vgl. 4. Kön. 14, 20. Rieß, Bibel-Atlas, 1895, S. 18.

lässigung des Namens einer kleinen Ortschaft leicht begreiflich ist.

5. Öfter wird Juttâ (𐤍𐤕𐤔, Jota und Jeta der Vulg.; Jos. 15, 55; 21, 16; Sept.: Ἰτάν oder Τανό; On. d. Eus.: Ἰεττάν) erwähnt, 18 Meilen von Eleutheropolis, 6 Meilen von Hebron entfernt,<sup>1)</sup> heute ein großes mohammedanisches Dorf mit Ruinen.<sup>2)</sup> Für Juttâ tritt neuestens Rieß ein; Pözl wendet dagegen mit Recht ein, daß alle Zeugen Juda lesen; Schuster erklärt, Hebron und Juttâ hätten nicht nur keine Erinnerung oder Lokaltradition bewahrt, sondern hätten überdies seit der babylonischen Gefangenschaft zu Idumäa gehört.<sup>3)</sup> Juttâ liegt ja noch zwei gute Stunden südlich von Hebron.

6. Wieder andere halten „πόλις Ἰούδα“ für gleichbedeutend mit „πόλις ὀνόματι Ἰούδα“ oder „πόλις ἣ ὀνομάζεται Ἰούδα“ und denken daher an eine Stadt Juda im Stamme Nephthali, die schon Jos. 19, 34 erwähnt sei. Dagegen spricht Hummelauer<sup>4)</sup> und Meistermann<sup>5)</sup>.

7. Für Machärus treten Franziskus Maria Florentinus und scheinbar das alte sogenannte Hieronymianische Martyrologium der abendländischen Kirche ein.<sup>6)</sup> Nach Florentinus konnte dieser Ort eine Stadt Juda genannt werden, weil zur Zeit Herodes' des Großen auch das Ostjordanland zu Judäa gehört habe, möge auch nachher nur das Gebiet des Pilatus so bezeichnet worden sein; es sei dort die Wüste nahe, unweit von der Stadt befinde sich eine Hölle sowie der Taufort des Johannes; ohne Zweifel sei

<sup>1)</sup> Nach Rieß 10 km südlich von Hebron (Bibel-Atlas, S. 18).

<sup>2)</sup> Vgl. Rieß, Bibl. Geogr., S. 52.

<sup>3)</sup> Handb. der bibl. Gesch., I, 188.

<sup>4)</sup> Komm. zu Josue, Paris 1903, S. 438 f.

<sup>5)</sup> S. 76 ff. Er erklärt, es habe in Nephthali weder einen Stamm noch eine Stadt Juda gegeben.

<sup>6)</sup> Das Martyrologium spricht von einer Conceptio Jo. Bapt. zu Machärus und von dessen Geburt zu Sebaste. Doch bezeichnet der Ausdruck dies natalis den Todestag. Vgl. Meistermann, S. 17 ff.

die Gegend gebirgig zu nennen. Allein es scheint ganz ausgeschlossen zu sein, daß Lukas zu seiner Zeit eine Ortschaft Peräas als *πόλις Ἰούδα* bezeichnet habe.<sup>1)</sup>

8. Neuestens wurde die Aufmerksamkeit auf Bêt Scha'ar gelenkt; man fand dort nämlich eine Inschrift, die die Namen Zacharias und Johannes enthalten soll.<sup>2)</sup> Don Zaccaria will in einer Darstellung die Taufszene erkennen, wozu allerdings die Phantasie nicht wenig mit-helfen mußte. Die Inschrift ist auch schon sehr frag-mentarisch.

9. Bei weitem die meisten sprechen sich heute für 'Ain Karim aus, von den Christen „S. Giovanni“ und „St. Johann im Gebirge“ genannt.<sup>3)</sup> Es ist ein Dorf im Terebinthentale, von Jerusalem ungefähr  $7\frac{1}{2}$  km, von Bethlehem 9 km entfernt, vom ersteren aus westlich ge-legen.<sup>4)</sup> Nicht auf dem Talgrunde befindet es sich, son-dern östlich ist es an eine Berglehne angebaut. Das Tal ist dort ein Kessel, der von grünenden Bergen um-schlossen wird; die Gegend ist fruchtbar, blühend und von angenehmem Klima. Ringsherum steigen terrassen-förmig die Weingärten empor.<sup>5)</sup>

Das Dorf selbst wird von Moghrabbinern bewohnt, die als Nachkommen der unter Ferdinand und Isabella aus Spanien vertriebenen Mauren gelten und sich gegen die Christen unfreundlicher als die übrigen Mohammedaner verhalten. Die Einwohnerzahl des Dorfes beträgt un-gefähr 2000. Davon sind bei 350 Katholiken, die anderen meist Mohammedaner. Die Franziskaner besitzen dort ein

<sup>1)</sup> Vgl. Schuster, I, 32; II, 67 f. Bolland., A. S., Junii, IV (alte Ausg.), 703 s.; Meistermann, S. 19.

<sup>2)</sup> Meistermann, S. 93 ff.

<sup>3)</sup> Zöhrrer, Die Oberösterreicher im Heiligen Lande, Linz 1901, S. 321 ff.

<sup>4)</sup> Vgl. Schuster, II, n. 52, S. 67.

<sup>5)</sup> Keppler, Wanderfahrten und Wallfahrten, S. 193.

großes Kloster mit einer Kirche, die für die schönste des Heiligen Landes gehalten wird; beides, Kloster und Kirche, ließ Ludwig XIV., König von Frankreich, erbauen. Die Kirche ist dreischiffig, ihr Grundriß hat die Kreuzesform, eine mächtige Kuppel krönt den herrlichen Bau. Der große Hochaltar ist aus kostbarem Marmor ausgeführt und dem heil. Zacharias geweiht; zu beiden Seiten des Altares prangen die Statuen des Zacharias und seiner Gemahlin Elisabeth sowie die Statuen Joachims und Annas; oberhalb in der Mitte das Bild der seligsten Jungfrau, vor dem Kommuniongitter die mächtigen Statuen des heil. Franziskus und der heil. Klara. Im südlichen Schiffe befindet sich der Elisabethaltar. An der Stelle dieser Kirche soll das Häuschen des Vaters des Vorläufers gestanden haben; aus dem nördlichen Seitenschiffe steigt man zu einer als Kapelle eingerichteten Grotte hinab, die einstens Zacharias als Schlafzimmer gedient haben soll.<sup>1)</sup> Auf der andern Seite des Tempels, von 'Ain Karim 10 Minuten entfernt, liegt Mar 'Sakaria, wo das Landhäuschen des Zacharias gestanden haben soll. Jetzt befindet sich dort ein Kirchlein „Mariä Heimsuchung“, daneben die Ruinen einer großen nach der Überlieferung von der heil. Helena erbauten Kirche. Auf dem Wege von St. Johann nach Mariä Heimsuchung wird die sogenannte Marienquelle gezeigt.<sup>2)</sup>

Welche Argumente nun sprechen für 'Ain Karim? Sicherlich war diese Ortschaft keine Priesterstadt. Ununterbrochen reicht die für 'Ain Karim sprechende Tradition bis zu den Kreuzzügen, genauer angegeben bis zum Jahre 1113 zurück; damals bezeichnete bereits der russische Abt Daniel diese Gegend mit „Orim“. Aus früheren Zeiten

<sup>1)</sup> Im Hintergrunde befindet sich eine Marmornische mit einem wahrscheinlich von einem spanischen Meister herrührenden Johannesbilde. Der mit Marmor getäfelte Boden der Grotte enthält die Inschrift: „Hic praecursor Domini natus est.“

<sup>2)</sup> Schuster, II, 68f.



sind nur wenige, und zwar nicht jeden Zweifel ausschließende Zeugnisse vorhanden.

Daß 'Ain Karim das entsprechende Alter besitzt. d. h., daß es wenigstens schon zur Zeit Christi bestand, steht wohl fest. Sprechen ja schon die Septuaginta (Jos. 15, 9) von einem Karem im Gebirge Judas, das jedenfalls mit dem heutigen 'Ain Karim identisch ist.<sup>1)</sup> Es ist dies also ein biblischer Ort. Da sich ferner die von der Gefangenschaft zurückkehrenden Priester in Jerusalem und seiner Umgebung niederließen, ist es wahrscheinlich, daß auch das von der Hauptstadt und dem Tempel nur 1½ Stunden entfernte 'Ain Karim von Priestern zum Wohnsitz erkoren wurde. Die ältesten Zeugnisse, welche auf 'Ain Karim als den Geburtsort des Täufers deuten, sind hauptsächlich folgende. Eine von Don Marta, Kanonikus des Heiligen Grabes, aufgefundene und 1902 herausgegebene Handschrift enthält den Satz: „Die Kirche des heil. Zacharias in der Gegend (Umgegend) von Aelia (nämlich Capitolina = Jerusalem) bezeugt, daß Maria sich aufgemacht und zu ihrer Verwandten Elisabeth begeben habe.“ Diese Handschrift soll aus dem 4. Jahrhundert stammen und ihr Verfasser Petrus, Bischof von Sebaste, sein.<sup>2)</sup> Meistermann schreibt die Kirche „St. Johann im Gebirge“ dem 4. Jahrhundert zu. Der Pilger Theodosius (um 530)<sup>3)</sup> sucht die Lage des Vaterhauses des Johannes zu bestimmen, indem er sagt, es sei 5 Meilen von Jerusalem entfernt; doch gibt er keine Richtung an. Die genannte Entfernung paßt auf 'Ain Karim. Der Verfasser des „Commematorium de casis Dei“ (um 808) überliefert nur im allgemeinen, daß der Geburtsort des Johannes<sup>4)</sup> in der Nähe Jerusalems

1) Meistermann, S. 102 ff.

2) Meistermann, S. 123 f.; Seb. Euringer in der „Lit. Rundschau“ vom 1. April 1906.

3) Lib. de Terra S., c. 24. Meistermann, S. 127 ff.

4) Meistermann, S. 132.

sei. Epiphanius Hagiopolites<sup>1)</sup> (11. Jahrh.?) bezeichnet „τὸ ὄρος καρμήλιον“ (Berg Karmel, ohne Zweifel = „Karem“) 6 Meilen westlich von Jerusalem als Eigentum der Familie des Vorläufers.<sup>2)</sup> Aus dem Proto-Evangelium Jakobs läßt sich für ‘Ain Karim kaum etwas entnehmen. Der schon erwähnte Kanonikus Don Marta berichtet, daß in den arabischen, koptischen und abessinischen Evangelien-Handschriften des koptisch-abessinischen Klosters zu Jerusalem sowie in der Übersetzung des Asad Ibn el Assâl (1253) bei Luk. 1, 39 zu lesen sei: „Maria eilte nach ‘Ain Karim, einer Stadt Judas.“ Wenn auch Ibn el Assâl bezeugt, er habe diese Lesart in dem ihm vorliegenden Texte gefunden, so wäre doch erst zu beweisen, daß bereits vor der Zeit der Kreuzzüge im griechischen Texte „‘Ain Karim“ gestanden habe. Meistermann nimmt es zwar an.

Mag auch aus den angeführten Argumenten für ‘Ain Karim noch lange keine Sicherheit gewonnen werden, daß es wirklich der Wohnort des frommen Ehepaars Zacharias und Elisabeth und der Geburtsort des Täufers sei, da ja auch dort wie an vielen anderen Orten frühzeitig eine Kirche zu Ehren der Johannesfamilie errichtet und eine Einsamkeit und Grotte nach dem Täufer benannt worden und hernach erst der Glaube an die Geschichtlichkeit des Ortes entstanden sein konnte, so scheint doch ‘Ain Karim in unserer Frage unter allen den aufgezählten Orten die größte Beachtung zu verdienen.

#### § 4. Elisabeth wird Mutter.

Als Zacharias zu Hause ankam, trat er wohl mit freudestrahlendem Antlitz ein und begrüßte seine teure Lebensgefährtin, einen Kuß ihr auf Stirn und Wange

<sup>1)</sup> Enarratio Syrae et Palaest.; M. P. G., 120, col. 263. Meistermann, S. 132f.

<sup>2)</sup> Meistermann, S. 132f.

drückend; doch spricht er nicht die üblichen Worte: Friede sei dir. Elisabeth, die alsbald erkennen mußte, daß Zacharias stumm sei, war gewiß sehr bestürzt, bis er ihr durch Zeichen oder schriftlich erklärte, was sich zuge- tragen habe. Elisabeth glaubt, neue Hoffnung ermutigt sie; des Engels Versprechen erfüllt sich, Elisabeth empfängt. Dieselbe Gnade, die einstens Sara, der Frau Abrahams, die einstens Anna, der Mutter Samuels, die der Mutter Samsons, ist der frommen Priesterfrau Elisabeth zu teil geworden. Diese Empfängnis war eine wunderbare, denn beide Eltern waren schon im Alter so vorgerückt (*προ- βεβηκότες ἐν ταῖς ἡμέραις*), daß Zacharias anfangs dem Engel gar nicht glauben wollte (Luk. 1, 18); ja Elisabeth wird eine Greisin genannt (*ἐν τῷ γήρει*, Luk. 1, 36); sie war überhaupt unfruchtbar (Luk. 1, 7). Es stimmen uns die Väter bei, z. B. Augustinus: „Beide wurden wunderbar geboren, der Herold und der Richter, die Leuchte und der Tag, die Stimme und das Wort, der Knecht und der Herr, von einer Unfruchtbaren der Knecht, von einer Jung- frau der Herr; der Herr bildete sich den Knecht im un- fruchtbaren Mutterleibe von einem greisen Vater und einer hochbejahrten Mutter.“<sup>1)</sup> Ähnlich Chrysostomus<sup>2)</sup>, Maxi- mus<sup>3)</sup>, Anselmus<sup>4)</sup>, Innozenz III.<sup>5)</sup>

Es fehlte nicht an solchen, die Monat und Tag der Empfängnis des heil. Johannes bestimmen zu können meinten; es hängt dieser Versuch mit der irrtümlichen, besonders zur Zeit des Papstes Julius verbreiteten An- sicht zusammen, Zacharias sei Hoherpriester gewesen. Man sagte, Johannes sei am zehnten Tage des siebenten

<sup>1)</sup> Serm. 290, c. I; M. P. L., 38, col. 1312.

<sup>2)</sup> Hom. 3, Ex c. III Matth.; M. P. G., 56, col. 647.

<sup>3)</sup> Hom. 2, De Jo. B.; M. P. L., 57, col. 388, n. 212.

<sup>4)</sup> De concept. virg., c. XIII; M. P. L., 158, n. 102.

<sup>5)</sup> Serm. XVI; M. P. L., 217, col. 531; Serm. XIX; M. P. L., 217, col. 542.

Monates, d. i. am 24. September empfangen worden. Andere träumten, sie könnten aus der Dienstreihe der einzelnen Priesterfamilien die genaue Zeit ermitteln; doch vergebens, da der Dienstzyklus nicht mit dem Jahre zusammenfiel. Und selbst dann, wenn Monat und Tag der Empfängnis und Geburt Jesu bekannt wäre, könnte noch immer nicht der Empfängnistag des Täufers angegeben werden,<sup>1)</sup> da Luk. 1, 36 fast ein Monat Spielraum läßt.

Elisabeth zog sich nach der Empfängnis zurück und mied den Verkehr mit den Menschen fünf Monate lang. Den Grund gibt sie selber an: „So hat mir der Herr getan zur Zeit, da er mich angesehen, um meine Schmach vor den Menschen von mir zu nehmen“ (Luk. 1, 25). Aus Dankbarkeit also verbarg sie sich, um ungestört Gott zu dienen für die zweifache Wohltat, daß er sie in seiner Güte zur Mutter gemacht und dadurch zugleich die Schmach von ihr genommen habe. Nicht aus Scham, wie manche meinten,<sup>2)</sup> zog sich Elisabeth zurück; denn in diesem Falle hätte sie nicht die ersten, sondern die letzten fünf Monate sich verborgen halten müssen.

Die 'Ain Karim für den Wohnort des Priesters Zacharias halten, bezeichnen ein jenseits des Terebinthentales ungefähr 10 Minuten vom Dorfe westlich gelegenes Landhäuschen als den Ort der Abgeschiedenheit Elisabeths.

Diese ging im sechsten Monate und hatte wiederum die Verborgenheit verlassen; da wurde derselbe Engel Gabriel nach Nazareth, einer Stadt Galiläas, gesandt zu einer Jungfrau Maria aus dem Hause David, die mit einem Manne Josef verlobt war. Der Engel brachte ihr die für die in Adam gefallene Menschheit allerwichtigste Botschaft. Das Wort Gottes nahm in diesem weihevollen Augenblicke durch die Kraft des Heiligen Geistes im Schoße Mariens die menschliche Natur an. Zugleich erfuhr

<sup>1)</sup> Vgl. Aug., De Trinit., 4, 5; M. P. L., 42, col. 894.

<sup>2)</sup> Orig., Ambr., Beda, Theophyl., Euth.



die hochbegnadigte Jungfrau zu Nazareth vom Engel Gabriel, welche Barmherzigkeit der Herr an ihrer bejahrten Base Elisabeth geübt habe.

### Mariä Heimsuchung.

Einige Tage<sup>1)</sup> nach der Menschwerdung des Gottessohnes macht sich Maria auf, um von Nazareth zu ihrer Verwandten Elisabeth ins Gebirge Juda zu reisen. Die zarte Jungfrau fürchtet nicht den langen, beschwerlichen Weg, der bis Jerusalem schon 30 Stunden oder 3—4 Tage in Anspruch nimmt.<sup>2)</sup> Geflügelten Schrittes (*μετὰ σπουδῆς*) pilgert sie dahin. Was bewog sie zur Reise? Was beschleunigt ihre Schritte? Etwa Neugierde und Schwachheit im Glauben, um zu sehen, ob der Engel die Wahrheit gesprochen? Das sei ferne. Natürlich und psychologisch ist es, daß die Menschen den Drang in sich fühlen, überhaupt ihre Gefühle, so auch große Freude mit anderen zu teilen. Von solchem Drange wird auch Maria, die mit der höchsten Würde, deren ein Mensch fähig ist, ausgezeichnet wurde, beherrscht, besonders mit Elisabeth, deren Gemüt aus einem ähnlichen Grunde freudig gehoben ist, ihr Glück zu teilen. Zugleich ist es die Liebe, die sie zu ihrer Base führt, um sie zu beglückwünschen und ihr Gelegenheit zu geben, sich über die ihr zu teil gewordene Gnade auszusprechen und um auf diese Weise durch Teilnahme der Freundin Glück zu mehren. Nach einigen Exegeten<sup>3)</sup> besuchte Maria ihre Base deshalb, um der Greisin behilflich zu sein, besonders zu einer Zeit, wo Frauen weiblicher Pflege bedürfen.

<sup>1)</sup> Luk. 1, 39: *ἐν ταῖς ἡμέραις ταύταις*.

<sup>2)</sup> Pöhlzl, Komm. zu Luk., S. 27. Grimm, Geschichte der Kindheit Jesu, S. 165, Anm. 1.

<sup>3)</sup> Z. B. Kaulen, Kirchenlexikon Wetzer und Welte, Art. „Jesus“. — Schön erklärt Ambrosius: „Laeta pro voto, religiosa pro officio, festina pro gaudio in montana perrexit“, lib. II (In Luc.), c. 1 (post init.).

Hat Maria, die zarte Jungfrau, die weite Reise allein unternommen und ist sie allein ohne Begleitung als Gast in Zacharias' Haus erschienen? Oder war vielleicht Josef, ihr Bräutigam, ihr Reisegefährte? Lukas deutet mit keinem einzigen Worte an, daß dieser sie dahin begleitet habe, obwohl er von der Geburt Christi an als ihr unzertrennlicher Gefährte erscheint. Nichtsdestoweniger meinen manche,<sup>1)</sup> Josef sei mit seiner Braut zur Base gereist. Man glaubte, dies daraus schließen zu können, daß das sogenannte Verlöbniß schon wirkliche Ehe und daß es für eine jugendliche Frauensperson unschicklich gewesen sei, eine solche Reise allein zu machen. Doch war jedenfalls die Desponsatio (*μνηστεύεσθαι*) bei Luk. 1, 27 noch nicht Eingehung der Ehe, sondern erst das sogenannte Erusin (*אָרֻשִׁין*), das allerdings schon zur Treue verpflichtete; damit stimmt überein, daß Luk. 1, 56 noch von ihrem Hause (der Jungfrau Maria) spricht. Ferner, wäre Josef zugleich mit seiner Braut bei Elisabeth erschienen und hätte er somit ihre gegenseitige Begrüßung und Besprechung gehört, wäre es unerklärlich, daß der Engel ihm später das Geheimnis der Menschwerdung des Gottessohnes erklären mußte.<sup>2)</sup> Andere meinen, Maria habe eine Dienerin mitgenommen; doch fand sie auf dem Wege nach Jerusalem leicht andere Begleiterinnen.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. Schindler, St. Josef, S. 31, Anm. 2.

<sup>2)</sup> Einen Mittelweg glaubt Cochem gefunden zu haben mit der Annahme, daß Maria gerade damals ihre Reise machte, als die Männer zum Osterfeste nach Jerusalem pilgerten; Josef habe seine Braut also bis Jerusalem begleitet, sei dort beim Feste geblieben und habe sich dann vermutlich mit Zacharias zum Wohnorte dieses begeben. Cochem setzt aber dabei voraus, daß das Fest Mariä Verkündigung tatsächlich der Tag sei, an dem Gabriel Maria erschien. (Leben und Leiden Jesu Christi, 2. Aufl., S. 223. 226. 228.)

<sup>3)</sup> Es mußten sich ja viele Frauen nach Jerusalem begeben, um sich rein erklären zu lassen und die vorgeschriebenen Opfer darzubringen; überhaupt waren die Straßen nie leer, außer an den

Maria, am Ziele ihrer Reise angelangt, trat ins Haus<sup>1)</sup> des Priesters und begrüßte Elisabeth. Da die Jungfrau nicht auf Verabredung, sondern unvermutet kam, hatte die Base sie nicht früher gesehen, als wie sie schon die Schwelle überschritten. Maria grüßte zuerst,<sup>2)</sup> ohne Zweifel mit dem üblichen Gruß: Friede sei dir! Der Evangelist erwähnt hier nur Elisabeth; wo ist Zacharias? Lukas übergeht Zacharias entweder wegen der Wichtigkeit der Reden der beiden Frauen oder Zacharias war nicht zu Hause, vielleicht wiederum in Jerusalem, da seit seinem letzten Dienste bereits sechs Monate verstrichen; oder er hielt sich, weil er noch stumm war, mehr zurückgezogen, so daß er beim ersten Zusammentreffen der beiden Frauen noch nicht gegenwärtig war. Die Person Mariens kannte Elisabeth, von ihrer Würde aber hatte sie noch nichts erfahren.

Der Jungfrau Gruß brachte in der Base eine wunderbare Wirkung hervor: das Knäblein hüpfte im Mutterleibe Elisabeths auf, zugleich wurde die Mutter göttlich erleuchtet, erkannte Mariens hohes Geheimnis und rief mit lauter Stimme aus: „Gebenedeit bist du unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes! Und woher geschieht mir dies, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, als die Stimme deines Grußes in

---

traurigsten Zeiten. Vgl. Richt. 5, 6. Grimm, Geschichte der Kindheit Jesu, S. 166.

<sup>1)</sup> Luk. 1, 40. Mit dieser Stelle des Evangeliums, nach welcher Maria ihre Base erst im Hause traf und begrüßte, läßt sich schwerlich vereinbaren, was die heil. Brigitta über die Begegnung der beiden Frauen sagt: „Als mir (Maria) Elisabeth bei einem Brunnen begegnete und wir beide uns umfingen und küßten, hüpfte das Kind in ihrem Leibe . . . auf und erfreute sich.“ (Cochem, Leben und Leiden Jesu Christi, S. 228.)

<sup>2)</sup> Ambrosius zur Stelle (In Luc., lib. II; M. P. L., 15, col. 1560, n. 1289): „Decet enim, ut quando castior virgo, tanto humilior sit.“

meinen Ohren erscholl, hüpfte das Kind freudig auf in meinem Leibe. Und selig bist du, daß du geglaubt hast; denn was dir von dem Herrn gesagt worden ist, wird in Erfüllung gehen.“ Das Aufhüpfen des Kindes im Leib Elisabeths war nicht, wie Beza behauptete, ein rein natürlicher Vorgang, verursacht durch die freudige Bewegung Elisabeths bei dem unerwarteten Besuche ihrer Freundin und Verwandten, sondern ein Wunder, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht. Dies ist auch die Ansicht der heiligen Väter.<sup>1)</sup> Aus Bewunderung sprach Elisabeth mit lauter Stimme Maria preisend als die Mutter des Herrn. Obgleich selbst vom Herrn gesegnet, unterwirft sich Elisabeth mit Rücksicht auf die höchste Würde Mariens demütig der viel jüngeren Freundin und fragt, wodurch sie sich den gnadenvollen Besuch der Mutter des Herrn verdient habe. Es sieht nun Maria, daß ihr im Busen verborgenes Geheimnis von Gott der Base geoffenbart sei, ja, daß diese sogar Kenntniss von den Worten Gabriels habe. Und sie, die vorzüglich deshalb gekommen war, um die Base zu beglückwünschen und ihre Freude zu teilen, muß es nun geschehen lassen, daß sie selbst noch mehr gepriesen wird. Welch eine glückliche Stunde war es, in der die heiligsten Frauen sich gegenseitig ehrten und beglückwünschten! Da erhob der jungfräuliche Mund Mariens den herrlichen Lobgesang, der durch Jahrhunderte bereits in der ganzen Kirche widerhallt, das Magnifikat.

Maria kehrte nicht sogleich wieder nach Galiläa zurück, sondern verbrachte längere Zeit in Zacharias' heiligem Hause. Ohne Zweifel oblagen die Frauen häufig mitsammen dem Gebete und frommen Betrachtungen, beschäftigten sich mit erbauenden Reden, sprachen über die messianischen Verheißungen und Weissagungen, über

<sup>1)</sup> Z. B. Augustinus: „Non humanitus ab infante, sed divinitus in infante.“ Ähnlich Ambrosius (In Luc., lib. II, c. 23; M. P. L., 15, col. 1561, n. 1289).



Gabriels Botschaft und Ähnliches. Zugleich war Maria jedenfalls in vielen Dingen behilflich. Ambrosius sagt von diesen glücklichen Tagen: „Nicht nur die Freundschaft war die Ursache, daß sie lange blieb, sondern auch der Fortschritt eines so großen Sehers. Denn wenn schon beim ersten Eintritt ein so großer Fortschritt (Gewinn) gemacht wurde, daß auf den Gruß Mariens hin das Kindlein im Leibe aufhüpfte, die Mutter des Kindleins mit dem Heiligen Geist erfüllt wurde: was, meinen wir, hat Mariens Gegenwart im Laufe einer so langen Zeit noch dazu gegeben? Gesalbt also und gleichsam zum guten Athleten geübt wurde im Mutterleibe der Prophet.“<sup>1)</sup> Ähnlich schon früher Origenes<sup>2)</sup>. Nachdem Maria in der „Stadt Juda“ ungefähr drei Monate sich aufgehalten hatte, verließ sie ihre Base und kehrte nach Nazareth in ihre Heimat zurück, wo sie Josef als Gattin heimführte (Nissuin)<sup>3)</sup>.

Nicht einstimmig sind die Schrifterklärer darin, ob Maria bei der Geburt des Täuflers noch anwesend gewesen ist oder nicht. Bonaventura zählt unter sieben Privilegien des heil. Johannes als fünftes auf, daß er „bei der Geburt von der Herrin selbst gehoben, von den Armen der Königin umfassen, durch ihre Hände oft gewaschen und getragen wurde“<sup>4)</sup>. Mariens Anwesenheit bei Elisabeths Niederkunft verteidigten schon Origenes, Ambrosius, Beda u. a., neuestens Heim, welcher meint, es finde die entgegengesetzte Ansicht wohl wenige Anhänger mehr. Als besonderen, gewiß nicht zu unterschätzenden Grund für seine Behauptung führt er an: „Wer auch sonst (wenn nicht Maria) war dazu im stande, vom Gruße der Elisabeth und der Heiligung des Vorläufers zu erzählen, ihm (dem Evangelisten Lukas) das Magnifikat und das Benediktus

<sup>1)</sup> Comm. in Luc., lib. II, c. 1 (post init.); M. P. L., 15, col. 1291, n. 29.

<sup>2)</sup> In Luc., hom. IX; M. P. G., 13, col. 1822 C.

<sup>3)</sup> Matth. 1, 18; vgl. Schindler, St. Josef, S. 34.

<sup>4)</sup> Opera omnia, t. IX, p. 543 s. De nativitate S. Jo. B., Serm. II.

zu wiederholen, wenn nicht Maria, von der es heißt: „Maria aber behielt alle diese Worte und überlegte sie in ihrem Herzen?“ Und daraus ziehen wir den Schluß, daß die Jungfrau bei der Geburt Johannes' dabei gewesen.“<sup>1)</sup> Allein, konnten nicht die Eltern des Johannes, bevor er für beständig in der Wüste Aufenthalt nahm, die Vorgänge, die sich bei seiner Geburt zugetragen, erzählen und er sie dann seinen Jüngern, deren viele dem Herrn später gefolgt sind, mitteilen? Da Lukas die Rückkehr Mariens vor der Niederkunft Elisabeths erzählt, die Gegenwart Mariens bei der Geburt mit keinem Worte erwähnt wird, da ferner nach jüdischer Sitte das Anstandsgefühl die zarte Jungfrau drängen mußte, das bei solcher Gelegenheit stattfindende Zusammenströmen von Menschen zu fliehen,<sup>2)</sup> und weil endlich die vom Evangelisten angewendete Partikel *ὡς* vor einem Zahlworte gewöhnlich die obere Grenze bezeichnet,<sup>3)</sup> ist es wahrscheinlich, daß Maria schon vor der Niederkunft Elisabeths abgereist sei.<sup>4)</sup>

Zur Erinnerung an den Besuch Mariens bei ihrer Base und der bei demselben vorgegangenen wunderbaren Ereignisse hat die Kirche das Fest Mariä Heimsuchung eingesetzt und dazu den 2. Juli gewählt. Der Bestimmung dieses Tages liegt die Ansicht zu Grunde, daß die Gottesgebärerin bis zur Beschneidung Johannes' im Hause Zacharias' geblieben sei.

Der Ort der denkwürdigen Begrüßung der beiden heiligen Frauen soll das schon erwähnte Landhaus des Priesters Zacharias bei 'Ain Karim gewesen sein; die jetzt dort stehende Kapelle trägt den Namen „Mariä Heimsuchung“.

<sup>1)</sup> Johannes, der Vorläufer des Herrn, S. 161.

<sup>2)</sup> Vgl. Niceph. Call., Hist. eccl., I, c. VIII; M. P. G., 145, col. 655, n. 65.

<sup>3)</sup> Schenkl, Griechisch-deutsches Schulwörterbuch.

<sup>4)</sup> Vgl. Knabenbauer, Comm. in Luc., ad loc.

### § 5. Des Täufers Geburt.

Die Zeit ist um; Elisabeth gebiert; es ist ein Knäblein. Elisabeth ist Mutter geworden! Diese Botschaft durchläuft sogleich die ganze Gegend. Es eilen die Nachbarn und Verwandten daher, als sie gehört, welch große Gnade der Herr der Greisin Elisabeth hat zu teil werden lassen; von Neugierde und Freude zugleich getrieben, kommen sie und beglückwünschen die glückliche Mutter. Überaus große Sympathie genoß also die Greisin bei allen, die sie kannten, ein Zeichen, daß beide, Zacharias und Elisabeth, mit allen in Freundschaft und Frieden lebten. Die Nachbarn und Verwandten freuten sich zugleich in der berechtigten Erwartung, daß Gott das wunderbar geborene Kindlein zu etwas Großem, zum Heile des Volkes, bestimmt habe.

Das Geburtsjahr des Täufers ist durch das des Herrn gegeben. Als nämlich Gabriel der Jungfrau zu Nazareth erschien, ging Elisabeth im sechsten Monate (Luk. 1, 36). Johannes ist also ungefähr ein halbes Jahr älter als Jesus. Da aber über das Geburtsjahr des Herrn nicht alle übereinstimmen, gilt dasselbe auch betreffs des Geburtsjahres des Täufers. Wahrscheinlich war es das Jahr 749 (nach Erbauung der Stadt Rom), in welchem Johannes das Licht der Welt erblickte.

Die Empfängnis und Geburt des Täufers und Christi werden von den Vätern häufig verglichen. So schreibt Ambrosius<sup>1)</sup>: „Es mußte nämlich der Vorläufer und Wegbereiter Christi etwas Ähnliches haben mit der Geburt des Herrn Erlösers. Es wird ja der Herr von einer Jungfrau erzeugt, Johannes von einer Unfruchtbaren hervorgebracht; jener der unbefleckten Jugend entnommen, dieser von einer entkräfteten Greisin geboren. Es hatte also auch die Geburt dieses Großartigen und Wunderbaren.“ Ähnlich

---

<sup>1)</sup> Serm. 50, In natali S. Jo. B.; M. P. L., 17, n. 459.

lesen wir bei Augustinus<sup>1)</sup>, Chrysostomus<sup>2)</sup>, Innozenz III.<sup>3)</sup> Dieser nennt Johannes auch einen „zweiten Isaak“ und stellt mit rhetorischer Schönheit die Umstände der Empfängnis und Geburt beider nebeneinander.

Am achten Tage nach der Geburt mußte das Knäblein beschnitten werden; so war es strenge Vorschrift des Mosaischen Gesetzes.<sup>4)</sup> Die Beschneidung (circumcisio, Sept.: περιτομή, hebr.: מילה) war das Zeichen des Bundes, das Zeichen der Auserwählung des Volkes Gottes.<sup>5)</sup> Wenn auch dieser Bund an und für sich verbunden war mit der Abstammung von Abraham, so mußte er doch nach göttlicher Anordnung im Fleische bekräftigt werden.<sup>6)</sup> Die Beschneidung war also eine Mahnung, den Bund zu erhalten durch ein vollkommenes Leben,<sup>7)</sup> in Treue das Gesetz zu beobachten und eingedenk zu sein der Verheißungen Gottes. Durch die Beschneidung soll sich zugleich das Volk von den Heiden sondern. Auch den Tag, nämlich den achten nach der Geburt, einzuhalten war so strenge Pflicht, daß nicht einmal der Sabbat eine Ausnahme machte.<sup>8)</sup> Die Beschneidung nahm gewöhnlich das Familienhaupt vor,<sup>9)</sup> im Notfalle jedoch konnte jeder Israelit, ja sogar ein weibliches Wesen diesen wichtigen Akt vollziehen.<sup>10)</sup> Der Ort der Beschneidung war das Geburtshaus des Knäbleins, bisweilen die Synagoge. Die Beschneidung war eine liturgische Handlung und es

<sup>1)</sup> Serm. 287, c. II; M. P. L., 38, col. 1301; Serm. 293, 1; M. P. L., 38, col. 1327.

<sup>2)</sup> Hom. III, Ex cap. Matth.; M. P. G., 56, col. 646.

<sup>3)</sup> Serm. XVI; M. P. L., 217, col. 531 B; vgl. C, D.

<sup>4)</sup> 1. Mos. 17, 12, 14; 21, 4; 3. Mos. 12, 3.

<sup>5)</sup> 1. Mos. 17, 11.

<sup>6)</sup> 1. Mos. 17, 13.

<sup>7)</sup> 1. Mos. 17, 1: „Wandle vor mir und sei vollkommen.“

<sup>8)</sup> 3. Mos. 12, 3.

<sup>9)</sup> 1. Mos. 17, 23.

<sup>10)</sup> 1. Mos. 17, 15; Apostelgesch. 7, 8; 16, 3. 2. Mos. 4, 25.



mußten bei derselben bestimmte Segensworte gesprochen werden, die nach dem Talmud also lauteten: „Der Beschneider sagt: Gebenedeit sei unser Herr, der uns geheiligt hat durch seine Gebote und uns die Beschneidung aufgetragen hat. Darauf der Vater des Kindes: Der uns geheiligt hat durch seine Gebote und uns befohlen hat, das Knäblein einzuführen in den Bund Abrahams, unseres Vaters.“<sup>1)</sup> Dem Beschnittenen wurde sogleich ein Name gegeben. Denn „der den Bund eingeht, geht in den Besitz Gottes über, weshalb zum Zeichen dieses Besitzes ein Name gegeben wird, wie einstens die Herren ihren Sklaven Namen zu geben und alte Namen zu ändern pflegten“.<sup>2)</sup> Zur Feierlichkeit des Beschneidungsaktes wurden Nachbarn eingeladen; dies geschah aus Freundschaft und zugleich als Zeugen; solche waren gewöhnlich zehn, von denen einer bei den Gebeten respondierte. Zacharias konnte die Segensworte nicht aussprechen, da er noch stumm war; er hat daher wohl auch die Beschneidung nicht selbst vorgenommen. Es wurde diese an seinem geliebten Söhnlein vollzogen. Aber welchen Namen soll es nun erhalten? Die Anwesenden denken nicht lange hin und her, sie stimmen bald überein, zur Ehre und zur Freude des Vaters sei der Sohn Zacharias zu nennen; die Zustimmung des Vaters, dem es vor allen zukam, den Namen zu bezeichnen, setzten sie voraus. Den Namen „Zacharias“ sprechen sie schon aus. Doch siehe, Elisabeth ist merkwürdigerweise nicht einverstanden, sondern erklärt mit aller Entschiedenheit: „Nein! sondern Johannes soll er heißen.“ Voll Staunen wendet man ein: „Es ist doch niemand in deiner Verwandtschaft, der diesen Namen hat.“ Den Namen wenigstens aus der Verwandtschaft zu nehmen war bei den Juden Sitte, von der man ohne wichtigen Grund nicht abgehen

<sup>1)</sup> Knabenbauer, *Evang. sec. Luc.*, p. 91. Vgl. Buxtorfius, *Synagoga Judaica*, Hannoviae 1622, c. II, p. 87.

<sup>2)</sup> Knabenbauer, *Evang. sec. Luc.*, p. 91.

wollte. Der Gemahlin hatte zweifelsohne Zacharias mitgeteilt, welchen Namen der Engel für den Sohn bestimmt habe. Es ist nicht nötig, der Ansicht des Origenes<sup>1)</sup> zu folgen, Elisabeth habe den Namen Johannes auf besondere Eingebung des Heiligen Geistes verlangt, und der Meinung des Bischofs Ambrosius<sup>2)</sup> beizupflichten, welcher sagt: „Jener (Zacharias) konnte ja, da er stumm war, den Namen des Sohnes der Gemahlin nicht mitteilen; sondern durch Prophetie erkannte Elisabeth, was sie nicht vom Gemahl erfahren.“ Die bei der Beschneidung Beschäftigten wandten sich nun, unzufrieden mit der Antwort der Mutter, zum Vater und winkten ihm fragend, „wie er den Sohn wolle heißen lassen“. Zacharias verlangte ein Schreibtäfelchen und schrieb aufs Wachs:<sup>3)</sup> „Johannes ist sein Name.“ Darüber, daß selbst der Vater nicht damit einverstanden war, daß der Sohn seinen Namen erhalte, sondern daß der Vater selbst von der allgemeinen Sitte abwich und der Gemahlin beistimmte, verwunderten sich alle Anwesenden. Auch die Form, wie er den Namen angab, war auffällig und ließ vermuten, daß nicht erst Zacharias den Namen bestimmte, sondern daß dieser schon vorher gegeben worden sei, nämlich von Gott.<sup>4)</sup> „Verstehe, daß der Name nicht vom Geschlechte (Familie), sondern vom Seher“;<sup>5)</sup> denn Zacharias sagt nicht: Johannes soll er genannt werden, sondern: Johannes ist sein Name, also bereits gegeben.

Das Wort „Johannes“ (griech.: Ἰωάννης, W.-H. Ἰωάννης) lautet im Hebräischen: יְהוֹנָתָן, abgekürzt: יְהוֹנָ; es ist zusammengesetzt aus יְהוָה und נָתַן (= er war geneigt, gnädig, hat sich erbarmt). Der Name Johannes heißt also: Gott ist

1) Hom. IX in Luc.; M. P. G., 13, col. 1823 A.

2) Comm. in Luc., lib. II; M. P. L., 15, col. 1563, n. 1291.

3) Orig., Hom. IX in Luc.; M. P. G., 13, col. 1823 B.

4) Ambr., a. a. O.

5) Ambr., ebendort.

gnädig, Gott hat sich erbarmt; nach Theophanes: Gottes Gnade. Hieronymus übersetzt: „In dem Gnade (Gottes) ist.“<sup>1)</sup> So auch Beda<sup>2)</sup> und Innozenz III.<sup>3)</sup> Irrtümlich meint Makarius Chrysokephalus<sup>4)</sup>, „Johannes“ sei gleich „der Zeigende“ (ὁ δεικνύς). Die älteren, besonders die orientalischen Völker beachteten bei allen Namen die etymologische, bei Eigennamen die appellative Bedeutung und paßten ihre Namengebung dem feinen Sprachgeföhle an.<sup>5)</sup> Betrachte die Namen Adam, Eva, Kain, Noc, Moses, Israel, Josue u. a. Propheten, z. B. Isaias, Oseas, gaben ihren Kindern Namen, die sie zu Vor- und Wahrzeichen dem Volke machen sollten (Schäfer Al.). Nicht selten lesen wir in der Heiligen Schrift, daß Gott manchen den Namen gegeben oder geändert hat.<sup>6)</sup> Im Neuen Testament aber wird das Privileg, von Gott den Namen erhalten zu haben, außer vom Heiland nur noch von Johannes dem Täufer erwähnt. Wenn nun Gott jemandem einen Namen gibt, so ist dieser nicht leerer Schall und bedeutungsloser Stimmenklang. Es muß nun auch zwischen der Person des Täufers und seinem Namen ein Zusammenhang bestehen. Durch den göttlicherseits beigelegten Namen wird entweder das Wirken oder das Amt oder eine vorzügliche Eigenschaft der auf solche Weise ausgezeichneten Person zum Ausdrucke gebracht. Bei Johannes könnte sein Name uns ins Gedächtnis rufen seine wunderbare Empfängnis, durch die sich Gott der frommen Priestersgattin Elisabeth erbarmt hat, oder das Verhältnis des Täufers zu Gott andeuten, da die Gnade Gottes in ihm und er Gott angenehm war.

<sup>1)</sup> Lib. de interpret. nom. hebr.; M. P. L., 93, col. 1230.

<sup>2)</sup> Hom. XIII; M. P. L., 94, col. 207.

<sup>3)</sup> Serm. XVI; M. P. L., 217, col. 532.

<sup>4)</sup> In seinen Reden zu Lukas Fragmente Origenis; M. P. G., 13, col. 1901.

<sup>5)</sup> Vgl. Schanz, Kirchenlexikon, IX, 18.

<sup>6)</sup> Vgl. Hier., Quaest. in Gen.; M. P. L., 23, n. 308 ss.; col. 942 ss.

Allein, das alles wäre noch zu wenig. Der Name „Johannes“ wurde auf Gottes Befehl vom Engel Gabriel unter ähnlichen Umständen wie der Name Jesu gegeben und Wunderbares trug sich zu, als der Name dem Knäblein wirklich beigelegt wurde. Daraus dürfen wir mit Recht schließen, daß der Name Johannes der Täufer nicht nur einen dem Träger für seine Person verliehenen Vorzug und eine den Eltern gewährte Wohltat bezeichne, sondern eine höhere, ja universelle Bedeutung habe. Wie der Name Jesu die ganze Heilsökonomie umfaßt, so steht zweifels- ohne mit dieser auch des Täufers Name in Zusammen- hang. Sagt der Name „Jesus“ (= Gott ist Heil), daß Rettung und Heil schon da sei, drückt der früher ge- gebene Name „Johannes“ aus, daß Gott die Gnade (das Heil) schon vorbereite, seine Barmherzigkeit schon zu zeigen beginne.<sup>1)</sup> Johannes war zwar nicht der erste Träger dieses Namens, welchem man ja im Alten Testament schon häufig begegnet.<sup>2)</sup> Allein, wie der Name Jesus, der auch schon früher vorkommt, so hatte der Name Johannes bei anderen Trägern nicht so hohe Bedeutung und keinen Zusammenhang mit der allgemeinen Heilsökonomie. Einige Exegeten sehen in den drei Namen Zacharias, Elisabeth und Johannes einen inneren Zusammenhang und verbind- en sie folgendermaßen: „Gottes Erinnerung und Gottes Eid hat uns Gottes Gnade geboren“ (Knabenbauer); oder: „Gott gedachte seines dem Patriarchen Abraham gegebenen Eides und offenbarte der Welt die Gnade“ (Bitschnan).<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Beda Ven.: (Hom. XIII, In vig. nat. S. Jo. B.; M. P. L., 94, col. 207D): Joannes „in quo est gratia dicitur, quia et ipse specialem prae ceteris sanctis eiusdem (sc. redemptoris) praecursionis gratiam accepit et inauditam eatenus mundo coelestis ingressus gratiam praedicare ad- venit. Qui ergo et plenus gratiae exstitit et caeteris Dei gratiam evan- gelizavit, recte praeconium gratiae ipse etiam suo nomine signavit.“

<sup>2)</sup> 2. Reg. 25, 33. Jer. 40, 8 s. 1. Chron. 3, 15. 24; 5, 35; 12, 4; 26, 3. 2. Chron. 17, 15. Esdr. 10, 6. 28. Nehem. 6, 18. 1. Makk. 2, 1; 2, 2; 8, 17.

<sup>3)</sup> Leben der Heiligen Gottes, Juni, „Johannes der Täufer“.



Lobgesang des Zacharias.<sup>1)</sup>

Kaum hatte Zacharias den Namen „Johannes“ geschrieben, als plötzlich das Band seiner Zunge sich löste und die Stummheit wich, wie der Engel es vorausgesagt hatte. Des glücklichen Vaters erstes Wort ist ein Preis Gottes; erfüllt mit dem Heiligen Geiste bricht er in einen prophetischen Lobgesang aus. Solcher Gesänge, die gelegentlich außerordentlicher Gnadenerweisungen Gottes von gottbegeisterten Personen erhoben worden sind, finden sich mehrere in der Heiligen Schrift. Im Neuen Testamente werden drei erwähnt: Das Magnifikat, der Gesang Simeons und der des Zacharias, welch letzterer Gesang gewöhnlich nach dem ersten Worte desselben in der Vulgata Benedictus genannt wird. Zacharias sprach mit gehobener Stimme:<sup>2)</sup>

67. „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels;

68. denn er hat heimgesucht und Erlösung bereitet seinem Volke

69. und uns aufgerichtet ein Horn des Heiles im Hause Davids, seines Knechtes,

70. wie er gesprochen durch den Mund seiner heiligen Propheten von alters her:

71. Rettung uns zu schaffen aus unseren Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen,

72. Barmherzigkeit zu tun an unseren Vätern und eingedenk zu sein des heiligen Bundes,

73. des Eides, den er schwur unserem Vater Abraham,

74. uns zu geben, daß wir furchtlos, aus der Feinde Hand befreit, ihm dienen

75. in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm alle unsere Tage.

Ähnlich Grimm, Geschichte der Kindheit Jesu, S. 70. Vgl. Beda, Hom. XIV; M. P. L., 94, col. 212 C.

<sup>1)</sup> Luk. 1, 64—79.

<sup>2)</sup> Luk. 1, 67—79.

76. Und du, Kind, wirst Prophet des Höchsten heißen;  
denn einhergehen wirst du vor dem Angesichte des Herrn,  
seine Wege zu bereiten,

77. zu geben Heilserkenntnis seinem Volke zur Ver-  
gebung ihrer Sünden

78. durch die Erbarmung unseres Gottes, in dem uns  
heimsuchen wird der Aufgang aus der Höhe,

79. um zu leuchten, die in Finsternis und Todesschatten  
sitzen, zu leiten unsere Füße auf den Weg des Friedens.“

In Bezug auf die äußere Form wird dieser Gesang in  
fünf Strophen zu je drei Versen eingeteilt, dem Inhalte nach  
aber gewöhnlich in zwei Teile, nämlich V. 67—75 und  
V. 76—79 (Bisping), deren Gedankengang Tirinus kurz  
folgendermaßen angibt: „Im ersten Teile des Gesanges  
preist Zacharias Gott ob der Sendung des Messias, dessen  
Erlösungswerk und Gnadenkraft er beschreibt. Im zweiten  
Teil erklärt er die Aufgabe seines Sohnes Johannes als  
des Vorläufers des Messias.“ Mit anderen Worten sagt  
Zacharias: lob- und preiswürdig ist der Herr, der dem  
Volke Israel zwar schon oft sich als den wahren, leben-  
digen Gott gezeigt, besonders aber jetzt seine Barmherzig-  
keit ihm angedeihen läßt durch die Sendung des Messias,  
durch den Beginn der Erlösung. Gott fängt zu erfüllen  
an, was er durch die Propheten versprochen; denn aus  
dem Hause David, seines auserwählten Dieners, geht nun  
hervor der mächtige Urheber des Heiles, der Befreiung  
von Feinden und Hassern. Durch diese Befreiung übt  
der Herr Barmherzigkeit gegen die Väter, die ob der  
bevorstehenden Herrschaft ihres Samens glücklich zu  
preisen sind.<sup>1)</sup> Durch die Gewährung dieser Freiheit und  
Herrschaft wird das bereits Abraham gegebene Ver-  
sprechen<sup>2)</sup> erfüllt, daß wir frei von äußeren Feinden und

<sup>1)</sup> Wie ja oft die Väter durch die Knechtschaft ihrer Söhne  
bestraft wurden; z. B.: „Sit Chanaan servus eius“, 1. Mos. 19, 27.

<sup>2)</sup> 1. Mos. 22, 16 ff.

frei von Sünden dem Herrn vollkommen zu dienen im stande seien. Nachdem Zacharias die Ankunft dieser glücklichen Zeit bejubelt, prophezeit er, welchen Anteil sein Sohn haben werde an der Bereitung des Heiles: Ein Prophet wird er sein, in Gottgefälligkeit wandeln und dem Herrn den Weg ebnen, indem er das Volk zur Erkenntnis des Heiles führen wird, das in der Nachlassung der Sünden besteht. Vergebung der Sünden wird der Herr gewähren infolge seiner Barmherzigkeit; denn durch diese bewogen, kommt der von der Höhe ausgehende Sohn Gottes, der Messias, auf daß sowohl die Heiden die Wahrheit erkennen als auch die Juden die Gnade erhalten sollten, so zu leben, daß sie Friede und Glück erlangen. So Zacharias.<sup>1)</sup>

Als die Anwesenden Zacharias auf einmal sprechen hörten und seinen Lobgesang vernahmen, wurden sie mit Furcht erfüllt; denn in diesen Geschehnissen erkannten sie göttliches Walten. Dieselben Gefühle bemächtigten sich der übrigen, die von den wunderbaren Ereignissen erfuhren. Bald nämlich verbreitete sich die Kunde davon im Gebirge Juda und alles sprach und dachte nach über die außerordentlichen Vorgänge im Hause des frommen Priesters Zacharias und man behielt sie im Herzen, um zu sehen, was ihr Ziel und Ausgang sei. Man erwog sie bei sich und sagte fragend zu anderen: „Was, meinst du, wird wohl aus dem Knäblein werden? Denn die Hand des Herrn war mit ihm.“ Mit Recht erwartete man, Johannes werde kein Alltagsmensch sein, da die Hand des Herrn, göttliche Macht, über ihn walte. Was aber die

---

<sup>1)</sup> Innitzer (Johannes der Täufer, S. 108 ff.) zeigt die Beziehungen des Benediktus zum Beschneidungsgebete und zum priesterlichen Segen auf, daß es nämlich mit dem ersten in der Form, mit dem zweiten dem Inhalte nach ähnlich sei. Auch eine Beziehung zum Schemone Esre, dem täglichen Hauptgebete der Juden, findet Innitzer in dem Ausdruck „Horn des Heiles“.

Aufgabe des Priestersohnes sein werde, war ihnen noch nicht klar.

Als die Zeit der Reinigung (40 Tage) abgelaufen war, begab sich Elisabeth, der Vorschrift gemäß, mit dem Knäblein in den Tempel zu Jerusalem, um die vorgeschriebenen Opfer, nämlich ein jähriges Lamm und eine junge oder eine Turteltaube, darzubringen<sup>1)</sup> und vom Priester rein erklärt zu werden.<sup>2)</sup> Loszukaufen aber brauchte Elisabeth ihren Sohn, wenngleich er Erstgeborener war, nicht, da Johannes dem Stamme Levi angehörte und daher zum Tempeldienste bestimmt war.

### § 6. Über die Heiligung des Johannes im Mutterleibe.

Aus den Worten, welche der Engel Gabriel zu Zacharias, als er diesem einen Sohn verkündete, gesprochen: „πνεύματος ἁγίου πλησθήσεται ἔτι ἐκ κοιλίας μητρὸς αὐτοῦ“ (Luk. 1, 15), schließen sehr viele, des Zacharias Sohn sei mit dem Privileg ausgezeichnet worden, daß er, noch im Mutterleibe befindlich, also vor seiner Geburt, bereits von der Erbsünde befreit und mit der heiligmachenden Gnade geschmückt worden sei. Das Versprechen des Engels, sagen sie, sei in Erfüllung gegangen, als Maria Elisabeth besuchte und beim Gruße der Jungfrau das Kindlein im Schoße ihrer Base aufhüpfte.

Das gleiche Privileg wird von vielen dem Propheten Jeremias zugeschrieben, von dem es im Buche Jer. 1, 5 heißt: „Eh' ich dich bildete im Mutterleibe, kannte ich dich; und eh' du herausgingest aus dem Mutterschoß, heiligte ich dich und verordnete dich zum Propheten für die Völker.“ Das hebräische Wort קִדְּשָׁתִּי nehmen sie also im gleichen Sinne, wie das Wort „justificare“ („rechtfertigen“) hat, nämlich „befreien von der Erbsünde oder einer Tot-

<sup>1)</sup> Das Evangelium erzählt dies nicht, da nichts Besonderes dabei sich ereignet hat.

<sup>2)</sup> Am Tore „Nicanor“, 2. Mos. 12, 6.



sünde durch die Eingießung der habituellen Gnade“. Doch bezeichnet  $\text{שָׁדָק}$  im Qittel, gewöhnlich mit „sanctificare“ („heiligen“) übersetzt, soviel als „dedicare“ = „übergeben, widmen, weihen“ oder „erwählen zum Dienste Gottes“, „ausscheiden“, „zu etwas bestimmen, vorbereiten“. Die Weihung (consecratio) der Priester des Alten Testaments wird „Heiligung“ genannt; nicht nur Gerechte, auch Heiden werden als „heilig und geheiligt“ bezeichnet; ja sogar Tiere sollten „geheiligt werden“. <sup>1)</sup> Ähnlich sagt Paulus von sich (Gal. 1, 15): „ὅτε δὲ εὐδόκησεν ὁ ἀφ' οὐρίσας με ἐκ κοιλίας μητρὸς μου καὶ καλέσας διὰ τῆς χάριτος αὐτοῦ“. Niemand hat aber jemals behauptet, daß Paulus im Mutterleibe gerechtfertigt worden sei. Allerdings wäre gegen ein derartiges Privileg nicht am Platze der Einwurf: wenn Jeremias, warum nicht auch Moses, die Patriarchen oder noch andere Propheten desselben Vorzuges sich erfreuten. Denn der Geist weht, wo er will. Die Eingießung der habituellen Gnade oder die Rechtfertigung, wird im Alten Testament nicht durch  $\text{שָׁדָק}$ , sondern durch andere Wörter, gewöhnlich durch  $\text{צָדַק}$  ausgedrückt, z. B. 1. Mos. 15, 6: „וַיֹּאמֶן בְּיָהוָה וַיַּחְשְׁבֶהָ לוֹ צָדָקָה“. <sup>2)</sup> Daraus erhellt, daß sich die Rechtfertigung des Jeremias im Mutterleibe nicht beweisen läßt.

Was ist's nun mit Johannes? Wir wollen zuerst die diesbezüglichen Worte der Heiligen Schrift, dann die Zeugnisse der Tradition nach ihrem genauen Sinne prüfen. Der Engel sagte (Luk. 1, 15): „Καὶ πνεύματος ἁγίου πλησθήσεται ἔτι ἐκ κοιλίας μητρὸς αὐτοῦ.“ Der Ausdruck „πνεῦμα ἅγιον“ bezeichnet, wo noch nicht ausdrücklich

<sup>1)</sup> Z. B. 2. Mos. 13, 2: „Heilige (sanctifica) mir ( $\text{קָדַשְׁ-לִּי}$ ) alle Erstgeburt . . . von Menschen sowie von Tieren.“ Vgl. 2. Mos. 19, 22; 4. Mos. 3, 13. Isaias (13, 3) nennt die Meder und Perser „geheiligt“, d. i. als von Gott „auserlesenes“ Werkzeug zur Vernichtung Babylons.

<sup>2)</sup> Sept.: . . . καὶ ἐλογίσθη αὐτῷ εἰς δικαιοσύνην; Vulg.: . . . et reputatum est illi ad iustitiam. Vgl. Röm. 4, 2; 1. Kor. 6, 11.

von der dritten göttlichen Person die Rede ist, wie in den Worten des Engels an Zacharias, der noch keine Kenntniss von einer Mehrzahl göttlicher Hypothesen hatte, entweder einfach „Gott“ oder „göttliche Wirkung“ oder „eine von Gott verliehene Gabe“, besonders die Gabe der Prophetie oder außerordentliches Streben nach einem gerechten Leben oder einen für die Ehre Gottes und für die Erfüllung seines Willens entflammten Sinn. So kann auch bei Johannes das *πνεῦμα ἅγιον* die Gabe der Prophetie bedeuten oder das Prophetenamt, gepaart mit hoher Begeisterung für ein heiliges Leben und mit eifrigem Bestreben, die Juden zu bekehren; denn als Wirkung des den Johannes erfüllenden Geistes wird sogleich vom Engel beigefügt: „Und viele der Söhne Israels wird er bekehren zum Herrn, zu ihrem Gotte“ (Luk. 1, 16). Daß diese Worte tatsächlich die Wirkung der Erfüllung mit dem Heiligen Geiste ausdrücken, erhellt aus allen ähnlichen Stellen,<sup>1)</sup> in denen die Hagiographen sagen, daß gewisse Personen mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden; aus eben diesen Stellen ersieht man zugleich, daß der biblische Ausdruck „erfüllt werden mit dem Heiligen Geiste“ niemals „das Freiwerden von der Erbsünde“ bezeichnet.

Wann nun ist Johannes mit dem Heiligen Geist erfüllt worden? ἐκ κοιλίας; dies kann sowohl die Zeit vor als auch die Zeit nach der Geburt ausdrücken; denn die griechische Präposition ἐκ bezeichnet nicht selten das

<sup>1)</sup> Luk. 1, 41: „Ἐπλήσθη πνεύματος ἁγίου ἡ Ἐλισάβετ καὶ ἀνεφώνησεν κραυγῇ μεγάλῃ καὶ εἶπεν“ (sc. λόγον προφητικόν); Luk. 1, 67: „Καὶ Ζαχαρίας ὁ πατὴρ αὐτοῦ ἐπλήσθη πνεύματος ἁγίου καὶ προεφάρτευσεν λέγων“; Act. Ap. 2, 4: „Καὶ ἐπλήσθησαν πάντες πνεύματος ἁγίου καὶ ἤρξαντο λαλεῖν ἑτέροις γλώσσαις“; Act. Ap. 4, 31: „Καὶ ἐπλήσθησαν ἅπαντες τοῦ ἁγίου πνεύματος καὶ ἐλάλουν τὸν λόγον τοῦ θεοῦ μετὰ παρόρσειας“; Act. Ap. 4, 8: „Τότε Πέτρος πλησθεὶς πνεύματος ἁγίου εἶπεν πρὸς αὐτούς“; Act. Ap. 13, 9: „Σαῦλος δὲ ὁ καὶ Παῦλος, πλησθεὶς πνεύματος ἁγίου ἀτενίσας εἰς αὐτὸν εἶπεν.

Darauffolgen, insbesondere das zeitliche (z. B. ἐξ οὗ, ἐκ τῶνδε) ähnlich dem hebr. *יָמֵי*, das gleichfalls angewendet wird zur Angabe des Zeitpunktes, von dem an ein Abschnitt gerechnet wird oder dem etwas unmittelbar, knapp, bald folgt (inde ab, statim post, mox post).<sup>1)</sup> Deshalb erklären mit Recht einige (z. B. Euth.) das „ἐκ κοιλίας“ für gleichbedeutend mit ἐκ βρέφους, a tenera aetate, ab infantia.<sup>2)</sup>

Sehr viele jedoch sind der Ansicht, daß die Verheißung des Engels beim Aufhüpfen des Kindleins in Erfüllung gegangen sei, und behaupten, daß der Heilige Geist dasselbe schon im Mutterleibe (ἐν τῇ κοιλίᾳ) geheiligt habe (Ambr., Beda, Bon. Cat., Fab., Salm., Luk. u. a.). Große Schwierigkeit macht den Exegeten die Partikel ἔτι, weil ἡδὴ dem Sinne mehr zu entsprechen scheint (ἔτι ἐν τῇ κοιλίᾳ oder ἡδὴ ἐκ τῆς κοιλίας).<sup>3)</sup> Die einfachste Erklärung des Ausdruckes „ἔτι ἐκ τῆς κοιλίας“ scheint wohl diese zu sein: Johannes wird groß sein vor dem Herrn, Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken, er wird also ein aszetisches, Gott sehr gefälliges, Leben führen (Luk. 1, 15a). Der Engel spricht hier von Johannes als einem solchen, der bereits wenigstens in den Unterscheidungsjahren sich befindet und volles Bewußtsein seiner Handlungen hat. Und nicht bloß für sich wird er so heilig leben, er wird auch nach Erreichung des entsprechenden Alters viele Söhne Israels auf den Weg der

<sup>1)</sup> Cyprian (De haeret. baptisate, c. 15; M. P. L., III, 1201) sagt: „Qui spiritus implevit etiam Joannem B. adhuc ab utero matris suae.“

<sup>2)</sup> Der ambrosianische Meßritus sagt im Transitus (Communio): „Nazaraeus vocabitur puer iste: vinum et siceram non bibet et omne immundum non manducabit ex utero matris suae“ (Boll., A. S., Junii, IV, 699), d. i. von Kindheit an, vom Anfange des Vernunftgebrauches.

<sup>3)</sup> Schanz (Comm. in Luc., p. 72) sucht darzutun, ἔτι stehe hier im Sinne von ἡδὴ.

Gerechtigkeit zurückführen (Luk. 1, 16). Solches wird er leisten, angeregt, begeistert und erleuchtet vom Heiligen Geiste, der ihn erfüllen wird. Nicht aber erst unmittelbar vor Beginn seines großen Werkes; nicht erst, wenn schon die Zeit seines öffentlichen Auftretens da ist, wie wir es bei anderen Propheten und Gottgesandten sehen, wird der Heilige Geist Johannes erfüllen, sondern so lange vorher schon, daß wir in seinem Leben fast bis zu seiner Geburt (usque uterum) zurückgehen müssen, wollen wir zum Augenblicke kommen, an dem er den Heiligen Geist erhalten hat, so daß also, um die ganze Zeit des gottbegnadeten Zustandes anzugeben, noch (ἔτι) die Jahre vom Mutterleibe an (von seiner Kindheit an) dazuzuzählen sind; nicht nur für einen Abschnitt aus seinem Leben also, sondern in seinem ganzen Leben wird der Heilige Geist ihn beseelen. So sagen wir denn: Aus den Worten der Heiligen Schrift läßt sich die Heiligung (Rechtfertigung) des Johannes im Mutterleibe nicht beweisen.

Hören wir nun die heiligen Väter, überhaupt die Zeugnisse der Tradition! Von vornherein können wir vermuten, daß ein gewisser Parallelismus in den Ansichten der Väter über die unbefleckte Empfängnis Mariens und die Heiligung des Johannes vorhanden sei. Wenn nun ein heiliger Vater die unbefleckte Empfängnis, sei es direkt, sei es indirekt, leugnet, die Rechtfertigung des Johannes im Mutterleibe aber zu bejahen scheint, so stehen wir vor dem Dilemma: Entweder hat der heilige Vater den Sohn Zacharias in diesem Punkte der seligsten Jungfrau vorgezogen oder es ist der Ausspruch des Kirchenvaters über des Johannes Heiligung im Mutterleibe nicht von der Rechtfertigung zu verstehen.

Gehen wir nun die einzelnen Zeugnisse der Tradition in Kürze durch! Die Schriften der apostolischen Väter enthalten nichts Einschlägiges. Justinus Martyr sagt,<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Dialog. c. Tryph., c. 23; M. P. G., VI, 528.



Christus allein sei ohne Sünde geboren. Tertullian denkt ohne Zweifel gar nicht an eine Heiligung des Johannes im Mutterleibe, da er selbst der Gottesmutter persönliche Sünden zuschreibt.<sup>1)</sup> Desgleichen Origenes<sup>2)</sup>. Ferner: „Mit dem Heiligen Geiste ist Maria damals erfüllt worden, als sie im Mutterleibe den Erlöser zu tragen begann.“<sup>3)</sup> Daraus erhellt, daß nach Origenes entweder Maria erst damals von der Erbsünde befreit wurde oder, was wahrscheinlicher ist, daß er die Phrase „mit dem Heiligen Geist erfüllt werden“ nicht als ein Freiwerden von der Erbsünde faßt. An einer andern Stelle sagt er ausdrücklich: „Nur der Herr Jesus allein ist in dieses Geschlecht (Welt) rein eingetreten, in der Mutter nicht befleckt.“<sup>4)</sup> Wenn er also in Hom. VII in Luc. von der Heiligung des Johannes im Mutterleibe spricht,<sup>5)</sup> ist bei ihm diese Heiligung nicht im Sinne der Rechtfertigung zu nehmen. Cyrillus von Jerusalem bezeichnet auch Johannes als im Mutterleibe geheiligt: *Ὁς (Ἰωάννης) καὶ ὑπὸ πνεύματος ἁγίου ἔτι ἐν γαστρὶ μητρὸς κνοφορούμενος ἡγιασθή. Ἠγιασθή Ἱερεμίας, ἀλλ' οὐκ ἐπροφήτευσεν ἐν γαστρὶ.*<sup>6)</sup> Von Maria sagt Cyrillus, daß sie erst geheiligt worden sei, als der Engel ihr erschien.<sup>7)</sup> In der dritten mystagogischen Katechese,<sup>8)</sup> Kap. 3, wird erklärt, daß die Seele des Getauften geheiligt werde durch die darauf-

<sup>1)</sup> De carne Christi, c. 7; M. P. L., II, 767 C.

<sup>2)</sup> Hom. in Luc., XVII; M. P. G., XIII, 1845 B.

<sup>3)</sup> Hom. in Luc., VII; M. P. G., XIII, 1818.

<sup>4)</sup> Hom. in Lev., XII; M. P. G., XII, 539 B.

<sup>5)</sup> M. P. G., XIII, 1818: „Jesus vero, qui in utero illius erat, festinabat adhuc in ventre matris Joannem positum sanctificare.“ Vgl. Fragmente des Origenes: Aus den Reden des Makarius Chrysokephalus in Luc.; M. P. G., XIII, col. 1901.

<sup>6)</sup> Katech., III, c. 6; M. P. G., 33, col. 436.

<sup>7)</sup> Katech., XVII, c. 6. Bibliothek der Kirchenväter. Dr. Valentin Thalhofer, Die Kthesen des heil. Cyrillus, S. 365.

<sup>8)</sup> Bibliothek der Kirchenväter, S. 433.

folgende Salbung. Die „Heiligung“ ist also bei Cyrillus nicht soviel als Befreiung von der Sünde, sondern bezeichnet vielmehr die Erhebung zu einer Würde oder die Auswählung zu einem heiligen Amte: Maria wird geheiligt, „daß sie jenen empfangе, durch den alles gemacht worden ist; Johannes wird geheiligt, daß er den Herrn taufe“.<sup>1)</sup> Des Ambrosius Ansicht über unsere Frage finden wir in seinem Buche „De poenitentia“<sup>2)</sup>: „Denn wir Menschen alle werden mit Sünde geboren, deren aller Anfang schon in Sünde ist, wie du lesen kannst, indem David spricht: „Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich empfangen . . .“ (Ps. 50, 7), und in seinem Kommentar zu Lukas<sup>3)</sup>: „Allein unter allen vom Weibe Geborenen durchaus heilig ist der Herr Jesus, der die Ansteckung des Erdenverderbnisses infolge der Neuheit der unbefleckten Geburt nicht spürte.“ In gleicher Weise wie der Sohn Johannes wurde nach Ambrosius auch die Mutter Elisabeth mit dem Heiligen Geist erfüllt: „Es frohlockte das Kindlein, es wurde erfüllt die Mutter. Nicht früher wurde die Mutter erfüllt als der Sohn, sondern als der Sohn mit dem Heiligen Geist erfüllt war, erfüllte er auch die Mutter.“<sup>4)</sup> Von der Elisabeth aber hat noch niemand behauptet, daß sie damals von der Erbsünde befreit worden sei. An einer andern Stelle erklärt Ambrosius: „Es ist kein Zweifel, daß des Engels Versprechen wahr sei; hat ja doch Johannes, bevor er geboren wurde, noch im Mutterleibe sich befindend, die Gnade des empfangenen Geistes bekundet. Denn er hat, obgleich sein Vater und die Mutter vorher keine Wunder getan, im Mutterleibe aufhüpfend der Mutter der Ankunft des Herrn fröhliche Botschaft verkündet.“<sup>5)</sup> Das Wort des

1) Katech., XVII, c. 6 und 8; M. P. G., 33, col. 436 s.

2) I, 3, 13; M. P. L., XVI, 394.

3) II, n. 56; M. P. L., XV, 1572.

4) II, In Luc., c. 1; M. P. L., XV, 1561.

5) I, In Luc., ad 1, 15; M. P. L., XV, 15, 47, n. 33.

Engels soll also beim Besuche Mariens erfüllt worden sein. Was aber bezeichnet der Ausdruck „die Gnade des empfangenen Geistes“? Nach den im folgenden angeführten Beispielen, daß nämlich Maria voll des Heiligen Geistes prophezeit, daß der bereits gestorbene Prophet Elisäus infolge der Berührung seines Körpers den Kadaver eines Menschen zum Leben erweckt durch die Gnade des Geistes (4. Kön. 13, 21), daß Samuel durch dieselbe Gnade Zukünftiges nicht verschwiegen habe (1. Kön. 28, 17 ff.), will Ambrosius nur das beweisen, daß die Bewegung des Embryo keine natürliche war, sondern eine Wirkung, eine Gnade des Heiligen Geistes. Doch der heilige Bischof schreibt weiter: „Er wird mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. Dem nämlich der Geist der Gnade beisteht, dem geht nichts ab, und dem der Heilige Geist eingegossen wird, ist die Fülle großer Vorzüge (virtutum) zu teil.“<sup>1)</sup> Diese Stelle gilt vielfach als Beweis für die Heiligung des Johannes. Doch verglichen mit dem Vorhergehenden scheinen diese Worte nur besagen zu wollen, daß, wenn Gott jemanden zu einem außerordentlichen Werk erwählt, er ihm auch die volle Eignung dazu gibt. Der Ambrosiaster<sup>2)</sup> schreibt das Privileg der Heiligung im Mutterleibe und einer sündefreien Geburt nur dem Sohne Gottes zu. Athanasius sagt:<sup>3)</sup> „Es hat viele gegeben, die heilig und von jeder Sünde frei waren. Jeremias wurde im Mutterleibe geheiligt, Johannes sprang, als er noch im Mutterleibe war, bei der Stimme der Gottesgebärerin Maria vor Freude auf und doch herrschte der Tod von Adam bis Moses auch über die, welche nicht nach dem Beispiele der Übertretung Adams gesündigt hatten. Und so blieben die Menschen nichtsdestoweniger sterblich und ver-

<sup>1)</sup> A. a. O.

<sup>2)</sup> Comm. in ep. ad Rom., c. 8, v. 3; M. P. L., 67, col. 123.

<sup>3)</sup> Gegen die Arianer, III, c. 33. Übersetzt von Josef Fischer, Bibliothek der Kirchenväter, I, 489.

gänglich . . . Da nun aber das Wort Mensch geworden ist . . ., bleiben die Menschen von nun an nicht mehr gemäß der ihnen eigenen Leiden sündhaft und tot, sondern nachdem sie in der Macht des Wortes auferstanden sind, verbleiben sie immer unsterblich und unverweslich.“ Athanasius will hier nur zeigen, daß die Folgen des ersten Sündenfalles in Bezug auf den Leib auch bei denjenigen, die ein sündenfreies und heiliges Leben führten, wie es besonders von solchen anzunehmen ist, die Gott schon so frühzeitig wie Jeremias und Johannes zu seinem Werkzeug erkoren hat, erst durch die Annahme der Leiden und Schwächen des Fleisches von Seite des göttlichen Wortes behoben wurden. Es wird mit einem Worte der Grundsatz angewendet: Quod non assumpsit, non redemit. Von einer Befreiung von der Erbsünde ist also nicht die Rede.

Augustinus aber beschäftigt sich bereits ausdrücklich mit unserer Frage:<sup>1)</sup> „Ist denn etwa so auch Johannes . . . mit der Sünde geboren worden?“ Und der größte der Kirchenlehrer antwortet: „Du hast allerdings einen außer der Sünde Geborenen entdeckt, wenn du ihn außer Adam geboren findest . . . Nun aber, nimm du aus den Johannes: ja wenn du ihn ausscheiden willst aus dem Menschengeschlechte, wenn du ihn trennen magst von jenem Laufe menschlicher Abstammung . . . Als der Herr zu seiner Taufe kam, sagte er ihm, sich der gemeinsamen Krankheit bewußt: Ich habe nötig, von dir getauft zu werden“ (Matth. 3, 14). Ferner bezeichnet Augustinus die Beschneidung auch für Jeremias und Johannes als zur Befreiung von der Erbsünde notwendig, obgleich sie im Mutterleibe geheiligt worden seien.<sup>2)</sup> Nach diesen klaren

<sup>1)</sup> Serm. 293; M. P. L., 38, col. 1335.

<sup>2)</sup> Opera imp. contra Julianum, lib. IV, c. 134; M. P. L., 45, col. 1429: „Quia et Jeremias et Joannes, quamvis sanctificati in uteris matrum, traxerunt tamen originale peccatum. Nam quo alio merito interirent eorum animae de populo suo, nisi die octavo



Aussprüchen lassen sich andere weniger deutliche leicht beurteilen. Z. B.: „Wie sich auch brüsten mag der menschliche Stolz über irgend einen Heiligkeitsvorrang, wer wird sein, was Johannes? Noch nicht war er geboren und hat schon die nahe Geburt des Herrn im Mutterleibe frohlockend verkündet. Was ist vorzüglicher als diese Heiligkeit?“ (= als dieses Privileg, den Herrn vom Mutterleibe aus zu verkünden).<sup>1)</sup> Serm. 290: „Weil unter großem Wundergeheimnisse geboren ist Johannes, feiert die Kirche nur dieses Gerechten Geburtstag.“ Daraus folgt nicht, daß Johannes schon vor der Geburt gerechtfertigt war. Serm. 291: „Er wird erfüllt mit dem Heiligen Geiste noch vom Mutterleibe an (ex utero) . . . Er frohlockt im Mutterleibe . . . Was anderes als Gnade?“ (= wunderhare göttliche Wirkung).<sup>2)</sup> Wenn Chrysologus sagt:<sup>3)</sup> „Ihr sehet, wie Johannes früher zum Himmel gelangte, als er die Erde berührte, früher den göttlichen Geist empfing als den menschlichen . . ., früher für Gott zu leben begann als für sich“, so ist dies nur eine rhetorische Umschreibung des evangelischen Berichtes, daß Johannes in Gegenwart des Gottessohnes (coelum) auf wunderbare Weise (divinus spiritus), bevor er geboren wurde (humanus spiritus und sibi vivere und terram tangere), sich bewegte. Der Bischof und syrische Kirchenschriftsteller Jakob von Sarug (451—521) sagt in seinem Gedichte über die Gottesmutter:<sup>4)</sup> „Der Heilige Geist kam zu Maria, um von ihr

---

circumciderentur, id est, nisi ad Christi gratiam pervenirent?“ Vgl. Ep. ad Dard., d. i. Ep. 187; M. P. L., 33, col. 840. 844. Vgl. „Die Mariologie des heil. Augustinus von Dr. Philipp Friedrich, Köln 1907, S. 183—233.

<sup>1)</sup> Serm. 289; M. P. L., 38, col. 1309. Serm. 290; M. P. L., 38, col. 1313.

<sup>2)</sup> Vgl. Trinit., 15, 26; M. P. L., 42, col. 1094.

<sup>3)</sup> Serm. 91; M. P. L., 52, col. 458.

<sup>4)</sup> Ausgewählte Gedichte der syrischen Kirchenväter Cyrillonas, Baläus, Isaak von Antiochia und Jakob Sarug. Zum ersten Male aus

jenes alte Strafurteil gegen Adam und Eva zu entfernen. Er heiligte und reinigte sie, machte sie zur Gebenedeiten unter den Weibern . . . , der Heilige Geist befreite sie von jener Schuld, damit sie über alle Sünde erhaben sei.“ Daß nach dem Sinne des Dichters diese Reinigung und Heiligung nicht im Anfange des Daseins der Gottesmutter geschehen sei, geht daraus hervor, daß er die Sendung des Geistes zu ihr als Erfüllung des Versprechens des Engels bei Verkündigung der Geburt des Erlösers hinstellt. So dürfen wir mit Recht vermuten, daß der Dichter auch an eine „Heiligung und Reinigung“ des Johannes im Mutterleibe nicht gedacht habe. Dionysius Exiguus<sup>1)</sup> preist die Vorzüge und Tugenden des Täufers; allein die Heiligung im Mutterleibe erwähnt er nicht. Das Wort des Dichters Juvenecus<sup>2)</sup>: „Den, verschlossen noch im Leibe der Mutter, erfüllte der Geist mit herrlichem göttlichen Walten“ (*numine claro*), wird manchmal für die Heiligung des Johannes angeführt, enthält aber keinen solchen Beweis; denn es umschreibt nur Lukas (1, 41) und bezeichnet das Aufhüpfen des Kindes als ein „durch göttliches Walten“ hervorgebrachtes. Die Auslegung wird bestätigt durch die folgenden Verse:<sup>3)</sup>

„ . . . es grüßet

Elisabeth: und sogleich bei ihr die ängstlichen Glieder  
Des im Leibe verschlossenen Kindes mächtig sich regen;  
Und zugleich frohlockte die Mutter, mächtig erschüttert  
Von der göttlichen Stimme: erfüllt von heiligem Hauche (*completa*  
*Elisabeth afflamine sancto*).“

Wie also Johannes „erfüllt“ genannt wird „*numine claro*“, wird Elisabeth als „erfüllt“ bezeichnet „*afflamine sancto*“.

Gregor der Große nennt Christum allein heilig

dem Syrischen übersetzt von Dr. Gustav Bickell, Kempten 1872, S. 241. 242. 244.

1) Gaudentio Abbati; M. P. L., 67, col. 417—420.

2) Evang. hist., lib. I; M. P. L., 19, v. 46 f, n. 72, col. 65.

3) Ebd. lib. I, v. 116—120; M. P. L., 19, n. 81, col. 75 s.

geboren.<sup>1)</sup> Vertreter des römischen Klerus schrieben nach dem Tode des Papstes Severin († 640) an die Bischöfe, Priester und Äbte Schottlands unter anderem folgendes: „Eine törichte Lästerrede ist es, zu sagen, es gebe einen Menschen ohne Sünde, was durchaus nicht sein kann, außer der eine Vermittler zwischen Gott und den Menschen der Mensch Christus Jesus, der ohne Sünde empfangen und geboren wurde. Denn von den übrigen Menschen weiß man, daß sie, da sie mit der Erbsünde geboren werden, das Zeugnis der Übertretung Adams, auch wenn sie ohne persönliche Sünde sind, bei sich tragen, wie der Prophet sagt: „Siehe in Ungerechtigkeiten . . .“<sup>2)</sup> Beda Venerabilis meint zwar bezüglich der seligsten Jungfrau, daß der Heilige Geist damals, als die Kraft des Allerhöchsten sie überschattete, ihr Herz von jeglicher Hitze fleischlicher Begierlichkeit und von zeitlichen Sehnüchteleien gereinigt, zugleich ihren Geist und Körper mit himmlischen Gaben geweiht und ihren Geist soviel, als die menschliche Schwachheit verträgt, von allem Schmutze der Fehler (vitorum) geheiligt habe.<sup>3)</sup> Dem Sohne des Zacharias jedoch scheint Beda das Privileg der Rechtfertigung im Mutterleibe zuzuerkennen: „Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Heilige Geist, der ihn erfüllte, ihn auch von allen Sünden losmachte (absolvit) . . . und ihn vor der Geburt mit der Gabe seiner Gnade durchdrang (perfudisse).“<sup>4)</sup> An einer andern Stelle singt Beda:

„Der noch ein kleines Kindelein  
Im Mutterleib enthalten noch  
Den Geist der Gnade reich empfing  
Als Zeuge er der künft'gen Gnad.“<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Moral., lib. XXXV; M. P. L., 76, col. 89 B.

<sup>2)</sup> Beda Ven., Hist. eccl., lib. II, c. 19; M. P. L., 95, col. 114.

<sup>3)</sup> M. P. L., 94, col. 12 C.

<sup>4)</sup> Hom. XIII, In vig. nat. S. Jo. B.; M. P. L., 94, col. 208 C.

<sup>5)</sup> Op., pars III, sect. III, hymn. VIII, De nat. S. Jo. B.; M. P. L., 94, col. 627.

Das Loswerden „von allen Sünden“ setzt ohne Zweifel bereits den Vernunftgebrauch voraus; was aber versteht Beda unter „der vor der Geburt verliehenen Gnadengabe“ und unter „dem Geiste der Gnade“? Es ist nicht klar, ob er damit die habituelle Gnade und die Befreiung von der Erbsünde meint oder nur andere Gnaden oder wunderbare, übernatürliche Gaben.

Der Bischof Maximus sagt,<sup>1)</sup> Jesus „habe, als er von Johannes die Taufe empfangen... zugleich seinen Täufer gereinigt (purificasse)“. Man beruft sich öfter auf Theophylakt; doch mit Unrecht.<sup>2)</sup> Nach Anselmus, der behauptet, daß die seligste Jungfrau mit der Erbsünde geboren sei,<sup>3)</sup> war Johannes „früher voll der Gottheit (plenus Deo), als aus der Mutter (geboren), früher erkennend Gott, als bekannt in der Welt (notus in mundo)“.<sup>4)</sup> Wenn „voll der Gottheit“ soviel wäre als von der Erbsünde befreit sein, würde in diesem Privileg Johannes der Gottesmutter vorgezogen. Allein „plenus Deo“ heißt sicher nicht mehr als „Spiritu Sancto repletus“ (Luk. 1, 15).

Überblicken wir nun die bisherigen Zeugnisse der Tradition, so müssen wir bekennen, daß bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts nicht ein einziges verlässliches für die Rechtfertigung des Johannes im Mutterleibe angegeben werden kann, daß dagegen nicht wenige Zeugnisse ein solches Privileg entschieden ausschließen.

Es könnte vielleicht der Einwurf gemacht werden, daß sehr viele bisher angeführte Kirchenschriftsteller zwischen Empfängnis und Geburt keinen Unterschied machten, daß daher die von ihnen gegen die unbefleckte

1) Hom. I, De epiphania.

2) Vgl. M. P. G., 123, col. 697, n. 273: „Sicut in Elia efficax fuit gratia, ita et in Joanne.“

3) Cur Deus homo?, lib. II, 16; M. P. L., 158, col. 416 C, n. 419 B: vgl. 451 A.

4) Oratio 62, De S. Jo. B.; M. P. L., 158, n. 257.

Geburt vorgebrachten Gründe eigentlich auf die Empfängnis sich bezögen. Aber wenn viele Väter Geburt und Empfängnis nicht auseinanderhielten, so haben sie an eine zwischen beiden geschehene Rechtfertigung nicht gedacht; solches Privileg war diesen also unbekannt.

\* \* \*

Wie für die Lehre von der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter, beginnt um die Mitte des 12. Jahrhunderts auch bezüglich der Ansicht über die Heiligung des Johannes eine neue Epoche. Es wird bereits genau die Zeit zwischen Empfängnis und Geburt beachtet.

Bernhard von Clairvaux<sup>1)</sup> schreibt gegenüber Augustinus bereits dem Propheten Jeremias den Vorzug einer mit der Gabe der Heiligkeit ausgezeichneten Geburt zu (*praeornatae, non praescitae vel praedaestinatae tantum*). Ja er wirft sogar die Frage betreffs des Psalmisten David auf, weil dieser sagt: „Auf dich bin ich festgestellt vom Mutterleibe an (*ex utero*); von meiner Mutter Leibe an bist mein Beschirmer du“ (*Ps. 70, 6*); und wiederum: „Vom Mutterleibe an warest du mein Gott, weiche nicht von mir“ (*Ps. 21, 11 b* und *12 a*). Über Johannes urteilt Bernhard wie folgt: Der Engel sagte vorher, daß des Zacharias Sohn mit dem Heiligen Geiste werde erfüllt werden; das Wort des Engels hat sich verwirklicht, als Johannes noch im Mutterleibe war. „Ganz sicher aber hat der Heilige Geist ihn, den er erfüllte, geheiligt.“ Sehr beachtenswert ist, was der heilige Lehrer über die im Mutterleibe Geheiligten weiter bemerkt: „Übrigens, inwiefern eben diese Heiligung gegen die Erbsünde wirksam war, sei es für diesen oder für jenen Propheten, und ob auch jemand anderem eine ähnliche Gnade vorher zu teil geworden, möchte ich nicht gleich so ohne weiteres sagen.“ Bernhard weiß es also und gesteht es zu, daß Heiligung noch nicht

<sup>1)</sup> Ep. 174, Ad canonic. Lugdun.; M. P. L., 182, col. 333 s.



gleichbedeutend sei mit Rechtfertigung; er leitet aber diese aus jener ab: „Allein wer wollte behaupten, daß ein mit dem Heiligen Geist Erfüllter nichtsdestoweniger noch ein Sohn des Zornes bleibe; und daß er, wenn er mit dieser Fülle des Geistes im Mutterleibe gestorben wäre, er die Strafen der Verdammnis büßen sollte? Es wäre hart.“<sup>1)</sup> Des Johannes und Jeremias Heiligung mit der der seligsten Jungfrau vergleichend, erklärt der heilige Lehrer: „Ich wenigstens bin der Ansicht, daß ein noch reicherer Heiligungssegens auf sie (Maria) herniederkam, um nicht nur ihren Anfang (ortum) zu heiligen, sondern auch ihr Leben von jeder ferneren Sünde frei zu bewahren: was, so nimmt man an, keinem zweiten unter den Weibergeborenen zu teil geworden ist.“ Obgleich Bernhard Maria mit der Makel der Erbsünde empfangen nennt,<sup>2)</sup> erhebt er doch die Gottesgebärerin dadurch über alle anderen Menschen, daß er ihr eine größere Heiligung und ein von jeder Sünde freies Leben zuschreibt. Dagegen erklärt Zacharias Chrysopolitanus<sup>3)</sup>: „Jesus aber wurde einzig heilig geboren, weil er nicht aus fleischlicher Vermischung empfangen wurde.“ Wenn also der Bischof bald darauf sagt: „Johannes spürte früher im Mutterleibe die Gnade“, so meint er nicht die habituelle. Martin von Legio (13. Jahrh.) legt Lukas (1, 15) so aus: „Mit dem Heiligen Geist erfüllt, zeigte er (Johannes), daß der Erlöser da sei.“ Ferner passe auch nicht auf Johannes, was Jeremias prophetisch sage: „Eh' ich dich bildete...“ (Jer. 1, 5)<sup>4)</sup>. Innozenz III. schreibt: „Weil Johannes empfangen wurde in (Erb-)

1) Es ist aber auch hart, die Erbsünde so zu definieren, daß unzählige andere, die nicht das Glück solcher Heiligung erhalten und doch vor der Geburt sterben, harte Strafen erleiden sollen.

2) Serm. II, De Ass., n. 8; Ed. Henr., col. 1005. Vgl. Serm. II, In Ass.; M. P. L., 183, n. 999, col. 420 D.

3) In unum ex 4 lib., I; M. P. L., 186, col. 55.

4) Serm. II, De S. Jo. B.; M. P. L., 209, col. 15.

Schuld — nur Christus wurde ohne (Erb-) Schuld empfangen —, beide jedoch geboren wurden in Gnade, so wird deshalb auch die Geburt beider gefeiert; aber nur Christi Empfängnis allein wird festlich begangen.“<sup>1)</sup> Der große Papst spricht also mit aller Deutlichkeit dem Täufer das Privileg der Rechtfertigung vor der Geburt zu. Derselben Ansicht ist Sikardus, Bischof von Cremona (13. Jahrh.), wenn er schreibt: „Empfangen ist er zwar (Johannes) in Sünde, aber geheiligt worden im Mutterleibe“;<sup>2)</sup> denn der Bischof stellt hier die Heiligung der Sündē gegenüber. Auf den Einwurf aber, warum Johannes gesagt habe: „Ich habe nötig, von dir getauft zu werden“, weiß er keine andere Antwort, als daß der Täufer dies in der Person der Kirche gesprochen habe. Auch Bonaventura bejaht das Privileg von Johannes und Jeremias.<sup>3)</sup> Thomas von Aquin widmet unserem Thema in seiner „Summa theologica“ einen ganzen Artikel.<sup>4)</sup> Nachdem der große Lehrer die diesbezügliche Stelle Augustins in seinem Briefe an Dardanus betrachtet hat, erklärt er: „Es scheint gesagt werden zu müssen, daß sie (Jeremias und Johannes) im Mutterleibe geheiligt worden.“ Es scheint; er zweifelt also. Den Vorzug Mariens, die nach des Aquinaten Ansicht erst nach der Belebung im Mutterleibe geheiligt worden ist, sucht er dadurch zu wahren, daß er erklärt, der seligsten Jungfrau sei die Gnade gewährt worden, künftig weder schwer noch leicht zu sündigen; den anderen im Mutterleibe Geheiligten aber, daß sie unter dem Schutze der göttlichen Gnade nicht schwer sündigten.

<sup>1)</sup> Sermo de Sanct., XVI; M. P. L., 217, n. 531. Serm. XIX; M. P. L., 217, col. 542. — Nämlich in der ganzen Kirche; denn auch die Empfängnis des Johannes wurde in vielen Partikularkirchen durch Feste gefeiert. — Vgl. Serm. XVI; M. P. L., 217, col. 532.

<sup>2)</sup> Mitrale, lib. IX, c. XXIX; M. P. L., 213, col. 415.

<sup>3)</sup> De Ass. B. V. M., Serm. VI, t. IX, p. 703; vgl. t. IX, p. 543 s. De nativ. S. Jo. B., Serm. II.

<sup>4)</sup> P. III, qu. XXVII, a. 6; vgl. qu. XXVII, a. 1.

Als besonders durch den Franziskaner Johannes Skotus die Schwierigkeit betreffs der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter sich zu lösen begann und dieses Privileg immer mehr und mehr und bald fast allgemein anerkannt wurde, wurde auch des Täufers Privileg, da nun Mariens Vorzug hinreichend abstach, immer weniger in Zweifel gezogen und in der Folgezeit von den angesehensten Theologen und Exegeten verteidigt, z. B. von Maldonat<sup>1)</sup>, Calmet<sup>2)</sup>, Suarez<sup>3)</sup>. Ja es wurden manche sogar sehr freigebig und bedachten auch andere Heilige mit ähnlichen Privilegien, so sagt, um einen anzuführen, der berühmte Professor und Kanzler der Pariser Universität, Johannes Gerson († 1429): „Mit frommer Gläubigkeit kann geglaubt werden“, daß der heil. Josef im Mutterleibe geheiligt worden sei.<sup>4)</sup> Gegen derartige haltlose Meinungen fand es bereits Suarez für nötig, energisch aufzutreten: „Solche Ansichten“, schreibt er, „sind unzulässig, wenn nicht zwingende Gründe oder die Autorität, sei es der Kirche, sei es der Väter, für sie eintreten.“

Heute kann die Ansicht, daß Johannes im Mutterleibe gerechtfertigt worden sei, als die allgemeinere bezeichnet werden. Neuestens stimmen ihr bei: Grimm, Kaulen, Schanz, Pölzl, Schindler Jos., Knabenbauer, Innitzer, Heim, Cigoi u. a. Manche dagegen erklären das Wort des Engels (Luk. 1, 15) auch heute noch anders. Gams<sup>5)</sup> z. B. spricht zwar auch von einer Heiligung im Mutterleibe, versteht aber unter derselben doch nicht die Rechtfertigung, wie aus seinen

1) Comm. in 4 Evangelistas, t. III, p. 195 s. (Ed. von Sausen).

2) Comm. litteralis in s. Script.: In Ev. S. Luc., t. VII, p. 394, übers. a Jo. Dom. Mansi, Aug. Vind. (Adam & Veith) 1760.

3) Summa, p. III, qu. 27; disp. III, sect. 1, 2.

4) Jos. Schindler, Der heil. Josef, S. 41. Gerson, Serm. de nat. B. M. V. und Epist.

5) Johannes d. T. im Gefängnis, S. 96.

Worten erhellt: „Seine (des Johannes) Tugend ging nicht über das Menschliche und Menschen Erreichbare hinaus; denn er selbst war nicht wiedergeboren aus dem Wasser und dem Heiligen Geist in dem Sinne der christlichen Wiedergeburt, vielmehr wurde ihm auf dieselbe Weise der Glaube zur Gerechtigkeit und wurde dadurch die Gerechtigkeit Christi für ihn Grund der rückwirkenden Gerechtigkeit, wie es von seinem Stammvater Abraham heißt: „Abraham glaubte und es wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet“ (Röm. 4, 3). Es folgen Bisping, der unter dem „Heiligen Geiste“ den Geist der Prophetie versteht, der Jesuit Croiset<sup>1)</sup> u. a., besonders protestantische Theologen. Einige wiederum, die zwar dem Täufer das Privileg zuerkennen, sind geneigt, dasselbe dem Propheten Jeremias abzuspochen; so Suarez<sup>2)</sup>, Houdry<sup>3)</sup>, Allioli<sup>4)</sup>.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß manche schon aus dem Feste der Empfängnis des Täufers seine Rechtfertigung im Mutterleibe ableiten zu dürfen glauben. In der Tat wurde dies Fest in vielen Kirchen gefeiert, was die Martyrologien fast insgesamt sowie sehr viele alte in Handschrift vorhandene Kalendarien bezeugen. Man schließt nun: die Kirche feiert ein Fest nur von etwas Heiligem, also wurde Johannes im Mutterleibe geheiligt (so Calmet). Allein dagegen ist zu sagen: erstens war das Fest der Empfängnis des Johannes kein allgemeines,<sup>5)</sup> zweitens wurde der Tag der Empfängnis selbst gefeiert, nämlich der 24. (oder 23.) September (d. i. VIII. Kal. Oct.) und nicht der Tag der Heiligung. Das Fest

<sup>1)</sup> In seinen „Legenden der Heiligen“, Wien 1877.

<sup>2)</sup> A. a. O.

<sup>3)</sup> In seiner „Bibliotheca concionatoria“: Pro S. Jo. B. Panegyrico, (1757).

<sup>4)</sup> Sieh Anm. zu Jer. 1, 5.

<sup>5)</sup> Vgl. Binterim, Denkw., V, 1, S. 381. — Innoc. III., Serm. XVI; M. P. L., 217, col. 531.

der Empfängnis wurde also nicht wegen Befreiung von der Erbsünde begangen, sondern wegen der wunderbaren von Lukas berichteten Umstände, welche die Empfängnis des Vorläufers begleiteten, nämlich Erscheinung und Verheißung des Engels, Stummheit des Vaters Zacharias und die Empfängnis selbst trotz des Alters der Eltern; ferner, weil diese Empfängnis der Beginn und die Bürgschaft der Erfüllung der von Gott im Alten Testament gegebenen messianischen Verheißungen war.

Nach dieser unserer kritischen Untersuchung glauben wir das oben zitierte Wort des gelehrten Suarez auch auf unsere Frage anwenden und sagen zu dürfen: es ist kein zwingender Grund vorhanden, die Rechtfertigung des Johannes im Mutterleibe anzunehmen; weder die Heilige Schrift noch die heiligen Väter noch die Kirche kämpfen für dieses Privileg.

Auch die Frage, ob Johannes damals, als er im Mutterleibe aufhüpfte, den Gebrauch der Vernunft erlangt habe, wurde aufgeworfen und von manchen bejaht. Anlaß dazu gibt der Evangelist Lukas (1, 44), indem er berichtet: „Es hüpfte (ἐσκίρτησεν) das Kindlein in Freude (ἐν ἀγαλλιάσει) in meinem Mutterleibe auf.“ Σκίρτᾱν (Aufhüpfen) wird nicht nur von Menschen, sondern auch von Tieren, ja sogar von leblosen Dingen gebraucht. Aus dem Beisatze „in Freude“ jedoch glaubten manche auf Vernunftgebrauch schließen zu müssen. In der Tat werden in der Heiligen Schrift die Ausdrücke „ἐν ἀγαλλιάσει“ und „ἀγαλλιάσαι“ nur von Menschen, die den Gebrauch der Vernunft hatten, ausgesagt (z. B. Ps. 31, 11; 50, 10; Matth. 5, 12; Luk. 1, 14; 1, 47; Apg. 2, 46; Brief Jud. 24; Joh. 5, 35; 8, 58 u. s. w.), obgleich wir sagen können und wirklich oft sagen, daß Tiere in (vor) Freude springen (aufspringen).

Hören wir nun wiederum die Kirchenschriftsteller, die hierüber sprechen.



Origenes<sup>1)</sup>: „Heilig war des Johannes Seele und, noch im Mutterleibe eingeschlossen, wußte sie schon das in die Welt Kommende, was Israel noch nicht kannte; daher hüpfte er auf und nicht einfach hüpfte er auf, sondern in Freude; denn er hatte gespürt (senserat), es sei sein Herr gekommen, zu heiligen seinen Knecht, bevor er aus dem Mutterleibe hervorgehe.“ Nach diesen Worten hat es fast den Anschein, als ob Origenes dem Kindlein für jenen Moment Vernunftgebrauch zuspreche. Dies gilt auch von Cyrill von Jerusalem, welcher sagt: „Johannes allein sprang, noch vom Mutterleibe getragen, in Freude auf und er, der mit leiblichen Augen noch nicht sehen konnte, erkannte den Herrn mit dem Geiste.“<sup>2)</sup> Ganz klar erklärt Tertullian: „Schweigen wird also auch Elisabeth, die einen bereits seiner selbst bewußten Propheten Gottes trägt und überdies mit dem Heiligen Geist erfüllt ist.“<sup>3)</sup> Derselben Ansicht scheint auch Ambrosius zu sein: „Es hatte den Sinn zu verstehen (= Verständnis), der den Affekt hatte aufzuspringen.“<sup>4)</sup> „Er hörte den Gruß Mariens, ehe er geboren wurde.“<sup>5)</sup> Anders jedoch denkt Augustinus: „Es konnte nämlich das Aufhüpfen des Johannes im Mutterleibe das Zeichen für etwas so Wichtiges sein (daß das Weib die Mutter Gottes sei), das zwar die Eltern erkennen sollten, nicht aber vom Kindlein erkannt wurde. Deshalb heißt es im Evangelium nicht: es glaubte das Knäblein im Mutterleibe, sondern: es hüpfte auf. Wir sehen aber, daß das (freudige) Aufhüpfen von Kindern und auch von Tieren sicherlich

---

<sup>1)</sup> In Luc., Hom. VII; M. P. G., XIII, 1818.

<sup>2)</sup> Katech., III, 6; M. P. G., 33, col. 436.

<sup>3)</sup> De carne Christi, c. 21; M. P. L., II, 788.

<sup>4)</sup> In Luc., lib. II, c. 1 (am Ende); sieh folgende Anm.

<sup>5)</sup> In Luc., lib. II; M. P. L., 15, col. 1293, n. 34; vgl. col. 1292.

Vgl. Serm. in nat. S. Jo. B.; M. P. L., 17, col. 707, De fide; M. P. L., 16, 639.

nicht aus irgend einem Glauben oder heiliger Ehrfurcht oder aus einer wie immer gestalteten vernünftigen Erkenntnis kommt. Doch war dies (Aufhüpfen) ganz außergewöhnlich und neu, weil im Mutterleibe . . ., und deshalb ist es . . ., wie Wunder zu geschehen pflegen, göttlicherseits im Kindlein, nicht menschlicherseits vom Kindlein geschehen. Es hat einige Ähnlichkeit der Kampf der Zwillinge im Leibe der Rebekka.“<sup>1)</sup> Augustinus meint also, daß der evangelische Text uns nicht zwingt zu glauben, Johannes habe beim wunderbaren Aufhüpfen das Selbstbewußtsein gehabt. Wenn der große Kirchenlehrer anderswo sagt: „Noch nicht geboren, prophezeit es schon (prophetat)“ oder „Dieser Johannes war mit so großer Gnade ausgezeichnet, daß . . . er den Herrn sogar vom Mutterleibe aus begrüßte, zwar noch nicht mit Worten, sondern durch Aufhüpfen“,<sup>2)</sup> so mußte mit solch prophetischem Gruße nicht Selbstbewußtsein verbunden sein, weil er „göttlicherseits im Kindlein“ bewirkt wurde. Chrysostomus schreibt:<sup>3)</sup> „Diesen (Jesum) hat er (Johannes), noch im Mutterleibe sich befindend, bevor er geboren wurde, nicht nur erkannt, sondern mit dem geistigen (spirituali) Aufhüpfen seine Mutter sogar zur Prophetin gemacht.“ Ähnlich Chrysologus: „Eifriger Bote, der früher sich freudig gebärdet zu verkünden als zu leben.“<sup>4)</sup> „Im Mutterleibe nimmt Johannes seinen Schöpfer wahr (sentit).“<sup>5)</sup> Aus diesen Worten kann noch nicht aufs Selbstbewußtsein geschlossen werden. Dionysius Exiguus: „Im Leibe der seligsten Jungfrau erkannte er (Johannes)

---

1) Ebd., nämlich Ep. 187, n. 24; M. P. L., 33, 840—841.

2) Serm. 292, c. II; M. P. L., 38, 1320.

3) Hom. XXVII, In Matth. ex c. XI; M. P. L., 56, 272.

4) Serm. 91; M. P. L., 52, col. 458.

5) Serm. 70; M. P. L., 52, col. 399. Vgl. Serm. 87; M. P. L., 52, col. 446.

den Schöpfer des Weltalls.“<sup>1)</sup> Maximus Taur.<sup>2)</sup>: „Dieser (Johannes) sah den Herrn, der erst geboren werden sollte, durch Erleuchtung des prophetischen Geistes voraus und zeigte den Geborenen durch ein Privileg besonderer Gnade . . ., er, der noch nicht sich selbst kannte (*sentiens*), kannte schon die Ankunft des Herrn.“ Es scheint hier nicht von Vernunftgebrauch die Rede zu sein. Ähnlich sprechen auch noch andere Väter. Doch, wie wir schon gesehen haben, setzen die Ausdrücke, wie „prophezeien, verkünden, erkennen“ u. dgl., noch nicht notwendig Vernunftgebrauch oder Selbstbewußtsein voraus, weil solches ja auch von Tieren ausgesagt wird, z. B. gewisser Flug mancher Vögel verkündet Regen, der Frosch gilt als Wetterprophet; der Hund erkennt seinen Herrn.

Ausdrücklich verneint wird unsere Frage von Thomas von Aquin<sup>3)</sup>.

In der Folgezeit verteidigen<sup>4)</sup> viele des Johannes Vernunftgebrauch im Mutterleibe, einige sprechen sich dagegen aus,<sup>5)</sup> andere zweifeln. Es fehlt die Übereinstimmung wie der Väter so der Theologen. Viele wenden mit Augustinus den Kampf der Söhne in Rebekkas Mutterleib ein. Nicht wenige, die Johannes dies Privileg zusprechen, geben den Vernunftgebrauch bloß für den Moment des Aufhüpfens zu, dann sei die Vernunft wiederum geschwunden,<sup>6)</sup> und Johannes sei wie andere Kindlein ohne Selbstbewußtsein geboren worden. Cornelius a Lapide,

<sup>1)</sup> Gaudenzio Abbati; M. P. L., 67, col. 418.

<sup>2)</sup> Hom. 65, In die nat. S. Jo. B., I; M. P. L., 57, 383 s.

<sup>3)</sup> Summa theol., p. III, qu. XXVII, a. 6: „Quamvis in utero usum liberi arbitrii non habuerint (sc. Joannes et Jeremias), de quo Augustinus quaestionem movet: sicut etiam pueri, qui sanctificantur per baptismum, non statim habent usum liberi arbitrii.“

<sup>4)</sup> Z. B. Bonaventura, Caj., Tol., Mald., Salm., Calmet, Schegg.

<sup>5)</sup> Schanz.

<sup>6)</sup> Z. B. Schegg: blitzartig.

Cochem<sup>1)</sup> und neuestens Heim meinen, Johannes sei vom Grube Mariens an beim Vernunftgebrauche geblieben.

Der Verfasser aber schließt sich an Augustinus und Thomas an und erklärt offen, daß er solch unbegründete Aufbauschungen von Uterusgeschichten verabscheut.

### § 7. Das verborgene Leben des Täufers.

Wie vom verborgenen Leben Jesu uns der Evangelist nur Weniges erzählt, so berichtet er über die Kindheit des Täufers nur mit einem einzigen Satze: „Das Kind aber wuchs und ward stark am Geiste“ (Luk. 1, 80a). Mit diesen Worten wird Ähnliches, nicht aber das Gleiche, wie von Jesus ausgesagt (Luk. 2, 52). Johannes wuchs in Bezug auf den Körper und erstarkte an Geist; er wuchs der Statur nach; es nahmen die Kräfte seines Leibes zu und gleichzeitig vervollkommnete sich sein Geist und Wille durch Verständnis und Tugend.

Daß der Evangelist mit einem allgemeinen Satze über viele Jahre im Leben des Täufers hinwegelt, daran haben manche, besonders Protestanten, Anstoß genommen. Man stellt die Frage: „Wie ist das Vorhandensein dieses leeren Raumes zu begreifen? Wie ist es zu begreifen, daß in den Kreisen, welche die wunderbaren Vorgänge bei der Geburt miterlebt hatten, aus der Jugend dieses Kindes, auf welches ihre Aufmerksamkeit so energisch hingelenkt war, auch nicht ein einziger Zug erhalten blieb, so daß der forschende Lukas von drei Jahrzehnten seines Lebens nichts weiter zu berichten weiß, als: „Er war in der Wüste“<sup>2)</sup> ... Johannes blieb nach dem Lukanischen Berichte ununterbrochen der Heimat nahe, u. zw. unter Augen, welche berufsmäßig geschult waren, auf die Zeichen Gottes zu

<sup>1)</sup> Leben und Leiden Jesu Christi, Regensburg (Pustet) 1870, S. 234.

<sup>2)</sup> Luk. 1, 80b.

achten — Augen, welche das unter solchen Umständen geborene Kind gewiß mit aller Aufmerksamkeit überwachten (Luk. 1, 66). Und wenn auch fernerhin keine Wunder mehr an ihm geschahen, so bot die Entwicklung eines so außerordentlichen Charakters gewiß bemerkenswerte Momente, von denen doch wenigstens eins oder das andere aufgefaßt und in der Überlieferung erhalten geblieben wäre, wenn eben hohe Erwartungen von der Zukunft des Kindes und Jünglings tatsächlich in der Geburtsgeschichte hinreichende Anregung und Berechtigung gefunden hätten.“<sup>1)</sup> Aus dem Verstummen der Überlieferung zieht man kurzerhand den Schluß, es liege der ganzen von Lukas berichteten Geburtsgeschichte des Täufers höchstens der geschichtliche Kern zu Grunde, daß die Eltern im vorgerückten Alter die Hoffnung auf Nachkommenschaft nicht aufgegeben und endlich erfüllt gesehen hätten. Die anderen Beigaben seien Dichtungen und erst später beim Auftreten des Täufers als Ausschmückung, besonders „unter dem Reflex des neuen Lichtes, in welches die Person des Täufers bei dem wirklichen Zusammenreffen mit dem Messias eintrat“, entstanden. Als weitere Begründung solcher Behauptung führt man an, daß „eine zweckmäßige Einordnung“ der in der Geburtsgeschichte erzählten sich häufenden Offenbarungen in das Ganze der göttlichen Offenbarungs-Ökonomie zu erkennen nicht möglich sei. „Die zunächst denkbare Absicht, die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Vorläufer des Messias zu lenken und ihn von vornherein mit der Autorität eines Gesandten Gottes umkleidet einzuführen, tritt nirgend in Aktion — weder das Volk noch die geistliche Behörde verrät dem Täufer gegenüber einen Schimmer von Kenntnis jener wunderbaren Vorgänge.“ Endlich meint man, daß es, wenn „der Täufer wirklich mit Jesus verwandt wäre

---

<sup>1)</sup> H. Köhler, Johannes der Täufer, S. 5 f.



und Maria wirklich das erste Vierteljahr ihrer Schwangerschaft in dem Priesterhause auf dem Gebirge Juda verlebt hätte“, es „kaum glaublich wäre, daß mit diesem Besuche der Verkehr zwischen beiden Familien abgebrochen wurde — ja selbst, wenn Zacharias und Elisabeth bald darauf starben“, es „undenkbar wäre, daß Maria bei ihren häufigen Festbesuchen in Jerusalem nicht ein einziges Mal sich nach dem Sohne ihrer liebsten Freundin und Verwandten sollte umgesehen haben —, daß sie nicht ein einziges Mal dort mit ihm zusammentraf“.

Während man beim Jesusknaben das Verstummen der Tradition dadurch erklärlich findet, daß er durch die Flucht nach Ägypten und dann durch den Aufenthalt in Nazareth den Augen der bethlehemitischen Geburtswunderzeugen entzogen wurde, setzt man bei Johannes fälschlich voraus, daß er immer unter den Augen derer geblieben sei, die „berufsmäßig geschult waren, auf die Zeichen Gottes zu achten“. Johannes war ja lange in der Wüste und dadurch den Augen der Beobachter mehr entzogen als Jesus in Nazareth. Wenn der Evangelist auch nicht einzelne Episoden seines Wüstenlebens mitteilt, ist es doch ein Zeichen eines ganz außerordentlichen Charakters, was der Evangelist über die Art und Weise der Lebensführung des Priestersohnes im Berichte betreffs seines Auftretens erzählt. Übrigens scheinen die, welche auf die Verstummung der Tradition sich berufen, zu übersehen, daß, wie für die Kindheitsgeschichte Jesu, so auch für den Bericht über die wunderbare Empfängnis des Täuflers dem Forscher Lukas die Aussagen der Mutter Jesu selbst wohl die Hauptquelle sein mußten. Die bei der Geburtsgeschichte Johannes' „sich häufenden Offenbarungen“ stehen doch mit des Heilands Aussprüchen über die Größe des Priestersohnes in harmonischem Zusammenhang. Daß bei der öffentlichen Wirksamkeit des Täuflers vom Evangelisten die Kenntnis des Volkes von den wunderbaren Vorgängen

um die Geburt des Bußpredigers nicht eigens hervorgehoben wird, ist bei der Kürze des Berichtes, der kaum die Kernpunkte der Predigt erwähnt, nicht befremdend. Und wer weiß, ob nicht zur hohen Meinung, die das Volk von Johannes hatte, eben die Kenntnis seiner Geburts-geschichte beigetragen hat?

Was die geistliche Behörde anbelangt, hat man zu bedenken, daß sie, die aus Sadduzäern und Pharisäern bestand und nicht einmal die größten und unleugbarsten Wundertaten des Herrn anerkannte, selbstverständlich auch die vielleicht vom Hörensagen bekannten wunderbaren, vor einem Menschenalter geschehenen Ereignisse im Hause des Priesters Zacharias keiner Beachtung für wert hielten.

Ein weiterer Verkehr Mariens mit Elisabeth und Zacharias gelegentlich der großen Feste wird vom Evangelisten zwar nicht erzählt, ist aber nicht ausgeschlossen. Ein argumentum e silentio ist hier nicht berechtigt, da der Evangelist ja auch viel anderes übergeht, z. B. den Tod der Eltern des Täuflers, den Tod Josefs und Mariens; und doch wird niemand annehmen, daß diese heiligen Personen zur Zeit der Abfassung des Lukasevangeliums noch am Leben waren. In den ersten Jahren ihrer Ehe, solange das Jesukind noch unbedingt mütterlicher Pflege und Aufsicht bedurfte, dürfte Maria schwerlich die weite Reise zu den Festen mit Josef unternommen haben. Außerdem dürfte ein Zusammenkommen in Jerusalem bei der ungeheuren zu den Festzeiten dort zusammenströmenden Menschenmenge mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden gewesen sein.

Ja, wir kehren den Spieß um und sagen: Wäre die von Lukas berichtete Empfängnis- und Geburtsgeschichte des Täuflers nur eine Dichtung der durch die öffentliche Wirksamkeit des Priestersohnes erregten Volksphantasie, so wäre es ganz unerklärlich, daß diese die Geburt des

Gefeierten großartig ausgeschmückt, dann aber für die lange Zeit bis zu seinem Auftreten nichts mehr ersonnen habe.

Ob Jesus selbst, der im Alter von zwölf Jahren wohl zum ersten Mal an der Festreise teilgenommen hat,<sup>1)</sup> in Jerusalem gelegentlich der Feste das eine oder das andere Mal mit seinem Verwandten und späteren Herold zusammengekommen und sich mit ihm besprochen habe, darüber wird noch gehandelt werden.<sup>2)</sup>

Einzelne Episoden aus der Kindheit des Täufers, die jedoch fast durchweg das Gepräge gänzlicher Unwahrscheinlichkeit haben, erzählt uns die Tradition. So berichtet das Proto-Evangelium Jacobi,<sup>3)</sup> Herodes habe von den wunderbaren bei der Geburt des Priestersohnes geschehenen Ereignissen gehört und, um seinen Thron besorgt, dem Knäblein nachgestellt. Als Elisabeth dies erfahren, sei sie mit dem Söhnlein in die Berge geflohen und habe nach einer Höhle gesucht, um sich verbergen zu können. Da sie aber keine gefunden, habe sie zu einem Berge gesagt: „Berg Gottes, nimm eine Mutter mit einem Kindlein auf!“ Der Berg habe sich aufgetan, Elisabeth und Johannes aufgenommen, wunderbares Licht habe ihnen geleuchtet und ein Engel sie beschützt. Herodes aber suchte unterdessen von Zacharias, der gerade Dienstes halber im Tempel weilte, zu erfragen, wo der Knabe sei. Da jedoch der Vater fest behauptete, er wisse es nicht und wenn er sterben müsse, wurde er im Heiligtum ermordet. Nachdem die Priester schon lang auf Zacharias gewartet hatten, ging endlich einer hinein und sah Blut und hörte eine Stimme, welche sagte: Zacharias ist getötet worden. Die anderen Priester wurden sogleich von dem Vorfalle verständig, traten ein und sahen das Blut bereits zu Stein verhärtet; den Leib des

1) Vgl. Pölzl, Kommentar zum Evang. des heil. Lukas, Graz 1887, S. 64.

2) Sieh S. 135.

3) Kap. 22—24. Tischendorf, Evang. apocr., p. 42—47.

Ermordeten aber fanden sie nicht. Nachdem man drei Tage lang um ihn getrauert hatte, wurde Simeon, dem der Heilige Geist versprochen hatte, er werde den Tod nicht sehen, bevor er Christum im Fleische geschaut, an Stelle des Zacharias gewählt.<sup>1)</sup>

Gleiches berichten Petrus Alexandrinus<sup>2)</sup> und Chrysostomus<sup>3)</sup>; genauer weiß Nicephorus Callisti anzugeben, Johannes sei, 2½ Jahre alt, von Elisabeth in einer Höhle verborgen worden und so der grausamen Hand des Königs Herodes entgangen; dann habe sich der Knabe unter Führung eines Engels tiefer in die Wälder begeben.<sup>4)</sup> Nach Cedrenus nährte Elisabeth das Knäblein in den Wäldern; nach 40 Tagen aber sei sie infolge Altersschwäche oder vielmehr durch die Mühen und Anstrengungen entkräftet aus dem Leben geschieden und habe so das Kindlein der göttlichen Vorsehung überlassen.<sup>5)</sup> Von einer wunderbaren Ernährung des Täufers in der Wüste spricht bereits Origenes: „Durch drei Monate wurde Johannes vorbereitet im Mutterleibe, auf daß er, wunderbar geboren, noch wunderbarer ernährt werde.“<sup>6)</sup> Manche meinen, Elisabeth sei mit ihrem Knäblein in die Wüste geflohen aus Furcht, es möchte ihr Haus beim bethlehemitischen Kindermorde einbezogen werden. Nach diesen hätte sich die Wohnung des Zacharias in der Nähe Bethlehems befunden.<sup>7)</sup>

---

<sup>1)</sup> Ähnlich die Apokalypse des Zacharias. Vgl. Berendts „Studien über Zacharias-Apokryphen und Zacharias-Legenden“, Leipzig 1875, S. 71 ff.

<sup>2)</sup> Ep. can., c. XIII; M. P. G., 18, col. 506.

<sup>3)</sup> Hom. 75, In Matth.; M. P. G., 58, col. 681.

<sup>4)</sup> Hist. eccl., lib. I, c. XIV; M. P. G., 145, col. 676 B.

<sup>5)</sup> M. P. G., 121, col. 365, n. 328. 329: „Johannes wurde in der Einsamkeit (Wüste) von einem Engel unterrichtet und ernährt und blieb dortselbst, bis Christus öffentlich auftrat.“

<sup>6)</sup> Hom. IX, In Luc.; M. P. G., 13, col. 1822 C.

<sup>7)</sup> Die Flucht und das tragische Ende der Mutter sowie das

Die von den Apokryphen überlieferte Meinung über des Priesters Zacharias Ende scheint vorauszusetzen, daß Zacharias, der Vater des Täufers, mit dem im Evangelium erwähnten Zacharias, dem Sohne des Barachias, identisch sei; ferner scheint der apokryphe Bericht begründen zu wollen, wie Johannes schon in den ersten Jahren seiner Kindheit ein Wüstenleben begonnen habe.

Wie lange die Eltern des Täufers noch gelebt haben, was ferner ihr Los war und welchen Todes sie gestorben sind, ist nicht bekannt. Die lateinische Kirche feiert sie am 5. November, die griechische am 5. September; jene nennt Zacharias „einen Priester und Propheten“, diese bezeichnet ihn als „Priester, Propheten und Märtyrer“. Die Leiber des heiligen Ehepaares sollen von Palästina nach Byzanz gebracht worden sein, von wo wiederum Reliquien ins Abendland gekommen sein sollen. In der Lateranbasilika wird das Haupt des Zacharias, andere Überreste werden in S. Marco, in Maria Maggiore und Maria Trastevere zu Rom sowie in S. Zaccaria zu Venedig verehrt.<sup>1)</sup>

Das Grab des Zacharias befand sich nach dem Berichte des Theodosius (6. Jahrh.)<sup>2)</sup> auf dem Ölberge bei Jerusalem. Doch beruht diese Angabe jedenfalls auf der apokryphen Überlieferung, daß Zacharias zu Jerusalem gestorben sei. Elisabeths Grab wird heute in der Nähe von 'Ain Karim gezeigt.

Den Worten: „Das Kind aber wuchs, ward stark am

---

Schicksal des Kindes fassen nach der Tradition die folgenden zwei Distichen zusammen:

*Elisabétha fugit cum prole senex in eremum,  
Angeli spem celeres auxiliumque ferunt.  
His dulcem moriens gnatum commendat et inde  
Defuncta in coelum tollitur aetherium.*

<sup>1)</sup> Heim, Johannes, der Vorläufer des Herrn, S. 251 f.

<sup>2)</sup> De situ Terrae S.



Geiste“ fügt Lukas bei: „Und war in der Wüste bis zu dem Tage, da es sich zeigen sollte vor Israel“ (Luk. 1, 80b). Da zum zweiten Teil des Verses dasselbe grammatikalische Subjekt, nämlich „das Kind“ (*τὸ παιδίον*) gehört, hat man vielfach geschlossen, daß Johannes schon als Kind sich in die Wüste begeben habe.<sup>1)</sup> Nicht wenig hat zu dieser Meinung auch beigetragen, was das Proto-Evangelium Jacobi, Nicephorus Callisti und Cedrenus von Elisabeths Flucht erzählen. Wir sehen keinen stichhältigen Grund, das Wunder annehmen zu sollen, daß Johannes schon von erster Kindheit an ein Wüstenleben geführt habe; manche sagen, mit sieben Jahren sei der Knabe in die Wüste gegangen; Grimm: „sobald das zarte Alter es gestattet“; Bolland.<sup>2)</sup>: „kaum vor dem siebenten oder achten oder zehnten Lebensjahre habe Johannes die väterlichen Laren verlassen.“ Eine frühere Zeit ist auch nach den Worten des kirchlichen Hymnus<sup>3)</sup>: „Die Höhlen der Wüste suchtest du auf in zarten Jahren“, nicht nötig anzunehmen. Sowie bei Jesus die Vernunft, obgleich sie nicht durch inneres Wachstum vermehrt wurde, dennoch nach außen nur allmählich dem Alter entsprechend sich zeigte, so daß er nach seiner äußeren Entwicklung für den natürlichen

<sup>1)</sup> Origenes (Hom. X in Luc.; M. P. G., XIII, 944) meint, Johannes sei sogleich nach seiner Geburt in die Wüste gekommen. — Der Dichter Juvenkus singt:

„Exhinc (= nach den wunderbaren Vorgängen bei der Geburt)  
secretis in vallibus abdita semper  
Vita fuit puero, donec poscentibus annis  
Vatis ad officium pleno pubesceret aevo.“

Evangelicae hist., lib. I; M. P. L., 19, col. 80. Allein, daß das grammatikalische Subjekt nicht zu pressen sei, erhellt schon daraus, daß Johannes nicht ein „Kind“ war bis zum Tage seines öffentlichen Auftretens; dem Sinne nach ist also als Subjekt zu denken: er (Johannes, der Sohn des Priesters Zacharias).

<sup>2)</sup> A. S., Junii, V (ed. nov.), 592.

<sup>3)</sup> Hymn. im Brev. Rom. vom 24. Juni.

Sohn Josefs gehalten werden konnte, war ohne Zweifel auch bei Johannes ein ganz natürlicher Vernunftfortschritt, wenngleich einige ihm schon seit Mariä Heimsuchung Vernunftgebrauch zuzuschreiben nicht unterließen. Johannes hat also sicherlich nicht eher die Wüste zu seinem Aufenthalt erwählt, bevor er körperlich und geistig soweit erstarkt war, daß er sich selbst in der Wüste ernähren und ihre Härten und Unbilden ertragen konnte.<sup>1)</sup>

Johannes zeigt später, daß er das Gesetz und die Propheten kenne;<sup>2)</sup> und die Gesetzeskunde wurde damals für durchaus notwendig gehalten. So erklärt Schammai: „Mach dir das Gesetzesstudium zur bestimmten Beschäftigung (קבע)“; Hillel: „Der (Gesetzes-) Unkundige kann nicht wahrhaft fromm sein.“<sup>3)</sup> Gewiß also mußte auch Johannes, der Priestersohn, der künftige Lehrer des Volkes, im Gesetze und in den Propheten wohl unterrichtet sein; und wie sichs später herausstellte, war er es auch. Wahrscheinlich wurde Johannes von den Eltern selbst nicht nur in die Kenntnis des Gesetzes eingeführt,<sup>4)</sup> sondern auch von ihnen über die wunderbaren Ereignisse, die sich bei seiner Geburt zugetragen, sowie über sein künftiges vom Engel angegebenes Amt unterrichtet. Natürlich mußte die Mutter ihm auch von dem Besuche Mariens und von ihrem erhabenen Sohne erzählen. Dies alles müssen wir voraussetzen, wollen wir nicht das Wunder zugeben, daß Johannes die ganze Kenntnis des Gesetzes und der messianischen Verheißungen durch unmittelbare göttliche Be-

1) Vgl. Innitzer, Johannes der Täufer, S. 125.

2) Er weiß die messianischen Prophetien des Isaias und Malachias (Joh. 1, 19).

3) Schürer, II, 349 f.

4) Nach jüdischer Sitte wurde der Knabe bis zum fünften Jahre nur von der Mutter gepflegt; von da an unterstand er der Gewalt des Vaters, der ihn im väterlichen Kult unterwies, ihn über Ackerbau und Weinbau belehrte und ihn zu einem Handwerk anhielt. Schürer, II<sup>8</sup>, 426; Nowack, I, 172.

lehrung erhalten habe, er also ein *θεοδιδάκτος* sei.<sup>1)</sup> Als Wunder aber darf nicht bezeichnet werden, was sich natürlich erklären läßt. Viele Protestanten sind der Ansicht, daß der Täufer erst als Mann sein Wüstenleben begonnen habe.

Jedenfalls war er sehr lang ein Wüstenbewohner. Unter dem Worte „Wüste“ (*desertum*, ἡ ἔρημος, הַמִּדְבָּר) haben wir uns aber hier nicht gänzlich unfruchtbares Land zu denken, sondern eine unbewohnte, unbebaute, überhaupt unkultivierte Gegend, die immerhin mit Gras und Pflanzen bewachsen war und Herden zur Weide dienen konnte oder mit Wäldern und Gesträuchen besetzt war.<sup>2)</sup> Moses weidete einst Schafe in der Wüste, David verweilte mit seinen Kriegern in Wüsten (1. Sam. 23, 14). Wüsten gibt es in Palästina mehrere, die verschiedene Namen hatten: Die Wüste Juda an der Westküste des Toten Meeres, sie erstreckt sich 3—4 Meilen ins Land Judäa, ihr östlicher Teil heißt *πανέρημος* (Ganz-Wüste); die Wüste Berseba, d. i. der gegen Arabien sich hinziehende Strich der Wüste Juda; die Wüste Jericho, die sich bis Bethel erstreckt. Außerdem werden viele andere in der Heiligen Schrift erwähnt. Das Gebirge, das den größten Teil des Heiligen Landes einnimmt, besteht aus Kalk der Kreideformation, weshalb es viele Höhlen aufweist, die als Wohnung dienen können und vor schlechtem Wetter, vor der drückenden Sommerhitze und nachts vor wilden Tieren Schutz gewähren; in der ersten christlichen Zeit führten in jenen Höhlen viele Tausende von Anachoreten ein einsames Leben.

Nach Lukas (1, 80: *ἦν ἐν ταῖς ἐρήμοις*) scheint Johannes nicht an einem Orte geblieben zu sein, sondern mehrere

<sup>1)</sup> Grimm, Geschichte der Kindheit Jesu, S. 185, Anm. 1. Vorher Bernhard: „Neque enim Joannem praedicatio, sed inspiratio docuit.“ In nat. S. Jo. B., Sermon.; M. P. L., 183, col. 599, n. 984.

<sup>2)</sup> Vgl. Kirchen-Lexikon von Wetzer und Welte, Art. „Wüste“; Riess, Bibel-Atlas, S. 32: „Wüste“.

Wüsten durchwandert zu haben. Sicherlich bediente er sich einer Höhle als Wohnstätte, was auch die Tradition bestätigt. Es fragt sich nun, welche Wüste oder welche Wüsten Johannes gewählt habe. Viele meinen die Wüste Juda, wo er sich zuerst gezeigt habe (Grimm). Einige Martyrologien<sup>1)</sup> nennen als gewöhnlichen Aufenthaltsort des Täufers Machärus; Johannes Mochus, der um 600 sich auch in Höhlen am Jordan und in der Nähe des Toten Meeres aufhielt, bezeichnet als Johannes' Wohnung eine Höhle mit Namen Samsas oder Sapsas gegenüber der Mündung des Wady Kelt, ungefähr 1000 Schritte jenseits des Jordans; im 6. Jahrhundert sei dort eine Kirche erbaut worden.<sup>2)</sup>

Zur Verschiedenheit der Angaben betreffs des Aufenthaltsortes des Täufers hat jedenfalls sehr viel der Umstand beigetragen, daß christliche Anachoreten, die das Leben des Priestersohnes nachahmten, ihre Höhlen Johanneshöhlen oder Johannesgrotten nannten, entweder im Glauben, es seien diese mit jener identisch, oder nur zur Erinnerung an ihr großes Vorbild, wie ja heutzutage oft der Name Kalvarienberg oder Johannesbrunnen uns begegnet. Die 'Ain Karim für den Geburtsort des Täufers halten, bezeichnen die von diesem Orte 1½ Stunden westlich gelegene einsame Gegend, jetzt „Johanneswüste“ genannt, als den Aufenthaltsort des Täufers. Von einer grünen Landschaft umgeben, befindet sich am Abhange des Terebinthentales in einer Felswand eine 7 *m* lange und 3 *m* breite Grotte mit einer natürlichen Steinbank, auf der Johannes geruht und geschlafen haben soll und die jetzt als Tisch eines Altars dient. Nicht weit von der Grotte entspringt eine Quelle, 'Ain Habis und Johannesquelle geheißen, deren frisches Wasserlein in eine 2 *m* unter-

1) Florent., S. 855; vgl. Boll., A. S., V (ed. nov.), 592 s.

2) Neuestens folgt dieser Ansicht Heim, Johannes, der Vorläufer des Herrn, S. 244 ff.

halb befindliches Felsbecken fließt, zu dem einige Stufen hinunterführen. Oberhalb der Grotte zeigt man unter Ruinen Elisabeths Gräbmal. In der Nacht vor dem Feste der Geburt des Täufers ziehen die Franziskaner von 'Ain Karim mit vielem Volke in Prozession zur „Johannesklause“, wo sie Gottesdienst halten; zum Andenken an die Lebensweise des Täufers pflückt das Volk Blätter von den dortigen Johannisbrotbäumen.<sup>1)</sup>

Beispiele solchen Einsiedlerlebens hatte Johannes an den alten Propheten, besonders an Elias. Der Beweggrund, der den Täufer in die einsame Wüste führte, war das Bewußtsein seiner hohen, vom Engel angegebenen Bestimmung und seiner ihm vorgezeichneten Lebensweise. Johannes befolgte diese nicht nur genau, sondern er ging noch darüber hinaus und übte strengste Aszese. Seine Nahrung bestand nur in dem, was die Wüste bot, besonders, wie die Evangelisten sagen, in Heuschrecken und wildem Honig; dazu sind sicherlich noch manche Kräuter, Wurzeln, eßbare Früchte mancher Bäume und Sträucher gekommen, z. B. Schotten (*κεράτια*, *siliquae*) des Johannesbrotbaumes (*ceratonia*), die nach den Talmudisten nur von Armen genossen wurden.<sup>2)</sup> Nach Nicephorus Callisti<sup>3)</sup>

1) Heim dagegen meint, es leuchte schwer ein, „daß Johannes in einer von allen Seiten weithin sichtbaren Grotte, wie sie Aain Habes ist, eine Stunde etwa von seinem vielfach dafür gehaltenen Geburtsort, ein verborgenes Leben habe führen können. Und dies scheint doch der Evangelist andeuten zu wollen“ (Johannes, S. 242). Wenn Heim daraus, daß es heißt „das Wort des Herrn erging an Johannes in der Wüste“ und „er trat auf predigend in der Wüste des Judenlandes“, schließen zu dürfen glaubt, die Wüste des Aufenthaltes des Täufers während seiner Verborgenheit und die Wüste seines öffentlichen Auftretens seien identisch, ist er auf dem Holzwege; denn es heißt nur „Johannes trat auf in der Wüste (Einzahl, kollektiv) im Gegensatz zu einem Auftreten in Städten oder überhaupt bewohnten Gegenden (Johannes, S. 243).

2) Fonk, Parabeln des Herrn, S. 874.

3) Hist. eccl., lib. I, c. IV; M. P. G., 145, col. 676 B.



soll Johannes ἀκρά δρυῶν zur Speise benutzt haben; der Historiker scheint anstatt ἀκρίδες also ἀκρά δρυῶν gelesen zu haben. Andere lesen und erklären wieder anders.<sup>1)</sup> Daß Heuschrecken wirklich ein Nahrungsmittel waren, bezeugt bereits Plinius, der auch beschreibt, wie die Äthiopier sie einsalzten, räucherten und für länger aufbewahrten.<sup>2)</sup> Auch heute bereitet man im Orient aus Heuschrecken, die gekocht oder geröstet oder gedörrt oder zu Mehl gemahlen werden, verschiedene Speisen; doch genießen solche nur die Armen. Auch den Juden waren gewisse Heuschreckenarten zu essen erlaubt (3. Mos. 11, 22).

Unter „Waldhonig“ ist entweder wirklicher von Waldbienen bereiteter Honig oder ein süßer, aus Bäumen fließender Saft zu verstehen. Heute noch gewährt solcher Baumsaft mit Wasser gemischt in Arabien einen Volks-trank.<sup>3)</sup> Gegen wirklichen Honig wendet man ein, daß dieser ja sehr angenehm sei und nicht eine Hauptspeise des Aszeten sein konnte; gegen den Baumsaft spricht jedoch der Ausdruck des Evangeliums „er aß — nicht ‚trank‘ — Waldhonig“.

Mislin erzählt, Honig finde sich in Palästina nicht selten in Felsspalten und die Franziskaner in 'Ain Karim hätten ihm solchen Honig vorgesetzt.<sup>4)</sup> Das Heer Sauls kam einst in einen Wald, wo Honig auf dem Erdboden lag; Samson fand Bienen und Honig im Rachen eines toten Löwen.<sup>5)</sup> Palästina hieß das „Land, das von Milch und Honig fließt“. <sup>6)</sup> Mag auch der Honiggenuß nebst

1) Das Evangelium der Ebioniten: ἐγχορίδες (Kuchen in Öl), Beza: ἀχράδες (Holzbirnen oder Holzäpfel — A. S. Boll., Junii, IV (ed. vet.), 692. Vgl. Innitzer, S. 155 f.; Heim, S. 288 ff.

2) Hist. natur., I, 6, c. 50.

3) Vgl. Knabenbauer, Ev. sec. Matth., p. 121; sec. Marc., p. 32.

4) Die heiligen Orte, III, 125.

5) 1. Sam. 14, 25; Richt. 14, 8.

6) Origenes (Hom. XI in Luc.; M. P. G., 13, col. 1828 A, B) unterscheidet zwischen dem Haushonig, der durch menschlichen

anderen Speisen angenehm sein, so verliert er wie jede andere Speise seinen Reiz, wenn er ohne hinreichende Abwechslung genossen werden muß.

Markus (1, 13) erzählt zwar, daß Jesus in der Wüste bei den wilden Tieren sich aufgehalten habe; doch scheint die Gefahr von Seite derselben nicht so groß gewesen zu sein, wenn auch Vorsicht nötig war, wie besonders für Johannes, der nicht nur eine bestimmte Jahreszeit, sondern jahraus jahrein in der Wüste sich aufhielt.<sup>1)</sup> Übrigens haben ja nicht gar lange nach dem Täufer Hunderte von Einsiedlern in der Wüste gelebt, ohne die wilden Tiere zu fürchten.

Das Leben des Täufers war das eines Nasiräers; deshalb sind viele der Ansicht, er sei wirklich ein Nasiräer gewesen. Der Nasiräer (נָזִיר und נְזִירָה) gelobte, vom Weine und allem, was von der Rebe kommt, und überhaupt von jedem berauschenden Getränk sich zu enthalten, alles Unreine, insbesondere die Berührung eines Toten, sorgfältig zu meiden und die Haare nicht abzuschneiden.<sup>2)</sup> Diesem Gelübde konnten Personen beiderlei Geschlechtes entweder für eine bestimmte Zeit oder fürs ganze Leben sich unterziehen. Ja es hatten sogar die Eltern die Befugnis, ihr Kind, bevor

---

Fleiß durchgeseiht (geschleudert?) wurde, und dem Waldhonig. Dieser rühre von einem Geflügel (geflügelten Insekten) her, das nicht groß sei und sich nicht hoch erhebe, sondern klein sei und sich kaum von der Erde erhebe und mehr hüpfte als fliege.

<sup>1)</sup> Heute noch lebt der Steinbock in Palästina, besonders in der sogenannten Paneremos. Ob der Löwe zur Zeit des Täufers noch in Palästina sich fand, ist fraglich; wohl aber dürfte der heute nur mehr in den Wäldern des Libanon und Antilibanon hausende Bär damals sich auch noch in Palästina haben sehen lassen. In höhlenreichen Gegenden lebt dort noch allenthalben die gestreifte Hyäne sowie der Schakal; Wolf und Leopard sind jetzt noch im Heiligen Lande zu finden. Sieh Nowack, Lehrbuch der hebräischen Archäologie, I, 77 ff.

<sup>2)</sup> 4. Mos. 6, 1—21. Vgl. Nowack, § 97, S. 133 ff.

es zum Vernunftgebrauche gekommen oder geboren war, beständigem Nasiräate zu weihen, wie die Heilige Schrift von Samson und Samuel berichtet.<sup>1)</sup> Der Nasiräer mußte sich durch besonders genaue Beobachtung des Gesetzes auszeichnen. Johannes hat tatsächlich ein solches Leben geführt; denn er erfüllte sicherlich, was der Engel angegeben hatte: er trank nicht Wein und Berauschendes (*sicera*), das etwa von den Früchten der Palmen oder von Getreide oder Fruchtsaft bereitet wurde. Derartige Getränke sind außer dem Weine im Orient nicht selten. Ferner konnte sich Johannes in der Wüste die Haare nicht scheren und schwerlich durch Berührung eines Toten sich beflecken. Allein es frägt sich, ob Johannes sich selbst oder ob ihn die Eltern oder Gott formell zum Nasiräer bestimmt und geweiht haben; die einen bejahen (z. B. Bisping, Heim), andere verneinen es (Pözl). Das diesbezügliche Engelwort enthält keinen Befehl zu solchem Gelübde, sondern nur eine Voraussage des streng asketischen Lebens des Täufers; es wird nicht von einem formellen Gelübde wie bei Samson oder Samuel gesprochen. Johannes kann also materiell, nicht aber formell ein Nasiräer genannt werden.

Des Täufers Lebensweise erinnert auch an die der Sekte der Rekabiten, welche dem Wein- und Ackerbau entsagten und vom Städtegetriebe sich fernhielten. Während aber die Rekabiten dies taten, um zur Einfachheit des Lebens der Väter zurückzukehren, und deshalb auch wie diese ein Nomadenleben führten, war bei Johannes nur die Absicht, sich auf sein wichtiges Amt vorzubereiten.<sup>2)</sup>

Dem Leben des Täufers entsprach auch seine Kleidung. Während sonst die Kleidung eines jüdischen Mannes derselben Zeit aus einem linnenen oder baumwollenen

<sup>1)</sup> Richt. 13, 4 ff. und 1. Sam. 1, 12.

<sup>2)</sup> Vgl. Nowack, II, 133. 137. Vgl. Calmet, Diss. de Rechabitis, t. I, p. 437 ss. und t. VI, p. 17 ss.

Leibrock (Tunika), einem Gürtel, dem Mantel, dem Turban und den Sandalen (Schuhen) bestand, war die des Täufers eine höchst einfache, ein einziges Kleidungsstück, aus groben, rauhen Kamelhaaren, nicht aus weicher Wolle gefertigt.<sup>1)</sup> Es war ein Gewebe, nicht ein Fell.<sup>2)</sup> Was die Form des Johanneskleides anbelangt, könnten wir an die dürftigste Körperbedeckung denken, die die Heilige Schrift erwähnt,<sup>3)</sup> die in Ägypten durch Jahrhunderte die einzige war und die in Arabien bis heute das Kleid der Arbeiter ist, nämlich den Schurz (περίζωμα, חֲגוֹרָה), der, gewöhnlich gewoben, um die Hüfte gebunden wurde und bis zu den Knien reichte, oder wir können an die Tunika denken (χιτών, כִּתְּוֹן),<sup>4)</sup> die nicht nur die Mitte, sondern auch den oberen und unteren Teil des Körpers bedeckte und die Form eines Sackes hatte;<sup>5)</sup> sie war den gewöhnlichen Menschen das einzige Kleidungsstück. In solchem Sacke pflegten die Propheten Buße zu predigen, z. B. Elias; mit solchem war sicherlich auch Johannes angetan; denn die Ausdrücke des Evangelisten „ἐνδυμα und ἐνδεδυμένος“ passen mehr auf die Tunika als auf den Schurz.<sup>6)</sup> Die Tunika wurde mit einem Gürtel festgehalten; bei Johannes

---

<sup>1)</sup> „De asperioribus setis cameli“, Chrysostomus, Hom. III ex c. III Matth.; M. P. G., 56, 648.

<sup>2)</sup> Mit einem Felle bedeckt erscheint Johannes häufig auf Gemälden.

<sup>3)</sup> 1. Mos. 3, 7.

<sup>4)</sup> 1. Mos. 3, 21.

<sup>5)</sup> Vgl. Nowack, Lehrbuch der hebräischen Archäologie, S. 121.

<sup>6)</sup> Heim (Johannes, der Vorläufer des Herrn, S. 284 f.) hält es für wahrscheinlich, daß des Täufers Bußkleid mit einer Kapuze versehen war, da sich selbst der ärmste und abgehärtetste Beduine des Ghors der Glut der Sonne nicht unbedeckten Hauptes aussetze und auch die eifrigsten Nachahmer der Bußstrenge des ersten Aszeten des Neuen Bundes am Jordan und Sodomsee — ein Sabas, ein Theoktist, ein Euthymius, ein Chariton — Kapuzen getragen hätten.

war er wie einst bei Elias<sup>1)</sup> ein Haut- oder Lederriemen. Während nämlich der Stoff des Gurtes der gewöhnlichen Leute Linnen oder Wolle war, bei Reichen mitunter sehr kostbar, bedienten sich die in Trauer Befindlichen und Buße Übenden einfach eines Hautstreifens oder eines Strickes.<sup>2)</sup>

Befand sich Johannes von jenem Augenblicke an, da er sich zuerst in die Wüste zurückzog, beständig in derselben, ohne sie jemals zu verlassen? Wenn er erst als Mann das Einsiedlerleben begonnen hätte, könnte leichter ein ununterbrochenes Verweilen in der Wüste angenommen werden. Ist er aber schon als Knabe ein Wüstenbewohner geworden, so hat er wahrscheinlich anfangs die Herde des Vaters geweidet und ist öfter zum väterlichen Herde zurückgekehrt. Den Priestern waren nämlich Weideplätze zugeteilt worden und sie lebten zum Teile von Herden. Solche zu weiden gereichte dem Priestersohne nicht zur Schande, da einstens auch Moses durch 40 Jahre des Priesters Jethro Hirte war und David als Hirte zum König gesalbt wurde. So wuchs wohl auch Johannes als ein Sohn der Natur auf und holte sich von Zeit zu Zeit vom Vaterhause gute Lehren und Unterweisungen. Wir geben zu, daß der Täufer viele Jahre vor seinem öffentlichen Leben vom Verkehr mit Menschen fast ganz sich enthielt; doch stimmen wir nicht der Ansicht bei, daß er niemals Menschen gesehen (während der ganzen Zeit seiner Vorbereitung) noch auch von jemand gesehen wurde. Denn fürs erste gebietet das Gesetz mit aller Strenge:<sup>3)</sup> „Dreimal jedes Jahr sollt ihr mir Feste feiern . . . Dreimal im Jahre soll alles, was unter dir männlich ist, vor dem Herrn, deinem Gott, erscheinen.“ „Dreimal im Jahre soll

<sup>1)</sup> 4. Kön. 1, 8.

<sup>2)</sup> Calmet, In Matth. Comm., t. VII, p. 89. Vgl. Chrysostomus, Hom. III in Matth.; M. P. G., 56, 648.

<sup>3)</sup> 2. Mos. 23, 14, 17; 34, 18—23. 5. Mos. 16, 16.



alles, was männlich ist, vor dem Herrn, deinem Gott, erscheinen, an dem Orte, denn er erwählen wird: am Feste des Ungesäuerten, am Feste der Wochen und am Feste der Laubhütten.“ Diese Pflicht begann mit dem 12. Lebensjahre, in dem der Knabe die religiöse Mannbarkeit erreichte. Fromme Israeliten und solche, die anderen Vorbild sein wollten, wohnten öfter auch dem täglichen Opfer bei. Daher glauben wir mit Recht annehmen zu können, daß auch Johannes wenigstens die drei großen Feste in Jerusalem mitgefeiert habe. Ferner kannte Johannes, als er öffentlich auftrat, die Pharisäer und Sadduzäer, ihre Gesinnung und ihren volksgefährlichen Einfluß, er kannte die Soldaten und Zöllner mit ihren Fehlern, er kannte die Messias Hoffnungen der Juden mit ihren vielfach zu materiellen Auffassungen vom Messiasreiche; diese Kenntnis muß doch dem Verkehr mit Menschen zugeschrieben werden. Endlich müßte man, wenn Johannes von seiner Kindheit an gar keinen Umgang mit Menschen gehabt hätte, die Frage stellen, woher er denn sein Kleid bezogen habe; soll er etwa das kleine Bußsäckchen eines Knaben noch als Mann von 30 Jahren getragen haben, als er den Israeliten predigte?<sup>1)</sup>

Womit verbrachte Johannes in der Wüste seine Zeit? Origenes schreibt: Er ging in die Wüsten, wo die Luft reiner, der Himmel offener und Gott vertrauter war . . ., um dem Gebete zu obliegen, mit den Engeln zu verkehren, um Gott anzurufen und ihn zu hören, wenn er antwortete und sprach: „Siehe, ich bin da.“<sup>2)</sup> „Wie Gott einst mit Moses, so sprach und verkehrte er sicherlich mit Johannes.“<sup>3)</sup> Bernhard: „Nur mit der Gottheit beschäftigt er sich.“ „(Johannes) hatte beständigen Verkehr

---

<sup>1)</sup> Vgl. Heim, Johannes, der Vorläufer des Herrn, S. 286 f.

<sup>2)</sup> In Luc., Hom. XI; M. P. G., 13, 1827 f.

<sup>3)</sup> Origenes, a. a. O.

mit Gott.“<sup>1)</sup> Der Täufer ergab sich also nach der Ansicht der Väter außer der Sorge für das Leben ganz der frommen Betrachtung, so daß man bei ihm von einem ununterbrochenen Gebete sprechen kann. In der stillen, ruhigen Einsamkeit, fern von dem lärmenden Getriebe der Welt gelangte er zu höherer Erkenntnis der Heilsökonomie. In dem alten Prophetenworte (Is. 40, 3) erkannte der Priestersohn die innerste Sehnsucht seines Herzens, die ihm von Gott gegebene Bestimmung seines Lebens, daß er nämlich berufen sei, dem „Kommenden“ den Weg zu bereiten, viel klarer und deutlicher.<sup>2)</sup> Und aus dieser Erkenntnis erklärt sich die Strenge seines Lebens. So wollte er sich der großen Gnade seines hohen, vom Engel und vom Vater Zacharias prophezeiten Amtes würdig machen.

---

<sup>1)</sup> Serm. de Nativ. S. Jo. B.; M. P. L., 183, col. 400, n. 984.

<sup>2)</sup> Vgl. Schell, Christus, S. 28 f.

## II. Teil.

### Des Täufers öffentliche Wirksamkeit.

#### 1. Vor der Taufe Jesu oder vor der Offenbarung des Messias.

##### § 8. Die politische und religiöse Lage dieser Zeit in Palästina.<sup>1)</sup>

Nach dem Tode Herodes' des Großen verteilte Augustus das Königreich unter dessen Söhne, nämlich unter Archelaus und Herodes Antipas und Philippus, so, daß der erste das eigentliche Judäa, Samaria und Idumäa mit den größten Städten Cäsarea, Samaria, Joppe, Jerusalem, der zweite Galiläa und Peräa, der dritte Batanea, Trachonitis, Auranitis, Gaulanitis und Ituräa, d. i. den transjordanischen Teil des Reiches außer Peräa mit der großen Stadt Caesarea Philippi erhielt. Philippus zeichnete sich durch Milde und Gerechtigkeit aus; seine Brüder aber waren dem Vater ähnlich. Archelaus, der den vorzüglichsten Teil bekam, durfte zwar nicht den Titel eines Königs führen, wohl aber doch Ethnarch sich nennen, während seine Brüder und Lysanias Tetrarchen hießen. Des Archelaus Herrschaft war hart, ja unerträglich; seine Familienverhältnisse waren traurig.<sup>2)</sup> Wegen seiner Ty-

<sup>1)</sup> Vgl. Pölzl, Komm. zu Luk., S. 69 f.; Knabenbauer, In Luc., p. 154; Schürer, I, 375 ff.; H. Kellner, Art. „Pontius Pilatus“ im Kirchenlexikon; Schöpfer, Geschichte des Alten Testaments, § 50, S. 516 ff.

<sup>2)</sup> Er verstieß seine rechtmäßige Gemahlin Mariamne und nahm Glaphyra, die Witwe seines im Jahre 7 v. Chr. getöteten Bruders

rannei führte eine Abordnung der Vornehmsten von Judäa und Samaria zu Rom Beschwerde beim Kaiser, der ihn zu sich berief, ihn absetzte und nach Vienne in Gallien verbannte. Sein Gebiet wurde der syrischen Provinz zwar nicht einverleibt, doch angeschlossen und erhielt einen vom kaiserlichen Legaten von Syrien teilweise abhängigen Landpfleger mit dem Titel *ἐπίτροπος* oder *ἡγεμών*, der zu Cäsarea residierte und nur bei einigen Gelegenheiten, besonders zu den großen Festen, nach Jerusalem sich begab, um bei dem Zusammenströmen des Volkes die Ruhe aufrecht zu erhalten. Dort diente ihm der alte Palast des Herodes als Aufenthaltsort. Was seine Machtbefugnis anbelangt, so führte er dort den militärischen Oberbefehl, übte die oberste Gerichtsbarkeit aus und verwaltete die öffentlichen Gelder. Von den Landpflegern wurde ein Zensus eingehoben, der viele Gemüter erbitterte; ein Aufstand wurde zwar zuerst vom Hohenpriester Joazar gelegt; allein es war nur ein äußerer Friede, während insgeheim die Zähne knirschten. Die Habsucht und Herrschsucht der Römer und der Nationalstolz, die Unabhängigkeitsliebe und die Nackensteife der Juden kamen schon in unmittelbare Berührung. Am Zensus spürten die Juden am meisten die Knechtschaft; jüdische Zöllner galten als Vaterlandsverräter und jede Münze, die das Bild des Kaisers trug, war den Juden ein Stein des Anstoßes. Die Landpfleger zur Zeit des Täufers waren folgende: Coponius, Marcus Ambivius, Annius Rufus, Valerius Gratus und Pontius Pilatus; letzterer vom Jahre 26—36. Die Regierung dieses war nach dem Zeugnisse Philo durch Bestechlichkeit, Räubereien, Gewalttätigkeiten, Ungerechtigkeiten, willkürliche Verhängung von Todesstrafen und

---

Alexander, zum Weibe, die inzwischen den mauretanischen König Juba geheiratet und diesen wieder verlassen hatte. Das Ärgernis war um so größer, als Glaphyra dem Bruder des Ethnarchen einen Sprößling geboren hatte.

unerträgliche Grausamkeit besudelt. Mehr noch als die früheren Landpfleger mißachtete Pilatus die Privilegien der Juden; er ließ zuerst römische Abzeichen mit dem Bilde des Kaisers in die Stadt Jerusalem tragen; er nahm den Tempelschatz zur Erbauung einer Wasserleitung her und ließ das Volk, das unter Geschrei dagegen protestierte, von Soldaten peitschen. Die hohenpriesterlichen Gewänder wurden durch viele Jahre in Gewahrsam gehalten.

Die bedrängte politische Lage übte bedeutenden Einfluß auf die religiösen Verhältnisse aus.<sup>1)</sup> Nicht der grobe Götzendienst einiger Könige, die an die Stelle Gottes den Götzen Baal oder andere Götter setzen wollten, nicht die gewaltsame Vernichtung eines Teiles des Volkes und die babylonische Gefangenschaft, welche die Sehnsucht nach dem Vaterlande und nach den feierlich begangenen Festen erweckte, war so gefährlich, als die unter dem Einflusse des Hellenismus allmählich wachsende Entfremdung von der Religion und Überlieferung der Väter, wie sie zur Zeit der römisch-idumäischen Herrschaft um sich griff. Die innere sittliche und religiöse Kraft des Volkes wurde gebrochen; es schwand die Ehrfurcht vor dem Gesetze; denn der erste Wächter desselben, der Mittelpunkt des Volkes, der Hohepriester, war ein Spielball der Fürsten und wurde nach Belieben ein- und abgesetzt. Zur Zeit des Auftretens des Täufers bekleidete Josephus Kaiphas das hohepriesterliche Amt, das er durch den römischen Landpfleger Valerius Gratus im Jahre 18 erhalten hatte<sup>2)</sup> und dessen er im Jahre 36 von Vitellius wiederum beraubt wurde.<sup>3)</sup> Zugleich mit Kaiphas wird im Evangelium sein

---

<sup>1)</sup> Grimm, Leben Jesu, I, Kap. 1; Weiß, Weltgeschichte, III, 204f.; Jos. Flav., Antt., lib. XVIII, c. I, 2—5; Bell. Jud., lib. II, c. VIII; Kaulen (Kirchenlexikon), Art. „Pharisäer“, Art. „Sadduc.“; Schegg (Kirchenlexikon), Art. „Annas“.

<sup>2)</sup> Jos. Flav., Antt., XVIII, 2, 2.

<sup>3)</sup> Jos. Flav., Antt., XVIII, 4, 3.



Schwiegervater Annas Hoherpriester genannt; um viel Geld war er, nachdem Joazar vom Landpfleger Quirinus abgesetzt worden war, zum Hohenpriesteramte befördert (im Jahre 6), aber von Valerius Gratus aus demselben wieder entfernt worden (im Jahre 15). Es folgte Ismael, kurz darauf Eleazar, ein Sohn Annas', ferner Simon, den Kaiphas ablöste; doch erfreute sich Annas noch immer großen Ansehens und behielt den Titel eines Hohenpriesters bei.

Es bestand zwar außer und neben dem Hohenpriester der Hohe Rat (Synedrium, Sanhedrin) aus 70 Männern, dessen Aufgabe es war, über die religiösen Angelegenheiten zu wachen und sie zu ordnen, besonders wenn sie von größerer Bedeutung waren, wenn sie das ganze Volk berührten oder es um einen falschen Propheten, um den Hohenpriester, um eine Veränderung im Heiligtum oder um eine götzendienerische Stadt sich handelte.<sup>1)</sup> Aber nicht einmal im Synedrium war Einheit und Reinheit des Glaubens vorhanden; es war besonders in die zwei Parteien der Pharisäer und Sadduzäer gespalten.

Von jenen findet sich die erste Spur in den Assidäern (= Frommen) zur Zeit der Makkabäer. Als nämlich die politische Unabhängigkeit verloren gegangen war, suchte man Trost im Studium und in der genauen Beobachtung des Gesetzes; die hierin besonders Beflissenen nannten sich Assidäer; sie unterstützten die Makkabäer, sofern es sich um den Schutz der Religion, nicht aber, wenn es um die Gründung einer Dynastie sich handelte. Die Assidäer hielten außer dem Gesetze auch die väterlichen Überlieferungen, ja sie schätzten diese sogar höher. Um sich nicht durch Berührung mit dem laxen und unreinen Volke zu verunreinigen, sonderten sie sich ab und hielten sich für besser. Daher wurden sie Pharisäer

<sup>1)</sup> Weiß, Weltgeschichte, III, 198.

(פרושים) genannt. Sie rühmten sich größerer Gesetzeskenntnis und brüsteten sich vor dem Volke, daß sie alles bis zum letzten Pünktchen erfüllen; dieses Bestreben brachte sie dahin, daß sie nach und nach nur mehr nach außen, d. i. vor dem Volke den Buchstaben des Gesetzes mit kleinlicher Genauigkeit beachteten, um den wahren Sinn des Gesetzes sich aber wenig kümmerten und daher zu Heuchlern wurden. In allen religiösen Dingen hielten sie sich für berechtigt zu urteilen und genossen bei dem Volke das größte Ansehen, da es ihre falsche Heiligkeit nicht durchschaute; „Gebete und Opfer und was immer zur Religion gehörte, geschah nach ihrem Willen und Gutdünken.“ Bezüglich ihrer Lehre schreibt Josephus: „Wenn sie auch sagen, daß durch das Schicksal alles geschehe, berauben sie den menschlichen Willen doch nicht seines von ihm selbst abhängigen Anstoßes<sup>1)</sup>.“ Die Zahl der Pharisäer betrug ungefähr 6000.

Die Sadduzäer erhielten ihren Namen wahrscheinlich von Zadok, einem Schüler des Antigonus de Socho. Zu ihnen zählten sich die Hohenpriester, überhaupt die Vornehmen und Reichen Israels. Gegenüber den Pharisäern anerkannten sie nur das Gesetz als verbindlich. Die Unsterblichkeit der Seele, die Vergeltung nach dem Tode, die Existenz der Engel, die Auferstehung der Toten und jeden übernatürlichen Einfluß auf die Menschen leugneten sie, das Schicksal oder die göttliche Gnade stellten sie in Abrede, alles Gute und Böse hänge vom menschlichen Willen selbst ab. Daher mißachteten sie die von den Pharisäern gepflegten Dogmen und Riten, verurteilten die Selbstverleugnung und ihr einziges Streben war, das Leben durch Genüsse angenehm zu machen. Bei den Sadduzäern zeigte sich der Hellenismus, u. zw. der Epikureismus, am meisten. Beim Volke hatten sie kein Ansehen.

---

<sup>1)</sup> = Wahl- und Bestimmungsvermögens.

Zu den größeren Sekten werden auch die Essener gezählt. Ihren Namen übersetzt man mit „Ärzte“, nämlich der Seelen, oder besser „die Frommen“. Dieser Orden hat platonisch-pythagoräische Ideen mit dem Judentum vermischt. Es schickten zwar die Essener Geschenke zum Tempel; sie selbst jedoch besuchten ihn nie. Das Gott wohlgefälligste Opfer war ihnen die Reinheit des Herzens. Sie enthielten sich der Vergnügungen, bewahrten Selbstbeherrschung und wurden daher als Helden der Tugend gepriesen. Meist blieben sie ehelos. Sie besaßen kein Privateigentum, wohnten gemeinsam und hatten alles gemeinsam, sie beobachteten bestimmte Regeln, zu bestimmten Stunden beteten sie, nahmen sie Speise und Bäder; die Arbeiten verteilten sie unter sich in rationeller Weise. So fand sich bei ihnen weder ein Reicher noch ein Armer; sie führten ein ruhiges Leben. Die Kandidaten wurden erst nach einer dreijährigen Probezeit durch mehrere mit Eid verbundene Gelübde aufgenommen.

So sehen wir, daß der wahre Glaube bei vielen in Israel geschwunden war. Bei den Essenern hat der Hellenismus zwar noch ideale, bei den Sadduzäern dagegen materielle Früchte gezeitigt. Die Sehnsucht nach einem Messias war vielfach abhanden gekommen. Die in der Heiligen Schrift erwähnten Herodianer, Anhänger des Tetrarchen Antipas und der Römer, anerkannten die Herrschaft und Steuereinhebung dieser, waren also mit der gegenwärtigen Lage zufrieden und fühlten kein Bedürfnis nach dem Messias. Die Pharisäer bewahrten zwar im allgemeinen die Rechtgläubigkeit; doch mischten sie ihnen gefällige Menschenatzungen bei; sie hielten die Messias Hoffnung fest; doch nicht so sehr einen moralischen Messias erwarteten sie, als vielmehr einen politischen Befreier aus dem verhaßten römischen Joche; die äußere Lage, nicht sich selbst hielten sie für verbesserungsbedürftig. Mit den Pharisäern ging das Volk, soweit es

noch weniger vom Hellenismus beeinflußt war, und nährte besonders zur Zeit Herodes' des Großen und seiner Nachfolger die Messiashoffnung, nicht nur im allgemeinen eine bessere Zukunft, sondern einen messianischen König erwartend.<sup>1)</sup>

Mochten auch sehr viele das Messiasreich als ein irdisches Königreich sich vorstellen, so hatten sie doch die Überzeugung, daß es nur mit göttlicher Kraft und Gnade errichtet werden könne und nur die Guten und Gerechten des Glückes und der Segnung desselben teilhaftig würden.

## § 9. Das Alte Testament über den Vorläufer des Messias.

Durch die Weissagungen des Alten Testamentes wurde das Messiasbild im Laufe der Jahrhunderte gleichsam mit Strichen und Farben immer deutlicher gezeichnet; seine Abstammung, die Zeit seiner Ankunft, der Ort seiner Geburt, ja sogar fast sein ganzer Lebenslauf wurde im voraus beschrieben. Es ist also nicht zu verwundern, daß von den Propheten der Vorläufer des Messias nicht übergangen, sondern auch an einigen Stellen angekündigt wurde; es sind dies nämlich Weissagungen, die nach der authentischen Auslegung Christi, des Täufers selbst und der Evangelisten auf den bei der ersten Ankunft des Messias erscheinenden Vorläufer sich beziehen. Im folgenden seien diese Prophetien aufgeführt.

1. Der Prophet Isaias (40, 3. 4) spricht: „Die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet zurecht in der Wüste die Steige unseres Gottes! Jedes Tal soll erhöht und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden; was krumm ist, soll gerade, was rauh ist, zu ebenem Wege werden.“

<sup>1)</sup> Vgl. Matth. 11, 3; Luk. 7, 19 f.; Matth. 16, 13 f.; Mark. 8, 27 f.; Luk. 9, 18 ff.; Matth. 21; Mark. 11; Luk. 19; Joh. 12. — Schürer, II, 417 ff.

Der Zusammenhang und der Sinn der Stelle ist dieser: der Prophet sieht und beschreibt im voraus, wie das Land Juda von den Feinden unterjocht, Jerusalem zerstört und das Volk in die Gefangenschaft abgeführt sein wird; sodann fügt er das Trostwort bei, der Herr werde sich wiederum seines Volkes erbarmen und zu ihm kommen. Schon hört der Prophet die Stimme des in der Wüste der Gefangenschaft rufenden Herolds, man solle sich auf die Ankunft des Herrn vorbereiten und daher alle Hindernisse hinwegräumen. Gott will Israel herausführen und befreien aus der Gefangenschaft. Die Hindernisse sind moralische;<sup>1)</sup> denn nur solche sind der Ankunft des himmlischen Herrn im Wege. Die Hindernisse beseitigen heißt also soviel als die Herzen bereiten. Es spricht zwar der Prophet zunächst von der Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft, die von Cyrus in der Tat später geschah; allein er sieht noch weiter in die Zukunft und schaut noch eine zweite, höhere, geistige Befreiung — die messianische. Dies muß man daraus schließen, weil er bald darauf (40, 8—12) das

---

<sup>1)</sup> So behaupten wir gegenüber Köhler (Johannes der Täufer, S. 12f.), der zu dieser Stelle sagt: „... die Gewißheit dieser Nähe der Errettung durch die Macht des wiederversöhnten Gottes ist es, welche der Prophet in dichterischer Form zum Ausdruck bringt. Das ist der Hauptinhalt des Trostes, den der Herr seinem Propheten für das gebeugte Volk aufgetragen hat. Mehr ist in den angeführten Worten jedenfalls nicht zu suchen. Darin zugleich eine ‚Mahnung Jahves zur geistlich-sittlichen Vorbereitung auf sein Kommen‘ zu sehen, liegt keine Veranlassung vor. Ein solcher Nebensinn wird durch nichts angedeutet, wird im Gegenteil unmöglich gemacht dadurch, daß die Aufforderung zur ‚Vorbereitung‘ gar nicht an Israel, weder das weggeführte noch das heimgebliebene, gerichtet ist, sondern an ein Auditorium, dem nur die Phantasie des Dichters Existenz gibt.“ Die stark betonte Mahnung zur Vorbereitung ist keinesfalls bloß eine dichterische Ausschmückung; wird ja im Alten Testamente oft und oft solche Vorbereitung als Voraussetzung zur Aussöhnung mit Gott gefordert. Diese Vorbereitung kann endlich nur als eine moralische gemeint sein.



messianische Heil schildert. Mit dieser Erklärung stimmen selbst die alten Rabbiner überein.<sup>1)</sup> Ist aber diese Prophetenstelle messianisch, so ist der kommende Herr der Messias und die Stimme des Rufenden ist der Vorläufer, Johannes der Täufer. Allen Zweifel benimmt die Auslegung der Evangelisten.<sup>2)</sup>

Isaias prophezeit also von Johannes, dieser werde der Herold des Messias sein, man werde seine Stimme in der Wüste vernehmen, er werde die bevorstehende Ankunft des Herrn verkünden und die Menschen ermahnen, sie sollten die Hindernisse des Herzens entfernen, sie sollten Buße tun.

2. Der Prophet Malachias (3, 1. 2) weissagt vom Vorläufer des Messias mit folgenden Worten: „Siehe, ich sende meinen Engel, daß er den Weg bereite vor mir her. Und alsbald wird zu seinem Tempel kommen der Herrscher, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, nach dem ihr verlanget. Siehe, er kommt, spricht der Herr der Heerscharen. Wer wird aber den Tag seiner Ankunft aussinnen und wer bestehen bei seinem Anblick? Denn er ist wie schmelzend Feuer und das Kraut der Walker.“

Der Zusammenhang und der Sinn der angeführten Stelle ist: es sagen zwar einige, auch die Bösen seien Gott angenehm, weil es ihnen gut gehe; sie würden von Gott nicht gerichtet (2, 17). Der Prophet tadelt solche Rede als Beleidigung Gottes und beteuert: Gott wird sicher kommen und seinen „Engel“ vorhersenden; nach diesem wird der ersehnte Herrscher selbst kommen und alles in Gerechtigkeit ausgleichen. Dieser „Bundesengel“ wird alles Unreine richten, den Guten aber das Glück herstellen; es werden diese Gott angehören. Dann wird der Unterschied im Lose der Schlechten und der Gerechten sich zeigen. Der Bundesengel ist, da von ihm

<sup>1)</sup> Vgl. Eldersheim, II, 726.

<sup>2)</sup> Matth. 3, 3; Mark. 1, 3; Luk. 3, 4.

gesagt wird, daß er in seinen Tempel komme, göttlicher Natur, Sohn Gottes, der Messias;<sup>1)</sup> der ihm vorhergesandte Engel ist also Johannes der Täufer.

Bei Malachias verspricht Gott, den Engel zu senden, der Gott selbst den Weg bereiten soll; nach Markus (1, 2) aber sagt Gott zum Messias, er werde ihm einen Engel voraussenden: „Siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her, der deinen Weg vor dir bereiten wird.“ Allein der Weg des Messias ist der Weg Gottes. Der dem Herrn vorauszusendende Engel ist also nach der authentischen Auslegung des Evangelisten Johannes der Täufer. Bei Matthäus (11, 10) erklärt Christus selbst: „Dieser (Johannes) ist es nämlich, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Engel.“

Deshalb wird Johannes der Täufer in der Kirche oft einfach *προάγγελος* und *προδρομος* genannt.

3. Hieher gehört noch eine zweite Stelle des Propheten Malachias, nämlich 4, 5. 6a: „Siehe, ich werde euch den Propheten Elias senden, bevor der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare. Und er wird der Väter Herz zu den Söhnen und der Söhne Herz zu ihren Vätern wenden.“

Elias also wird kommen vor dem Tage des Herrn; der Tag des Herrn aber ist sowohl das letzte Gericht als auch die Zeit des Messias; auch diese ist eine Zeit der Scheidung und des Gerichtes.<sup>2)</sup> Daher wurde nicht bloß vor dem letzten Gericht, sondern auch vor dem Auftreten des Messias Königs die Ankunft des Elias erwartet, d. i. nicht nur vor der zweiten, sondern auch vor der ersten Ankunft des Herrn sollte Elias wiederkommen.<sup>3)</sup> Nach der authentischen Erklärung der Heiligen Schrift

<sup>1)</sup> Malach-Jahwe.

<sup>2)</sup> Vgl. Malach. 3, 2—5; Matth. 3, 10; Luk. 3, 7.

<sup>3)</sup> Vgl. Matth. 16, 14; Mark. 8, 28; Luk. 9, 19; Joh. 1, 21; Justinus Mart., Dial. c. Tryph., c. 49; M. P. G., 6.

des Neuen Testaments wird Elias in eigener Person vor der zweiten Ankunft des Herrn erscheinen.<sup>1)</sup> Er ist aber auch schon vor der ersten Ankunft wiedergekehrt in Johannes dem Täufer; also zwar nicht persönlich, sondern „sein Geist und seine Kraft“ wiederholte sich im ersten Vorläufer des Herrn.<sup>2)</sup> Christus erklärt seinen Jüngern: „Aber ich sage euch: Elias ist schon gekommen, wie von ihm geschrieben steht; aber man hat mit ihm gemacht, was man wollte“ (Mark. 9, 12; Matth. 17, 11. 12).

„Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet habe“ (Matth. 17, 13).

Nach dieser Prophetie des Malachias soll also Johannes wie Elias ein Bußprediger und ein unerschrockener Tadler der Laster seiner Zeit sein.<sup>3)</sup>

Was die Aufgabe des Vorläufers sei, wurde, wie wir gerade sahen, bereits im Alten Testament verkündet; nicht sosehr seine Person als sein Amt haben die Propheten gezeichnet; Isaias nennt ihn nur „die Stimme eines Rufenden“, Malachias den vorhergesandten Engel und Elias. Um so deutlicher ist seine Aufgabe in den Weissagungen belichtet; der Erzengel Gabriel hebt sie bei der Verkündigung im Tempel und Zacharias in seinem Lobgesange von neuem hervor.

Sicherlich nicht Nebensächliches, sondern die Hauptmomente haben die kurzgefaßten Andeutungen des Alten Testaments aus dem Vorläuferamte angegeben. Danach war Johannes folgende Aufgabe vorgezeichnet: er muß dem Herrn den Weg bereiten, also vor ihm auftreten, ihm als Vorläufer vorausgehen. Der zu bereitende Weg sind die Herzen der Menschen, die zu der zum Eintritte in des Herrn Reich entsprechenden Gesinnung geführt werden müssen. Daher muß Johannes alle zu diesem Zwecke

<sup>1)</sup> Matth. 17, 10. 11.

<sup>2)</sup> Luk. 1, 17.

<sup>3)</sup> Vgl. S. Mayer, „Elias“, Art. im Kirchenlexikon.

nötigen Eigenschaften besitzen: ein heiliges, aszetisches Leben, großes Ansehen, den Eifer und die Kraft eines Elias.

Allein gibt nicht das Johannesevangelium (1, 7. 8) als die vorzüglichste Aufgabe des Johannes etwas anderes an? Es sagt: „Dieser kam zum Zeugnisse, auf daß er Zeugnis gebe von dem Lichte. Er war nicht das Licht, sondern (trat auf), daß er Zeugnis gebe von dem Lichte.“ Der Zweck des Auftretens des Vorläufers war also nach dem Johannesevangelium das Zeugnisgeben über Jesus. Die Synoptiker dagegen sehen in der Art des Auftretens des Täufers die alttestamentlichen Weissagungen erfüllt und deuten dadurch an, daß er seine Aufgabe vollführe, wenn er ein Rufer in der Wüste, ein Bußprediger und Wegbereiter des Herrn wie Elias sei. Doch die beiden Zwecke lassen sich leicht vereinigen; der des Johannesevangeliums schließt den von den Synoptikern angegebenen nicht aus. Während nämlich diese die Aufgabe des Johannes mehr im allgemeinen und in ihrer Gesamtheit unter besonderer Berücksichtigung ihres Anfangsteiles beschreiben, hebt das vierte Evangelium nur das wichtigste Moment der Aufgabe, ihren Höhepunkt und das Schlußstadium heraus. Soll nämlich der Herrscher kommen, so müssen früher die Wege hergerichtet werden; erscheint der Herrscher bereits, so ist es, besonders wenn er nicht mit Glanz, sondern einfach und schlicht auftritt, notwendig, daß der Herold förmlich mit dem Finger auf ihn hinzeige, damit die Menge ihn alsbald erkenne und ihre Aufmerksamkeit auf ihn richte.

Nun wollen wir sehen, wie Johannes seines hehren Amtes waltete.

### § 10. Johannes tritt öffentlich auf.

Schon aus den Worten des Engels, aus dem prophetischen Gesange des Vaters und aus den wunderbaren Vorgängen bei der Geburt, von denen die Eltern sicherlich

ihrem Sohn erzählten, mußte dieser erkennen, daß er der von den Propheten verkündete Vorläufer des Herrn sei. Dieses Amt war Gegenstand seiner Betrachtung in der Wüste, zu dem er die göttliche Gnade erflachte und für welches würdig sich zu machen sein eifrigstes Streben ging. Im Laufe der Jahre gewann er eine immer klarere Erkenntnis der göttlichen Heilsökonomie und mit immer größerer Glut für Gott und seine Ehre entflammte das Herz des Aszeten. Als er das gesetzliche Alter erreicht hatte<sup>1)</sup> und so kein Hindernis mehr, sein öffentliches Amt zu beginnen, entgegenstand, da „erging das Wort des Herrn über Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste“ (Luk. 3, 2). Das sehnsüchtige und innigste Verlangen des Aszeten erfüllte sich nun. Derselbe Geist, der den Priestersohn schon vom Mutterleibe an erfüllt hatte, der einstens zu Isaias (38, 4), zu Jeremias (1, 2. 4. 11; 2, 1; 7, 1), Ezechiel (1, 3), Osee (1, 1), Joel (1, 1) gesprochen, sprach in gleicher Weise zu Johannes; derselbe Geist berief ihn, daß er das Vorläuferamt beginne. Wie aber das Wort des Herrn an den Aszeten erging, ob nämlich Gott ihm in sichtbarer Gestalt erschien oder ob er ihn im Schläfe oder durch innere Einsprechung antrieb, erklärt der Evangelist nicht. Zugleich scheint eine göttliche Erleuchtung Johannes belehrt zu haben, wie er im allgemeinen seines Amtes walten solle. Nun verließ er sein verborgenes Leben, begab sich zu den Menschen, trat öffentlich auf.

Wo geschah aber dies? Der Messias wird aus dem Volke Israel und aus Juda entstammen; den Juden

<sup>1)</sup> Nach Calmet im 32. Jahre seines Lebens. Diss. II; Harmonia 4 Evang., p. 11.

<sup>2)</sup> Allzu genau meint Heim (Johannes, der Vorläufer des Herrn, S. 302), Johannes habe zwischen dem 24. Juni und 19. August 782 p. u. c. sein Amt begonnen. Heim geht von der unerwiesenen Voraussetzung aus, daß des Vorläufers Geburtstag der 24. Juni sei und Johannes schon in den nächsten Tagen nach Vollendung seines sechsten Lebenslustrums aufgetreten sei.



war auch vor den anderen das Gottesreich verheißen; dies auserwählte Volk hat Gott aus der Knechtschaft Ägyptens befreit, wunderbar geführt, von den Götzen-dienern getrennt, zur vorherbestimmten Würde erzogen und ihm die Hoffnung auf die Glückseligkeit des messiani-schen Reiches bewahrt. Daher muß der Messias im Lande des auserwählten Volkes, in Palästina, den Anfang seines Reiches gründen und daher auch der Vorläufer dem Herrn dort den Weg bereiten. Aber wo in Palästina zeigte sich Johannes zuerst und wo begann er seine Tätigkeit? Eilt er etwa in die Hauptstadt Judas, nach Jerusalem, um sich dort im Tempel feierlich als Vorläufer vorzustellen? Oder verkündet er auf den Straßen und Gassen einherschreitend in festlichem Tone das Reich Gottes und bestimmt die Vornehmen, die Pharisäer und Sadduzäer, für die ersten Stellen des Reiches und führt sie als künftige Fürsten dem Messiaskönige zu, wie sie in ihrem Hochmute süß sich träumen? Keineswegs. In der Wüste selbst begibt er sich an Orte, wo er Menschen trifft. Er erscheint am nördlichen Teile der Wüste Juda und in der einsamen und tiefliegenden Gegend am Jordan.<sup>1)</sup> Die Bergrücken Judas nämlich erheben sich ungefähr 900 *m* über das Mittel-ländische Meer, auf ihnen liegen die meisten Städte und geht der größte Verkehr; gegen den Jordan fallen sie aber ziemlich steil ab, u. zw. 1300 *m* tief, d. i. 400 *m* unter den Spiegel des Mittelländischen Meeres. Der Jordan<sup>2)</sup> (Ἰορδάνης, יַרְדֵּן, jetzt „esch-Scheriah“), der Hauptfluß des Landes, entspringt aus drei Quellen im Antilibanos und eilt, förmlich sich stürzend, südwärts durch den See Merom

<sup>1)</sup> Innitzer (Johannes der Täufer, S. 169) sagt: „Wir haben den Ort des ersten öffentlichen Erscheinens wohl ziemlich nahe an Jerusalem heranzurücken.“ Mit Befriedigung sehen wir hier wenigstens die oft vermißte Unterscheidung zwischen dem Orte des ersten Auftretens und der ersten Taftätigkeit.

<sup>2)</sup> Vgl. Guthe, Bibelwörterbuch, S. 329, Art. „Jordan“.

in den See Genesareth oder das Galiläische Meer, das der Herr durch seine Wunder verherrlichte; sodann eilt er in schnellem Laufe mit vielen Windungen, zuletzt ungefähr 30 *m* breit, ins Tote Meer. Gleich nachdem er den See Merom verlassen, fällt sein Lauf schon unter den Spiegel des Mittelländischen Meeres, und zwar bis zum See Genesareth um 208 *m*, bis zum Asphaltmeere 400 *m*. Seine Ufer sind mit hohem Schilf, dichtem Gesträuch, mit Tamarisken, Akazien, Silberpappeln, Eichen, Lorbeer, Oleander und Weiden bewachsen und werden wegen ihrer üppigen Vegetation **הַיַּרְדֵּן הַיְּרֵקָה** genannt. Dem Flusse zunächst befindet sich das untere beiläufig 1 *km* breite Tal, das nur zur Regenzeit an einigen Stellen der Jordan unter Wasser setzt. Zu beiden Seiten umschließt dies untere Tal eine höhere, ungefähr zwei Stunden breite Ebene, die vom See Genesareth bis zum Toten Meer den Fluß begleitet; sie wird im Alten Testamente oft **הַיַּרְדֵּן-כְּבֶרֶת** oder einfach **הַכְּבֶרֶת** (von der Sept. und von Luk. [3, 5]: *περίχωρος τοῦ Ἰορδάνου*, Vulg.: „regio circa Jordanem) und **עֲרֶבְיָה** (= dürre Wüste), von Josephus Flavius *μέγα πεδίον*, von Hieronymus Aulon (*αὐλών*), jetzt el-Ghor (Rhor) und Jordansau genannt.

Sie ist größtenteils eine Wüste und selbst wiederum beiderseits meist von jähabfallenden Felsen begrenzt. Das Wasser des Jordans ist, wo es den See Genesareth verläßt, noch klar, aber allmählich färbt es sich von dem Lehme des Flußufers gelblich; es ist sehr fischreich und erreicht den Höchststand im Frühjahr, d. i. am Ende der Regenzeit und zur Zeit der Schneeschmelze; im Sommer aber und im Herbst nimmt es ab; es entstehen viele Furten,<sup>1)</sup> an denen man den Fluß überschreiten kann. Das Klima der Jordansau ist ein tropisches und die Hitze

<sup>1)</sup> Zwischen dem See Genesareth und dem Toten Meere werden 54 gezählt; Jericho gegenüber befinden sich fünf, auch Bethsan gegenüber sind sie häufig.

wird besonders zur Zeit der Trockenheit, nämlich gegen Ende Oktober, nahezu unerträglich.<sup>1)</sup> Die Stille der Jordanseinsamkeit wird kaum durch das Geschrei einiger Vögel, durch das Geräusch des Wildtaubenfluges und durch das Gemurmel der Wellen des Flusses unterbrochen. In dieser Einsamkeit konnten die Leute leichter in sich kehren und sich mit ernstesten Gedanken beschäftigen; der Jordan rief ihnen ins Gedächtnis, daß einstens das in der Wüstenreise gereinigte Israel in das Land der Verheißung geführt, aber auch wiederum, als es von Gott abgefallen war, durch den Jordan in die Gefangenschaft geschleppt wurde und nach der Bekehrung ins Vaterland abermals zurückgekehrt ist.

So war schon die Gegend selbst, in welcher Johannes auftrat, eine lebendige Predigt und auch deshalb dem Vorläufer günstig, weil er noch in der Nähe seiner geliebten Wüste war und weil am unteren Flußlaufe wegen der Furten häufig Leute durchwanderten.

Wann trat Johannes auf? Lukas hat in seinem Evangelium (3, 1), die Wichtigkeit dieses Momentes würdigend, das Auftreten des Vorläufers für seine Zeit hinreichend bestimmt. Er sagt, Johannes sei von Gott zu seinem Amte berufen worden im 15. Jahre des Kaisers Tiberius, als zugleich Pontius Pilatus Landpfleger, Herodes, Philippus und Lysanias Tetrarchen waren. Durch diese Beigabe wird zwar die Zeit im allgemeinen angegeben, doch nicht der Zeitpunkt fixiert, da Pilatus zehn Jahre, nämlich 26—36, Herodes Antipas 1—39, Philippus bis zum Jahre 34 regierte und von Lysanias nichts Näheres bekannt ist; Kaiphas hatte das Hohepriesteramt 18—36 inne, Annas übte noch durch sehr lange Zeit durch sein Ansehen Einfluß und wurde Hoherpriester genannt. Das 15. Jahr des Kaisers Tiberius wird von den einen so, von

<sup>1)</sup> Ende Oktober beginnt die Regenzeit; der Dezember, Jänner und Februar sind oft sturmreich; im April endet der Spätregen; im Mai fängt die Ernte an.

den anderen anders angesetzt. Kaiser Augustus starb am 19. August 767 p. u. c. Das 15. Jahr des Kaisers Tiberius war also vom 19. August 781 bis 18. August 782 p. u. c., nach der Ära des Dionysius das Jahr 28/29; allein, wenn die zwei Jahre, welche Tiberius schon mit Augustus regierte, zugezählt werden, so ergibt sich als das 15. Jahr des Kaisers Tiberius das Jahr 26/27 unserer Zeitrechnung. Da aber Johannes im Flusse Jordan, u. zw. am östlichen Ufer (Peräa) seine ihm eigentümliche Tätigkeit begann, zu der eine ungeheure Menschenmenge sich einfand, ist es notwendig, anzunehmen, daß er zu einer Zeit, wo der Fluß Furten hatte und daher leichter zu übersetzen war, d. i. im Herbst des Jahres 26 oder 779 p. u. c. seine öffentliche Tätigkeit begonnen habe, was auch die Chronologie der von den Evangelien berichteten Geschehnisse verlangt.

Auf welche Weise nun suchte der Täufer seine Aufgabe zu lösen? Johannes verließ, wie wir hörten, auch nach dem Beginne seines Heroldamtes die ihm liebgewordene Wüste nicht; er behielt seine einfache und rauhe Kleidung bei, „war angetan mit Kamelhaaren und ein Ledergürtel umschlang seine Lenden“. Er ändert auch nicht seine Nahrung, „wilder Honig und Heuschrecken sind seine Speise“. Sein Körper ist infolge der strengen Lebensweise abgemagert,<sup>1)</sup> sein Antlitz von Wind und Wetter, Hitze und Kälte gebräunt, sein Bart und seine Haare sind ungepflegt<sup>2)</sup> — nach seiner ganzen Erscheinung ein Sohn der Natur. Aus seinem Gesichte aber strahlte

<sup>1)</sup> Origenes, Hom. 25 in Luc.; M. P. G., 13, col. 1865 B: „Er war zufrieden mit einfacher und kärglicher Speise, damit nicht sein Körper durch kräftigere Fleischspeise verfette und durch ausgesuchte Mahlzeiten beschwert werde.“

<sup>2)</sup> Heim (Johannes, der Vorläufer des Herrn, S. 301) nennt ihn „kurzbärtig“, ohne jedoch den Grund anzugeben; daß Johannes „rauhstimmig“ gewesen sei, glaubte er aus dem Honiggenusse schließen zu können (S. 296).

heiliger Ernst, gepaart mit allgewinnender Milde; aus dem Sohne der Natur leuchtete ein edler Geist, ein erhabenes Herz, himmlischer Eifer und Unbescholtenheit und Geradheit, fern von Lüge und Verstellung. So war außer dem Orte, wo er auftrat, auch seine ganze Erscheinung eine mächtige Predigt; denn hätte er auch nichts gesprochen, er hätte doch die Menschen Verachtung der Welt mit ihren Genüssen, Enthaltbarkeit, Buße und Selbstverleugnung gelehrt. Doch wie der Prophet Isaias vorausgesagt, der Zachariassohn wurde die Stimme eines Rufenden in der Wüste; als Herold erhob er seine Stimme und begann auch mit Worten zu predigen.

Und siehe, etwas Neues wendet Johannes an; mit Recht muß der Vorläufer des messianischen Reiches, welches neuen Wein in neue Schläuche gießen soll, daß dieses wirklich nahe sei, durch etwas Neues ankündigen. Die früheren Bußprediger forderten zwar Bekehrung zu Gott, drohten Strafen an, suchten durch verschiedene sinnbildliche Handlungen die Gemüter zu bewegen und schärften die levitischen Reinigungen ein; keiner jedoch wandte eine neue Reinigungsart an; allein Johannes fügt seiner Predigt eine eigentümliche Taufe bei, zu der er die Menschen einladet; daher erhielt er den Beinamen „der Täufer“.

Wenn du fragst, wie denn Johannes auf den Gedanken gekommen sei, seinen Worten durch eine Taufe Nachdruck zu geben, so antworten wir, daß die Ansicht, der Gedanke, durch körperliche Waschung die innere Bekehrungsgesinnung zu erhöhen und nach außen zum Ausdruck zu bringen, könne dem in der Wüsteneinsamkeit viele Jahre der Betrachtung ergebenen Aszeten von selbst gekommen sein, nicht ungereimt sei; allein im Evangelium (Joh. 1, 31) wird die Johannestaufe als Mittel bezeichnet, wodurch der Messias geoffenbart werde; ohne Zweifel war also jene Offenbarung zugleich der Beweggrund zur Taufthätigkeit. Klar lesen wir bei Johannes (1, 33): „Der mich gesandt hat



zu taufen, der sprach zu mir . . .“<sup>1)</sup> Also hat Johannes auf göttliche Anordnung hin zu taufen begonnen. Thomas von Aquin<sup>2)</sup> unterscheidet in dieser Frage zwischen dem Ritus und der Wirkung der Johannestaufe, indem er sagt: „Der Taufritus war zwar nicht von Menschen, sondern von Gott, der durch eine freundschaftliche Offenbarung des Heiligen Geistes Johannes zum Taufen sandte; die Wirkung aber jener Taufe war vom Menschen.“ Tertullian erklärt: „Jene Taufe war göttlich, doch dem Auftrage nach, nicht aber auch der Kraft nach.“<sup>3)</sup>

Zweifelsohne war also die Johannestaufe zweckdienlich; aber auch, wenn sie eine rein menschliche Erfindung gewesen wäre, müßte sie doch als zweckdienlich erklärt werden. Thomas<sup>4)</sup> gibt hiefür mehrere Gründe an: 1. „Weil Christus von Johannes getauft werden mußte, um die Taufe zu heiligen“, 2. „daß Christus geoffenbart werde“, 3. „daß er durch seine Taufe die Menschen zur Taufe Christi angewöhne“, 4. „daß er die Menschen, zur Buße führend, vorbereite zum würdigen Empfang der Taufe Christi“. Daher sagt Beda („In hom. Circumcis.“), daß, „wie viel den noch nicht getauften Katechumenen die Glaubenslehre nutzt, so viel auch die Johannestaufe vor der Taufe Christi nutzte.“

### § 11. Die Predigt des heil. Johannes.

An einem Wüstenorte, wo Menschen durchziehen, erscheint Johannes; sein ganzes Äußeres erregt ihre Aufmerksamkeit; sie halten ihre Schritte an und betrachten ihn; er spricht sie an; erklärt ohne Zweifel, warum er ein solches Leben führe, und ermahnt sie: „Tuet Buße; denn nahe ist das Himmelreich!“ (Matth. 3, 2.) Himmelreich — dies Wort bewegt die Juden mit Zauberkraft; das Himmel-

<sup>1)</sup> Vgl. Matth. 21, 25.

<sup>2)</sup> Summ. Theol., p. 3, qu. XXXVIII, a. 2; p. 3, qu. XXXVIII, a. 1.

<sup>3)</sup> De bapt., 10; M. P. L., 1, col. 1211 A.

<sup>4)</sup> A. a. O.

reich ist nahe, Messias, der Befreier, kommt bald! Gott, der sein Volk oft züchtigte und in die Hände der Feinde gab, wird wiederum, und zwar für immer, sein König sein und wird sein auserwähltes Reich schirmen und ausbreiten! Was unter „Himmelreich“ zu verstehen sei, war den Israeliten hinreichend bekannt; denn die Propheten haben das Glück in demselben mit lebendigen Farben geschildert; z. B. Isaias (11, 6—9): „Dann wohnt der Wolf bei dem Lamme und der Pardel lagert sich zu dem Böckchen; Kalb, Löwe und Schaf weiden zusammen und ein kleiner Knabe treibt sie. Das Kalb weidet mit dem Bären; ihre Jungen liegen ruhig beisammen und der Löwe frißt Stroh wie ein Rind . . . (Is. 11, 12). Und er wird ein Panier unter den Völkern aufrichten und die Verjagten Israels zusammenbringen und die Zerstreuten Judas sammeln von den vier Enden der Erde.“<sup>1)</sup> „Gott selber kommt und erlöst euch. Dann öffnen sich der Blinden Augen und der Tauben Ohren tun sich auf . . . Und die der Herr erlöst hat, kehren zurück und kommen nach Sion unter Lobgesang; ewige Freude krönt ihr Haupt; Freude und Wonne erlangen sie, Schmerz und Seufzer fliehen.“<sup>2)</sup>

Das Gottesreich wird also eine Zeit des Friedens und der Ruhe bringen, eine Zeit des Glückes und des Segens, des Sieges und des Ruhmes, der Liebe und Treue, wo die Menschen „in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage des Lebens furchtlos Gott werden dienen“ können.<sup>3)</sup> Ja eine fast himmlische Seligkeit wird den Menschen schon auf Erden zu teil werden. Wer sollte die frohe Botschaft von einem solchen Reiche nicht gern hören, ob er sich dasselbe als ein politisches oder geistiges hoffte?<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. Is. 65, 25.

<sup>2)</sup> Is. 35, 4 ff.; vgl. Is. 66, 18 ff.; 2, 2; Zach. 9, 10; Dan. 2, 44; Ps. 2, 6.

<sup>3)</sup> Luk. 1, 74 f.

<sup>4)</sup> Hat Johannes ganz das Wesen des Messiasreiches erfaßt oder teilte er wenigstens einigermaßen die unvollkommene allgemein

Aus den Propheten war es auch bekannt, daß nur ein gerechtes, vor Gott wandelndes Volk dieses Reiches teilhaftig werde. Oft kehrt die Mahnung wieder: „Bekehre dich zum Herrn, zu deinem Gotte.“ Den Untersatz, daß Buße zum Eintritt ins Messiasreich nötig sei, setzt der Täufer voraus. Er zieht gleich die Folgerung in Form einer Ermahnung: „Tut Buße.“ Je größer die Sehnsucht nach dem Messiasreiche ist, je heftiger die Botschaft, der Messias sei nahe, alle bewegt, um so ernster klingt das Wort „Tut Buße“, μετανοείτε. Die innere Gesinnung also müssen die Menschen zum Besseren ändern, denn im Herzen beginnt die wahre Umkehr. Man ändert aber nicht, woran man nicht denkt; man bessert nicht, was man nicht

---

verbreitete Anschauung der Juden? Ist es auch erklärlich, daß die Juden aus verschiedenen Aussprüchen der Propheten über das Gottesreich ein irdisches Messiasreich, die politische Befreiung des Volkes und seine Herrschaft allerdings nach geistiger Erneuerung des ganzen Volkes und nach erfolgter Hinkehr zu Gott hofften, so scheint es doch nicht annehmbar, daß Johannes, der größte der Propheten, den der Heiland selbst gelobt hat, die einseitige Ansicht seiner Zeitgenossen geteilt haben solle. Dagegen spricht zwar das Bedenken, das bereits Mack (Tübinger Quartalschrift, 1836) und nach ihm Gams (Johannes der Täufer im Gefängnisse, S. 91 ff.) u. a. erhoben, es wäre nämlich „mehr als seltsam, es wäre unbegreiflich, wenn Johannes, der doch unter den Aposteln stand . . ., eine reinere Anschauung, eine vollkommenere Erwartung von diesem Reiche gehabt hätte als die, welche die ersten Gäste in dasselbe berufen, welche zu Menschenfischern für dies Reich bestimmt worden waren. Wir glauben, daß alle etwaigen Bedenken und Zweifel hieran sich niederschlagen lassen, allein durch die Beherzigung der betreffenden Erwartung der Apostel nach dem Leiden des Herrn“ (vgl. Luk. 24, 21 ff.; Apg. 1, 6; Gal. 2). Darauf erwidern wir: Die Apostel haben die richtige Auffassung vom Messiasreiche vielfach erst am Pfingstfeste erhalten; Johannes war aber schon früher mit dem Heiligen Geist erfüllt. Warum hat den der Täufer seine Jünger nicht näher belehrt? Gegenfrage: Warum nicht Christus seine Apostel? Die Jünger brauchten zu der hohen Auffassung lange Vorbereitung.

als mangelhaft erkennt oder was einen nicht reut. Wenn es aber die Menschen wahrhaft bereuen, gegen Gott gesündigt zu haben, so sind sie auch bestrebt, für die begangenen Fehler genugzutun und das Leben zu bessern. Mit anderen Worten: „Drei Stücke erheischt die wahre Buße (*μετάνοια*): Schmerz (Reue), ein neues Leben und die Sorge oder das Streben, bei sich die Fehler zu rächen“ (Luc. Brug). Johannes fordert also dasselbe wie nach Isaias (40, 3 f.) „die Stimme des Rufenden in der Wüste“.

Die Worte des Täufers erregen die Gemüter. Die ihn gesehen und gehört haben, erzählen es anderen; schnell verbreitet sich die Kunde von dem wunderbaren Menschen: Ein Prophet ist erstanden, heißt es; er kündigt das Himmelreich an! Schon 400 Jahre sind seit dem letzten Propheten Malachias verstrichen; endlich jetzt ein neuer Prophet! Alle, die von Johannes hören, strömen in die Wüste, um den Propheten zu sehen. Die Scharen mehren sich um ihn. Die einsamen Wege werden von Menschen erfüllt; aus dem ganzen Judenlande kommen Bußfertige und Neugierige herbei. „Und es zog zu ihm hinaus ganz Judäa und die Einwohner von Jerusalem alle“ (Mark. 1, 5). Johannes fordert sie auf, die Bußtaufe zu empfangen; er hatte den größten Erfolg; denn „sie ließen sich taufen von ihm im Flusse Jordan“ (ebd.).

Als Johannes auch Pharisäer und Sadduzäer,<sup>1)</sup> die ohne Zweifel schon an ihrer Kleidung und ihrer ganzen Haltung zu erkennen waren, unter der Volksmenge zu seiner Taufe kommen sah, sprach er zu ihnen: „Schlangenbrut, wer hat euch gelehrt, dem kommenden Zorne zu entgehen? Bringt also würdige Früchte der Buße und wollet nicht sagen unter euch: Wir haben Abraham zum Vater; denn ich sage euch: Gott vermag aus diesen Steinen dem Abraham Kinder zu erwecken. Denn

<sup>1)</sup> Matth. 3, 7—10; Luk. 3, 7—9.

schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt. Jeder Baum nun, der keine gute Frucht bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen werden.“ Einige also von den Pharisäern und Sadduzäern wollten die Taufe empfangen. Doch wie nahm Johannes sie auf? Er nennt sie Schlangenbrut, d. i. hinterlistige, falsche, Frömmigkeit heuchelnde, gefährliche Leute, in welche die Schlechtigkeit ihrer Verfahren übergegangen ist, ja, in denen sie sogar noch in erhöhtem Maß erscheint. Der vom Volke geachtete Aszet verletzt ihr Ansehen sosehr! Es weiß nämlich Johannes, daß sie nur äußerlich, um vom Volke bewundert zu werden, sich taufen lassen wollen, daß sie jedoch weit entfernt sind, ihre innere Schlechtigkeit, ihren Hochmut und ihre ungezügelte Herrschsucht abzulegen. In eitlem Selbstgefallen meinen sie, als Söhne Abrahams, mit dem Gott einen ewigen Bund geschlossen, müßten sie in das Reich Gottes aufgenommen werden, ja, die ersten Plätze in demselben seien für sie bestimmt. Solches Vorurteil und solche Vermessenheit haben schon längst die Propheten gerügt.<sup>1)</sup> Gegenüber der falschen Auffassung der Pharisäer stellt Johannes die Ankunft des Gottesreiches als einen Tag des Zornes hin, an dem nur die das Heil erlangen, die Buße tun; töricht und gefährlich sei es, zu glauben, daß ohne Buße jemand dem Zorn entgehe. Gott hat zwar versprochen, den Söhnen Abrahams das Reich zu geben, allein deshalb ist er nicht gezwungen, die nicht reuigen Pharisäer nicht zu verstoßen; auch ohne sie kann er sein Reich errichten; denn sogar aus Wüstensteinen vermag er sich würdige Söhne Abrahams zu erwecken. Nach der Meinung einiger hat Johannes bei diesen Worten auf die Steine, die einst Josue, als er das Jordansbett durchschritt, dortselbst aufstellte, oder auf die zu Gilgal, die noch Flavius Josephus (Antt., V, 1, 4) und nachher der Pilger von Bordeaux im Jahre 333, ja sogar noch Hieronymus im Jahre

<sup>1)</sup> Jer. 7, 4; Mich. 3, 11.



382 und Theodosius im Jahre 550 sahen, mit dem Finger hingewiesen.<sup>1)</sup> Da nur wahre Buße vom künftigen Zorne befreit, ermahnt Johannes die Pharisäer, daß sie innerlich sich bekehren, solche Früchte der Buße bringen sollen, die Gott gefallen. Und diese Bekehrung muß sogleich geschehen, weil das Gericht schon vor der Tür steht, „die Axt schon an die Wurzel der Bäume gelegt ist“. Die nicht sogleich Buße wirken, denen wird ein gleiches Los zu teil wie den Bäumen, die von Grund aus ausgehauen und ins Feuer geworfen werden. Dasselbe Gericht hat mit anderen Worten schon Malachias vorausgesagt: „Wer wird den Tag seiner Ankunft aussinnen und wer bestehen bei seinem Anblicke? Denn er ist wie schmelzend Feuer und wie das Kraut der Walker; er sitzt, schmelzend und reinigend das Silber, und reinigt die Söhne Levis und läutert sie wie Gold und wie Silber.“<sup>2)</sup> So sucht Johannes mit ernstesten Worten die Pharisäer aus ihrem Wahne aufzurütteln und ihre Herzen vorzubereiten; mit welchem Erfolge, werden wir im folgenden sehen.

Viele vom Volke waren von den Vorurteilen und vom Hochmut der Pharisäer angesteckt; sie vernahmen aus dem Munde des Täufers dieselben Vorwürfe und die gleichen Drohungen.<sup>3)</sup> Die Volksscharen wurden durch seine harten Worte nicht beleidigt, sondern bewegt und zerknirscht und um so dichter umdrängten sie ihn und, schon bereit, seinen Weisungen Folge zu leisten, begannen sie zu fragen: „Was sollen wir also tun?“ Zwar wissen sie, daß Buße, würdige Früchte der Buße erfordert würden; doch die aus Menschen verschiedenen Standes bestehenden Volksscharen, nicht im stände, sich recht zu erkennen

---

<sup>1)</sup> Heim denkt, ob nicht vielleicht die Apostel und Jünger unter den „Steinen“ gemeint seien. Johannes, der Vorläufer des Herrn, S. 377.

<sup>2)</sup> Kap. III, 2. 3.

<sup>3)</sup> Luk. 3, 7—9.

und den allgemein gehaltenen Bußbefehl dem Stand eines jeden fruchtbar anzupassen, wollen eine authentische und konkrete Erklärung des Täufers hören. Er antwortet ihnen: „Der da zwei Röcke hat, gebe dem, der keinen hat, und der da Speisen hat, tue ebenso.“<sup>1)</sup> Die wichtigste und allen Ständen durchaus notwendige Pflicht, die Nächstenliebe, also schärft ihnen Johannes in zwei Beispielen ein.<sup>2)</sup> Die Werke der Barmherzigkeit werden schon im Alten Testament von den heiligen Schriften als Mittel empfohlen, das Wohlgefallen Gottes zu erlangen. „Das Almosen errettet vom Tode und dasselbe ist's, das von Sünden reinigt und macht, daß man Barmherzigkeit und das ewige Leben finde.“<sup>3)</sup> Was also konnte Johannes bei der Ankunft des Reiches der göttlichen Barmherzigkeit Passenderes von den Israeliten verlangen als Werke der Barmherzigkeit, der Nächstenliebe?

Der Täufer rüttelte durch seine ernsten Worte auch Zöllner auf.<sup>4)</sup> Nicht die Herren sind hier gemeint, die die Abgaben oder Zölle einer ganzen Provinz oder einer Gegend pachteten, die eigentlichen Zöllner (*publicani*), „sondern die Portitoren, welche die ein- und ausgehenden Waren visitierten, sowie die Abgabeneintreiber, deren sich die Zollpächter bedienten.“<sup>5)</sup> Die Zolleintreiber waren bei den Juden bestgehaßt und galten als Typus der Ungerechtigkeit.<sup>6)</sup> Sie quälten tatsächlich das Volk, indem sie, um sich zu bereichern, mehr, als recht war, forderten.

---

<sup>1)</sup> Luk. 3, 10. 11.

<sup>2)</sup> „Totum charitatis genus per duas maxime necessarisa maximeque communes species declaratur.“ Maldonat ad loc.

<sup>3)</sup> Tob. 12, 19; vgl. Tob. 4, 11; Zach. 1, 3; Dan. 4, 24; Ekkli. 3, 33; Osee 6, 6.

<sup>4)</sup> Luk. 3, 12. 13; Matth. 5, 46.

<sup>5)</sup> Knabenbauer, In Luc., ad loc.

<sup>6)</sup> Auch bei den Römern; vgl. Cicero, *De rep.*, 4, 7; Cicero, *De offic.*, 1, 150. Herausgegeben von Theodor Schiche, 2. Aufl. Wien 1896, S. 52.

Solche kommen nun zu Johannes, um sich taufen zu lassen zur Verwunderung des Volkes. Von wahrer Bußgesinnung ergriffen, fragen auch sie den Täufer: „Meister, was sollen wir tun?“ Schülern gleich betiteln sie ihn als Meister. Johannes antwortet kurz: „Treibet nichts mehr ein, als was euch angewiesen ist!“ Er verurteilt also nicht ihr Amt, daß sie die von den Fürsten vorgeschriebenen Steuern und gerechten Abgaben eintreiben, da diese zur Staatsverwaltung nötig sind, sondern befiehlt nur, das eine, den Zöllnern allerdings fast gemeinsame Laster aufzugeben, welches allein ihre Bekehrung hindert, dessen Entfernung aber ihr ganzes Leben ändert; er verlangt nur, daß sie innerhalb der Grenzen der Gerechtigkeit bleiben und ihr Amt nicht mißbrauchen sollen.

Sogar Kriegsleute pilgern zum Täufer hinaus.<sup>1)</sup> Man sieht, wie hoch sein Ansehen bereits gestiegen ist. Rauhe Kriegsknechte werden durch des Predigers Ruf angezogen, durch seine Worte und seine Erscheinung ergriffen; ihre Herzen werden erweicht. Sie kommen entweder von Judäa, von Jerusalem — römische Soldaten des Landpflegers Pontius Pilatus — oder von Galiläa — Soldaten des Vierfürsten Herodes Antipas. Das römische Heer bestand zur Kaiserzeit aus Legionen und Hilfstruppen; in die Legionen wurden nur römische Bürger und solche Männer der Provinz, die mit dem römischen Bürgerrechte ausgezeichnet waren, aufgenommen; die Hilfstruppen wurden aus Nichtbürgern gebildet. In Judäa lagen nur Hilfstruppen, u. zw. Nichtisraeliten, da die Israeliten selbst vom Militärdienste frei waren. Zur Zeit des Täufers waren wahrscheinlich die Truppen Judäas meistens Samaritaner; auch die Soldaten des Vierfürsten Antipas waren nicht Israeliten, es waren Söldner.<sup>2)</sup>

Kriegsleute also, Nichtisraeliten, suchen Johannes

<sup>1)</sup> Luk. 3, 14.

<sup>2)</sup> Schürer, I, 382 ff.

auf und fragen ihn behufs Lebensbesserung um Rat, indem sie zu ihm sprechen: „Und wir, was sollen denn wir tun?“<sup>1)</sup> Sie haben schon vernommen, was Johannes anderen sagte. Mit derselben Milde wie den Zöllnern antwortet er auch den Soldaten: „Verübet an niemandem Gewalt und Erpressung und gebt keinen fälschlich an und seid zufrieden mit eurem Solde.“ Wie von den Zöllnern nicht, verlangt er auch von den Soldaten nicht, daß sie ihren Stand verlassen sollen; Gerechtigkeit aber schärft er ihnen ein, u. zw. nur in negativer Form; sie sollen ihre Waffen nicht mißbrauchen noch durch Einflößung von Furcht von anderen erpressen, was diese in Frieden besitzen. Und da die Soldaten zugleich die Polizei waren, ermahnte sie Johannes auch, daß sie niemanden verleumderisch oder fälschlich anklagen sollten. Da ein radikales Mittel gegen die zwei genannten Übelstände ein zufriedenes und genügsames Herz ist, so trägt er den Soldaten auf, mit einem gerechten Solde sich zu begnügen.

Nach den Worten des Heilandes bei Matthäus (21, 31 f.) befanden sich unter den Zuhörern des Täufers auch schlechte Dirnen; sie schenkten ihm Glauben und bekehrten sich.

So ist also Johannes ein Lehrer, Erzieher und Seelenarzt für alle Stände geworden; „jedem Stande gab er passende und angemessene Weisungen“.<sup>2)</sup> Seine Verordnungen zeigen, daß er die Übel seiner Zeit ganz durchschaute und die Krankheiten der einzelnen Volksklassen genau kannte. Psychologisch ging er zu Werke, indem er die Verfassung und Stimmung seiner Patienten wohl berücksichtigte. Dem gläubigen, gutgesinnten Volke gibt er positive Weisungen, hält es an zur Verrichtung von

<sup>1)</sup> Der Vulgatatext hat: „Quid faciemus“, der griechische aber: „τί ποιήσωμεν“ = faciamus.

<sup>2)</sup> Calmet, Dissert. de bapt., Venetiis 1755, Art. II, t. I, p. 76.

Werken der Nächstenliebe; den Zöllnern und Soldaten gegenüber betont er dasselbe Gebot der Nächstenliebe, aber in negativer Form. Der menschlichen Schwäche entsprechend, verlangt er nicht mehr, als was schon das natürliche, von Leidenschaft nicht getrübe Lichtlein der Vernunft und die natürliche Menschenliebe erfordern; niemand kann sich beschweren, daß ein zu hartes Joch ihm auferlegt werde; ja, die Sünder werden ermutigt und von Hoffnung beseelt, wenn sie sehen, daß die Bekehrung nicht allzu schwer sei. Johannes war hierin ein Vorbild des Herrn.

### Johannes gibt Zeugnis vom Messias.<sup>1)</sup>

Da der Täufer verkündet hatte, daß das Himmelreich sich genahet habe und schon vor der Tür sei; da fast alle Stände und fast das ganze Volk der Taufe sich unterzogen; da Johannes als Gottgesandter mit der größten Bestimmtheit und Klarheit und gleichsam ein Herr der Herzen seine Weisungen gab und da die durch die Propheten bestimmten Zeiten, an denen „der von den Völkern Ersehnte“ erscheinen sollte, bereits voll waren, ist es nicht zu verwundern, daß das Volk, dessen Erwartung schon die höchste Spannung erreicht hatte, allmählich zu vermuten begann, Johannes selbst sei der Messias; und bald bemächtigte sich diese Ansicht fast des ganzen Volkes.<sup>2)</sup> Als dies der Täufer merkte und erfuhr, konnte er, sich wohl bewußt, daß er nur der Herold sei und durchaus nicht für das „Licht“ selbst gehalten werden dürfe, dem er Zeugnis geben solle, solchen Irrtum des Volkes nicht dulden, daß nicht er, der den Weg zu bahnen hatte, selbst ein Hindernis sei. Daher erklärte er offen und bezeugte vor allem Volke: „Ich taufe euch zwar mit Wasser; es wird aber einer nach mir kommen, der mächtiger ist als

<sup>1)</sup> Matth. 3, 11. 12; Mark. 1, 6—8; Luk. 3, 15—18; Apg. 13, 25.

<sup>2)</sup> Luk. 3, 15.



ich, dem ich nicht, mich niederbückend, die Riemen seiner Schuhe zu lösen würdig bin; der wird euch mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer taufen. Seine Wurfschaufel hat er in seiner Hand und er wird seine Tenne reinigen und den Weizen in seine Scheune sammeln, die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.“ Mit anderen Worten: Ich bin nicht der, den ihr in mir vermutet; ich bin nicht Christus; meine Taufe hat nämlich aus sich keine übernatürliche Kraft, sondern ist nur eine Wassertaufe; den ihr in mir vermutet, der wird erst nach mir kommen und ist viel mächtiger als ich; denn er wird mit Geist und Feuer taufen, d. i. zugleich himmlische Gaben mitteilen. Mit diesen Worten verkündet Johannes nicht nur die Erfüllung der von Isaias<sup>1)</sup>, Ezechiel<sup>2)</sup> und Joel<sup>3)</sup> über den Messias niedergelegten Prophezeiungen, sondern deutet auch schon die göttliche Natur des kommenden Christus an. Da dies das Volk noch nicht fassen konnte, suchte Johannes seine untergeordnete Stellung und die wahre übergeordnete Würde des Kommenden durch ein bekanntes Gleichnis zu erklären, indem er sagte, er sei nicht einmal würdig, dem von ihm angekündigten Mächtigeren den Sklavendienst zu leisten, ihm die Schuhe zu lösen oder zu tragen. Durch ein derartiges Zeugnis des Täufers, den viele schon für den Messias hielten, mußte in den Augen des Volkes die Würde des Kommenden nicht wenig steigen. Aber wie es des Vorläufers Gepflogenheit ist, unterläßt er es nicht, aus seinem herrlichen und wirkungsvollen Zeugnisse die sittlichen Früchte zu ziehen oder die praktische Anwendung zu machen, indem er ernste Mahnungen anfügt. Früher erschütterte er die Gemüter mit dem Worte, die Axt sei bereits an die Wurzel der Bäume gesetzt; jetzt erklärt er, der „Mächtige“

---

<sup>1)</sup> 43, 3; 44, 3.

<sup>2)</sup> 11, 29; 36, 26 u. s. w.

<sup>3)</sup> 3, 1.

werde mit der Wurfschaufel in Bälde seine Tenne, das Volk Israel und überhaupt das ganze Menschengeschlecht, reinigen, den Weizen und die Spreu sondern, nämlich die Guten von den Bösen, die Gläubigen und Bußfertigen von den Ungläubigen und Verstockten im Gerichte scheiden. Die Guten werde er in seine Scheune, d. i. in das messianische Reich und schließlich in die himmlische Herrlichkeit, aufnehmen, die Bösen aber vom Gottesreiche ausschließen und endlich im ewigen Feuer der Verdammnis brennen. Diese letzten Worte mußten wie Donnerschläge die Gemüter aufrütteln und mit fast unwiderstehlicher Gewalt die härtesten Herzen ergreifen.

Da fast täglich neue Scharen zur Predigt und Taufe des Vorläufers kamen, auch die Zöllner, Soldaten, Pharisäer und Sadduzäer sicherlich nicht alle zugleich ihn besuchten, war er genötigt, dieselben Aussprüche und Weisungen oft mit denselben oder ähnlichen Worten zu wiederholen und dem einen Stande dieses, dem andern jenes zu sagen. Besonders werden nach dem erwähnten Zeugnisse ohne Zweifel die Fragen über den Messias und sein Reich sich gemehrt, ja gehäuft haben. Lukas deutet dies kurz an mit dem Satze: „Auch vieles andere noch verkündete er mahnend dem Volke“ (3, 18).

Die Evangelien haben uns also nur den Kern der Johannespredigt überliefert. Die Synoptiker berücksichtigen mehr die Tätigkeit des Vorläufers vor der Taufe Jesu; am ausführlichsten ist Lukas, am kürzesten Markus, der nur das Zeugnis vom kommenden Stärkeren berichtet, das allerdings der Gipfelpunkt der Predigt des Täufers vor der Ankunft Jesu war.

## § 12. Johannes als Täufer.

### 1. Der erste Taufort.

Während Matthäus (3, 1), mehr den Anfang der öffentlichen Tätigkeit berücksichtigend, sagt, Johannes sei in der Wüste Judäas aufgetreten und habe dort zu predigen begonnen und darauf im Jordan getauft, bezeichnet Markus nur im allgemeinen die Wüste als Ort der Predigt und den Jordan als Ort der Taufe (1, 4); etwas genauer berichtet Lukas (3, 3), Johannes habe die ganze Gegend am Jordan durchzogen (el-Ghor).

Ohne Zweifel aus Matthäus (3, 1) schloß Calmet<sup>1)</sup>, Johannes habe zuerst in der Wüste Judäas getauft, darauf diese verlassen und sich nach Bethania, einer Stadt jenseits des Jordans, begeben. Ähnlich meint Grimm<sup>2)</sup>, Johannes habe in den Wüsten Judäas nicht nur sein Heroldamt begonnen, sondern dort auch den Messias getauft und es sei von Bedeutung, daß Johannes auf einmal jenseits des Jordans sich befinde. Allein gegen diese Ansicht spricht deutlich das Johannesevangelium (10, 40): „Und er (Jesus) ging hinweg wieder über den Jordan an den Ort, wo Johannes das erste Mal taufte.“ Nicht also diesseits, sondern jenseits des Jordans begann Johannes zu taufen.

Allein wie läßt sich Matthäus (3, 1) mit Johannes (10, 40) vereinigen? Manche suchen die Schwierigkeit dadurch zu lösen, daß sie unter „Judäa“ nicht die Provinz des Pilatus, sondern ganz Palästina, wie es das Königreich Herodes' des Großen war, verstehen oder indem sie die Wüste Juda sogar bis in die östliche Jordansau ausdehnen. Doch ist die Lösung einfach, wenn wir Matthäus (3, 1) näher betrachten.<sup>3)</sup> Der Evangelist sagt nämlich nicht,

<sup>1)</sup> Harmonia 4 Evang., t. II, 12.

<sup>2)</sup> Leben Jesu, II, 225 f.

<sup>3)</sup> Matth. 3, 1: „Παράγινεται Ἰωάννης ὁ βαπτιστὴς κηρύσσων ἐν τῇ ἐρήμῳ τῆς Ἰουδαίας“; „ἐν τῇ ἐρήμῳ“ ist zu verbinden mit κηρύσσων; γίνεται κηρύσσων = er beginnt zu predigen (Curtius,

daß Johannes in der Wüste Judäas getauft, sondern nur, daß er dort gepredigt habe; ferner sagt Matthäus nicht, Johannes habe sich lange in der Wüste Judäas aufgehalten, sondern nur, er sei dort zuerst öffentlich aufgetreten, habe sich dort zuerst Menschen gezeigt, habe dort zuerst Leute angesprochen und ihnen vom Himmelreich gepredigt, bis eine größere Volksmenge zu ihm strömte. Die Johannes als die Ersten sahen, wurden sicherlich nicht sogleich getauft; sondern sie erzählten früher anderen von dem wunderbaren Menschen in der Wüste, der wahrscheinlich ein Prophet sei; und erst, als mehrere sich einfanden und Johannes ihnen Buße eingeschärft hatte, begann er zu taufen. Hiezu wählte er einen geeigneten Ort jenseits des Jordans. Warum nicht diesseits? Hier glauben wir Grimm beistimmen zu können, der sagt, Johannes habe sich jenseits des Jordans begeben, um in Peräa, d. i. im Gebiete des Vierfürsten Antipas, dem Einflusse der Pharisäer und des Synedriums, deren ihm feindliche Gesinnung er bereits erkannt habe, mehr entrückt zu sein.<sup>1)</sup>

Während die Synoptiker den Ort der Tauffätigkeit des Täufers nur im allgemeinen erwähnen, nämlich die Gegend am Jordan, gibt Johannes in seinem Evangelium nicht nur an, daß der Vorläufer jenseits des Jordans seine Tauffätigkeit eröffnete, sondern scheint auch die erste Taufstelle (Bethania)<sup>2)</sup> zu nennen.

---

Griechische Schulgrammatik, § 219 A, 1), *παράγινεται* κ. = er beginnt zu predigen vor Menschen, in Gegenwart von Menschen (Menschen erscheinend) oder = er tritt predigend öffentlich auf. Bevor der Evangelist Matthäus der Taufe Erwähnung tut, beschreibt er den großen Volkszulauf, die Wirkung der Predigt. Vers 5: *Τότε* = damals, als Johannes in der eben beschriebenen Weise seines Amtes waltete.

<sup>1)</sup> Grimm, Leben Jesu, a. a. O.

<sup>2)</sup> Joh. 1, 28.

Bethania.<sup>1)</sup>

Zwei Bethania werden in der Heiligen Schrift genannt, Bethania am Ölberg, 15 Stadien von Jerusalem entfernt, wo Lazarus wohnte, und Bethania *πέραν τοῦ Ἰορδάνου* oder in Peräa. Abgeleitet wird der Name des letzteren Bethania entweder von *בֵּית* (= *αὐλὸν, κοιλίαν*) und bezeichnet dasselbe, was die Synoptiker „*περίχωρος τοῦ Ἰορδάνου*“ nennen (vertiefte Gegend zwischen Bergrändern, Schlucht), oder es wird abgeleitet von *בֵּית אֶנְיָה* (= Haus oder Ort des Schiffes); weil dort Schiffe bereitstanden, mit denen Wanderer den Jordan sollten übersetzen können.<sup>2)</sup> Origenes<sup>3)</sup> fand in jener Gegend, wo der Taufort des Johannes gezeigt wurde, kein Bethania, wohl aber ein Bethabara und las daher bei Johannes (1, 28) „Bethabara“. *Βηθαβαρά* = *בֵּית-עַבְרָה* = Ort des Überganges.<sup>4)</sup> Origenes folgten Epiphanius, Chrysostomus, Eusebius, Hieronymus.

Sepp behauptet, Bethania habe sich in Judäa, u. zw. an der Stelle des heutigen Beth Ainun (früher Bethain, in der Intensivform Bethanin), 2 Meilen von Terebinthe, 4 Meilen von Hebron gegen Norden entfernt, befunden. Dieser Ort habe alle Merkmale der Anwesenheit des Täufers. Demgegenüber nehmen alle anderen nach dem Johannestexte (1, 28) an, Bethania sei jenseits des Jordans zu suchen. Nach Vigouroux<sup>5)</sup> lag Bethabara an der Stelle der jetzigen Ruine Chirbet el Arbeh, eine halbe Stunde östlich von der Furt Hadjlah. Robinsons Meinung ist,

1) Mommert, Aenon und Bethania, S. 30 ff.; Zschokke, Topographie der westlichen Jordansau, S. 21 ff.; Pölzl, Comm. in Jo. (1, 28).; Knabenbauer, Comm. in Jo. (zur Stelle); Guthe, Kurzes Bibelwörterbuch, s. v. Bethabara, S. 83.

2) Cornel. a Lap., Comm. in Jo. (1, 28).

3) Hom. VIII in Jo.; M. P. G., XIV, 270.

4) Guthe, Furthausen.

5) Dictionnaire de la Bible, Paris 1901, unter „Bethabara“.



Johannes habe in der Nähe der Ruinen des Johannesklosters getauft; die Stelle lasse sich aber nicht genau ermitteln. Die Lateiner baden sich nach Robinsons Bericht unfern von den genannten Ruinen, die Griechen aber eine gute Stunde unterhalb.<sup>1)</sup> Tobler<sup>2)</sup> meint, das Johanneskloster sei möglichst nahe dem Jordan und der Taufstelle errichtet worden. Nach Zschokke ist der Taufort unmittelbar unterhalb des Klosters zu suchen; es sei jedoch nicht die Stelle, wo die Pilger sich baden.

Nach einer Vergleichung der Evangelien (Matth. 3, 1; 3, 6; Mark. 1, 4. 5; Luk. 3, 2. 3; Joh. 1, 28; 10, 40) untereinander müssen wir schließen, daß zu Bethania nicht nur die Gesandten des Synedriums den Täufer getroffen haben, sondern daß dieser ebendort auch zuerst die Taufe gespendet und dort auch den Messias getauft habe. Also lag Bethania am Jordan.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Das Gegenteil behauptet Heim, Johannes, der Vorläufer des Herrn, S. 446.

<sup>2)</sup> Topographie von Jerusalem und seinen Umgebungen, Berlin 1854, II, 684 ff.

<sup>3)</sup> Neuestens jedoch versucht Zahn (Neue kirchliche Zeitschrift, Leipzig [Deichert] 1907, XVIII: Zur Heimatkunde des Evangelisten Johannes: I. Bethania-Bethabara, S. 265 ff.; ihm folgt Innitzer, Johannes der Täufer, S. 228 ff.) beide Orte ganz zu trennen, indem er Bethanien nicht als den Taufort, sondern als den Aufenthaltsort des Täufers bezeichnet. Letzterer Ort müsse einige Entfernung (vielleicht 10 km) vom Jordan gelegen haben und sei vielleicht mit dem heutigen Batneh identisch. Die eigentliche Taufstätte dagegen, wo auch Jesus getauft worden, sei Bethabara. Wie kam es aber, daß beinahe alle Handschriften zur Zeit des Origenes „Bethania“ aufweisen? Zahns Ansicht, es habe wahrscheinlich der Schreiber, dem der Evangelist Johannes diktierte, statt Botnia oder Betonia irrtümlich das bekanntere Bethania geschrieben, ist wohl zurückzuweisen, da es ganz unglaublich ist, daß der Evangelist beim Wiederlesen den Irrtum nicht gemerkt habe. Eher kann eine Namensvertauschung bei der Anfertigung der ersten Abschriften stattgefunden haben. Als Gründe, daß Bethania abseits vom Jordan sich befunden habe, führt Zahn an, daß in unmittelbarer Nähe des

Die ursprüngliche Lesart „Bethania“ läßt sich, ohne einen Irrtum der Abschreiber anzunehmen, nicht schwer mit der Angabe des Origenes vereinigen: Bethabara bezeichnet den Übergang oder die Furt, an deren Ostufer der Täufer zu taufen begann; das hindert nicht, daß der unmittelbar angrenzende Teil des Jordantales Bethanien (Schiffsort) genannt wurde; diese Bezeichnung ist vielleicht, besonders wenn sie nicht Eigenname, sondern Appellativum war, gegenüber der Bezeichnung Bethabara bis zu Origenes' Zeiten ganz verschwunden. Gar nicht ungereimt ist auch die Ansicht, nach der „Bethania“ gräzisierte Form von בֶּתְנַיִם ist und nach welcher der Evangelist keine bestimmte Taufstelle nennt, sondern überhaupt die Jordansniederung am Ostufer als ersten Taufort bezeichnet. So wäre es sehr begreiflich, daß Origenes keine Ortschaft oder Stelle namens Bethania fand. Gegenüber den Synoptikern besteht also nach der letzteren Ansicht die genauere Angabe des ersten Taufortes von Seite des

---

Flußlaufes zu keiner Zeit Dörfer und Städte existiert haben und daß Johannes bei aller Aszese nicht mit seiner zahlreichen Jüngerschar in der oft unerträglich heißen Niederung Tag und Nacht verbracht und monatelang sich aufgehalten haben könne. Hinfällig ist der erste Grund, da Bethania nicht ein Dorf oder eine Stadt gewesen sein mußte, sondern eine Gegend, ein Ort, eine Stätte so genannt sein konnte. Ferner ist damit, daß Johannes in Bethania taufte, wohl nicht gesagt, daß er, auch wenn dieses am Jordan gelegen war, sich beständig dort aufgehalten habe und sich nicht in der größten Hitze und zur Nachtzeit, ja auf tagelang samt seinen Jüngern anderswohin zurückgezogen habe, ohne daß wir deshalb diesen seinen Aufenthaltsort mit Bethanien identifizieren müßten. Daher halten wir, so gelungen die Idee von der lokalen Trennung der beiden Orte ist, doch eine solche Lösung der Frage, wie Zahn sie versucht, für unwahrscheinlich. Für einfacher und zwangloser als die Annahme, daß der Ausdruck „ὅπου ἦν Ἰ. βαπτίζων“ (Joh. 1, 28) „hier eben wie bei den Synoptikern die gesamte Berufstätigkeit des Täufers bezeichne“, so daß er auch für das 10 km entfernte Bethanien gelten soll, halten wir obige Erklärung.

vierten Evangeliums nur darin, daß dieses beisetzt „πέραν τοῦ Ἰορδάνου“.

Die Tradition jedoch scheint durch Jahrhunderte die genaue Taufstelle des Vorläufers in Erinnerung behalten zu haben. Daß während der großen Umwälzungen, die im 1. und 2. Jahrhundert in Palästina vor sich gingen, bezüglich der genauen Stellenangabe auch die Tradition gelitten haben könne, läßt sich begreifen; ist ja auch der Geburtsort des Täufers wie vieles andere dem Gedächtnis entschwunden.

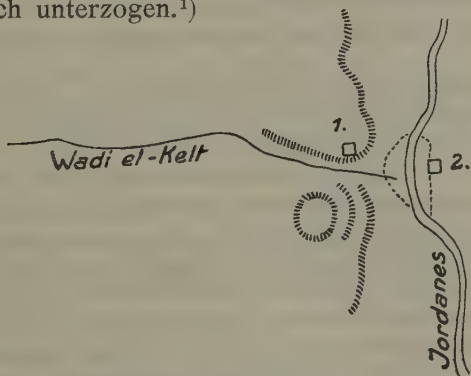
Die wirkliche Taufstelle am Jordan glaubt Mommert nach Vergleichung der Zeugnisse der Tradition gefunden zu haben. Nach dem „Itinerarium Burdigalense“ (333) nämlich war die Stelle, an der der Herr die Taufe empfing, auf „jenem Ufer“, d. i. jenseits des Jordans, u. zw. fünf Meilen ( $\equiv 7.36 \text{ km}$ ) vom Toten Meere entfernt. Auch aus dem Onomastikon des Eusebius und der lateinischen Übersetzung des Hieronymus ist ersichtlich, daß dieselbe Stelle am Ostufer gezeigt wurde. Theodosius der Pilger (530) faßt die früheren Berichte zusammen und erzählt außerdem, an der Stelle, wo der Herr getauft wurde, stehe eine Marmorsäule mit einem eisernen Kreuze; dort befinde sich auch die Kirche des heil. Johannes, von Kaiser Anastasius († 518) wegen des Hochwassers auf großen Gewölben erbaut. Desgleichen bestätigt Anonymus Placentinus (570) die früheren diesbezüglichen Pilgerberichte und erwähnt eine quadratförmige Kirche, die sich am östlichen Saume des Flusses befinde und auf vier steinernen Gewölbebogen ruhe, unter die beiderseits das Wasser eindringe. Vom 6. Jahrhundert an fing man an, den Ort der Taufe Jesu am westlichen Jordansufer zu zeigen; so sehen wir Bethania auf der Mosaikkarte von Madeba aus der Mitte des 6. Jahrhunderts diesseits des Jordans angegeben. Doch kam der wahre Taufort bis zum 12. Jahrhundert noch nicht ganz in Vergessenheit. Arkulf,

dessen Bericht Adamanus um das Jahr 670 schrieb, ferner Beda Venerabilis, Willibald (728) und Phokas (1177) fanden die Quadratkirche bereits im Trockenen. Außerdem erwähnen Anonymus Placentinus, Arkulf, Beda und Willibald in der Nähe derselben ein großes, am diesseitigen Ufer auf dem Gipfel eines kleinen Berges erbautes Kloster. Phokas gibt näher an, dieses Kloster sei vom Jordan nicht weiter als zwei Bogenschüsse entfernt . . . und am Ufer, ungefähr einen Steinwurf weit weg, befinde sich ein vierseitiges Gebäude (= Quadratkirche).

Um also die wahre Taufstelle des Vorläufers zu bestimmen, müssen wir von der Mündung des Jordans, d. i. vom Salzmeer fünf Meilen (7·36 *km*) flußaufwärts schreiten. Sehen wir dann etwas von den angegebenen Kennzeichen? Das Kloster oder die Quadratkirche wenigstens? Sogleich fallen die Ruinen eines Gebäudes am oberen Ufer auf, die jetzt *Μοναστήριον τοῦ προδρόμου*, Kasr el Jehud (Judenkastell), auch Mar Hannu genannt werden und 15—20 Minuten westlich vom Jordan liegen. Das Gebäude war rechteckig; es sind noch große behauene Steine, auch Bogen und Gewölbe zum Teile vorhanden.<sup>1)</sup> Dies ist ohne Zweifel das von alten Pilgern erwähnte Kloster. Doch wo befindet sich die von Anastasius im Fluß erbaute Quadratkirche? Willibrand von Oldenburg (1212) sowie einige nach ihm sahen noch ihre Ruinen, von denen jedoch Fabri (1483) keine Spur mehr entdeckte. Im August des Jahres 1902 unternahm nun Mommert eine Reise ins Heilige Land, um nebst anderen Orten besonders diesen zu besehen. Er fand das Kloster El Jehud am linken Ufer des Wadi-el-Kelt, auf den alten Grundfesten von den Griechen zum Teil wiedererbaut; die Mitte des Klosters nimmt die Kirche ein, deren blaugestrichene Kuppel weithin sichtbar ist. Gegen den Jordan

<sup>1)</sup> So im Jahre 1866. Zschokke, Beiträge zur Topographie der westlichen Jordansau, S. 20.

hin fällt dicht neben dem Kloster der Hügel steil, u. zw. 50—70 *m* zur unteren Jordanebene ab, die hier ungefähr 700—800 *m* breit und mit Gesträuchen und Rohr bewachsen ist. Der Fluß hat hier ein dreifaches Bett; doch ist im Sommer gewöhnlich nur das mittlere mit Wasser versehen. Da nach Theodosius die Quadratkirche am Ostufer stand und noch vom Wasser umspült war, suchte Mommert zum Ostufer des östlichen Bettes zu gelangen; er ließ sich über den ziemlich wasserreichen, 30—40 *m* breiten mittleren Flußlauf setzen, durchschritt dann ein im Ufergebüsch verstecktes zum griechischen Kloster gehöriges Gärtchen, ging durch das östliche Flußbett und stand nun vor den Ruinen eines auf Gewölbebogen ruhenden, etwa 10 *m* langen und ebenso breiten Gebäudes — der Quadratkirche. Mommert hat also höchst wahrscheinlich die von der alten Tradition bezeichnete Taufstelle des Vorläufers gefunden; und da die Tradition wegen ihres hohen Alters ziemlich verläßlich ist, kann vielleicht dies Plätzchen als die hochwichtige Stelle betrachtet werden, wo sehr viele Israeliten — unter ihnen Jesus — der Taufe des Vorläufers sich unterzogen.<sup>1)</sup>



1. Mar Hannu.      2. Die Quadratkirche.

(Nach Mommert.)

<sup>1)</sup> Allerdings ist sehr beachtenswert, was Guthe (Kurzes Bibelwörterbuch „Bethabara“, S. 83) bezüglich der Lage dieses Ortes



An dieser Stelle führte einst Josue die Israeliten ins Gelobte Land. Daß dies in der Tat hier stattgefunden habe, sucht Zschokke zu beweisen. Er ist der Überzeugung, in Tell Dscheldschul das alte Gilgal, wo die Israeliten nach dem Durchzuge durch den Jordan lagerten,<sup>1)</sup> gefunden zu haben. Da die Israeliten aber Jericho gegenüber, d. i. östlich von Jericho — weil man ja annehmen müsse, daß sie ihren Weg direkt nach Gilgal nahmen —, den Jordan überschritten hätten, so könne man nicht bezweifeln, daß die Übergangsstelle Josues sich unmittelbar unter Kasr el Jehud, d. i. am Tauforte des Vorläufers, befinde.<sup>2)</sup> Wo also die Israeliten eintraten in das Land der Verheißung, bereitet sie Johannes vor, daß sie auch eintreten könnten in das himmlische Land der Verheißung, in das Himmel- oder Messiasreich.

Hier nun, nämlich in Bethania, hat der Vorläufer des Herrn seine Tauf Tätigkeit begonnen, hier auch den größten und wichtigsten Teil seines Amtes erledigt.

## 2. Der Ritus der Johannestaufe.

Die Evangelien sagen über den Ritus nur: „Und sie ließen sich von ihm im Jordan taufen, wobei sie ihre

---

anführt: „Diese Stelle kann aber in Johannes (1, 28) nicht gemeint sein, da sie nach Johannes (10, 40; 11, 7 ff. 17) drei Tagereisen von Bethanien am Ölberg entfernt war und die Erzählungen Johannes' (1, 35—2, 12) in die Nähe von Galiläa weisen.“ Zu Gunsten der von Mommert namhaft gemachten Überlieferung ließe sich sagen, daß deshalb, weil die von Johannes (1, 35—1, 51) angeführten Jünger Galiläer waren und Jesus mit den Jüngern gleich darauf in Kana sich befand, es noch nicht nötig ist, den Taufort Johannes' so weit hinaufzurücken. Die Hochzeit zu Kana wurde nach Johannes (2, 1) „am dritten Tage gehalten“: in zwei Tagen aber konnte man auch vom unteren Jordanlaufe nach Galiläa kommen. — Auch Rüb-samen (Wandkarte: Länder der Heiligen Schrift) verlegt Bethabara weit hinauf, nämlich ungefähr vier Stunden nördlicher als Mommert.

<sup>1)</sup> Jos. 4, 19.

<sup>2)</sup> Topographie der westlichen Jordansau, S. 21 ff.

Sünden bekannten“,<sup>1)</sup> und „als Jesus aber getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser“. <sup>2)</sup> Daraus ist zwar ersichtlich, daß die, welche sich taufen ließen, in das Wasser des Flusses hinunterstiegen; ob sie aber ganz sich eintauchten und wie Johannes dabei mitwirkte, erhellt aus den genannten Stellen nicht. Doch da die Evangelien bezüglich des Ritus zwischen der Johannes- und Christustaufe einen Unterschied auch nicht im leisesten andeuten, so haben zweifelsohne Christus und die Apostel und die Kirche zur sakramentalen Taufe dieselbe *materia proxima* wie Johannes angewendet; nun taufte man aber in der alten Kirche durch Untertauchen des ganzen Körpers, auch des Hauptes, so daß die Wellen über diesem sich schlossen,<sup>3)</sup> weshalb die Taufe in der Heiligen Schrift oft „ein Begräbnis mit Christo“ genannt wird. So sagt Cyrillus von Jerusalem: „Wie man nämlich in der Nacht nicht mehr sieht, am Tage aber im Lichte lebt, so sehet ihr beim Untertauchen wie in der Nacht nichts, beim Auftauchen aber werdet ihr wiederum wie am Tage seiend.“<sup>4)</sup> Und wie in der alten Kirche der Priester und die Paten den Täufling an der Hand hielten und so mit ihm über die Stufen zum Taufbrunnen hinabstiegen und ihn ins Wasser untertauchten, dürfte ähnlich auch Johannes bei seiner Taufe verfahren sein, indem er mit dem Täufling in den Jordanfluß hinabstieg und ihn beim Untertauchen an der Hand hielt oder wenigstens sein Haupt dabei berührte. Viel für sich hat die Ansicht, daß Johannes beim Taufakt etwas Zweckentsprechendes, ein Gebet oder eine Formel, gesprochen habe. Aus der Apostel-

<sup>1)</sup> Matth. 3, 6; Mark. 1, 5.

<sup>2)</sup> Matth. 3, 16.

<sup>3)</sup> In der griechischen Kirche heute noch so; in der abendländischen war dies wenigstens bis zum 13. Jahrhundert die üblichste Art zu taufen. Bisweilen jedoch wurde schon im 2., 3. und 4. Jahrhundert zugleich das Haupt mit Wasser begossen.

<sup>4)</sup> Katech., 20 (Myst., 2), Kap. 4; M. P. G., 33, n. 312, col. 1080 C.

geschichte (19, 4)<sup>1)</sup> schließen Hieronymus, Thomas, Bonaventura u. a., der Vorläufer habe folgende Taufformel gebraucht: „Ich taufe dich und weihe (dedico) dich für den Glauben an den kommenden Christus“, oder er habe seine Taufe wenigstens im Namen des „Kommenden“ erteilt.<sup>2)</sup> Andere dagegen meinen, Johannes habe keine eigene Formel gesprochen.

Mit der Johannestaufe wird von den Evangelien<sup>3)</sup> ein Sündenbekenntnis (*ἐξομολόγησις*) erwähnt: „Sie ließen sich taufen . . ., wobei sie ihre Sünden bekannten.“ Aus dem Mittelwort der Gegenwart „confitentes“<sup>4)</sup> erhellt, daß das Sündenbekenntnis vom Taufakte nicht getrennt war. Ob Johannes ein Sündenbekenntnis als zur Taufe gehörig verlangte oder ob es im Belieben des Täuflings stand, ein solches abzulegen oder nicht; ferner, ob es eine Angabe, ein reuevolles Nennen einzelner begangener Sünden oder nur ein allgemeines Bekenntnis der Sündhaftigkeit war, steht nicht fest. Die Mehrzahl „τὰς ἁμαρτίας“ scheint ein distinguiertes, der Artikel „τὰς“ ein förmlich vollständiges Bekenntnis anzudeuten.<sup>5)</sup> Wahrscheinlich nannte man die Fehltritte, die das Gewissen am meisten beunruhigten und von denen man glaubte, daß sie vom Messiasreiche besonders ausschließen; und dies Bekenntnis war um so genauer und vollständiger, je mehr die Herzen zerknirscht und von den Worten und der Erscheinung des Täufers ergriffen waren; jedenfalls aber haben wir hier nicht an die vorgeschriebene Vollständigkeit unseres

<sup>1)</sup> „Paulus aber sprach: Johannes taufte das Volk mit der Taufe der Buße und sagte, daß sie an den, welcher nach ihm komme, glauben sollten, d. i. an Jesum.“

<sup>2)</sup> Summa Theol., p. 3, qu. 38, a. 6 ad 5.

<sup>3)</sup> Matth. 3, 6; Mark. 1, 5: „baptizabantur . . . confitentes peccata sua (τὰς ἁμαρτίας).“

<sup>4)</sup> ἐξομολογούμενοι, Mark. 1, 5.

<sup>5)</sup> Niceph. Call., Hist. eccl., I, c. XVIII; M. P. G., 145, col. 688: „τῶν ἐπταισμένων ἐξαγορείας“.

sakramentalen Beichtbekenntnisses zu denken.<sup>1)</sup> Ein gewisses Sündenbekenntnis war schon im Alten Testamente vorgeschrieben, wie aus vielen Stellen erhellt;<sup>2)</sup> besonders aus jenen, an welchen für bestimmte Vergehen bestimmte Opfer angeordnet sind; für ein spezifiziertes Bekenntnis spricht auch die jüdische Tradition, welche angibt, daß mit der Handauflegung bei Opfern folgende Bekenntnisformel verbunden gewesen sei: „Ich flehe inständig zu dir, o Herr, ich habe gesündigt, gefehlt, mich aufgelehnt, dies und jenes . . . getan; jetzt aber tue ich Buße und dies sei meine Sühne.“<sup>3)</sup> Maimonides erklärt: „Niemals werde ein Verbrechen verziehen, das der Verbrecher nicht früher selbst bekenne.“<sup>4)</sup> Auch Cyrillus von Jerusalem deutet ein spezifiziertes Bekenntnis bei der Johannestaufe an, wenn er sagt: „Zuerst zeigten sie die Wunden, dann wendete jener die Heilmittel an“;<sup>5)</sup> ebenso Chrysostomus, wo er bei der Erklärung der Johannestaufe von der Scham zu bekennen also spricht: „Das Bekenntnis der Sünden ist ein Zeugnis eines gottesfürchtigen Gewissens. Wer Gottes Gericht fürchtet, wird sich nicht scheuen, seine Sünden zu bekennen; wer sich aber scheut, der fürchtet nicht.“<sup>6)</sup>

An der eben angeführten Stelle nimmt Cyrillus zugleich an, daß das Bekenntnis dem Täufer als Seelenarzt gemacht worden sei, um Belehrungen und Weisungen von ihm zu erhalten, daß also Johannes ein förmlicher Volksbeichtvater gewesen sei. Doch könnten wir uns das Bekenntnis bei der Johannestaufe in der Weise denken,

---

1) Grimm, Geschichte der öffentlichen Tätigkeit Jesu, Regensburg 1878, I, 106, Anm. 1.

2) Z. B. 3. Mos. 5, 6, 7; 4. Mos. 5, 7.

3) Schäfer, Altertümer der Bibel, § 34, S. 97.

4) Calmet, t. I, Diss. de bapt., a. II, 77.

5) Katech. III, c. 7; M. P. G., 33, n. 43, col. 437.

6) Hom. III in Matth.; M. P. G., 56, 650.

daß die Täuflinge in ihrer Zerknirschung einfach das, was ihr Gewissen beschwerte, ausschütteten, mochte auch der Täufer neben dem Rauschen der Wellen es vernehmen.

Das Sündenbekenntnis scheint von allen Täuflingen abgelegt worden zu sein, da der Evangelist berichtet: „Baptizabantur . . . confitentes.“ Für die scheinheiligen und selbstgerechten Pharisäer mußte dies allerdings ein mächtiges Hindernis gewesen sein.

Es fragt sich nun, ob das Bekenntnis unmittelbar vor oder nach dem Untertauchen stattgefunden habe. Antwort gibt uns wiederum Cyrillus von Jerusalem in der schon genannten Stelle: „Zuerst zeigten sie ihre Wunden, dann wendete er die Heilmittel an und gab den Glaubenden die Befreiung vom ewigen Feuer.“ Danach ging also das Bekenntnis voraus. Derselben Ansicht ist Thomas von Aquin: „Jenes Sündenbekenntnis geschah nicht zur Nachlassung der Sünden, die etwa sogleich durch die Taufe gewährt werden sollte.“<sup>1)</sup> Calmet: „Das von Johannes vorgeschriebene Sündenbekenntnis wurde der Taufe vorausgeschickt.“<sup>2)</sup> Ebenso Grimm.<sup>3)</sup>

Mit Unrecht pressen also einige die Partikel „sogleich“ (εὐθύς) bei Matthäus (3, 16)<sup>4)</sup> und Markus (1, 10), um zu zeigen, daß Jesus kein Bekenntnis abgelegt habe. Die genannte Partikel besagt hier nur, daß andere nicht sofort nach dem Untertauchen aus dem Wasser stiegen, sondern in der andachtsvollen Stimmung noch ein Weilchen im Wasser verblieben, um vielleicht in der unmittelbaren Nähe und an der Hand des gottgesandten Herolds

1) Summa Theol., p. III, qu. 38, a. 3.

2) T. I, Diss. de bapt., a. II, 77.

3) Leben Jesu, II, 106; vgl. Niceph. Call., Hist. eccl., I, c. XVIII; M. P. G., 145, col. 688 A: „ἡ προόδομος τοῦ Λόγου φωνή τῆς προσιόντας τοῖς Ἰουδαίοις ἐνείσα ὕειδρσις, προηγουμένης τῆς τῶν ἐπταισμένων ἐξαγορεύσεως.“

4) „Als Jesus aber getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser.“



noch einige Augenblicke dem Gebete zu widmen und inständig zu flehen, daß sie des Messiasreiches teilhaftig werden möchten und daß der Messias selbst recht bald erscheine.

### Empfänger (Subjekt) der Johannestaufe.

„Und es gingen hinaus zu ihm ganz Judäa und alle Bewohner Jerusalems und ließen sich von ihm taufen.“<sup>1)</sup> Nach den Evangelisten scheinen also alle Israeliten von Judäa außer den Unmündigen der Taufe sich unterzogen zu haben; auch die Frauen und größeren Mädchen scheinen nicht ausgenommen zu sein — für Ehrbarkeit und Anstand wäre leicht gesorgt gewesen. Dessenungeachtet gilt es als sicher, daß nur männliche Personen von Johannes getauft worden seien; denn wie das Volk Israel mit Gott den Bund eingegangen war durch die Beschneidung des männlichen Geschlechtes, so konnte dasselbe Volk auf das Messiasreich vorbereitet werden durch die Taufe der Männer.

Hat Johannes auch Nichtisraeliten getauft? Ohne Zweifel wurden die Proselyten zugelassen, die beschnitten waren und denen am Paschamahl teilzunehmen erlaubt war;<sup>2)</sup> sicherlich auch die heidnischen Beisassen, die die noachischen Gebote hielten, zwar vom Paschalamm, nicht aber vom Rechte des Opfers und des Gebetes im Heiligtum ausgeschlossen waren.<sup>3)</sup> Ja, sogar auch Nichtproselyten, heidnischen Soldaten, wurde die Taufe nicht verenthalten; sie unterzogen sich dieser, ermutigt durch des Täufers Wort, daß Gott auch aus den Steinen sich eine Nachkommenschaft Abrahams erwecken könne, und hofften auch für sich das Heil, dessen nach der von den Pro-

<sup>1)</sup> Mark. 1, 5; vgl. Matth. 3, 5.

<sup>2)</sup> Später Proselyten der Gerechtigkeit genannt.

<sup>3)</sup> Die später sog. Proselyten des Tores. Schäfer, *Altertümer der Bibel*, § 52, S. 152.

pheten gegebenen Verheißung mit dem auserwählten Volke auch die anderen Völker teilhaftig werden sollten. Die von Johannes den Heiden erteilte Taufe deutet auf die Universalität des messianischen Reiches.

### 3. Wesen und Bedeutung der Johannestaufe.

Um das Wesen der Taufe des Vorläufers zu bestimmen, wollen wir diese mit der des Herrn vergleichen. Das Konzil von Trient spricht dieselbe Wirkung, wie sie die Taufe Christi hat, der Johannestaufe ausdrücklich ab,<sup>1)</sup> was sich auch leicht aus der Heiligen Schrift beweisen läßt, denn Johannes selbst bezeichnet seine Taufe gegenüber der Christi als minderwertig: „Ich taufe euch zwar in Wasser zur Buße . . ., er (Christus) wird euch im Heiligen Geiste und Feuer taufen.“<sup>2)</sup> Als Paulus zu Ephesus

<sup>1)</sup> Sess. VII, De bapt., can. 1. — Calvin, Beza und ihre Anhänger leugnen allen Unterschied zwischen der Taufe des Johannes und der Christi, halten diese wie jene nur für ein Sinnbild der Buße und Sündennachlassung und schreiben keiner der beiden irgend welche Kraft zu. Ebenso anerkannten die Lutheraner im 16. Jahrhundert nur bezüglich des Ritus einen Unterschied.

<sup>2)</sup> Matth. 3, 11; Luk. 3, 16; vgl. Mark. 1, 8; Apg. 1, 5. — Procksch (Johannes der Täufer, S. 36 f.) ist der Ansicht, daß Johannes nur von einer Feuertaufe gesprochen habe; das Feuer sei das des Gerichtes, nicht aber der Geist der Gnade. Markus habe christianisierend in Hinblick auf das Pfingstwunder für die Feuertaufe die Taufe im Heiligen Geiste gesetzt; ihm sei Johannes gefolgt. Matthäus und Lukas hätten, vom Urtext des Markus beeinflusst, „im Geiste“ dazugesetzt. Wir dagegen sind überzeugt, daß die Apostel, die ja Schüler des Täufers gewesen, den wahren Sinn eines Meisterwortes am ehesten wissen mußten. Und werden nicht die Jünger und viele andere nach der Erklärung dieses alle Gemüter aufs mächtigste bewegenden Wortes des Meisters sich näher erkundigt haben? So hat der Täufer gewiß das wichtige Wort öfter und in verschiedenen Wendungen wiederholt. Markus setzt bei seiner charakteristischen Kürze nur das Wichtigste. Beim Täufer darf aber der Ausdruck nicht befremden, da von Geistesmitteilung doch im Alten Testamente schon die Rede ist (vgl. Pöhlz, Comm., I, 42).

einige traf, die die Johannestaufe empfangen hatten, taufte er sie nochmals, u. zw. „im Namen des Herrn Jesu“.<sup>1)</sup> Da endlich Johannes „nicht das Licht war“, sondern nur der Vorläufer des Herrn, dem er den Weg zu bereiten hatte, so ist es klar, daß seine Taufe seinem Amt entspricht und sich zur Taufe des Herrn so wie der Vorläufer selbst zum Herrn verhält.

Die Väter stimmen in dieser Frage soweit überein, daß sie alle zugeben, die Johannestaufe sei nicht der Taufe Christi ebenbürtig gewesen.

Eine ganz einzig dastehende Ansicht findet sich zur Zeit der Scholastiker bei Petrus Lombardus, welcher meint, daß die, welche an den Vater, Sohn und Heiligen Geist glaubten und ihre Hoffnung nicht auf die Johannestaufe setzten, nicht der Wiedertaufe bedurft hätten.

Es steht nun allerdings fest, daß die Taufe des Vorläufers der Christi nicht gleichkomme, aber es fragt sich nun, inwiefern die Wirkung beider verschieden war. Die Kirche hat dies nicht näher definiert. Nicht wenige Väter schreiben auch der Johannestaufe die Kraft, Sünden zu tilgen, zu und wahren bloß in Bezug auf Nebensächliches (Akzidentales) oder Unwesentliches einen Unterschied: sie habe nicht dieselbe Würde, sei nur vorbereitenden Charakters, habe nicht den Heiligen Geist, nicht die Hoffnung der Auferstehung gegeben.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Apg. 19, 3 ff.

<sup>2)</sup> Cyrillus Hier. (Katech., III, c. VII): „καὶ τοῖς πιστεύουσιν ἐδίδον λύτρωσιν αἰωνίου πυρός.“ „Διὰ τοῦτο ἡγιάσθη, ἵνα βαπτίσῃ τὸν κύριον οὐ διδοὺς τὸ πνεῦμα, ἀλλὰ τὸν διδοῦντα τὸ πνεῦμα ἐδαγγελιζόμενος. (Katech., XVII, c. VIII; M. P. G., 33, n. 268, col. 978.) Cf. Katech., 20, 6; M. P. G., 33, n. 312, col. 1081. Auch Augustinus M. P. L., 43, 183) verwirft diese Ansicht nicht: „Quaero itaque si baptismo Joannis peccata dimittebantur, quid amplius praestare potuit Baptismus Christi? . . . quamquam ita credam baptizasse Joannem in aqua poenitentiae in remissionem peccatorum, ut ab eo baptizatis in spe remitterentur peccata, reipsa vero in Domini bap-

Manche Scholastiker hielten die Johannestaufe für ein Sakrament, das aber weder zum Alten noch zum Neuen Testament gehöre.<sup>1)</sup>

Doch die Heilige Schrift selbst läßt schon den wesentlichen Unterschied der Johannes- und MessiaSTAufe erkennen; von jener wird gesagt, daß sie nur „im Wasser“ von dieser, daß sie „im Heiligen Geiste und in Feuer“ geschehe. Das Wasser reinigt äußerlich den Körper und ist ein Sinnbild innerer Reinigung; der Geist aber durchdringt und läutert auch das Innere, die Seele. Es stellt Johannes seine Taufe ausdrücklich jener gegenüber, die für sich schon geistige Wirkungen hervorbringt und die die Pharisäer nur Christo, höchstens noch Elias oder dem erwarteten Propheten zuerkennen. Der Vorläufer erklärt seine Taufe nur für ein Mittel zur Buße. Daher erteilt sie nicht aus sich<sup>2)</sup> die heiligmachende Gnade, sondern bereitet nur zum Empfange der MessiaSTAufe vor. Wenn aber das Johannesbad eine „Bußtaufe zur Sündennachlassung“ genannt wird, so ist der Sinn dieser: die Johannestaufe ist ein Zeichen der Buße und ein Mittel zur Buße; diese aber ist die notwendige Voraussetzung, um in der folgenden MessiaSTAufe Sündenvergebung zu erlangen.

---

tismo id fieret . . . tamen ne quisque contendat etiam in baptismo Joannis dimissa esse peccata, sed aliquam ampliorem sanctificationem eis quos jussit Paulus baptizari (Act. 19, 3—5) per baptismum Christi esse collatum, non ago pugnaciter“ (De bapt., lib. V, c. X). Cf. Hilarius, In Matth., c. 2, n. 5; M. P. G., IX, 927. Optatus Milev., Schism. Donat., lib. 5, c. 5; M. P. L., XI, 1054 ss. Ambrosius, In Ps. c. 37, n. 3; M. P. L., XIV, 1058. Cyrillus Alex., Komm. zu Luk. 3, 16; M. P. G., 72, n. 144, col. 520 u. a.

<sup>1)</sup> Z. B. Bonaventura, anfangs auch Thomas von Aquin (Migne, Curs. theol., t. 21, p. 370). Ins Gegenteil verfielen im 12. Jahrhundert die Bogomilen und die Katharer, welche sagten, daß die Johannestaufe vom Teufel sei — weil sie im Wasser geschah. Vgl. Hergenröther, Kirchengeschichte, Bd. II, S. 638.

<sup>2)</sup> Ex opere operato.

Mit dieser Auslegung stimmen die meisten Väter überein. So Justinus Martyr:<sup>1)</sup> „Nicht war es denen möglich, die gegen das Gesetz gesündigt hatten, in dieser Taufe . . . Verzeihung zu erlangen.“ Tertullian: „Es galt also die Bußtaufe gleichsam als Anwartschaft der in Christo nachfolgenden Nachlassung und Heiligung.“<sup>2)</sup> Origenes<sup>3)</sup> sagt diesbezüglich: „Des Johannes Taufe sah man, Christi Taufe war unsichtbar.“ Chrysostomus: „Aus keinem andern Grunde war jenes Bad bereitet worden, als daß es allen zum Glauben an Christus den Weg ebne. Denn er sagte nicht „um die Getauften rein zu machen“ noch „um zu taufen, kam ich, damit ich von Sünden befreie“, sondern „damit er in Israel offenbar werde“.<sup>4)</sup> Der Verfasser des *Opus imperfectum* erklärt: „Johannes ist körperlich und Wasser ist ein Körper: daher tauft der Körper mit einem Körper den Körper. Christus aber ist ein Geist und der Heilige Geist ist ein Geist, auch die Seele ist ein Geist: daher tauft der Geist mit Geist den Geist.“<sup>5)</sup> Ambrosius: „Etwas anderes war die Taufe der Buße, etwas anderes ist die Taufe der Gnade.“<sup>6)</sup> Auch Augustinus teilt diese Ansicht,<sup>7)</sup> ebenso Hieronymus<sup>8)</sup>,

<sup>1)</sup> Quaestiones et responsiones ad Orthodoxos. Quaest. 37; M. P. G., 6, col. 1284.

<sup>2)</sup> De bapt., c. 10; M. P. L., 1, 1211.

<sup>3)</sup> In Luc., hom. 24; M. P. G., 13, col. 1864 B.

<sup>4)</sup> Hom. XVII, In Jo., n. 2; M. P. G., 59, 109; vgl. hom. XII. In Matth., n. 3; M. P. G., 57, 206; hom. XI, n. 4; M. P. G., 57, 196; hom. X, n. 1, In Matth.; M. P. G., 57, col. 185: „καὶ πρὸ τοῦ σταυροῦ οὐδαμοῦ φαίνεται ἄφεσις οὐσα.“ De bapt. Christi, hom. II, n. 3; M. P. G., 49, 366. Besonders hom. XXIX, In Jo.; M. P. G., 59, 167.

<sup>5)</sup> Hom. III, In Matth.; M. P. G., 56, 652 f.

<sup>6)</sup> In Luc., n. 79; M. P. L., 15, col. 1663.

<sup>7)</sup> De bapt., lib. V, c. X; M. P. L., 43, 183.

<sup>8)</sup> Dialog. contra Luciferianos: „Joannes in baptismo suo aliis spiritum sanctum dare non potuit“; M. P. L., 23, n. 178, p. 161 D. „Joannis baptismum non tam peccata dimisit, quam poenitentiae baptismum fuit in peccatorum remissionem, id est, in futuram remissio-



Chrysologus,<sup>1)</sup> Gregor der Große<sup>2)</sup> u. a. Thomas von Aquin nennt die Johannestaufe ein Sakramentale.<sup>3)</sup> In der Folgezeit ist es ungeteilte Ansicht, daß sie nicht wie ein Sakrament aus sich (*ex opere operato*) die Gnade vermittelt, sondern nur auf diese vorbereitet habe und höchstens eine Gelegenheit gewesen sei, daß die Täuflinge zu vollkommener Reue disponiert und so infolge dieser schönen Seelenstimmung mit der Gnade beschenkt wurden.<sup>4)</sup> Denn auch schon vor dem Tode Christi am Kreuze war eine Rechtfertigung, u. zw. durch den Glauben an den Kommenden (Messias), möglich. Wenn also jemand im Alten Bund, eingedenk seiner Schuld und zerknirscht über die Sünden, lebendigen Glauben an den Kommenden und wahre Sehnsucht nach ihm erweckte und von den Sünden frei werden wollte, so wurden einem solchen ohne äußeres Zeichen, nicht aber ohne Christus, die persönlichen Sünden getilgt. Sicherlich konnte auch die Erbsünde schon im Alten Bunde durch jene subjektiven Akte behoben werden; denn da Henoch, Noah, Abraham u. a. als Freunde Gottes und Gerechte bezeichnet werden, so konnten sie nicht mehr mit der Erbsünde behaftet gewesen sein. Eine solche, dem Erlösungsakte vorausgehende (*anticipative*) Sünden-nachlassung konnte auch, ja besonders mit der Taufe des von Gott gesandten Vorläufers, wenn die Täuflinge in der angegebenen Herzensstimmung waren, verbunden gewesen sein.<sup>5)</sup>

Es besteht einiger Zusammenhang zwischen der *nem, quae esset postea per sanctificationem Christi subsecutura*“; M. P. G., 23, n. 179, col. 162.

<sup>1)</sup> Serm. 137; M. P. L., 52, col. 569: *Per baptismum Joannis purificabatur homo ad poenitentiam, non promovebatur ad gratiam.*“

<sup>2)</sup> Hom. 20, 2, In Evang., lib. I; M. P. L., 76, n. 1517, col. 1160 s.

<sup>3)</sup> „*Sakramentale quoddam*“. Sum. Theol., p. 3, qu. 38, a. 1 ad 1.

<sup>4)</sup> Vgl. Calmet, Diss. de bapt., art. II, t. I, p. 77.

<sup>5)</sup> Vgl. Oswald, Die dogmatische Lehre von den heiligen Sakramenten, Bd. I, S. 60—68.

Johannestaufe und den Reinigungen der Juden. Oft wurden bei den Juden dem Gesetze und den Überlieferungen der Lehrer gemäß Waschungen angewendet, sowohl um Unreinigkeiten des Körpers als auch gesetzliche Unreinheit zu entfernen. Ein Zusammenhang also bezüglich der Materie. Allein „die Johannestaufe war anderer Natur“; sie unterschied sich von den religiösen Waschungen der Juden besonders im Zwecke und in der Art der Spendung. Der Zweck jener war, die Menschen auf das vor der Tür stehende messianische Reich vorzubereiten; es war also die Johannestaufe kein für alle oder wenigstens für lange Zeit geltendes Institut, sondern ein außerordentliches, nur kurze Zeit vor dem Erscheinen des Messias auftretendes Vorbereitungsmittel zum Eintritte in sein Reich. Niemand konnte ferner sich selber taufen, sondern der alleinige Spender der Taufe war Johannes, von Gott dazu gesandt; endlich war zu dieser Taufe Bußgesinnung erfordert und war mit der Taufe ein Sündenbekenntnis verbunden.

Während andere vom Gesetze angeordnete rituelle Waschungen der Juden nur im Entfernten die von Christus zu verleihende Reinheit versinnbildeten, bereitete die Johannestaufe unmittelbar auf diese vor; sie verschaffte nicht nur die gesetzliche Reinheit, sondern disponierte in ganz außerordentlicher Weise das Innere des Menschen, das Gewissen. So „war also die von Johannes gewährte Waschung eine vollkommenerer Zeremonie, welche die Mitte zwischen dem Reinigungsbade der Juden und der Taufe Christi einnahm, vom ersteren zur letzteren überleitete und diesen Ritus der Juden an Vollkommenheit übertraf, wenngleich sie von der Taufe Christi übertroffen werden sollte“. <sup>1)</sup>

Nicht selten wird die Johannestaufe für eine Nachbildung der jüdischen Proselytentaufe erklärt. Durch diese

<sup>1)</sup> Calmet, Diss. de bapt., art. II, t. II, p. 77.

wurden Heiden, die, wenn sie männlichen Geschlechtes waren, der Beschneidung sich unterzogen, und die zur Beobachtung des ganzen Mosaischen Gesetzes sich verpflichteten, vollständig in die jüdische Gemeinde aufgenommen. Der bei der Proselytentaufe eingehaltene Ritus war hauptsächlich der: es wurde eine Katechese über das Gesetz gehalten und von den Kandidaten das Glaubensbekenntnis abgelegt; die darauffolgende Taufe geschah durch Untertauchen. Über den Ursprung und das Alter der Proselytentaufe ist nichts Sicheres bekannt. Sie bestand wenigstens seit der Zerstörung Jerusalems; manche datieren sie in die Zeit Christi oder vor Christus zurück.<sup>1)</sup> Erwähnt wird sie erst in der Babylonischen Gemara. Dieser Umstand veranlaßte einige zum Schlusse, die Proselytentaufe sei eine Nachahmung der johanneischen oder christlichen Taufe. Andere wiederum erklären, die jüdische Proselytentaufe sei nach der Zerstörung Jerusalems, da die bei der Aufnahme üblichen Opfer weggefallen, insofern erst entstanden, als den sonst den Opfern vorangehenden Waschungen eine größere Wichtigkeit beigegeben und sie zu einem stehenden, die Opfer vertretenden Ritus geworden seien; auch könne die Taufe des im Volke angesehenen Johannes des Täufers besonders durch die in Gegensatz zu den Anhängern Jesu sich stellenden Johannesjünger zur Schaffung eines ähnlichen Ritus behufs Aufnahme von Heiden beigetragen haben.<sup>2)</sup> Angenommen jedoch den Fall, die Proselytentaufe sei älter als die Johannestaufe, so ist noch immer nicht an eine Anlehnung der letzteren an die erstere bezüglich des Wesens zu denken; die Ähnlichkeit ist nur eine äußere, während in Zweck

---

<sup>1)</sup> Schürer, III, 130 f.

<sup>2)</sup> B. Schäfer, *Altertümer der Bibel*, S. 152 f. M. Schneckenburger, *Über das Alter der jüdischen Proselytentaufe und deren Zusammenhang mit dem johanneischen und christlichen Ritus*, Berlin 1828.

und Bedeutung die Johannestaufe von der Proselytentaufe durchaus verschieden ist. Dieser liegt der Gedanke zu Grunde, daß die Heiden als Unreine sich levitisch reinigen müssen, um ins Judentum eintreten und an ihren religiösen Feiern teilnehmen zu können. Es besteht also derselbe wesentliche Unterschied zwischen der Johannes- und der Proselytentaufe wie zwischen der jener und den levitischen Reinigungen überhaupt. Der enge Anschluß der Proselytentaufe an die gesetzlichen levitischen Reinigungen erhellt sowohl daraus, daß für beide derselbe Ausdruck (tabal) gebraucht wird als auch daraus, daß durchs Gesetz für Unreine zur Teilnahme an einer religiösen Feier ein Wasserbad vorgeschrieben war (Ex. 19, 10; Ez. 36, 25).

## B. Die öffentliche Tätigkeit des Täufers nach der Offenbarung des Messias.

### § 13. Johannes tauft Jesum.<sup>1)</sup>

Mehrere Monate waren seit dem Beginn der öffentlichen Tätigkeit des Täufers schon verstrichen; viele kamen auch von Galiläa und empfangen die Taufe und schlossen sich Johannes als Jünger an. Da verließ auch Jesus sein verborgenes Leben und begab sich etwa Anfangs Februar mit anderen von Nazareth hinab an den Jordan nach Bethania, um sich von Johannes taufen zu lassen. Die meisten hielten es für eine religiöse Pflicht, die Bußtaufe zu empfangen; aber weder dies noch der Ruf des Täufers war der Beweggrund, der Jesum zu Johannes zog — es war vielmehr seine Zeit gekommen, wo er seine öffentliche messianische Tätigkeit beginnen sollte. Endlich erschien er, den die Augen des Vorläufers schon lange unter den Volksscharen suchten und nach dem der Täufer schon lange sich sehnte. Doch wie? Jesus

<sup>1)</sup> Matth. 3, 13 – 17; Mark. 1, 9 – 11; Luk. 3, 21. 22; Joh. 1, 32 – 34.

die Bußtaufe empfangen? Er ist ja doch ohne Makel, die Heiligkeit selbst! Der Herr soll zum Diener, der Richter soll mit Sündern zur Buße kommen? Doch wenn Gottes Sohn sich gewürdigt hat, die menschliche Natur' samt ihren Schwächen anzunehmen, für einen Sünder gehalten zu werden und dem schmachvollen Kreuzestod sich hinzugeben, so ist auch die Verdemütigung in der Taufe nur eine Fortsetzung der ersten Verdemütigung in der Menschwerdung. Über den Grund, warum Jesus sich taufen ließ, wurden die verschiedensten Erklärungen gegeben: Jesus habe das Element des Wassers zur sakramentalen Taufe heiligen oder das Zeugnis des Täufers über den Messias und die Tätigkeit des Vorläufers bestätigen oder uns ein Beispiel der Demut geben wollen; oder Jesus, durch die Beschneidung ein Sohn Israels und ein Untertan des Gesetzes geworden, habe der Bußtaufe sich unterzogen, um alle Vorschriften zu erfüllen und zugleich die Johannes-taufe als Anordnung Gottes dem Volke Israel hinzustellen. Daß dies und anderes in der Absicht Jesu gelegen habe, leugnen wir nicht; allein der vorzüglichste Beweggrund scheint bei Jesus der gewesen zu sein, sich durch seinen Vorläufer feierlich in sein messianisches Amt einführen zu lassen; mit anderen Worten: die Taufe war der Akt, mit dem Jesus feierlich und öffentlich das messianische Werk übernahm.

Jesus geht also den Vorläufer an, ihn zu taufen; doch siehe, Johannes sträubt sich dagegen und hält ihn zurück, indem er spricht: „Ich habe nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir?“ Mit Recht verlangt er, da er erkennt, Jesus sei der Höhere, daß er als der Untergeordnete von Jesus getauft werde. Woher aber hatte Johannes solche Kenntnis? Ohne Zweifel verriet schon Jesu äußere Erscheinung, daß er kein gewöhnlicher Mensch sei. Vom Sohne Mariens wußte Elisabeths Sohn und hat dieser ihn etwa noch nicht persönlich gekannt, so hat



doch sicherlich Jesus sich als seinen Verwandten zu erkennen gegeben und ihn begrüßt.<sup>1)</sup> Doch wußte der Täufer noch nicht mit Gewißheit, mochte er es auch ahnen, daß Jesus „der Stärkere“ sei, den er als „nach ihm kommend“ verkündet hatte!<sup>2)</sup> Gott Vater aber hatte dem Täufer ein sicheres Zeichen versprochen, woran er den im Geiste Taufenden erkennen werde.<sup>3)</sup>

Auf die Weigerung des Täufers antwortet Jesus: „Laß es für jetzt,<sup>4)</sup> denn also ziemt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“ Mit diesen Worten erklärt er, es sei göttlicher Wille, daß er jetzt getauft werde, und überredet den Täufer, der nun mit ihm in den Jordan hinabsteigt und ihn tauft. Von diesem Taufakt selbst berichten die Evangelisten nichts Näheres, sondern eilen darüber hinweg, indem sie ihr Augenmerk auf das nun Folgende richten. Während andere nach dem Untertauchen wahrscheinlich noch etwas im Wasser stehend einige Gebete emporsandten, stieg Jesus sogleich aus dem Wasser ans

1) Ein Zusammentreffen des Vorläufers mit Jesus wenigstens gelegentlich der Feste läßt sich auch bei der großen, in Jerusalem zusammenströmenden Menschenmenge kaum in Abrede stellen. Hat der Herr auch nicht, wie Johannes selbst beteuert, sich als Messias zu erkennen gegeben, so konnte er doch mit seinem Verwandten und künftigen Herolde über das in Bälde erscheinende Messiasreich gesprochen und den Vorläufer in seiner Lebensweise und in seinem hohen Vorhaben bestärkt haben.

2) Augustinus (M. P. L., 35, 2254): „ante Christi baptismum sciebat eum, sed quia per ipsum Abrahae fides implenda erat, nesciebat“.

3) Guthe meint, daß Johannes Jesum, bevor die Himmelsstimme den Messias proklamierte, als solchen schon erkannt habe, also mit ihm vorher schon in enge Berührung getreten sei. Bibelwörterbuch, S. 323.

4) Chrysostomus liest: „modo interim sine“, und schließt daraus, daß nachher Johannes von Jesus getauft worden sei, „quamvis in secretioribus libris manifeste hoc scriptum sit“. Hom. V ex cap. III Matth.; M. P. G., 56, col. 658.

Ufer. In diesem Momente öffneten sich die Himmel, d. h., das Firmament schien sich zu teilen und wunderbares Licht strahlte hernieder. Gleichzeitig senkte sich der Heilige Geist herab wie eine Taube und kam auf Jesus und die Taubengestalt schwebte eine Weile über seinem Haupte. Da erscholl auch eine Stimme vom Himmel, Gott Vater sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ Das war die feierliche Einführung Jesu in sein öffentliches Amt; hier beginnt eine neue große Epoche in der Heilsökonomie. In diesem hochwichtigen Augenblick wurde das Geheimnis der heiligsten Dreifaltigkeit zum ersten Male geoffenbart.

Der Heilige Geist bediente sich einer körperlichen Gestalt, um seine besondere Gegenwart nach außen zu zeigen; nicht aber ist diese Erscheinung so aufzufassen, als ob der Heilige Geist jetzt erst auf den Herrn gekommen sei und sich mit ihm vereinigt hätte, sondern er ist von Ewigkeit her mit dem Sohne gleich wie mit dem Vater durch die Wesenseinheit engstens verbunden. Jedenfalls nicht eine wirkliche Taube, sondern eine für diesen Zweck hervorgerufene Erscheinung war es, die hier der göttlichen Offenbarung diente. Gott Vater nennt Jesum seinen Sohn, d. i. den einzigen Sohn, in dem er seine eigene Wesenheit von Ewigkeit her schaut und liebt. Durch diese Erscheinung ist zugleich das Zeichen eingetreten, das Gott Vater dem Täufer gegeben hatte und woran dieser den erkennen sollte, dessen Ankunft er verkündete. Außer Jesus hat also ohne Zweifel auch Johannes die wunderbaren Vorgänge wahrgenommen, ihm war ja das sichtbare Kommen des Geistes als Erkennungszeichen verheißen worden. Ob auch das bei der Taufe Jesu gegenwärtige Volk die Wunder gewährte, bejahen die meisten.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. Grimm, Leben Jesu, II, 130 ff. Procksch (Johannes der Täufer, S. 21) schließt aus Johannes (1, 35 f.), daß die Taufe Jesu

Das Andenken an die Taufe Jesu wird schon sehr früh in Ägypten am 6. Jänner gefeiert.<sup>1)</sup>

Johannes gab alsbald nach der Taufe Jesu Zeugnis dafür, daß dieser der verheißene Messias sei.<sup>2)</sup>

Nicht mehr einen von Person unbekannten Messias braucht Johannes prophetisch zu verkünden; er kann bereits auf den erschienenen hinweisen; dies war keinem der Propheten vor ihm gegönnt.

#### § 14. Johannes weist auf Jesus als den Messias.

Als bald nach der Taufe wurde der Herr vom Heiligen Geiste in die Wüste getrieben, wo er 40 Tage und Nächte in Gebet und Fasten verbrachte. Johannes setzte unterdessen in Bethania seine Tätigkeit fort, die die Pharisäer schon längst mit scheelen Augen verfolgten; da sie aber sahen, welche Verehrung das Volk ihm zollte, wagten sie es nicht, öffentlich gegen ihn etwas zu tun. Viele hegten schon die Vermutung, daß Johannes selbst der Messias sei;<sup>3)</sup> sie erwarteten die Entscheidung des Synedriums, dessen Aufgabe es ist, darüber zu urteilen. Die Pharisäer verstehen es wohl, daß einem solchen Manne, der ganz Israel bewegt, vor dem Volke nur die Autorität des Hohen Rates wirksam entgegentreten könne. Lange hat dieser zugewartet, anfangs sicherlich in Geringschätzung der Tätigkeit des Täufers, sodann aus Furcht vor dem Volke und zugleich in der Absicht zu zeigen, daß er nicht gleich auf das leere Gerede der Leute hin, sondern erst nach gründlicher Beobachtung und reiflicher Überlegung der Dinge sein Urteil abzugeben pflege. Nicht mehr fern ist

---

in völliger Einsamkeit geschehen sei, da nicht einmal die Jünger des Johannes anwesend waren.

<sup>1)</sup> Clemens Alex., Stromm., 1, 21; M. P. G., 8, 871; vgl. Cedren, Hist. comp.; M. P. G., 121, col. 342, n. 305.

<sup>2)</sup> Joh. 1, 34.

<sup>3)</sup> Joh. 1, 19–28.

das Paschafest,<sup>1)</sup> an dem natürlich der Täufer in aller Mund sein wird. Jetzt muß die Frage nach der Stellung des Täufers gelöst werden, das Synedrium kann nicht länger schweigen. Um die Mitte des Monats März, als Jesus die Wüsteneinsamkeit wieder verließ, sandte es, von seinem Rechte Gebrauch machend, Priester und Leviten aus der Partei der Pharisäer zu Johannes ab. Der Hohe Rat wollte sich einesteils selbst Gewißheit über den Täufer verschaffen, um dem Volke Antwort geben zu können, andernteils steckte aber auch eine feindselige Absicht dahinter. Jedenfalls hat der Hohe Rat selbst es genau erwogen und zusammengestellt, um was und wie Johannes zu fragen sei. Die Gesandten begaben sich nach Bethania zum Täufer und richteten an ihn die Frage: „Wer bist du?“ Sie erscheint der Form nach zwar allgemein und unbestimmt, dem Sinne nach aber geht sie nicht auf die Person, die Abstammung oder Bildung des Täufers — dies alles war ja bekannt —, sondern auf das Amt, die Würde, für wen er sich selber ausbebe, von wem er gesandt sei. Daß dies letztere der Sinn der Frage sei, erkannte Johannes sofort aus den Umständen und dem Tone derselben; daher gab er kurz und ernst zur Antwort: „Ich bin nicht der Christus“ (*ἐγὼ οὐκ εἰμι ὁ χριστός*), d. h. der Kommende, der ersehnte Messias. Es argwöhnten nämlich die Pharisäer, daß Johannes die Leute, die ihn für den Erwarteten hielten, bei ihrer Meinung belasse, um auf diese Weise an Ansehen und Einfluß zu gewinnen. Durch das betonte „Ich“ stellte sich der Täufer einem andern, ihm Bekannten gegenüber, der wirklich der Christus ist. Die Gesandten leugneten nicht, daß Johannes auf den Sinn ihrer Frage geantwortet habe, und fahren fort, sich zu erkundigen: „Was also? Bist du Elias?“ Da Johannes die Ankunft des Messias als nahe verkündet

---

<sup>1)</sup> Nach Belser: drei Wochen.

hatte, ist es leicht verständlich, daß man nach der Verneinung der ersten Frage an Elias dachte, von dem man aus Malachias (4, 5) wußte, er werde vor dem Erscheinen des Herrn wiederkommen; daß der Täufer eine nicht geringe Ähnlichkeit mit jenem Propheten habe, konnte niemand verkennen. Allein wiederum antwortet Johannes: „Ich bin es nicht.“ Doch nennt ihn nicht Christus ausdrücklich Elias?<sup>1)</sup> Gewiß, aber er bezeichnet ihn als Elias in Bezug auf „Geist und Kraft“, wie der Engel einst verkündet hat,<sup>2)</sup> nicht aber in Bezug auf die Person, wie die Pharisäer die Stelle bei Malachias verstanden. Noch eine dritte Frage haben die Gesandten bereit: „Bist du der Prophet?“<sup>3)</sup> Sie denken dabei an den bei Moses (V, 18, 15) verheißenen Propheten, der von den einen mit dem Messias identifiziert, von anderen aber von diesem unterschieden wurde; der letzteren Ansicht ist der Hohe Rat. Nach der authentischen Erklärung der Heiligen Schrift<sup>4)</sup> selbst ist der von Moses angekündigte Prophet der Messias selber. Wieder lautet die Antwort: „Nein.“ Hat auch der Vater Zacharias einmal gottbegeistert gesungen: „Ein Prophet des Höchsten wirst du genannt werden“,<sup>5)</sup> so verneinte doch Johannes mit Recht, der von den Fragestellern gemeinte Prophet zu sein. Da sie noch immer nicht erfahren haben, für wen der Täufer sich selbst ausbebe, sind sie schon unwillig und verlangen nun einen positiven Bescheid von ihm mit den Worten; „Wer bist du denn? Damit wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben; was sagst du von dir selbst?“ Johannes entspricht ihrer Forderung und sagt: „Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste: machet gerade den Weg

1) Matth. 11, 14; 17, 12 f.

2) Luk. 1, 17.

3) Ὁ προφήτης εἰ σὺ.

4) Apg. 3, 22 f.; vgl. 7, 37.

5) Luk. 1, 76: „προφήτης Ὑψίστου κληθήσῃ.“



des Herrn, wie gesprochen hat Isaias der Prophet“; mit anderen Worten sagt der Täufer, er sei der von dem großen Propheten Isaias verhündete Herold, der auf die Ankunft des Messias vorzubereiten habe. Gewiß eine nicht geringe Würde, die sich der Täufer zuschreibt. Daß es die Aufgabe „der Stimme eines Rufers“ sei, Buße zu predigen, können die Abgesandten des Hohen Rates nicht in Abrede stellen, daß sie aber diese Selbstschätzung des Täufers und die Anwendung des Prophetenwortes auf sich nicht als Anmaßung bezeichneten oder dafür wenigstens den Beweis verlangten, ist auffällig, läßt sich aber leicht erklären. Die genannte Stelle bei Isaias galt zwar als prophetisch, nicht aber allgemein als messianisch, und auch im letzteren, übertragenen Sinne mußte man noch nicht an eine konkrete, zu diesem Zwecke von Gott gesandte Persönlichkeit denken, wie ja auch nach dem historischen Sinne der Stelle von einem konkreten Vorläufer des Herrn, als er das Volk aus der Gefangenschaft führte, nicht die Rede ist. Man verband mit dem Prophetenworte auch im Falle seiner Anwendung auf das Erscheinen des Messias keine besondere Würde und betrachtete es daher auch für keine Anmaßung, wenn jemand sich als die Stimme eines Rufenden ausgab; in den Augen der Juden erklärte er sich damit nur für einen Bußprediger; es hätten auch mehrere zugleich mit Berufung auf eben dasselbe Prophetenwort auftreten können, ohne ein exegetisch-dogmatisches Bedenken des Synedriums zu erregen. Und da im gläubigen Volke die Messiaserwartung damals allgemein war, ist es erklärlich, daß die Gesandten das Auftreten des Täufers als „die Stimme eines Rufenden“, seine Bußpredigt und den Hinweis auf die Nähe des Gottesreiches nicht tadelten, sondern stillschweigend darüber hinweggingen. Aber der andere Teil der Bußtätigkeit des Johannes, die Taufe, war ihnen ein Dorn im Auge und sie vermeinten nun, ihm, dem wegen

seiner Angriffe auf die Pharisäer unangenehmen Prediger, gerade das Recht zu seiner ihm eigentümlichen Tätigkeit, die sein Ansehen im Volke so sehr steigerte, öffentlich absprechen zu können.

Die Pharisäer nämlich, in ihren und des Volkes Augen die besten Schriftausleger, wollten in dem von Johannes mit Berufung auf Isaias sich zugeschriebenen Berufe noch nicht das Recht zu taufen inbegriffen sehen und warfen dem Täufer in geheucheltem Eifer für die Glaubensreinheit vor: „Was also taufest du denn, wenn du weder Christus noch Elias noch der Prophet bist?“ Mit anderen Worten ausgedrückt, sagen sie damit: Was maßest du dir die Taufe an, zu der nur der Messias, höchstens auch Elias und der Prophet berechtigt ist, von denen aber einer zu sein du selbst verneint hast? Daß eine geistige Reinigung durch Sündennachlassung mittels einer Wassertaufe zur messianischen Zeit stattfinden werde, war aus den Schriften der Propheten<sup>1)</sup> bekannt und wurde daher erwartet. Johannes aber verteidigte sich mit den Worten: „Ich taufe mit Wasser; mitten unter euch aber steht der nach mir Kommende, den ihr nicht kennt. Dieser ist es, der nach mir kommen wird, welcher mir voraus ist, dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin.“ Er weist also die Anschuldigung zurück, indem er erklärt, er maße sich nicht die dem Messias zukommende Taufe an, da er ja seiner Taufe keine übernatürliche Kraft zuschreibe; er bereite nur den Weg dem, der wirklich übernatürliche Macht besitze; dieser sei schon anwesend, wenn auch noch unbekannt; mit Recht also ertöne schon „die Stimme des Rufenden“ und sei es billig, auf die Ankunft, d. i. auf das öffentliche Auftreten des „Starken“ sich bereitzuhalten. Da nun Johannes sich weder für eine der von den Pharisäern aufgezählten Per-

<sup>1)</sup> Z. B. Êz. 36, 25; Zach. 13, 1; Joel 3, 18.

sonen ausgab noch seiner Taufe eine besondere Kraft zuschrieb, so hatte man keinen Anhaltspunkt, ihm seine Tätigkeit zu untersagen.

Zugleich wurde das Volk, das in dem Täufer vielfach schon den Messias vermutete, durch diese amtliche Verhandlung über die Stellung des mächtigen Bußpredigers und sein Verhältnis zum wahren Christus aufs neue und in wirkungsvoller Weise aufgeklärt.

Tags darauf kam Jesus,<sup>1)</sup> wahrscheinlich aus der Wüste, an den Ort, wo sich der Täufer befand und näherte sich im so weit, daß er von ihm leicht gesehen und erkannt wurde; Jesus scheint aber mit Johannes nicht gesprochen zu haben. Ein zweites Mal wollte der Herr seinem Vorläufer Gelegenheit geben, Zeugnis über ihn abzulegen und vielleicht auch der irrigen Ansicht zu begegnen, als ob Jesus wie die übrigen der Sünden wegen sich habe taufen lassen (Jans.). Johannes, der bisher mehr Prophet war, wird nun Evangelist; er, der früher den „Kommenden“ ankündigte und dann diesen als schon gegenwärtig und unbekannterweise in der Mitte weilend erklärte, stellt ihn nun dem Volke vor. Sobald er nämlich Jesum erblickt, ruft er: „Siehe, das Lamm Gottes, siehe, welches hinwegnimmt die Sünde der Welt. Dieser ist es, von dem ich sagte: nach mir kommt ein Mann, der mir zuvorgekommen ist; denn er war früher als ich.“ Bei diesen Worten zeigte Johannes sicherlich mit dem Finger auf Jesum. Was der Vorläufer schon im Anfange seiner Tätigkeit vom Messias prophezeite, was er den Gesandten des Synedriums gegenüber erklärte und ohne Zweifel oft wiederholte, auf diese seine Worte beruft er sich jetzt und weist auf den Gegenstand ihrer Erfüllung hin. Jesum nennt er da ein „Lamm“, d. i. ein Opferlamm, „Lamm Gottes“, das Gott gegeben, erkoren, zum Opfern bestimmt

---

<sup>1)</sup> Joh. 1, 29—34.

hat, und welches ihm ein genügendes und würdiges Opfer ist;<sup>1)</sup> ein bestimmtes und bekanntes Lamm (*ὁ ἀμνός*), von dem der Prophet gesprochen hat;<sup>2)</sup> ein Lamm, das durch seinen stellvertretenden Tod für die Sünde<sup>3)</sup> genugtuen und jegliche Sünde, nicht nur die des Volkes Israel, sondern der ganzen Welt, aller Menschen,<sup>4)</sup> tilgen soll.

Viele glauben in dem Ausdrucke „Lamm“ eine Beziehung zum Osterlamm zu finden. Und Paulus sagt in der Tat: „Als unser Osterlamm ist Christus geopfert worden“ (1. Kor. 5, 7). Und Chrysostomus erklärt: „Als ein Lamm bezeichnet er (ihn), indem er den Juden ins Gedächtnis ruft die Prophetie des Isaias und besonders jenen Schatten (Vorbild) zu Moses' Zeit, um durch das Bild jene mehr zur Wahrheit zu führen.“<sup>5)</sup> Die Ähnlichkeit zwischen dem Paschalamme und dem „Lamme“ des Täufers ist in die Augen fallend: zur Zeit des Moses hat das Blut des Lammes, dessen Andenken das Paschalamm ist, Israel aus der Knechtschaft Ägyptens befreit, so ist Jesus nach dem Worte des Täufers ein Opferlamm, das von der Knechtschaft der Sünde befreit.<sup>6)</sup> Hierauf erklärt Johannes

1) Pözl, Komm. zu Joh., S. 36.

2) Is. 51, 1 ff.

3) Cyrillus Alex.: „Er wußte nämlich dessen künftiges Leiden, weshalb er ihn ‚Lamm‘ nennt.“ Comm. in Matth. 11, 3; M. P. G., 72, n. 28, col. 397.

4) Procksch (Johannes der Täufer, S. 24 f.) scheint die Beziehung auf die Sünde der ganzen Welt auffällig, da der Täufer sonst immer nur sein Volk im Auge habe. Es müsse daher die Möglichkeit zugestanden werden, daß der Gedanke, Jesus nehme die Sünde der Welt weg, ein späterer Zusatz entweder des Evangelisten — das zweite Mal 1, 36 ist der Zusatz nicht vorhanden — oder eines andern sei. Es sei auch nicht unwichtig, daß der ägyptische Dichter Nonus, der einen sehr altertümlichen Johannestext benutze, diese Stelle augenscheinlich nicht darin lese.

5) In Jo., hom. XVI; M. P. G., 59, 109.

6) Vgl. Pözl, Komm. zu Joh., S. 37. Dagegen sprechen Bisping und Belser, z. St.

feierlich, daß Jesus derjenige sei, den er bereits als den Zuvorkommenden, Stärkeren und Größeren verkündet habe.<sup>1)</sup> Die Juden erwarteten einen Messias, der sie von der politischen Abhängigkeit erlöse, Johannes zeigte einen Messias, der von der Sünde befreit; die Juden hofften einen Messias der Söhne Abrahams, Johannes nennt ihn den Messias der Welt; die Juden wollten einen mit den Abzeichen eines irdischen Königs geschmückten und in Glanz und Prunk herrschenden Messias; Johannes dagegen stellte in als Opferlamm vor; die Juden trugen nur das, was von den Propheten über den Messias Ruhmreiches gesagt war, mit lebhaften Farben auf das Messiasbild auf, Johannes schwächte zwar dies nicht ab, ja erhellte es noch, indem er des Ersehnten höchste Würde predigte, gab aber auch die zweite Reihe der Weissagungen, welche von der Erniedrigung des Messias sprechen, dem Bilde bei und änderte so das ganze Antlitz desselben. Johannes löste also das große Rätsel, wie es sich vereinbaren lasse, daß der Messias einerseits zwar göttlicher Natur, Gottes Sohn, sei, andererseits zugleich geopfert werden, leiden und sterben solle. Von größter Bedeutung ist daher dies Zeugnis des Täufers, weil er der falschen Vorstellung der Juden vom Messias, die das größte Hindernis war, den Messias bei seinem Auftreten zu erkennen, ausdrücklich begegnet.

Er fährt sodann in seinem Zeugnisse über Jesus also fort: „Und ich kannte ihn nicht; aber damit er offenbar in Israel werde, deshalb kam ich, in Wasser taufend. Ich habe geschaut den Geist, herabsteigend wie eine Taube vom Himmel, und er blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, zu taufen im Wasser, der sprach zu mir: auf welchen du den Heiligen Geist herabsteigen gesehen haben wirst und auf dem er bleiben wird,

---

<sup>1)</sup> Luk. 3, 16; Matth. 3, 11; Mark. 1, 7.



der ist es, welcher tauft im Heiligen Geiste. Ich habe (es) geschaut und habe bezeugt, daß dieser der Sohn Gottes ist.“ Mit diesen Worten erklärt der Täufer die Quelle, aus der er die Kenntnis dessen geschöpft habe, das er in seinem Zeugnisse ausgesprochen; so will er die volle Glaubwürdigkeit seiner über Jesus gemachten Aussage beweisen. Er sagt nämlich, derjenige, der ihn gesandt habe, also Gott Vater, habe ihm ein Zeichen angegeben, an dem er den Messias erkennen werde. Wann diese Offenbarung an Johannes ergangen, verrät er nicht; wahrscheinlich damals, als er den Auftrag erhielt, öffentlich aufzutreten. Johannes gibt hier nicht eine Beschreibung der Vorgänge bei der Taufe Jesu wie die Synoptiker, sondern hebt nur das von Gott geoffenbarte Erkennungszeichen hervor.<sup>1)</sup> Der Täufer argumentiert also folgendermaßen: dieser da, Jesus von Nazareth, ist der Stärkere, der nach meiner Voraussagung nach mir kommen soll; denn auf ihn sah ich bei der Taufe den Heiligen Geist herabkommen; dies ist aber nach der mir zu teil gewordenen Offenbarung das Zeichen, an dem man den im Geiste Taufenden erkennen kann. Ich selbst bin erst dadurch, daß dieses Zeichen wirklich eingetreten ist, zur Kenntnis gelangt, daß in Jesus der Erwartete erschienen sei. Und das ist mir nicht erst jetzt zum Bewußtsein gekommen, sondern damals schon, gleich nach der Taufe Jesu, habe ich ja das Zeugnis abgelegt, daß Jesus der im Geiste Taufende und daher Gottes Sohn sei.

Johannes hat mit diesem Zeugnisse bereits den Höhepunkt seiner Tätigkeit erreicht. Hatte er den „Kommanden“, „Stärkeren“, „im Geiste Taufenden“ schon längere Zeit verkündet und durch die Bußpredigt und Wasser-Taufe das Volk auf denselben vorbereitet, was des Täufers Aufgabe „nach seiner Bedeutung fürs Volk“ war, so

<sup>1)</sup> Vgl. Pözl, Komm. zu Joh., S. 38 ff.

machte er nun den Erwarteten dem Volke kund, was ihm „nach seiner Stellung zu Christus“ oblag.<sup>1)</sup> So vollführte er bereits den letzten und eigentlichen Teil seines Heroldamtes, den der Evangelist Johannes schon im Prolog (1, 7. 8) als die Aufgabe des Täufers bezeichnet: „Dieser kam zum Zeugnisse, daß er Zeugnis von dem Lichte gebe, damit alle durch ihn glauben sollten. Er war nicht selbst das Licht, sondern (er trat auf), damit er Zeugnis vom Lichte gebe.“

Wie der Täufer nach den Synoptikern den Zweck seiner Bußpredigt und Wassertaufe erreichte, begann sich nach dem vierten Evangelium auch der beabsichtigte Erfolg des Zeugnisses über Jesus einzustellen; es sollten „alle“, die das Zeugnis vernahmen, zum Glauben und zum Anschlusse an Jesus gebracht werden. Begreiflicherweise waren es Schüler des Täufers, die zuerst die wahre Stellung ihres Meisters und die Würde Jesu erfaßten und daher zuerst sich diesem anschlossen.<sup>2)</sup> Am folgenden Tage nämlich stand Johannes wiederum an seinem gewohnten Orte, indem er entweder taufbereite Menschen oder Christum selbst erwartete. Zwei Jünger befanden sich gerade beim Täufer; da kam Jesus wieder und ging an ihm vorüber, ohne mit ihm zu sprechen. Als Johannes Jesum erblickte, sprach er wie tags zuvor: „Siehe, das Lamm Gottes.“ Wie die Jünger dies hörten, verstanden sie es alsbald vom Messias und gingen Jesu nach, u. zw. aus Ehrfurcht in einiger Entfernung und in Stille; erst an seinem Aufenthaltsorte wollten sie mit ihm sprechen. Jesus aber wandte sich um und, da er die beiden folgen sah, redete er sie freundlich an: „Was suchet ihr?“ Sie antworteten mit der Frage: „Meister, wo wohnst<sup>3)</sup> du?“ Meister nennen sie ihn und zeigen mit dieser Anrede ihre

<sup>1)</sup> Sieh Pölzl, Komm. zu Joh., S. 40.

<sup>2)</sup> Joh. 1, 35—42 (51).

<sup>3)</sup> τοῦ μένεις.

Ehrfurcht und zugleich das Verlangen, seine Jünger zu werden und ihn hören zu dürfen. Jesus erwiderte, sie einladend mit den Worten: „Kommt und seht!“ Zur zehnten Stunde<sup>1)</sup> kamen sie zum Aufenthaltsorte Jesu, wahrscheinlich zu einer Wüstenhöhle. Die Jünger blieben bis zum Abend bei ihm; ohne Zweifel besprachen sie sich über das Zeugnis des Täufers und die Würde Jesu.<sup>2)</sup> Der eine Jünger war Andreas, der andere wahrscheinlich Johannes. Sie sahen nun des Täufers Zeugnis bestätigt und waren überzeugt, den Messias gefunden zu haben. Ihre Herzen waren mit unbeschreiblichem Glücksgefühl erfüllt, das sie auch ihren Freunden mitzuteilen suchten. Noch am selben Abend traf Andreas seinen Bruder Simon und führte ihn zu Jesus. Tags darauf schlossen sich auch Philippus und Nathanael Jesu als Jünger an. Da Andreas gleich seinen Bruder traf, befand sich dieser sicherlich auch am Jordan bei Johannes dem Täufer und war jedenfalls sein Jünger; ebenso Philippus, der wie Simon und Andreas aus Bethsaida stammte. Nathanael aber war wahrscheinlich noch nicht vom Vorläufer getauft und hatte wohl sein Zeugnis nicht gehört. Alle diese Jünger erkannten zwar in Jesus den Messias; doch verblieben sie noch nicht bei ihm und leisteten ihm noch nicht beständig Gefolgschaft. Andreas war allerdings der erste unter den Johannesjüngern, die dem Herrn sich anschlossen, wird aber nicht der „Erstberufene“ (*πρωτόκλητος*) genannt, da der Herr erst später zu Bethsaida seine Jünger zur bleibenden Nachfolge berief.<sup>3)</sup>

Durch die Zuführung der Jünger zu Jesu hat der Täufer die ersten Bausteine zum Werke des Messias geliefert.

1) D. i. 4 Uhr nachmittags; Belser dagegen behauptet, das Johannesevangelium zähle die Tagesstunden wie wir.

2) Vgl. V. 41.

3) Matth. 4, 18—20; Mark. 1, 16—20; Luk. 5, 1—11.

Auffällig erscheint es, daß Jesus mit Johannes keinen weiteren Verkehr pflog; er kam in die Nähe des Täufers, sprach aber nicht mit ihm. Viele Schriftausleger sind der Ansicht, Jesus habe deshalb sich so verhalten, um nicht für einen Johannesjünger zu gelten und um nicht den Anschein zu erwecken, als ob der Täufer seinen Verwandten nach Vereinbarung so erhebe.

Daß Andreas und sein Begleiter erst dann dem Herrn folgten, als diesen Johannes bereits zum zweiten Male als „Lamm Gottes“ bezeichnete, läßt sich in der Weise erklären: die beiden Jünger waren das erste Mal nicht anwesend; oder: sie haben, da sie die Bedeutung des Meisterwortes schwer faßten, zuerst um den Sinn desselben sich erkundigt und sich vorgenommen, sobald sie Jesum sähen und ihn erkannten, ihm zu folgen. Vernehmen wir Chrysostomus, der hierüber sagt:<sup>1)</sup> *„πρῶτον μὲν γὰρ δυσκόλως ἐνιζάνει τῇ διανοίᾳ τὰ λεγόμενα, διὰ τὸ πολλὴν μὲν ὑποκεῖσθαι τὴν σκληρότητα μυρίαὶς δὲ συνέχεσθαι ταῖς ἀκάνθαις καὶ πολλοὺς εἶναι τοὺς ἐπιβουλεύοντας καὶ τὰ σπέρματα διαρπάζοντας“*.

### Johannes in Aenon.

#### § 15. Sein letztes Zeugnis über Jesus.<sup>2)</sup>

Nachdem Jesus jene Jünger angenommen hatte, kam er nach Galiläa um Mitte März (Belser: drei Wochen vor dem Paschafest = gegen Ende März). Doch verweilte er dort nicht lange, denn es nahte das Paschafest. Unterdessen setzte Johannes ohne Zweifel seine Tätigkeit noch etwas fort. Der Jordan schwoll infolge des Regens und der Schneeschmelze bereits heftig an. Zum Pascha begab sich Johannes der Vorschrift gemäß, die der Meister der

<sup>1)</sup> Hom. XVII zu Joh.; M. P. G., 59, 113.

<sup>2)</sup> Joh. 3, 22 – 36.

Jünger, der Lehrer des Volkes und das Vorbild eines heiligen Lebens nicht unbeachtet lassen konnte, sicherlich nach Jerusalem.

Nach dem Feste sehen wir Johannes wieder taufen, jedoch an einem andern Orte, dem zweiten, den das Evangelium mit Namen anführt, nämlich zu Aenon bei Salem, welchen Ort er sich erwählt hatte, weil dort viel Wasser war. Belser meint, Johannes habe seine Tätigkeit schon vor dem Pascha nach Aenon (Jenin) verlegt als an den Weg, auf dem die Juden von Galiläa nach Jerusalem zum Feste pilgerten. Nach Aenon strömten auch, wie der Evangelist bezeugt, viele Menschen zusammen und ließen sich taufen.

Wo aber lag dieses Aenon?<sup>1)</sup> Wenn auch das vierte Evangelium<sup>2)</sup> die Lage desselben durch den Beisatz „bei Salem“ bestimmt, so steht heute doch nicht fest, wo es sich befand. Salim oder Salem begegnet uns in der Heiligen Schrift öfter: שֶׁלִם, eine Stadt Palästinas, deren König einst Melchisedek war und die Flav. Josephus Σόλυμα nennt und als ἐν τῷ βασιλικῷ πεδίῳ gelegen bezeichnet; Salem wird auch die flache Ebene genannt, wohin die Israeliten Boten sandten, um gegen die Assyrier Hilfe zu erhalten;<sup>3)</sup> ein Salem wird ferner in der Gegend von Sichem erwähnt. Der Name Aenon wird abgeleitet vom Worte אֵין (= Auge, Quelle; Plur. hebr.: עֵינֹת, chald.: עֵינֵי, arab.: ʿainun); die Form Aenon aber ist die griechische

<sup>1)</sup> Mommert, Aenon und Bethania, S. 57–77. Rieß, Bibel-Atlas und Biblische Geographie, Art. „Aenon“ und „Salem“. Pölzl, Komm. zum Johannesevangelium, S. 88. Döller, Geographische und ethnographische Studien, S. 225. Grimm, Leben Jesu, II, 371 ff. — Literarische Rundschau, 1905: Mommert, rezensiert von P. Cesl. Dier, O. P. — Questions de Topographie Palestinienne a P. Barnabé d'Alsace, O. F. M., rezensiert von Seb. Euringer. Weltes Kirchenlexikon, Art. „Aenon“.

<sup>2)</sup> 3, 23.

<sup>3)</sup> Jud. 4, 4.



Umschreibung des aramäischen Plurals עֵינָן (= Quellen, von עֵין = oculatus; vgl. Num. 1, 15; 2, 29; 7, 78 u. a.). Aenon bezeichnet also einen Ort, wo eine große Quelle oder mehrere Quellen sich befinden. Über die Lage tauchten die verschiedensten Meinungen auf. Die meisten suchten Aenon im Gebirge Juda, indem sie folgendermaßen schließen: man kann unmöglich denken, daß Johannes in Samaria oder in der heidnischen Dekapolis getauft habe; auch am Jordan könne es nicht gewesen sein, weil der Evangelist beifüge, es sei dortselbst viel Wasser gewesen, was vom Jordan zu bemerken überflüssig wäre; Johannes war nicht fern von Jesus, der sich damals in Judäa aufhielt, da Johannesjünger über Jesu Taufstätigkeit sich ereiferten; das Evangelium, das Jesum in Judäa erwähne, hätte es auch angeben müssen, wenn Johannes in Samaria oder in Galiläa oder in Peräa sich befunden hätte; endlich könne nicht gesagt werden, Johannes sei dem Vierfürsten Herodes „überliefert“ worden, wenn er damals nicht in Judäa sich aufgehalten hätte.

Wenn man aber fragt, wo denn in Judäa Aenon gelegen habe, so kommen die einen mit Bet Ainun zwischen Hebron und Tekoa (z. B. Loch und Reischl, Grimm, Wieseler, Innitzer), andere mit Ain Rimmon (Sepp).<sup>1)</sup> Einige vermuten Aenon in Galiläa, u. zw. zwischen Skythopolis und Jezreel (Schegg, Schanz); Bebbier, dem Belser beistimmt, hält Aenon für identisch mit *Γβαῖα* oder *Γηράν* (= Jenin, Flav. Josephus, Bell. Jud., II, 12, 3; III, 3, 4), wo wahrscheinlich Beth Hagan (En Gannim = Gartenquelle im Stamme Issachar (Jos. 19, 21; 21, 29) sich befand und Ginäa (jetzt das Dorf Ġenîn) an der Grenze von Samaria

---

<sup>1)</sup> Renan (Leben Jesu, S. 120) vertritt die Ansicht, daß Aenon mit Salim in einer Oase von Jericho in der Nähe der Jordansmündung gelegen sei, da im Gebiete des Stammes Juda schwerlich ein einziges natürliches Bassin zu finden sei, in dem eine Person ganz untergetaucht werden könne.

und Galiläa<sup>1)</sup> (Flav. Josephus, Antt., XX, 6, 1). Andere wiederum (Brocardus, Robinson) vermuten Aenon bei Sichein, u. zw. ungefähr vier Meilen östlich davon in den Ruinen Ainun — wo auch Rieß in seiner Karte Aenon einzeichnet —, also in Samaria.

Nicht wenige dagegen behaupten, unser Ort sei in el Ghor, d. i. in der Nähe des Jordans zu suchen; sie stützen sich besonders auf das Onomasticum des Eusebius (Hieronymus), welches unter dem Worte *Αἰνών* folgende Erklärung gibt: „*Αἰνών, ἐγγὺς τοῦ Σαλείμ, ἐνθα ἐβάπτισεν Ἰωάννης, ὡς ἐν τῷ κατὰ Ἰωάννην εὐαγγελίῳ. Καὶ δεικνύται εἰς ἔτι νῦν ὁ τόπος ἀπὸ ἡ σημείων Σκυθοπόλεως πρὸς νότον πλησίον Σαλείμ καὶ τοῦ Ἰορδάνου.*“

Die dem Onomasticum folgen, sagen, damals sei die Überlieferung noch ununterbrochen und unverfälscht gewesen. Es wird die Entfernung und die Richtung von Skythopolis aus angegeben, das nach Eusebius die hervorragendste Stadt jener Gegend, nach Flav. Josephus die größte der Dekapolis war, an der südlichen Grenze Galiläas gelegen, früher Bethsan (בֵּתְ שַׁן, בֵּתְ שַׁן), seit Alexander dem Großen *Σκυθόπολις* genannt, jetzt ein arabisches Dorf namens Bêsan, ungefähr zwei Stunden vom Jordan entfernt. Nach dem Onomasticum ist also die Lage Aenons in Judäa und Galiläa ausgeschlossen; es soll Aenon zwar unweit vom Jordan, aber nicht am Jordan gelegen sein, da viel Wasser dort erwähnt werde. Allein, da das Onomasticum durch seine Bestimmung „*πρὸς νότον*“ nur im allgemeinen die Richtung angibt und Epiphanius (Adv. haeres., 2) bei der Beschreibung der Lage Salems mit dem Worte „*ἐν τῷ πεδίῳ κατ' ἀντικρὺς Σικίμων*“ nicht die Entfernung nennt, so gehen auch die Anhänger des Anomasticum in verschiedene Meinungen auseinander, indem die einen Aenon diesseits (z. B. Calmet<sup>2)</sup>,

<sup>1)</sup> Vgl. Belser, Johannesevangelium, z. St.

<sup>2)</sup> In Geographiam Terrae Sanctae, t. II, p. 294 (Karte).

Rieß, Pölzl, P. Barnabe, Rübsamen<sup>1)</sup>, Hagen), die anderen jenseits des Jordans suchen (z. B. Casaubon, Zorn, Mommert). Jene können folgende Gründe anführen: 1. Wenn Eusebius die Lage Aenons von Skythopolis aus, das zwei Stunden westlich vom Jordan liegt, in Bezug auf die Entfernung genau angibt, wäre es gewiß sonderbar, wenn er, falls Aenon jenseits des Flusses sich befände, dies nicht ausdrücklich erwähnte. 2. Aus dem Worte der Jünger: „Meister, der bei dir jenseits des Jordans war . . .“, siehe, der tauft (Joh. 3, 26)“, erhellt, daß Johannes diesseits gewesen sei. 3. Acht Meilen (= ca. 12 *km*) südlich von Bêsan gibt es tatsächlich nicht wenige Quellen, u. zw. bei Ed-Deir, El-Beda, ferner bei Um-el-Amdam, in dessen letzteren Umgebung sieben Quellen sich finden und der Hügel Tell Ridhgha (Hagen).<sup>2)</sup> 4. Aus Markus (1, 14: „*Μετὰ δὲ τὸ παραδοθῆναι τὸν Ἰωάννην*“) ist ersichtlich, daß Johannes bei seiner Gefangennahme sich nicht im Gebiete des Vierfürsten aufhielt.

Für die ostjordanische Lage Aenons wird folgendes geltend gemacht: 1. Am rechten Flußufer begegnen uns nirgend die Namen Aenon und Salem; umsonst suchte dort Robinson ihre Spuren. 2. Es ist ganz unglaublich, daß Johannes in der Provinz Samaria getauft habe und die Juden sich dorthin begeben hätten.<sup>3)</sup> 3. Die Karte von Madeba aus der Mitte des 6. Jahrhunderts hat Aenon jenseits des Jordans, also wurde es damals dort gezeigt. 4. Scheint Johannes im Gebiete des Vierfürsten gewirkt zu haben, da er ihn tadelte, von ihm gefangengenommen

---

<sup>1)</sup> Karte: Länder der Heiligen Schrift.

<sup>2)</sup> Vgl. auch Guthe, Kurzes Bibelwörterbuch, s. v. „Enon“, S. 158.

<sup>3)</sup> Procksch (Johannes der Täufer, S. 17) aber sagt, Skythopolis sei eine griechisch-syrische Freistadt gewesen, in deren Gebiet Johannes ungefährdet von Pilatus und Herodes habe wirken können.

und in dessen Festung Machärus gebracht wurde; „παράδοθῆναι“ bezeichnet nicht eine Überlieferung von Seite der Pharisäer, sondern von Seite der Trabanten des Königs. 5. Auch das Onomasticum erwähnt ein Salem jenseits des Jordans (in Moab). Nach dem Pilgerberichte der Sylvia Aquitana, welche um das Jahr 382 die heiligen Orte besuchte und beschrieb, liegt Salem oder Selyma (korrumpiert Sedima) in einem gewissen in der Nähe des Jordans befindlichen Tale, in dem die Pilgerin nach Thesbe gelangte; dies Salem sei die Stadt des Königs Melchisedek gewesen und in der Nähe sei das Aenon des Täufers gezeigt worden. Nachdem Mommert diesen Bericht der Sylvia mit denen des Antoninus Placentinus und Robinsons verglichen hatte, zog er den Schluß, Aenon und Salem des vierten Evangeliums hätten sich im Wadi Jabis jenseits des Jordans befunden; doch vergleiche damit Döller<sup>1)</sup>, nach welchem Sylvia Enon schon besucht hatte, als sie den Jordan übersetzte. Also ist die Erzählung der Aquitana nicht ganz klar. Auf seiner Forschungsreise, welche Mommert im Jahre 1902 im Heiligen Lande machte, fand er am Wadi Jabis einen Hügel namens Scharabil, der von den Beduinen hoch in Ehren gehalten wird, und 200 Schritte südlich davon die Quelle Ain Dschirm, nicht eine, sondern fünf Quellen zugleich und in der Nähe noch drei andere Quellen, die sich mit jenen zu einem wasserreichen Bache vereinigen. Hierauf begab er sich zum Hügel, um die Spuren der von Sylvia beschriebenen Kirche zu finden; in der Tat entdeckte er altes Mauerwerk. In Ain Dschirm, also in der Nähe des Hügels Scharabil am Wadi Jabis jenseits des Jordans 2½ Stunden (= 12 km) südlich von Skythopolis, glaubt nun Dr. Mommert das Aenon des Täufers gefunden zu haben. Denjenigen, die nach Johannes (3, 26) den Einwurf machen, daß der Vor-

<sup>1)</sup> Geographische und ethnographische Studien, S. 225 ff.

läufer diesseits des Jordans gewirkt zu haben scheine, sucht Mommert dadurch zu begegnen, daß er den Ausdruck „πέραν τοῦ Ἰορδάνου“ (Joh. 3, 26) für identisch erklärt mit Peräa; nach Mommert wäre also der Sinn des Klagewortes der Johannesjünger dieser: Siehe, der „hier in Peräa“ bei dir war, der tauft.

Gleich angefügt sei die Frage, wie sich der Bericht der Synoptiker, welche nur von einer Johannestaufe im Jordan sprechen, mit Johannes (3, 23), woraus fast alle schließen, daß Aenon nicht unmittelbar am Jordan gelegen habe, vereinigen lasse. Wir antworten: Die Synoptiker berücksichtigen besonders die Tauftätigkeit des Vorläufers bis zur Taufe Jesu; hierauf wenden sie ihre ganze Aufmerksamkeit der öffentlichen Tätigkeit Jesu zu, indem sie nur noch das Ende des Täufers gelegentlich erwähnen; übrigens hat ja Johannes den größten und vorzüglichsten Teil seines Amtes tatsächlich am Jordan erledigt.

Jesus kam mit seinen Jüngern nach dem Feste auf das Land Judäa hinaus und verweilte dortselbst eine geraume Zeit; auch zu taufen fing er an, nicht selbst, sondern durch die Jünger.<sup>1)</sup> Der Volkszulauf bei Jesus war in Bälde größer als bei Johannes (Joh. 4, 1). Dies erregte die Eifersucht einiger Johannesjünger. Nach Bebbler waren es zwei, aus Salim gebürtig, u. zw. dieselben, die im Johannesevangelium als in Kleinasien weilend genannt

---

<sup>1)</sup> Joh. 3, 22; 4, 2. Was das Wesen und die Wirkung dieser Taufe war, darüber ist man geteilter Meinung; die einen (Aug., Beda, Mald., Grimm, Belser) schreiben ihr sakramentalen, andere, u. zw. die meisten, nur vorbereitenden Charakter zu; letztere folgen Chrysostomus, welcher sagt (Hom. XXIX in Jo.; M. P. G., 59, 167): „Falls jemand fragen sollte, was die Taufe der Jünger (Jesu) vor der des Johannes voraus habe, werden wir sagen: Nichts. Denn jede der beiden entbehrte der Gnade.“ Ob Jesus selbst jemand früher getauft habe, steht nicht fest. Augustinus (In Jo. ev., z. St.) sagt: „Jesus taufte und er taufte nicht; er taufte, weil er reinigte, und er taufte nicht, weil er nicht untertauchte.“



werden, nämlich der Presbyter Johannes und Aristion.<sup>1)</sup> Sie beginnen einen Wortwechsel über die Reinigung mit einem Judäer, der wahrscheinlich von Jesu Jüngern getauft worden war, nämlich darüber, welche Taufe, die der Jünger Jesu oder die des Johannes, die wahre, wirksamere und vorzüglichere sei oder wie die Taufe Johannes' und Jesu zu den Waschungen der Juden sich verhalte.<sup>2)</sup> Da die sich ereifernden Jünger den Judäer von dem Vorzuge der Johannestaufe nicht zu überzeugen vermochten, wandten sie sich mißmutig an ihren Meister und klagten ihm: „Meister, der bei dir jenseits des Jordans war, dem du Zeugnis gegeben hast, sieh, der tauft und alle kommen zu ihm.“ Die Art und Weise, wie sie von Jesu sprechen — sie nennen ihn nicht einmal mit Namen —, verraten, wie sehr sie innerlich erregt sind und wie gering sie Jesum schätzen. Er, der durch das Zeugnis des Täufers erst bekannt, der nicht einmal noch ihres Meisters Jünger geworden sei, der dem Täufer dankbar sich erweisen sollte, ein solcher Mensch maße sich, uneingedenk der ihm zu teil gewordenen Wohltat, das Vorrecht des Meisters an und beeinträchtige seine Wirksamkeit, so denken sie.<sup>3)</sup> Ihre Eifersucht verkleinert die Würde Jesu und bauscht seinen Erfolg auf; um so größer erscheint ihr Jesu Anmaßung. Einige Jünger scheinen zwar ihres Meister Zeugnis über Jesus gehört zu haben, doch verstanden sie seine Bedeutung nicht; sie wollten in des Meisters Sonne glänzen; aus Selbstsucht wünschten sie alles fernzuhalten, was die Sonne verdunkeln könnte; sie erwarteten, daß

<sup>1)</sup> Belser, Johannesevangelium, S. 118.

<sup>2)</sup> Nach Procksch (Johannes d. T., S. 27) handelte es sich „natürlich“ nicht um die Taufe . . . vielleicht um das Händewaschen o. dgl. (Joh. 2, 6).

<sup>3)</sup> Chrysostomus, Hom. XXIX in Jo.; M. P. G., 59, 168: „Quem clarum et conspicuum effecisti, haec quae tu facis, audet aggredi . . . Qui in discipulorum ordine erat, qui nihil plus habebat quam nos, is se abs te segregans baptizat.“

ihr Meister auf solche Nachricht hin von heiligem Eifer entrüstet, Jesum zurechtweisen werde. Allein, was tat der Täufer? Er gab eine des großen Vorläufers würdige Antwort. Die Scheelsucht täuschte die Jünger; sie berichteten dem Meister, was er schon längst herbeigesehnt hatte; sie beklagten sich darüber, was ihm zur größten Freude gereichte; nicht seinen Unwillen erregten sie, sondern ein herrliches Zeugnis über Jesus veranlaßten sie. Wie mochten sie erstaunen, als der Meister antwortete: „Nicht kann der Mensch etwas empfangen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben worden. Ihr selbst gebt mir Zeugnis, daß ich sagte: Ich bin nicht der Christus, sondern bin vor ihm gesandt. Der die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der da steht und ihn hört, freut sich sehr ob der Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt. Jener muß wachsen, ich aber abnehmen.“ Mit diesen Worten belehrte Johannes zuerst die Jünger, wie der Erfolg Jesu zu beurteilen sei; die Menschen gäben den Erfolg sich nicht selbst, sondern er sei dem Himmel vorbehalten, besonders ein solcher, wie er bei Jesu gesehen werde. Indirekt tadelte also Johannes seine Jünger, daß sie sich über den Erfolg Jesu beschwerten. Mit Berufung auf sein Zeugnis, daß ein Stärkerer nach ihm komme, der im Heiligen Geiste taufen werde und dessen Schuhriemen aufzulösen er nicht würdig sei, daß er also nicht selbst der Christus sei, welches Zeugnis ja die Jünger selbst aus seinem Munde vernommen hätten, fuhr er fort, mit Unrecht entrüsteten sie sich darüber, daß ein anderer einen größeren Erfolg aufweise, da er ausdrücklich erklärt habe, daß er nur der Vorläufer des „Kommenden“ sei; also sei es nicht zu verwundern, wenn der „Stärkere“ wirklich sich zeige. Es berichtigte Johannes die falsche Ansicht der Jünger, die nur auf die äußeren Vorkommnisse, nicht aber auf den Inhalt seines Zeugnisses achteten. Sein wahres Amt

und seine wahre Stellung zu Jesus erklärte er hierauf den Jüngern durch ein leichtverständliches Gleichnis. Er verglich sich mit dem Freunde eines Bräutigams, dem Vermittler zwischen Braut und Bräutigam. Bei den Juden nämlich war es wie auch bei anderen Völkern Sitte, daß der Bräutigam einen, manchmal auch mehrere Freunde erwählte, die in seinem Namen um die Hand der Braut anhalten, zum Verkehr zwischen beiden nach Wunsch zur Verfügung stehen, die Braut zum Bräutigam begleiten und sie in seine Hand übergeben mußten.<sup>1)</sup> Wenn die Angelegenheit der Brautleute durch Vermittlung des Freundes glücklich soweit gedieh, daß es zur Eingehung der Ehe kam, so freute sich der Freund mit dem Bräutigam und es war zugleich des Freundes Aufgabe erfüllt. Passend wählte Johannes diesen Vergleich. Schon in den Büchern des Alten Testaments wird das Verhältnis Gottes zum Volke Israel oft durch Bräutigam und Braut, Gatte und Gattin ausgedrückt; die Verbindung selbst wird Hochzeit oder Ehe genannt.<sup>2)</sup> Andererseits wird die Abwendung des Volkes von Gott als Ehebruch bezeichnet. Da ich nur der Vermittler (*paranympheus*) bin, will Johannes sagen, nicht der Bräutigam, so ist es meine Aufgabe, die Braut, d. i. die Menschen, dem Bräutigam zuzuführen, nicht aber die Braut bei mir zu behalten. Wenn also Jesus nach dem Willen des Himmels die Menschen bereits gewinnt, so erkennen wir, daß er der Bräutigam ist, dem die Braut gehört. Und wie sich der Freund gar sehr freut, wenn er des Bräutigams Stimme vernimmt, so ist nun auch mein heißestes Sehnen in unaussprechliche Freude verwandelt, da ich aus eurer Nachricht ersehe, daß der Bräutigam bereits seine Braut sich nimmt. Frohlocket also mit

<sup>1)</sup> Est „amicus interior conscius secreti cubicularis.“ Augustinus, *serm.* 293, 7; *M. P. L.*, 38, 1332.

<sup>2)</sup> *Os.* 2, 16—20; *Is.* 50, 1; *Jer.* 2, 2; *Ez.* 16, 8; *Ps.* 45; *Hebr.* 2, 18—22; vgl. *Ephes.* 5, 22.

mir! Nach Eingehung der Ehe ist des Freundes Amt zu Ende. Deshalb fährt der Täufer in seiner Erklärung den Jüngern gegenüber also fort: „Jener muß wachsen, ich aber abnehmen.“ Nach göttlicher Anordnung beginnt des Vorläufers Amt zu weichen und sein Erfolg zu schwinden, er eilt dem Ende entgegen, Jesu Ansehen aber ist im Zunehmen begriffen; „der Morgenstern erblaßt, wenn die Sonne aufgeht“, wie viele Väter sich auszudrücken pflegen.

Um aber vollends zu zeigen, daß Jesus der wahre, über ihn erhabene Bräutigam sei, erklärte Johannes weiter:<sup>1)</sup> „Wer von oben kommt, der ist über alle. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und denkt von der Erde; wer vom Himmel kommt, der ist über alle, und was er gesehen und gehört hat, dies bezeugt er und sein Zeugnis nimmt niemand an. Wer sein Zeugnis annimmt, bezeichnet, daß Gott wahrhaft ist. Wen nämlich Gott gesandt hat, der spricht Gottes Worte. Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne gegenüber ungläubig ist, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“

Mit diesen Worten predigt Johannes zuerst Jesu himmlischen Ursprung, infolgedessen dieser kein gewöhnlicher Mensch ist, sondern alle Menschen überragt, „ausgehend von der Höhe“; daher ist er im stande zu berichten, was er selbst im Himmel unmittelbar gesehen und gehört hat; alle Worte Gottes, die ganze Offenbarung, die den Propheten zum Teil nur gegeben worden, kennt er. Wie die übrigen Menschen in ihren Fähigkeiten und in ihrer Wirksamkeit beschränkt sind, so auch Johannes, nicht aber Christus. Der Erfolg Jesu ist mit Rücksicht auf seine höchste Würde noch gering zu nennen. Ein großer Tadel für die Jünger ist also in diesen Worten

<sup>1)</sup> Einige fassen die Verse 31—36 als Worte des Evangelisten auf, z. B. neuestens Belser. Diese Auffassung hat auch viel für sich.

enthalten. Da Jesus vom Himmel gesandt worden ist, u. zw. als solcher, in dem die Fülle des göttlichen Geistes wohnt, muß sein Zeugnis notwendig wahr sein; daher anerkennt derjenige, der sein Zeugnis annimmt, Gottes Wahrhaftigkeit. Doch Jesus ist nicht nur von Gott mit dem Geiste ausgestattet, er ist vielmehr Gottes Sohn selbst; der Vater liebt ihn unendlich, gibt ihm alles, teilt ihm von Ewigkeit her sein Wesen mit; daher versteht es sich von selbst, daß Gott, die an Jesu glauben, liebt, den Ungläubigen aber zürnt und sie nicht des Lebens wird teilhaftig werden lassen.

Mit ernstesten Worten also, ja mit Drohungen schließt der Vorläufer sein Zeugnis — sein letztes Zeugnis, gleichsam sein Testament, indem er als letztes Vermächtnis seinen Jüngern die Lehre gibt, Jesus habe sich nicht nur nichts angemaßt, sondern es sei im Gegenteil zum Heile durchaus notwendig, Jesu zu folgen und ihm zu glauben.

Es fragt sich nun, warum Johannes seine Tätigkeit noch fortsetzte, nachdem der Messias sich schon geoffenbart und selbst sein Amt bereits begonnen hatte.

Schon Chrysostomus<sup>1)</sup> entging diese Schwierigkeit nicht; er stellt nämlich die Frage: „Warum hörte Johannes, als die Jünger Jesu taufte, nicht zu taufen auf?“ Der große Kirchenlehrer antwortet darauf selbst: „Um nicht seine Jünger in noch größeren Neid und noch größere Eifersucht zu stürzen . . . Daher fing Christus dann besonders zu predigen an, als Johannes bereits aus der Mitte genommen war.“ Allein dagegen läßt sich sagen: wenn Johannes früher von der Taufetätigkeit abgelassen hätte, so hätte die Taufe Jesu den Jüngern nur als eine Fortsetzung gelten können. Außerdem hätte Johannes, wie er seine Jünger, die sich über Jesu Taufetätigkeit beklagten, ausführlich belehrte, auch vorher ausdrücklich über seine

---

<sup>1)</sup> Hom. XXIX in Jo.; M. P. G., 59, 167.



wahre Stellung unterrichten können und nicht der Eifersucht der Jünger nachgeben müssen. Besser, scheint es uns, erklärt Chrysostomus an einer andern Stelle: „Das nämlich ist des strengen Herolds und des sorgfältigen Landmannes Aufgabe, nicht früher von dannen zu gehen, als er das gesäte Wort Wurzel schlagen sieht.“<sup>1)</sup>

Ganz abzuweisen ist die Ansicht, Johannes habe ein anderes Auftreten Jesu erwartet.<sup>2)</sup>

Andere (z. B. Belser) pressen die Zeit, in der Jesus und Johannes zugleich öffentlich wirkten (2 bis 3 Wochen).

Da Johannes einerseits Freude über den Erfolg Jesu hat, andererseits aber doch selber weiter wirkt, so scheint uns die Lösung folgende zu sein: Wie Johannes auf die Berufung Gottes hin sein Amt begonnen hatte, so wollte er auch erst aus demselben scheiden auf göttliche Verfügung. Ferner konnte ja der Vorläufer dem zwar schon öffentlich wirkenden Herrn sich noch insofern dienstbar erweisen, daß er mit seinem Ansehen die Leute vorbereitete, ihnen die Gegenwart des Messias bekanntgab und Jünger ihm zuführte.<sup>3)</sup> Zu dem sich stufenweise offenbarenden Heiland konnte auch Johannes noch eine Stufe bilden. Übrigens setzte er seine Tätigkeit nicht mehr an der vielbelebten Stelle am Jordan fort, sondern an einem andern, mehr abgelegenen und unbekannten Orte, zu dessen Lagebestimmung der Evangelist eine nähere Angabe für nötig hält.

<sup>1)</sup> Hom. XVIII in Jo.; M. P. G., 59, 116.

<sup>2)</sup> Rein tendenziös und erfunden ist die Behauptung Renans (Leben Jesu, S. 124), daß Jesus die ganze Zeit hindurch, wo er bei Johannes war, d. h., in der Johannes noch zugleich mit Jesus wirkte, den Täufer als ihm überlegen anerkannt habe. Das freundliche, uneigennützig und eifersuchtslose Zusammenwirken des Täufers mit Jesus macht denjenigen, die jenen nicht als gottgewollten Vorläufer betrachten, Schwierigkeiten.

<sup>3)</sup> Vgl. Chrysostomus, Hom. XXIX in Jo.; M. P. G., 59, 167.

Mit der eben behandelten Frage hängt eine andere zusammen, die bereits Augustinus<sup>1)</sup> erwog und als „eine verborgene und mit Mühe erforschbare“ bezeichnete, nämlich, warum Johannes sich nicht unter den Jüngern des Herrn finde, sondern im Gegenteil selbst zugleich mit dem Herrn noch Jünger halte. Der Kirchenlehrer gibt die Antwort: „Wer immer mehr als Johannes ist, ist nicht ein Mensch nur, sondern auch Gott. Es mußte also dieser so große Mann auch eigene Jünger haben und mit seinen Jüngern den Meister aller, Christum, erkennen.“ „Das war zweifelsohne nötig, daß Christus von einem treuen Vorläufer gepredigt werde, der als Rivale hätte gelten können . . . Es hält jener (der Täufer) Jünger, versammelt und tauft: was meinen wir? Außer- oder innerhalb? Fürwahr in der Tat innerhalb, damit er als Mensch von Gott befreit werde, zum Scheine gleichsam, damit er als Zeuge Glauben finde.“ Wir sagen: Das Zeugnis des Täufers wird vom Volke höher geschätzt, wenn er selbst als Meister dasteht, als wenn er Jünger dessen wäre, dessen Würde er preist. Übrigens hätte Johannes nicht lange Jesu Jünger sein können.

Andererseits wiederum wirft Chrysostomus<sup>2)</sup> die Frage auf: Warum denn ging er (Johannes) nicht überall in Judäa herum, jenen (Jesum) verkündend, sondern stand am Flusse und wartete, daß jener komme und er den sich Einfindenden zeige?“ Chrysostomus legte sich folgende Antwort zurecht: „Weil er wollte, daß jenes durch die Werke geschehe; bis dahin handelte es sich nur darum, ihn bekannt zu machen und einige überredend dazubringen, das ewige Leben zu hören. Das größere Zeugnis aber durch die Werke überläßt er ihm, der ja selbst sagt:

---

<sup>1)</sup> Serm. 292, 2; M. P. L., 38, 1320, und serm. 293, 6; M. P. L., 38, 1331 s.

<sup>2)</sup> Hom. XVIII in Jo.; M. P. G., 59, 116.

„Ich nehme nicht von einem Menschen das Zeugnis, denn die Werke, die der Vater mir gegeben hat, diese sind es, die Zeugnis geben über mich.“

### Die Quelle der Zeugnisse des Täufers.

Öfter haben wir zwar schon dies Thema berührt, aber am Ende der Johanneszeugnisse wird es gut sein, genauer noch zu untersuchen, woher er seine Offenbarungen schöpfte. Die Rationalisten (z. B. Leopold) behaupten, Johannes sei nicht unmittelbar von Gott erleuchtet oder inspiriert, sondern nur mittelbar von Jesus oder Simeon oder Zacharias unterrichtet worden. Allein dagegen spricht das Evangelium. Mag auch jemand sagen, der Täufer habe die Prophetie von der Stimme eines Rufenden in der Wüste und von dem vorherzusendenden Engel von sich verstehen zu müssen geglaubt; mag auch jemand sagen, um zu erkennen, daß das Himmelreich nahegekommen sei, habe Johannes nicht einer unmittelbaren Offenbarung bedurft, sondern dies schon aus den Zeichen der Zeit vermuten können; so muß doch zugestanden werden, daß der Vorläufer ohne übernatürliche Erleuchtung die Göttlichkeit und die Messianität Jesu nicht habe erkennen können, bevor dieser selbst Wunderbares vollbrachte.<sup>1)</sup> Hätte Jesus auf das Zeugnis des Täufers sich einmal berufen, wenn er selbst diesen unterrichtet hätte? Bezeugt nicht Johannes selbst ausdrücklich, daß Gott ihm das Zeichen angegeben habe, wodurch er den Messias erkennen solle?

Es fehlte nicht an solchen, die sich nicht zu behaupten schämten (z. B. Wolfenbüttl. Fragment.), Johannes und Jesus hätten nach Verabredung so gehandelt, damit Jesus ein irdisches Königreich gründe und als ein politischer Messias hervorgebe.

<sup>1)</sup> Vgl. Gregorius M., Dial., lib. I, c. 1; M. P. L., 77, 156 C, D.

Andere endlich wollen einen Zusammenhang zwischen Johannes und den Essenern entdeckt haben: Johannes erschien in der Wüste Juda, wo sich auch viele Essener befanden; Johannes war mit einem einfachen Kleide angetan wie die Essener; Johannes taufte, auch die Essener wendeten oft Bäder und Waschungen an. Aber größer noch sind die Unterschiede: die Essener wuschen sich nur zur Reinigung des Körpers, Johannes bereitete andere durch die Taufe fürs Himmelreich vor; die Essener verwarfen den Krieg, Johannes aber tadelte die Soldaten nicht als solche; die Essener lebten gemeinsam und hatten nur gemeinsames Hab und Gut, was man von den Johannesjüngern nicht sagen kann. Nirgend findet sich eine Spur eines Verkehres des Täufers mit den Essenern; bezüglich der Lebensweise und Kleidung ahmte Johannes die alten Propheten (z. B. Elias) nach.

Welche Beweisgründe führt Johannes an, um zu zeigen, daß seine Predigten und Zeugnisse Glauben verdienen oder daß er in der Tat von Gott gesandt, in der Tat die von Isaias genannte „Stimme eines Rufenden“ sei? Welche Erkennungszeichen bewogen das Volk, daß es den Täufer so sehr verehrte?

Johannes bestätigte seine Worte nicht durch Wunder (Joh. 10, 41) wie nachher Jesus; dieser aber verwendete nicht bloß Wunder, sondern auch die Zeugnisse der Heiligen Schrift, von denen er zeigt, daß sie an ihm sich erfüllt haben. Auch Johannes bediente sich zwar des Zeugnisses der Heiligen Schrift (Is. 40, 3), indem er sagte: „Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste: bereitet den Weg des Herrn.“ Leicht jedoch könnte man einwenden, auch ein anderer hätte behaupten können, er sei die Stimme eines Rufenden, ohne von Gott gesandt zu sein. Während in Jesu viele und verschiedene Zeugnisse der Heiligen Schrift sich erfüllten, so daß aller Zweifel ausgeschlossen wurde, ist bei Johannes dieser Beweisgrund

nicht von derselben Bedeutung. Ein Kriterium ist noch vorhanden, dessen sich der Heiland selbst bediente, als er sprach: „Wer von euch wird mich einer Sünde beschuldigen?“ Ähnlich war auch des Täufers heiliges Leben dem Volke, das ihn unparteiisch betrachtete, ein hinreichender Beweis, daß Johannes ein wahrer Israelit und daher in ihm kein Falsch sei. Schön bemerkt Chrysostomus:<sup>1)</sup> „Denn er selbst bezeugte zwar von Christus, sein Leben aber von ihm selbst. Denn das Zeugnis seiner Worte wäre keineswegs genügend gewesen, wenn ihn nicht die wunderbare Lebensführung empfohlen hätte. Denn niemand ist im stande, des andern geeigneter Zeuge zu sein, wenn er nicht früher sein eigener gewesen.“

Der Mann der wunderbaren Heiligkeit erklärt nun für bestimmt: „Genaht hat sich das Himmelreich“ (Matth. 3, 2), er droht: „Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt (Matth. 3, 10), unerschrocken züchtigt er die Schlangenbrut (Luk. 3, 7), schont nicht des Vierfürsten, von dem ihm Verderben droht. Wo aber der dem Menschen von Natur aus innewohnende Glückseligkeitstrieb alle irdischen Güter so sehr mißachtet und die größten irdischen Übel freiwillig über sich kommen läßt, da müssen andere — höhere — Beweggründe wirken. Johannes kann über die Wirklichkeit seines Lebenszweckes, den er als ihm von Gott gegeben bezeichnet, auch nicht im geringsten einen Zweifel hegen, da er mit solcher Weltverachtung und solcher Überzeugung seines Amtes waltet. Wahrlich ein solcher Mann kann weder sich noch andere täuschen. Dies merkte das Volk und daher verehrte es den Täufer so sehr.

Nachher kamen noch andere Gründe hinzu: „Und viele kamen zu ihm (d. i. Jesus, der nach dem Tode des Täufers jenseits des Jordans sich befand) und sagten:

---

<sup>1)</sup> Hom. III ex c. 3 Matth. (Op. imperf.); M. P. G., 56, 648.



Johannes hat zwar kein Wunder gewirkt, alles aber, was immer Johannes von diesem gesagt hat, ist wahr“ (Joh. 10, 41. 42) — die Erfüllung der Zeugnisse an Jesu. Hierauf das Zeugnis, das der Heiland selbst seinem Vorläufer gab: „Ihr schicktet zu Johannes und er gab der Wahrheit Zeugnis. Jener war die brennende und lichtspendende Leuchte“ (Joh. 5, 33. 35; vgl. Joh. 1, 19—27). Schließlich erklärt der Evangelist: „Es war ein Mensch von Gott gesandt mit Namen Johannes. Dieser kam zum Zeugnisse, auf daß er Zeugnis gebe von dem Lichte“ (Joh. 1, 6 f.).

### § 16. Die Johannesjünger.

Die Evangelien<sup>1)</sup> berichten einiges von Jüngern des Täufers und wir machten schon öfter derselben Erwähnung. Es war bei den Juden und auch bei den Heiden Sitte, daß sich an die Propheten und Lehrer Schüler oder Jünger anschlossen; Spuren davon finden sich bereits im 2. Mos. 18, 13—16; 4. Mos. 11, 24—29. Unter den Johannesjüngern sind nicht alle jene zu verstehen, die, durch die Predigt des Zachariassohnes bewogen, seiner Taufe sich unterzogen, sondern Männer, die enger und inniger an den Täufer als ihren Lehrer und Meister sich anschlossen. Sie hegten das Verlangen, mehr aus seinem Munde zu hören, tieferen Einblick in die Heilsökonomie zu gewinnen und suchten durch Nachahmung seines asketischen Lebens des messianischen Reiches sich würdig zu machen.

Wann Johannes Jünger anzunehmen begann und welche seine ersten Jünger waren, übergehen die Evangelien. Ohne Zweifel haben sich nicht an einem und demselben Tage, sondern nach und nach Schüler um Johannes gesammelt; mit dem Ansehen des Meisters wuchs auch ihre Zahl. Wenngleich sie eine Gemeinschaft gebildet zu haben scheinen, so war doch ihre Zahl nicht so ge-

<sup>1)</sup> Matth. 9, 4. Luk. 5, 33; 11, 1. Joh. 1, 35.

schlossen und haben sie nicht so beständig dem Täufer Gefolgschaft geleistet, wie wir es nachher bei den Aposteln sehen. Der Anschluß der Johannesjünger an ihren Meister war ähnlich dem der Jünger Jesu, bevor sie bleibend berufen wurden. Es kann von jenen nicht gesagt werden: sie verließen alles und folgten dem Täufer.

Sie sprechen Johannes mit „Rabbi“ an (רַבִּי = mein Herr, aramäisch Rabboni), welcher Titel sowohl Ehrfurcht als auch Freundschaft und Vertraulichkeit ausdrückt; Johannes der Evangelist übersetzt ihn mit „Meister“. In der Zeit nach Christus beanspruchten besonders die Schriftgelehrten diesen Titel.

Der Täufer war seinen Jüngern wahrhaft Meister und Lehrer, da er sie nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch unterrichtete. Er lehrte sie, wie sie beten sollten. „Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger es lehrte“ (Luk. 11, 1), sprach einst einer aus den Jüngern zu Jesus; dieser willfahrt dem Verlangen und gibt ihnen eine Gebetsformel, das Vaterunser, an; da die Jünger damit zufrieden waren, hat der Heiland also dem Sinne ihrer Bitte entsprochen, woraus folgt, daß auch Johannes seinen Jüngern eine eigene Gebetsformel gegeben habe. Eine bestimmte Formel ist besonders notwendig fürs gemeinsame und öffentliche Gebet, wie es auch bei den Juden üblich war.<sup>1)</sup>

Wie die Gebetsformel des Täufers gelautet hat, steht nicht fest. Doch können wir aus dem Inhalt seiner Predigt und aus dem Gebete des Herrn schließen, Johannes habe mit seinen Jüngern gebetet, daß das Himmelreich komme und sie desselben teilhaftig würden.<sup>2)</sup> Ohne Zweifel unterwies er sie auch, in welcher Gesinnung und Geistes-

<sup>1)</sup> Wildt, Kirchenlexikon. Levit. 16, 21. Deut. 26, 13. Psalmen Davids und Asafs, Hallel, das Christus beim letzten Abendmahle rezitierte.

<sup>2)</sup> Vgl. Grimm, Leben Jesu, 1885, IV, 457.

verfassung und daß sie mit Fleiß und Ausdauer dem Gebete obliegen sollen (Luk. 5, 33). Nach dem Exil kamen nämlich tägliche Gebete allgemein in Übung; außer dem Morgen- und Abendgebet waren es besonders die 18 Eulogien oder Benediktionen und Psalmen.<sup>1)</sup> Ob die Johannesjünger ihren Meister im Taufwerke unterstützen mußten, deutet das Evangelium nicht an.<sup>2)</sup>

Sie beobachteten eigene Fasten. Johannes verlangte von ihnen sicherlich nicht, daß sie sein Leben in allem nachahmen und mit derselben schmalen und mageren Kost sich begnügen sollten; wohl aber verhielten sie sich, an bestimmten Tagen zu fasten oder Abbruch zu tun; dieser bestand bei den Juden in der gänzlichen Enthaltung von Speise und Trank, von Bad und Beischlaf, u. zw. bis Sonnenuntergang.<sup>3)</sup> Obgleich das Gesetz nur für einen einzigen Tag des Jahres, nämlich den großen Versöhnungstag (10. Tischri), Fasten verordnete, wurde doch bereits zu Moses' Zeiten häufig gefastet, um religiöse Gesinnung und Frömmigkeit zu heben, um Ungemach abzuwenden oder um Buße für die Sünden zu tun.<sup>4)</sup> Im Laufe der Zeit aber sind die Fasttage noch vermehrt worden. Der Prophet Zacharias<sup>5)</sup> erwähnt bereits den 17. Thammuz zur Erinnerung an die Eroberung Jerusalems durch die Babylonier, den 9. Ab zur Erinnerung an die Zerstörung des Tempels, den 4. Tischri wegen der Ermordung Godolias' und den 12. Tebeth zum Andenken an den Beginn der Belagerung der Stadt. Außerdem fasteten Fromme und solche, die fromm scheinen wollten, wie die Pharisäer, zweimal in der Woche (Luk. 18, 12), nämlich am Donnerstag,

<sup>1)</sup> Vgl. B. Schäfer, Die religiösen Altertümer der Bibel, Münster 1891, S. 158 f.

<sup>2)</sup> Procksch (Johannes der Täufer, S. 14) nimmt es an.

<sup>3)</sup> Fonk, Parabeln des Herrn, S. 227.

<sup>4)</sup> 4. Mos. 30, 14 ff. 3. Mos. 16, 29, 31; 23, 27—32. 4. Mos. 29, 7.

<sup>5)</sup> 7, 3, 5; 8, 19.

an dem Moses den Berg Sinai bestiegen, und am Montag, an dem er vom Sinai zurückgekehrt sein soll; andere noch zu anderen Zeiten. So gewöhnte auch Johannes seine Jünger an häufiges Fasten; im allgemeinen scheinen sie sich an die von den Pharisäern beobachteten Tage gehalten zu haben.

Als einst Jesus mit seinen Jüngern an einem Mahle bei Matthäus teilnahm, da gerade die Johannesjünger und Pharisäer fasteten, traten die ersteren an den Herrn heran und sagten: „Warum fasten wir und die Pharisäer so oft, deine Jünger aber fasten nicht?“<sup>1)</sup> Ähnlich wie die Pharisäer schätzten die Johannesjünger die äußeren Werke zu hoch, den inneren Geist aber zu wenig. Geschah auch die Fragestellung gerade nicht in der zarresten Form, so entschuldigt sie Jesus doch in seiner Milde und belehrt sie, daß der neue Wein, das neue Evangelium, nicht in alte Schläuche, alte Formen, gegossen werden dürfe.<sup>2)</sup>

Erinnere dich, wie die Jünger des Vorläufers mit Scheelsucht erfüllt wurden, als Jesus zu taufen angefangen hatte.<sup>3)</sup> Nicht alle also von ihnen haben die Aufgabe und Stellung ihres Meisters und seine Zeugnisse erfaßt. Die einen folgten, wie wir gehört haben, Jesu schnell, andere zögerten, wartend, bis Jesus seine Tätigkeit entfalte, wieder andere betrachteten Jesum sogar als Rivalen und hielten ihren Meister für mehr. Diesen Abstufungen in der Verfassung der Jünger trägt Johannes Rechnung. Alle sollten zu Jesus geführt werden. Die einen folgten, sobald sie das Zeugnis von Jesu Würde vernommen hatten; andere wurden erst durch Drohungen bewogen; andere endlich gereichten dem Täufer zur letzten Sorge, da sie noch immer nicht einsahen, daß Jesus kein Rivale, sondern das

<sup>1)</sup> Matth. 9, 14; Mark. 2, 18; Luk. 5, 33.

<sup>2)</sup> Vgl. Fonck, Die Parabeln des Herrn, S. 255 f.

<sup>3)</sup> Joh. 3, 26.

Ziel der Tätigkeit ihres Meisters sei und sie daher nicht zu Johannes in Gegensatz treten müßten, um Jünger Jesu zu werden.

Die Zahl der Johannesjünger ist uns zwar nicht bekannt, scheint aber keine geringe gewesen zu sein,<sup>1)</sup> was sich aus dem großen Ansehen des Täufers schließen läßt, das, wie wir unten vernehmen werden, selbst Herodes fürchtete und welches in vielen die Vermutung hervorbrachte, ob der Täufer nicht etwa der Messias sei. Ferner befanden sich unter seinen Jüngern viele Galiläer, obgleich er weit entfernt, in Bethania, noch weilte; mehrere haben sich ohne Zweifel ihm auch aus Judäa und anderen Gegenden angeschlossen.<sup>2)</sup> Johannes hat, so müssen wir annehmen, den weitaus größten Teil seiner Jüngerschar dem Heilande wirklich zuzuführen vermocht; allein der Apostel Paulus traf im Jahre 55 auf seiner dritten apostolischen Reise ungefähr zwölf Johannesjünger zu Ephesus;<sup>3)</sup> andere sind jedenfalls noch in anderen Gegenden zerstreut gewesen. Jene, die Paulus gefunden, scheinen für sich eine religiöse Gemeinschaft gebildet zu haben; sie betrachteten den Täufer als ihren gottgesandten Meister, folgten seiner Lehre, soweit sie ihnen bekannt war, hielten das Gottesreich für nahe und Buße und Gerechtigkeit zum Eintritte in dasselbe für eine unerläßliche Voraussetzung. Doch wissen sie noch nicht, daß das erwartete Reich bereits auf Erden sei; daß der Messias in der Person Jesu von Nazareth bereits erschienen sei, Wunderbares vollbracht, den Kreuzestod erlitten und so die Menschheit erlöst habe; sie wissen noch nichts von dem bei der Taufe vom Himmel her proklamierten Gottessohne, nichts vom Hei-

<sup>1)</sup> Vgl. Cyrillus Alex., In Jo., lib. I, c. IX; M. P. G., 73<sup>e</sup>, n. 99, col. 168.

<sup>2)</sup> Die Klementinischen Homil. (2, 23) geben die Zahl 30 an; M. P. G., II, 11, 58.

<sup>3)</sup> Apg. 19, 1—5.



ligen Geist und der Dreifaltigkeit, nichts von der Taufe, die mit Geist und Feuer geschieht. Als sie daher Paulus fragte: „Habt ihr, nachdem ihr gläubig geworden, den Heiligen Geist empfangen?“, antworteten sie ihm: „Wir haben nicht einmal gehört, ob es einen Heiligen Geist gibt.“ Der Apostel erkundigte sich weiter: „Womit seid ihr denn getauft worden?“ Sie sagten: „Mit der Taufe des Johannes.“ Nachdem sie sodann von Paulus über die Aufgabe des heil. Johannes und die Bedeutung seiner Taufe aufgeklärt worden waren, ließen sie sich die von Jesus eingesetzte Taufe erteilen. Der Apostel legte ihnen auch die Hände auf, wodurch sie den Heiligen Geist empfangen, „und sie redeten in Sprachen und weissagten“ (Apg. 19, 6).

Auch ein gewisser Apollo, ein alexandrinischer Jude, ein Mann von ausgezeichneter Rede- und Schriftgewandtheit, der, als Paulus im Jahre 54 auf seiner zweiten apostolischen Reise Ephesus verlassen hatte, ebendorthin kam, hatte bereits die Johannestaufe, welche allein er kannte, empfangen (Apg. 18, 24—28).

Da er Johannesjünger war, hatte er aus den Zeugnissen des Meisters auch von Jesus manches gehört und er fing an, den Weg des Herrn und alles bezüglich Jesu ihm Bekannte (*τὰ περὶ τοῦ κυρίου*) mit glühendem Eifer zu verkünden. Von Aquila und Priscilla aufgenommen, erhält er über Jesu Religion noch genaueren Unterricht und empfing zweifelsohne die christliche Taufe. Darauf begab er sich nach Griechenland, wo er Pauli Werk mit großem Erfolge fortsetzte und in öffentlichen Disputationen die Juden besiegte. Ob aber Apollo von der Hand des Täufers selbst getauft worden ist und er den Meister gesehen und gehört hat, oder ob er nur mittelbar von Johannesjüngern vom Täufer erfahren, ist nicht bekannt. Dieselbe Frage besteht betreffs der Johannesjünger zu Ephesus. Da sie keine Eifersucht gegen Jesus zeigten, vielmehr sogleich,

als sie unterrichtet wurden, sich bekehrten, glauben wir annehmen zu können, daß sie nur mittelbare Johannesjünger gewesen seien, außer man wollte, was auch nicht ungereimt wäre, sagen, sie hätten zwar des Meisters erste Predigten gehört und seien von ihm selbst getauft worden, hätten jedoch vor der Taufe Jesu und vor den über diesen abgelegten Zeugnissen den Meister wiederum verlassen und nach Hause oder geschäftshalber in andere Gegenden sich begeben.

Da Johannes wohl wußte, daß seine Taufe nur vorbereitenden Charakter habe, befahl er seinen Jüngern nicht, sie fortzusetzen.<sup>1)</sup> In der Tat scheinen sie zu Lebzeiten des Meisters nicht getauft zu haben. Nach seinem Tode aber fingen jene Jünger, die entweder aus Unwissenheit oder aus Eifersucht und Widerspenstigkeit Jesu nicht folgten, in der Absicht, ihre Gemeinschaft zu erhalten und zu vergrößern, andere zu taufen an und verpflichteten sich, den Weg des Herrn (Gottes) zu wandeln. So machten sie also die Taufe des Meisters, welche zu spenden allerdings keine eigene Gewalt erfordert, da sie nur ein Zeichen der Buße war, zum Ritus, durch den neue Jünger in die Gemeinschaft aufgenommen werden sollten.

Nach dem Berichte der Klementinen<sup>2)</sup> haben einige Johannesjünger zugleich mit den Hohenpriestern, Schrift-

<sup>1)</sup> Augustinus, *De bapt.*, lib. V, c. IX; M. P. L., 43, 182: „Accepit autem hoc (sc. privilegium baptizandi) Joannes certae dispensationis gratia, non diu mansurum, sed quantum satis esset ad parandam viam Domini, cuius eum esse praecursorem oportebat.“

<sup>2)</sup> *Recogn.*, lib. I, c. 59 s.; M. P. G., I, n. 1238 s. Aus Kap. 60: „Und sieh, einer von den Johannesjüngern behauptet, Johannes sei Christus gewesen, nicht Jesus; so sehr, sagte er (überragte Johannes), daß auch Jesus selbst den Johannes für größer erklärte als alle Menschen und Propheten; wenn er also größer ist als alle, so ist er ohne Zweifel auch für größer zu halten als Moses und Jesus. Wenn er nämlich größer als alle ist, so ist er selbst Christus. Darauf antwortet Simon Cananäus, Johannes sei zwar größer ge-

gelehrten und Pharisäern gegen die Apostel disputiert. Während die einen der Johannesjünger die Stellung ihres Meisters als eines Vorläufers richtig erkannten und nur den Starken oder den Messias nicht in der Person Jesu sehen wollten, sondern ihn noch erwarteten, verfielen andere in den noch größeren Irrtum, daß sie Johannes selbst als den Messias priesen.<sup>1)</sup> Wenn um die Mitte des 2. Jahrhunderts Justinus Martyr in seinem Dialog mit Trypho<sup>2)</sup> unter den jüdischen dem Christentum gefährlichen Sekten Baptisten nennt und wenn Eusebius von Cäsarea<sup>3)</sup> unter anderen den Christen feindlichen Parteien Hemerobaptisten erwähnt, so sind jedenfalls Johannesjünger gemeint.

Aus dem Fortbestehen von Johannesjüngern oder aus dem Umstande, daß die Synoptiker eine förmliche Johannes-schule mit eigener Gebetsweise und Fastenpraxis erwähnen, zu schließen,<sup>4)</sup> Johannes habe eine Schule für die Dauer gegründet, ohne Hinweis auf Jesus als den Messias — ein solcher Hinweis befinde sich nur bei Johannes 1, 35—37; 3, 25—30 —, ist keineswegs berechtigt. Hat nicht Johannes der Täufer nach den Synoptikern erklärt: „Ich taufe euch zwar im Wasser zur Buße, der aber nach mir kommen wird, ist stärker als ich . . .?“ (Matth. 3, 11. 12; Mark. 1, 8; Luk. 3, 16). Der Täufer bezeichnet seine Tätigkeit als Vorbereitung auf den nach ihm auftretenden, aber schon gegenwärtigen Messias; denselben Zweck mußte also auch seine Schule haben. Noch ungereimter ist die Behauptung, daß man aus dem Verhalten der Johannesjünger zu Jesus und seiner Gemeinde, wie es die Synoptiker erzählen, aufs

---

wesen als alle Propheten und alle, welche Söhne von Weibern sind, nicht jedoch (größer) als der Menschensohn.“

<sup>1)</sup> *Recogn.*, I, c. 53 s.; *M. P. G.*, I, n. 1237.

<sup>2)</sup> *C.* 80; *M. P. G.*, 6, 178.

<sup>3)</sup> *Hist. eccl.*, 22, 30; *M. P. G.*, 20, n. 143.

<sup>4)</sup> *Guthe*, *Kurzes Bibelwörterbuch*, S. 323.

geschichtliche Verhältnis des Täufers zu Jesus schließen könne.<sup>1)</sup> War denn Johannes, der plötzlich vom Schauplatze seiner Tätigkeit abberufen wurde, für alles verantwortlich, was einige seiner Jünger, die des Meisters Aufgabe nicht erfaßt hatten, redeten und taten? Die Johannesjünger in Ephesus beweisen, daß sie sich, weil sie Jesus und seine Religion noch nicht kannten, bei Johannes nicht lange aufgehalten haben. Übrigens sind die einen schnell zu Jesus übergegangen, andere Jünger treten gegen Jesus auf: haben nun die ersteren oder letzteren im Sinne des Meisters gehandelt?

Einige Johannesjünger scheinen bis heute in den sogenannten Johanneschristen vorhanden zu sein. Sie nennen sich selbst Mandäer oder Nasorajer (= die Wissenden oder durch Wissenschaft Ausgezeichneten); die Gelehrten heißen sie Zabier oder Sabier. Sie wohnen in der Gegend am unteren Euphrat, unfern von Basra; ein Teil gehört zum türkischen, einer zum persischen Reiche. Ihre Zahl ist ungefähr 4000, meist Uhrmacher und Schreiner. Die erste Kenntnis von ihnen erhielt Europa durch den Karmeliten Ignatius im Jahre 1652, der ihnen den Namen Johanneschristen gab. Neulich erst wurde ihr Religions-system genau erforscht, u. zw. von Petermann, Siouffi, Halévy.

Die Mandäer sind zwar Monotheisten — das oberste Wesen nennen sie Alaha —, aber ihre Religion ist durch viele gnostische Beigaben verunstaltet. Außer Alaha nehmen sie nämlich andere himmlische Wesen an, die auseinander emanieren. Die Erde, die aus schwarzem Wasser entstanden ist, liegt im Bauche oder Haupte des unermesslichen Ur; über dem Firmamente befinden sich noch zwei Welten des Lichtes, unter der Erde zwei der Finsternis. Die Menschen treten mit den oberen Welten in Verbindung

---

<sup>1)</sup> Guthe, Kurzes Bibelwörterbuch, S. 323.

durch die Taufe, die in fließendem Wasser, gewöhnlich Jordan genannt, erteilt wird, das neugeborene Kind wird vom Priester getauft; der Erwachsene kann, sooft er sündigt, sich selbst durch eine neue Taufe reinigen. Die Taufformel lautet: „Der Name des großen ersten Lebens werde über dich ausgesprochen.“ Abraham, Moses, Jesus der Messias, sind falsche Propheten. Zum Heile der Menschen kam Johannes an den Jordan, wo er durch 42 Jahre Ungezählte taufte, darunter auch Jesum.

Manda de Haje kam in Gestalt eines Knaben ebenfalls zu Johannes, sich taufen zu lassen. An wunderbaren Zeichen erkannte der Täufer, daß dieser es sei, der ihn gesandt habe. Manda legte darauf Johannes die Hand auf; dieser starb und kam an den Ort der Seligkeit und legt Fürsprache für seine Jünger ein.

So die Lehre der Mandäer. Sie hoffen, daß ihre Gemeinschaft bis zum Ende der Welt dauern werde; dann wird der Messias, so glauben sie, Jesum bar Mirjam und die Juden vernichten und die Mandäer zu Märtyrern machen. Das Buch „Sidra di Malke oder di Johanna“, das das Wirken des Täufers behandelt, halten sie in höchsten Ehren. Sowohl die Juden als die Christen hassen sie; viele gehen zur Religion Mohammeds über.

Daß der Ursprung der Mandäer wirklich die Johannesjünger seien, wurde zwar vielfach schon bestritten, wird aber neuestens von Halévy wieder verteidigt.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Kaulen im Kirchenlexikon von Wetzer und Welte, Art. „Mandäer“.



### III. Teil.

## Des Täufers Gefangenschaft, Lebensende und Größe.

---

#### § 17. Des Täufers Gefangenschaft.

In großem Ansehen stand Johannes bereits beim Volke, alles hielt ihn für einen gottgesandten Propheten. Die Pharisäer mußten mit Eifersucht und Neid erfüllt werden, als sie sahen, daß ein anderer mehr als sie beim Volke gelte. Johannes war ihnen wirklich ein „anderer“, da er bei seinem Auftreten das Synedrium, das größtenteils aus Pharisäern bestand, nicht um seine Erlaubnis ersucht hatte. Ja die Pharisäer haßten ihn, weil er, nicht auf die Person sehend, mit freimütiger Zunge ihre Korruption vor dem Volke gebrandmarkt hatte. Manchen aber, die zum Bußprediger geeilt waren, ihn bewundert hatten, sich von ihm hatten taufen lassen, scheint er und sein eindringliches Wort bald gleichgültig geworden zu sein; seine Zeugnisse beachtete man nicht, der anfängliche gewaltige Eindruck verwischte sich; darum machte der Heiland später den Vorwurf: „Er war die brennende, Licht gebende Leuchte und ihr wolltet auf eine Stunde frohlocken in seinem Lichte“ (Joh. 5, 35).<sup>1)</sup> Während bereits der Großteil des Volkes Johannes hochhielt, einige ihn nicht mehr beachteten, andere ihm mißgünstig gegenüberstanden, da ereignete sich etwas, das den Propheten gäh seiner öffent-

---

<sup>1)</sup> Vgl. Cyrillus Alex., Comm. in Luc.; M. P. G., 72, col. 481 C.

lichen Tätigkeit entriß. Antipas, der Sohn Herodes' des Großen und seiner vierten Gemahlin Malthake, der Tetrarch von Galiläa und Peräa, hatte zur Gemahlin die Tochter Aretas', des Königs von Arabia Peträa, und schon lange mit ihr gelebt. Als Antipas aber einst, im Jahre 26 oder 27 n. Chr. G.,<sup>1)</sup> nach Rom reiste, kehrte er bei Herodes Philippus, dem Sohne Herodes' des Großen und dessen dritten Frau Mariamne, also bei seinem Bruder, ein, der Herodias, die Tochter des Aristobulus und der Berenice, geheiratet hatte. Aristobulus war ein Sohn Herodes' des Großen aus seiner zweiten Gemahlin Mariamne, Berenice aber die Tochter der Salome, der Schwester des Herodes des Großen.<sup>2)</sup> Antipas, von Liebe zu Herodias ergriffen, versprach ihr, die sich einverstanden erklärte, daß er sie nach seiner Rückkehr von Rom zur Frau nehme und die Tochter Aretas' verstoßen werde. Er setzte dann seine Reise nach Rom fort und kehrte, nachdem er seine Geschäfte dort erledigt hatte, zurück. Die rechtmäßige Gemahlin jedoch erfuhr von der Abmachung des Tetrarchen mit Herodias und erlangte von ihm, der keine Ahnung hatte, daß seine Frau von seinem treulosen Vorhaben bereits Kenntnis habe, die Erlaubnis, nach Machärus, einem an der Grenze von Peräa und Arabien gelegenen Kastell, sich begeben zu dürfen. Von dort entfloh sie mit Hilfe eines Befehlshabers ihres Vaters, eilte nach Arabien und gelangte zu ihrem Vater Aretas.<sup>3)</sup> Antipas nahm Herodias, die Tochter seines Vaters, die Gemahlin seines Bruders, zur Frau. Von der Leidenschaft geblendet achtete er nicht das durch solche Verbindung seiner Gemahlin und ihrem Vater sowie seinem Bruder angetane Unrecht und die

---

<sup>1)</sup> Hausmann, Neutestamentliche Zeitgeschichte, I, 326.

<sup>2)</sup> Sieh Dr. Joh. Bapt. Weiß, Weltgeschichte, 3. Aufl., Bd. III, S. 206 ff.

<sup>3)</sup> Flav. Josephus, Antt., lib. XVIII, c. V, 1 und 2. Schürer, I, Beil. VIII, S. 653.

ihnen dadurch zugefügte Beleidigung, nicht das dem ganzen Volke dadurch gegebene Ärgernis. Antipas schämt sich nicht des schwarzen Undankes gegen seinen Bruder, dem er für die liebevolle und gastfreundliche Aufnahme das Familienglück zerstört.

Doch er ist Tetrarch, wird auch König betitelt; wer wird es wagen, ihn zurechtzuweisen? Wer wird den Zorn des Fürsten auf sich laden wollen? Einer ist in Israel, der schon gezeigt hat, daß er Menschen nicht fürchte, der im Bewußtsein seiner göttlichen Berufung nicht lange Bedenken trägt, sondern freimütig und öffentlich<sup>1)</sup> dem Tetrarchen es sagt: „Es ist dir nicht erlaubt, die Frau des Bruders zu haben.“ Auch anderes noch hält er ihm vor — wie einst Elias, der Prophet, furchtlos vor Achab und Jezabel erschienen war. Der verbrecherische Tetrarch hatte alle Ursache zu fürchten, daß das Volk mit seiner Regierung unzufrieden sei; seine Furcht wuchs, als er sah, daß fast alle einem Manne anhängen, der ein Leben forderte, das gerade das Gegenteil von dem des Königs

<sup>1)</sup> Ob Herodes den Täufer aufgesucht hat oder ob Johannes zu ihm gekommen ist, steht nicht fest. Procksch meint, daß Johannes den Tetrarchen wahrscheinlich in der vom Tauforte wenige Stunden entfernten Burg Livias aufgesucht habe. Nach Heim (Johannes, der Vorläufer des Herrn, S. 520 ff.) begab sich Johannes nach Tiberias zu Herodes. Der Grund, den Heim hiefür angibt, daß nämlich Herodes, der „jüdische Sadarnapal“, sich um „den Plebs, der sich aus Angst vor dem kommenden Messias und seinem Gerichte bei den Predigten des Johannes an die Brust schlug“, nicht gekümmert habe, ist unstichhältig; dagegen spricht der Bericht des Flav. Josephus (a. a. O.). Sepp (Leben Jesu, Bd. II, S. 341) dagegen ist der Ansicht, daß Herodes auf einem Zuge gegen die Araber an den Jordan zu Johannes gekommen sei und diesen zur Guttheißung seiner Verbindung mit Herodias habe bewegen wollen; Wetstein wiederum, daß Herodes aus demselben Grunde den Täufer an den Hof berufen habe, bei welcher Gelegenheit Johannes ihm das „non licet“ entgegengehalten habe. Gams, Johannes der Täufer im Gefängnisse, S. 34 f. Ebenso Cigoï, Leben Jesu, III, 19.

war. Ja der Mann verschont bereits nicht mehr die Person des Fürsten, wiederholt sogar seine Vorwürfe (Mark. 6, 18); Antipas meint, es sei Gefahr vorhanden, daß sich das Volk gegen ihn erhebe. Alsogleich schickt er nun Leute aus, die Johannes gefangennehmen sollten, um nicht etwa ein längeres Zögern bitter bereuen zu müssen. Der Vorläufer des Herrn wird ergriffen und so seinem öffentlichen Wirken ein plötzliches Ende bereitet (vgl. Joh. 3, 24).

Wo sich dies ereignet hat, ist nicht bekannt; nach den einen befand sich Johannes damals in Galiläa, nach anderen in Judäa oder Samaria oder Peräa. Nach Grimm<sup>1)</sup> floh der Vorläufer vor Herodes und begab sich nach Aenon in Judäa, wohin sich des Herodes Macht nicht erstreckte; allein von den Pharisäern sei Johannes überliefert worden.<sup>2)</sup> Mit dieser Ansicht stehe im Einklang, daß Jesus nach der Gefangennahme seines Freundes sich nach Galiläa zurückgezogen habe, um nämlich den Pharisäern zu entgehen, und daß er später gesagt, die Pharisäer hätten an Johannes getan, was sie wollten (Matth. 17, 12. 13). Anderer Meinung sind die, welche Aenon im Gebiete des Vierfürsten Antipas suchen. Doch wer kann denn beweisen, daß der Täufer zu Aenon gefangen wurde? Aus Johannes (3, 23. 24) kann dies nicht geschlossen werden, um so weniger, weil nach denen, die ausrechnen, daß die Gefangenschaft im Herbste begonnen habe, Johannes ungewöhnlich lang zu Aenon sich aufgehalten hätte und weil kaum die genügende Zeit übrig bliebe, in der er „in die ganze Gegend am Jordan“ kam (Luk. 3, 3); denn nicht lange vor dem Paschafeste wirkte er noch in Bethania.

Johannes wurde gebunden nach Machärus geschleppt und dort ins Gefängnis geworfen.<sup>3)</sup> Machärus (Flav. Jo-

<sup>1)</sup> Leben Jesu, III, Kap. XIV, S. 381.

<sup>2)</sup> Hieronymus sagt, die Pharisäer hätten in die Tötung des Täufers eingestimmt; M. P. L., 26, n. 133, col. 124.

<sup>3)</sup> Mark. 6, 17. Flav. Josephus, Antt., XVIII, 5, 2.

sephus *Μαχαιροῦς*, *Μαχαιροῦντος*; Talmud Macvar)<sup>1)</sup> war, wie schon erwähnt, ein Kastell an der Grenze der Gebiete des Vierfürsten Antipas und des Königs Aretas. Es lag 60 Stadien (= 15 *km*) östlich vom Toten Meere über dem Zerkabache auf dem Berge Attarus, 1158 *m* über dem Toten Meere, 764 *m* über dem Mittelländischen Meere, ringsum von tiefen Schluchten umgeben, daher schwer zugänglich und fast uneinnehmbar.

Die Wichtigkeit dieses Punktes erkennend, hatte bereits Alexander Jannäus (106—79 v. Chr.) dort eine Festung angelegt, die zwar von Gabinius zerstört, aber von Herodes dem Großen wieder hergestellt, mit einer mächtigen Mauer umgeben und mit Türmen versehen worden war; außerdem erbaute er eine Stadt am Fuße des Berges.<sup>2)</sup> Antipas erbte die Festung vom Vater. Als im Jahre 70 n. Chr. Jerusalem gefallen war, wurde auch Machärus von den Römern eingenommen. Heute sind dort noch viele Ruinen vorhanden, die Seetzen im Jahre 1806 auffand und die noch M'kaur genannt werden. Mehr dem Vor-

<sup>1)</sup> Das Wort *Μαχαιροῦς* kann abgeleitet werden von קָרַר (friguit) oder vom arabischen qarra (mansit, quievit; qara'run = quies), mit dem Ortspräfix ma entsteht das Nomen deverbale maqrarun, zusammengezogen maqarrun = Ruheort; maqara'run, zusammengezogenen makârun = Ruheort, Ruheplatz. Nach dieser Ableitung wäre Machärus das Tuskulum des Herodes gewesen. — Mehr Wahrscheinlichkeit noch hat die Erklärung des Wortes Machärus aus karra (rediit ad pugnam), weil Kaph mehr als Qoph dem griechischen χ entspricht. Mak(ch)arrun = locus impetus, Kampfplatz; oder aus karirun = Brustton, wie wenn jemand erdrosselt wird; mit dem Ortspräfix ma bezeichnet es einen Erdrosselungsort; karrun = die Fessel, mit demselben Präfix bezeichnet es „Kerker“. Nach der letzten Abteilung wäre Machärus das Staatsgefängnis des Antipas gewesen. Socin, Arabische Grammatik, § 64 a. Freytag, Lexic. arabico-lat. — Vgl. Rieß, Bibel-Atlas s. v. Machaerus, S. 20. Guthe, Kurzel Bibelwörterbuch, S. 404: „Heute die Ruinen mukaur.“

<sup>2)</sup> Flav. Josephus, Bell. Jud., I, 8, 5; VII, 6, 1—3. Vgl. Mislin, Die heiligen Orte, III, 305 ff.



läufer des Herrn als den Königen verdankt der Ort seine Berühmtheit. Dorthin brachte Antipas den Täufer ohne Zweifel deshalb, damit er ihn möglichst weit vom Verkehre der Menschen entferne und ihn beständig unter den Augen habe, da er selbst wegen der dem Araberkönige zugefügten Beleidigung viel im Grenzgebiete sich aufhielt.<sup>1)</sup> Zu Machärus hat vielleicht Herodes der Große oder Antipas ein Gefängnis für gemeingefährliche Menschen anlegen lassen. Während bei den alten Juden es keinen eigentlichen Kerker gab, sondern die Verurteilten in irgend einem Raume festgehalten wurden, aus dem sie nicht entfliehen können sollten, werden nach dem babylonischen Exil Gefängnisse erwähnt (1 Esdr. 7, 26).

Als Jesus von der Gefangennahme seines Freundes gehört hatte, zog er sich, da er wußte, daß die Pharisäer es noch mehr auf ihn abgesehen hatten, nach Galiläa zurück, um einen vorzeitigen Konflikt zu vermeiden.<sup>2)</sup>

### Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit des Täufers.

Seitdem Johannes zuerst öffentlich aufgetreten, sind zweifelsohne mehrere Wochen, vielleicht ein, ja zwei Monate verstrichen, bis alle Menschen des ganzen Judenlandes Kunde vom neuen Propheten erhielten, sich gegenseitig ihre Meinungen über den wunderbaren Mann austauschten und von allen Seiten zusammenströmten, um den Propheten zu sehen und sich von ihm taufen zu lassen. Jesus

<sup>1)</sup> Vgl. Schürer, I, 369. Da Flav. Josephus erzählt, daß, als die Tochter des Aretas geflohen, sie nach Machärus gekommen sei, „das ihrem Vater gehörte“, mußte die Festung — wollen wir nicht den Geschichtschreiber eines Irrtums zeihen — vorübergehend in den Besitz der Araber gekommen, von Antipas aber bald wieder — vielleicht durch Vermittlung der Römer — genommen worden sein (Antt., XVIII, 5, 2).

<sup>2)</sup> Matth. 4, 12; Luk. 4, 14; Joh. 4, 43.

wartete sicherlich, daß des Täufers Name berühmt werde, bevor er sich der Taufe unterzog, damit das Zeugnis des Vorläufers über ihn mehr gewürdigt werde. Nach der Taufe verweilte Jesus 40 Tage in der Wüste, kehrte dann zum Jordan zurück, gesellte sich Jünger bei und reiste nach Galiläa, wo er nach drei Tagen der Hochzeit zu Kana beiwohnte; danach begab er sich nach Kapernaum und blieb dort einige Tage; es nahte das Paschafest und Jesus machte sich auf den Weg nach Jerusalem, der drei bis vier Tage in Anspruch nahm; sicherlich kam er dort nicht am letzten Tage vor dem Feste an; denn sein Name wurde in der Metropole bekannt und er erlangte so großes Ansehen, daß selbst der Ratsherr Nikodemus sich mit ihm besprach und von ihm belehren ließ. Aus diesen vom Johannesevangelium bezüglich der Zeit gegebenen Andeutungen dürfen wir schließen, daß Johannes im Herbst, wahrscheinlich im Oktober, u. zw. des Jahres 779 p. u. c. oder 26 der christlichen Ära sein öffentliches Wirken begonnen habe.<sup>1)</sup> Bis zum Pascha (27) war es also beinahe ein halbes Jahr. Nach dem Feste sehen wir den Vorläufer an einem andern Orte taufen, nämlich in Aenon bei Salem, wo er sich auch großen Volksbesuches erfreute (Joh. 3, 23). Unterdessen fing auch Jesus oder vielmehr seine Jünger zu taufen an; und der Volkszulauf wurde bei ihnen so groß, daß Jünger des Johannes zu eifern begannen. Dies setzt ebenfalls einige Zeit voraus. Sehr viele Exegeten sind der Ansicht, daß Johannes bis zum Herbst öffentlich tätig gewesen und im Herbst eingekerkert worden sei.<sup>2)</sup> Pölzl schließt aus Johannes (4, 1 und 4, 35), daß Jesus bis November in Judäa geblieben sei. Da aber Jesus gleich

<sup>1)</sup> Einen andern Grund sieh S. 98.

<sup>2)</sup> Nach Cornelius u. a. ungefähr im Monat Dezember; Innitzer „um die Mitte November des Jahres 27“ (Johannes der Täufer, S. 311); Procksch im Sommer des Jahres 28 (Johannes der Täufer, S. 19).

nach der Gefangennahme des Täufers Judäa verließ, folgt, daß Johannes bis dahin öffentlich gewirkt habe.<sup>1)</sup> Nach der Ansicht der meisten Exegeten ist vom ersten Auftreten des Täufers bis zu seiner Einkerkierung ein Zeitraum von mindestens einem Jahre anzunehmen.

Nach einer andern Rechnung, die neuestens besonders Belser vertritt, hat Antipas schon anfangs Mai Hand an den Täufer gelegt, so daß Jesus und Johannes nur zwei bis drei Wochen gleichzeitig gewirkt hätten, weshalb manche gemeint hätten, Jesus sei erst nach der Abberufung des Täufers aufgetreten.<sup>2)</sup> Am folgenden Pfingstfeste habe Johannes bereits im Gefängnisse geschmachtet. Aus den Worten des Apostels Paulus zu Antiochia (Apg. 13, 15) erhellte, Johannes sei, als er das berühmte Zeugnis vor der Gesandtschaft des Hohen Rates ablegte (Joh. 1, 20. 27), bereits am Ende seiner öffentlichen Laufbahn gestanden. Dies Zeugnis sei nicht lange vor dem Paschafest — ungefähr drei Wochen vorher — gegeben worden.

Gegen diese Ansicht, die besonders von denen verfochten wird, welche Jesu Lehrtätigkeit auf ein Jahr beschränken, scheint Johannes (4, 35; vgl. Joh. 4, 1) zu stehen, wonach Jesus Ende November oder im Dezember nach Galiläa sich zurückzog. Man sucht nun dies Gegenargument mit der Behauptung zu entkräften, daß der Ausdruck „erst nach vier Monaten kommt die Ernte“ nur ein Sprichwort gewesen sei.

### Johannes im Gefängnisse.<sup>3)</sup>

Herodes wollte zwar zuerst, als er den Vorwurf des Täufers gehört hatte, vom Zorn ergriffen, ihn töten; doch fürchtete er das Volk, das Johannes als einen Propheten

---

<sup>1)</sup> Ebenso Grimm, Schanz (Art. „Jesus“ im Kirchenlexikon); Lohmann, Leben Jesu, S. 59, Anm. 1.

<sup>2)</sup> Luk. 9, 7—10; vgl. Matth. 16, 14.

<sup>3)</sup> Mark. 6, 19—20; Matth. 14, 5.

verehrte (Matth. 14, 5). Nicht nur das Volk, auch den Täufer selbst fürchtete der Tetrarch, der wohl wußte, daß jener ein gerechter und heiliger Mann sei, und daher besorgt war, daß ihm aus der Ermordung desselben Unheil erwachse. Nicht so eingeschränkt wurde der Vorläufer in seiner Haft gehalten, daß er ganz und gar alles menschlichen Verkehres hätte entbehren müssen; sondern die Jünger besuchten ihn und besprachen sich mit ihm. Ja bald kam sogar auch der Tetrarch zu ihm und besuchte ihn öfter,<sup>1)</sup> um den Mann, den er selbst schätzte, um Rat zu fragen, wie einst der König Sedezias bei seinem Gefangenen Jeremias es tat. Je öfter jedoch Herodes mit Johannes verkehrte, um so höher achtete er ihn, da er die Weisheit seiner Worte und Ratschläge kennen lernte; er hörte ihn also gern, wurde dadurch in manch bösem Vorhaben wankend und unruhig und führte mehreres aus, das Johannes ihm geraten hatte.<sup>2)</sup> Unversöhnlich dagegen war Herodias; sie fühlte sich nicht heimisch im königlichen Palaste, solange Johannes lebe; denn sie befürchtete, es könne ihr unrechtmäßiger Gemahl vom Täufer doch am Ende sich bewegen lassen, sie zu entlassen. Auf alle mögliche Weise also stellt das verbrecherische Weib dem Leben des verhaßten Mannes nach, sie trachtet, Herodes zur Überzeugung zu bringen, daß der Gefangene aus dem Wege zu räumen sei. Allein der Gemahl folgt ihr nicht und nimmt den Gerechten in Schutz. Trotzdem konnte Johannes die Gefahr seiner Lage nicht verkennen, da er wußte, wie leicht und unbeständig der Vierfürst sei, und er sah, welch rasende Leidenschaft zu Herodias ihn beherrsche. Der Täufer ist auf alles gefaßt. Über seinen

1) Manche meinen, Herodes habe den Täufer mit sich genommen.

2) Gams (Johannes der Täufer im Gefängnisse, S. 89) u. a. glauben, daß Herodes, den der Herr selbst einen „Fuchs“ genannt, Johannes nur zu seinem Zwecke habe ausnutzen wollen und daher sich zu ihm erniedrigt habe.

Seelenzustand schreibt Chrysostomus:<sup>1)</sup> „Dem Körper nach wurde er zwar im Kerker festgehalten, sein Geist aber war im Himmel. Und was Herodes ihm als Strafe zufügte, nahm dieser als Wohltat an.“<sup>2)</sup>

Während der Vorläufer im Kerker schmachtet, sät Jesus den Samen seiner himmlischen Lehre, die er durch Wunder bestätigt, wie die Welt sie niemals gesehen; der Same geht auf, viele Jünger schließen sich an Jesum an; ja die meisten Johannesjünger verstehen nun die Zeugnisse ihres Meisters, daß nämlich Jesus der Größere, der Bräutigam sei; sie erfüllen des Täufers Willen und folgen dem Herrn. Sie besuchten ab und zu auch noch Johannes in seiner Haft und berichteten ihm von der Tätigkeit Jesu (Luk. 7, 18) und sprachen mit ihm über die Gründung des „Himmelreiches“. Dies war wohl das vorzüglichste, wenn nicht fast einzige Thema ihrer Rede. Jesu großartige Werke bewegen das Gemüt des Meisters wie der Jünger. Es freut sich der Freund des Bräutigams; denn dieser „wächst“ und führt seine Braut zu sich; erfüllt sieht der Täufer sein Wort: „Es kommt einer nach mir, der stärker ist als ich“ (Mark. 1, 7). Einige Jünger jedoch, die noch nicht in den Geist ihres Lehrers Johannes einzudringen vermögen, werden ihm Gegenstand der Sorge; anstatt Jesu zu folgen, verbinden sich einige sogar mit den Pharisäern gegen Jesum, z. B. nach dem Gastmahle bei Levi machen sie Jesu den Vorwurf, daß seine Jünger nicht mit ihnen und den Pharisäern fasteten (Matth. 9, 14—17).

---

1) Hom. XXVII ex c. Matth.; M. P. G., 56, 771 s.

2) Beda: „Sed nulla laedunt vincula,  
Quem dona cordis sublevant.  
Christi videt qui gloriam,  
Qui spiritus charismata,  
Non hunc tenebrae carceris,  
Non poena terret corporis.“

(Hym. X, De passione S. Jo. B.; M. P. L., 94, 630.)



Die Gesandtschaft des Täufers.<sup>1)</sup>

Es mehren sich die Nachrichten von den Lehren und Wundertaten Jesu; die Botschaften bestätigen sich und ergänzen sich durch neue Berichte. Eben erfährt Johannes die plötzliche Heilung des Knechtes des Hauptmannes und die Auferweckung des Jünglings zu Naim;<sup>2)</sup> da legt der Täufer die letzte Hand an sein Werk, um es zu vollenden, ruft zwei<sup>3)</sup> von seinen Jüngern, die er für seinen Zweck am geeignetsten hielt, zu sich und sendet sie zu Jesus, daß sie ihn fragen sollten: „Bist du es, der da kommen soll, oder ist's ein anderer, den wir erwarten?“ „Der da kommen soll“, ist der Messias, der erwartet und ersehnt wurde.

Welchen Zweck verfolgte Johannes mit der Sendung der zwei Jünger zu Jesus? Verschiedene Antworten wurden auf diese Frage gegeben, unter denen bereits in alter Zeit zwei sich unverträglich gegenüberstehen, nämlich die Tertullians und die des Kirchenlehrers Chrysostomus, während die späteren meist nur Modifikationen dieser

<sup>1)</sup> Matth. 11, 2—14; Luk. 7, 18—30.

<sup>2)</sup> Luk. 7, 1—10; Matth. 8, 5—13; Luk. 7, 11—17.

<sup>3)</sup> „*δύο τινας*“ wird meist so gefaßt, als ob die Zahl unbestimmt wäre, „etwa zwei“ (Pöhlzl, Comm. in Luc. [z. St.], p. 124); Innitzer: „Wir würden sagen: zwei oder drei“ (Johannes der Täufer, S. 320). Gewiß ist das griechische unbestimmte Fürwort *τις* bei Zahlwörtern sehr häufig gleichbedeutend unserem „ungefähr, etwa, beiläufig“; doch nicht immer. Es kann auch die Unbestimmtheit der Person damit ausgedrückt werden, die man entweder nicht näher bezeichnen kann oder näher zu bezeichnen nicht für nötig hält; im Deutschen bleibt es dann gewöhnlich unübersetzt oder kann durch die Beigabe von „gewisser, irgend“ angedeutet werden; ebenso im Lateinischen. Diese Auffassung teilt auch die Vulgata; denn sie übersetzt: „Et convocavit duos de discipulis suis Joannes.“ Außerdem klingt die Beigabe „beiläufig, ungefähr, etwa“ bei ganz kleinen Zahlen wie 1 oder 2 eigentümlich. Nach unserer Ansicht wird also durch das „*τινας*“ bei Lukas nicht die Unbestimmtheit der Zahl, sondern der Person ausgedrückt. Vgl. Schenkl, Wörterbuch, *τις*.

beiden sind. Ersterer erklärt: „Was Himmlisches in Johannes gewesen war, der Geist der Prophetie, kam ihm selbst nach Übertragung des ganzen Geistes auf den Herrn soweit abhanden, daß er an den, den er gepredigt, dessen Ankunft er verkündet hatte, nachher, ob er es wirklich sei, die Frage sandte.“ „Und darin bestand des Johannes Anstoß, daß er an der tatsächlichen Ankunft dessen zweifelte, den man erwartete.“<sup>1)</sup> Nach Tertullian also war Johannes im Kerker vom Zweifel gequält und hat zu Jesus gesandt, um sich selbst Gewißheit zu verschaffen. Dieser Erklärung folgen besonders Protestanten, indem die einen meinen, Johannes habe den Glauben an Jesus verloren, andere, Johannes habe infolge einer heftigen Versuchung zu zweifeln begonnen, ob Jesus der Messias sei, da er sich solange nicht als solchen bekannt habe. Johannes habe sich also an Jesus geärgert.<sup>2)</sup> Allein solche Erklärung untergräbt die Ehre des Vorläufers. Fürwahr, daß Johannes, der Jesum taufend den Heiligen Geist über ihn kommen sah, der die Stimme des ewigen Vaters vom Himmel vernahm, der selbst mit dem Finger auf Jesus als das Lamm Gottes hinwies, der nach seinem eigenen Zeugnisse durch göttliche Erleuchtung erkannte, daß Jesus der Stärkere sei und mit dem Geiste taufen werde, daß derselbe Johannes nun auf all dies vergessen habe, kann man doch unmöglich annehmen. Wie hätte ferner Jesus seinen Vorläufer, wie wir bald hören werden, wegen seiner Charakterfestigkeit loben können, wenn sein Glaube wankend geworden wäre? Tertullians Ansicht wird also mit Recht von den katholi-

<sup>1)</sup> De bapt., 10; Adv. Marc., lib. IV, c. 18; M. P. L., 2, 402 C. Ähnlich schon Justinus M. (quaest. 38, ad Orthodox.); M. P. L., 6, col. 1284.

<sup>2)</sup> Procksch (Johannes der Täufer, S. 29 f.) meint, Johannes habe fremdartig erschienen „der Abbruch der Beziehungen zum Taufwerke, den Jesus nach Johannis Gefangennahme vornahm“.

schen Schriftauslegern zurückgewiesen, wie einst von Chrysostomus, dem die meisten der Väter folgen.<sup>1)</sup> Chrysostomus gibt zu: „Auf den ersten Blick scheint zwar Johannes etwas Befremdendes zu tun“, schreibt aber weiter: „In den Kerker gebracht, war er nicht bezüglich seiner Gefahr besorgt, sondern aufs Heil anderer, nämlich seiner Jünger bedacht . . ., er wollte seine Jünger Christo anschließen, gleich wie ein fürsorglicher Vater sterbend seine Söhne einem treuen Vormunde anvertraut. Denn er wollte, solange er noch lebte, den vollen Glauben seiner Jünger sehen und daß sie sich ohne Wanken Christo ergäben. Deshalb läßt er durch seine Jünger fragen, nicht um selbst durch Rückantwort von Christus zu hören und zu lernen, sondern, daß die gesandten Jünger mit eigenen Augen seine Werke sehen und glauben sollten.“<sup>2)</sup> Ähnlich Augustinus.<sup>3)</sup>

Einige neuere Exegeten sind der Ansicht, daß die Gesandtschaft des Täufers noch eine höhere Bedeutung habe. Nicht nur als Meister seiner Jünger, sondern auch als Prophet und als Herold des messianischen Reiches, im Namen des Volkes Israel, schicke Johannes Gesandte; nicht seinetwegen, nicht nur der Jünger wegen, sondern des ganzen Volkes wegen wolle der Täufer Gelegenheit geben, daß Jesus sich offen erkläre, wer er sei, um so das Volk vom Zweifel zu befreien. So nur sei die Feierlichkeit der Gesandtschaft begreiflich, die vor dem Volke die Frage vorbringen sollte und die zu auserlesener Zeit abgeordnet sei; so nur sei die Form der Fragestellung verständlich: „Oder ist's ein anderer, der der Gegenstand unserer Erwartung (der Messias) ist?“ Endlich erhelle

<sup>1)</sup> Z. B. Orig., Teoph., Hier., Euthym. u. a., ferner Mald., Bisping, Pözl. Vgl. auch Cyrillus Alex., Comm. in Luc., c. VII, v. 17: M. P. G., 72, n. 208 s., col. 612.

<sup>2)</sup> Hom. XXVII ex c. XI Matth.; M. P. G., 56, 772.

<sup>3)</sup> Serm. 66, 4; M. P. L., 38, col. 432.

aus den Worten der Gesandten und aus dem Berichte des Matthäusevangeliums, daß Johannes selbst der Fragende sei.

Nach anderen wiederum hegte der Gefangene zu Machärus zwar keinen Zweifel über die Würde Jesu, wohl aber ließ er sich von Ungeduld hinreißen, daß Jesus so lange zögerte, sich offen für den Messias zu erklären (Gams)<sup>1)</sup>, oder: Johannes hatte nicht erwartet, daß Jesus so ruhig und gelassen vorgehen werde, von dem der Täufer erklärt hatte, daß er mit Feuer taufen werde und die Wurfschaufel schon in den Händen habe; nicht erwartet, da er gedroht, daß die Axt schon an die Wurzel des Baumes gesetzt sei, und da er vom kommenden Zorn-gerichte gesprochen hatte (Hansjakob)<sup>2)</sup>. Mit Recht bemerkt dazu Keppler (Adv. Pericop.), es sei unglaublich, daß Johannes, der ausdrücklich bekannt habe, um wie viel Jesus höher als er stehe, mit der Art und Weise des Auftretens Jesu nicht zufrieden gewesen sei.

Manche Väter<sup>3)</sup> suchen der Schwierigkeit dadurch zu entgehen, daß sie erklären: Johannes habe nicht gefragt, ob Jesus der Messias sei, sondern ob auch Jesus sterben und in den Hades kommen würde und er, der Täufer, auch dort im Hades sein Herold sein müßte.<sup>4)</sup> Diese Ausleger pressen also das Wort „ὁ ἐρχόμενος“.

Die zwei von Johannes gesandten Jünger ziehen von Machärus nordwärts zum Jordan und erkundigen sich, wo Jesus sei; sie finden ihn von Volksscharen umgeben. Wo das gewesen, geben die Evangelisten nicht an; die Meinungen der Exegeten gehen auseinander: nach den einen traf die Gesandtschaft Jesum in Galiläa, nach anderen in Judäa; Keppler: in Galiläa, vielleicht am See Genesareth

1) Johannes der Täufer im Gefängnis, S. 91 ff.

2) 2. Adventsonntag.

3) Orig., Hier., Greg. d. Gr.

4) Vgl. Tischendorf, Evangelia apocrypha, 1853, pars II, c. II, 2: Evang. Nicodemi.

oder in der Nähe des Berges Tabor; Pözl: Jesus war damals im Begriffe, durch die Städte Galiläas zu reisen. Lukas berichtet nämlich unmittelbar vorher die Heilung des Knechtes des Hauptmannes und die Auferweckung des Jünglings zu Naim. Wenn es darauf heißt: „Und es ging die Kunde davon in ganz Judäa aus“ (Luk. 7, 17), so ist das Judenland überhaupt gemeint. Jesus spricht zum Volke, tadelt die Juden, wird von einem Pharisäer zum Mahle geladen, bei dem eine Sünderin erscheint. Danach befindet er sich offenbar wieder in Galiäa, es besuchen ihn Verwandte, die Mutter und die Brüder, er stillt den Sturm auf dem Meere. Diejenigen nun, welche dafürhalten, daß jene Sünderin Maria Magdalena sei, behaupten folgerichtig, daß die Gesandten Jesum in Judäa getroffen hätten. Allein die Sünderin scheint mit Magdalena nicht identisch zu sein. Endlich „fing Jesus an, nachdem er nach dem Weggange der Johannesjünger über den Täufer zum Volke gesprochen hatte, die galiläischen Städte Chorazain, Bethsaida, Kapernaum zu schelten; ohne Zweifel also befand sich Jesus damals in Galiläa. Die Gesandten kamen gerade zu einer Stunde an, da er „viele von Krankheiten, Plagen und bösen Geistern heilte und vielen Blinden das Gesicht schenkte“ (Luk. 7, 21). Die beiden Johannesjünger konnten Wunder mit eigenen Augen noch sehen. Sie sprachen nun zu Jesus: „Johannes der Täufer hat uns zu dir gesandt und läßt dir sagen: Bist du es, der da kommen soll, oder ist's ein anderer, den wir erwarten?“ (Luk. 7, 20). Auch die Volksmenge hört diese Worte. Gesandte aus dem Kerker! Boten des von allem Volke hochverehrten Propheten Johannes! Die Boten fragen Jesus, was ein jeder selbst zu wissen wünscht. Wird der Herr Antwort geben? Sicherlich; denn die Gesandten des Täufers wird er nicht unverrichteter Sache zurückschicken; alle verstehen es, was der Sinn der Frage sei; auf eine bestimmte Frage aber muß eine unzweifelhafte Antwort folgen. Wie Jo-



hannes mit dem Ausdrucke der Heiligen Schrift, der gemeiniglich den Messias bezeichnete, an Jesus sich wendete, so zeigte dieser auch, daß das Wort der Heiligen Schrift, womit der Prophet Isaias (35, 5) die Tätigkeit des Messias schilderte, an ihm sich erfüllt habe. Als Beweis dafür führte er seine Wunder an, von denen soeben die Johannesjünger (und das Volk) Zeugen waren, und sagte ihnen: „Gehet hin und verkündet dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habet: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, Taube hören. Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ „Den Gesandten antwortet also Christus nicht so sehr mit Worten als durch Werke, durch solche Wunder, an denen, wie Isaias vorhergesagt hatte, als an bestimmten Merkmalen und Anzeichen der Messias zu erkennen war“ (Lyran.). Mit dem Worte „den Armen wird das Evangelium gepredigt“, widerspricht Jesus der irrigen Ansicht, die den Messias als weltlichen König dachte. Eingedenk der früheren Scheelsucht der Johannesjünger (Joh. 3, 36), die noch nicht in allen ganz erloschen war, und wohl wissend, daß dem Volke und seinen blinden und ungläubigen Führern die Niedrigkeit, besonders aber das Leiden des Messias ein Stein des Anstoßes sei und sein werde, fügte Jesus seinem Zeugnisse noch bei: „Selig ist, wer sich an mir nicht ärgert.“ Die beiden Gesandten ziehen von dannen, teilen sicherlich auch anderen Johannesjüngern die Worte und Wunder Jesu mit und kehren zu ihrem Meister zurück; wahrscheinlich treffen sie ihn noch am Leben. Welch eine Freude für den Gefangenen! Der Brautführer hört die Stimme des Bräutigams, er sieht sein Werk vollendet, mit gutem Gewissen kann er sich sagen, wie nachher der Apostel: „Den Lauf habe ich vollendet . . ., es wartet meiner die Krone der Gerechtigkeit.“ Jedenfalls hat die Sendung der zwei Jünger bei vielen Jüngern ihre Wirkung getan. Oft wohl haben die Jünger während der

Gefangenschaft ihren geliebten Meister besucht, wenn sie auch schon Anhänger Jesu waren; aber über das wahre Verhältniß des Täufers zum Herrn unterrichtet, konnten sie die Würde und den Charakter jenes um so höher schätzen. So sagt Chrysostomus<sup>1)</sup>: „Sie folgten (Jesu) aber nicht, als ob sie den Meister verachtet hätten, sondern, indem sie ihm ganz und gar gehorchten . . ., sie fielen also nicht vom Lehrer<sup>2)</sup> ab, sondern sie wollten lernen, was Größeres er (Jesus) bringe als Johannes.“<sup>3)</sup> Es ist demnach durchaus nicht nötig, bloß deshalb, um die Tatsache zu erklären, daß Johannes, während Jesus schon wirkte und lehrte, noch Jünger beibehielt, anzunehmen, daß zwischen dem Auftreten Jesu und der Gefangennahme des Täufers ein nur ganz kurzer Zeitraum gewesen sei, oder zu vermuten, Johannes habe noch Befreiung gehofft.<sup>4)</sup>

Nach dem Weggange der Gesandten sprach Jesus zu den Volksscharen vom Täufer und gab ihm ein herrliches Zeugnis. Nicht in Gegenwart der Johannesjünger lobt er den Vorläufer, weil ihnen, die ohnehin zu sehr an ihrem Meister hingen, solches Lob nicht zuträglich gewesen wäre. Warum aber Jesus vor dem Volke den Täufer feierte, gibt bereits Chrysostomus an:<sup>5)</sup> „Vielleicht erschien es bei den dort befindlichen Menschen als befremdend und als ein Zeichen eines ganz leichtfertigen Menschen, daß er (Johannes) es zuerst, als ob er es wüßte, predigte, bald aber, als ob er es nicht wüßte, fragen ließ, ob er selbst (Jesus) es sei oder ein anderer. Deshalb bringt dies der Herr hier vor und sagt dies Lob, damit

1) Hom. XVIII ex c. 3 in Jo.; M. P. G., 59, 117.

2) Johannes.

3) „τί πλέον φέρει τοῦ Ἰωάννου“ könnte man auch übersetzen: was mehr er trage als Johannes, oder, um wie viel er größer sei als Johannes.

4) Gegen Leopold, S. 127 f.

5) Hom. XXVII ex c. XI Matth.; M. P. G., 56, 775.

man nicht etwa meine, es sei dies bei ihm (Johannes) Wankelmut und nicht eine etwas verborgene Absicht gewesen. Darum legt er nicht dessen Absicht dar, sondern verkündet dessen Würde und Gnade: So und so ist Johannes, auf daß die Preisung seiner Würde den Verdacht des Wankelmutes von ihm nehme.“ Aus dem Grunde also, weil das Volk leicht hätte vermuten können, Johannes selbst habe an der Messiaswürde Jesu zu zweifeln begonnen, lobte der Herr seinen Vorläufer. Auch deswegen, weil Jesus gegen die Pharisäer auf die Taufe des Johannes und mittelbar sich auf das Zeugnis, das dieser von ihm gegeben hatte, berufen wollte, verteidigte er den Täufer gegen falsche Ansichten über ihn.

Es sprach also der Herr zum Volke: „Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin- und hergetrieben wird? Aber was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen mit weichen Kleidern angetan? Siehe, die in kostbaren Kleidern und in Üppigkeit leben, sind in den Palästen der Könige. Aber was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch, noch mehr als einen Propheten. Dieser ist es, von dem geschrieben steht: „Siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her, welcher deinen Weg vor dir bereiten wird. Denn ich sage euch: Ein größerer (Prophet) als Johannes ist unter den von Weibern Geborenen keiner; der Kleinere aber im Reiche Gottes ist größer als er.“<sup>1)</sup> Ein herrliches Zeugnis aus dem Munde der Wahrheit selbst. Gepriesen wird der feste und standhafte Charakter des Täufers, der Sinnlichkeit und Bequemlichkeit nicht kennt, der ein strenger Aszet ist und ein wahrer Prophet, ja mehr als ein Prophet, weil der Vorläufer des Herrn; er überragt an Würde alle Gottgesandten vor ihm. Der Heiland fährt in seiner Rede fort:

<sup>1)</sup> Vgl. unten § 19: „Die Größe des Johannes.“

„Und das ganze Volk, welches (Johannes) hörte, und die Zöllner rechtfertigten Gott, indem sie sich taufen ließen mit der Taufe des Johannes; die Pharisäer aber und die Gesetzlehrer vereitelten in Bezug auf sich selbst den Rat-schluß Gottes, indem sie sich nicht taufen ließen von ihm.“ Weil nun Johannes ein großer, von Gott gesandter Prophet ist, deshalb handelten die, welche die Taufe empfangen, nach Gottes gerechtem und heilsbedachtem Willen, während die Pharisäer, die die Taufe verschmähten, diesen Heils-willen Gottes an sich unwirksam machten. Mit der Ver-schmähung der Taufe wiesen sie nicht bloß irgend ein Heilmittel zurück, sondern schlossen sich aus dem Reiche des Heiles, das bereits geöffnet war und für das Johannes unmittelbar vorbereitete, selber aus; es können aber die Menschen nur dadurch, daß sie sich selbst durch Buße und Selbstverleugnung Gewalt antun, des Messiasreiches teilhaftig werden; denn der Herr fährt also zum Volke redend fort: „Von den Tagen Johannes' des Täufers an bis jetzt leidet das Himmelreich Gewalt und die Gewalt anwenden, reißen es an sich“ (Matth. 11, 12). Es kann nicht eingewendet werden, daß Elias noch nicht gekommen sei, denn „wenn ihr es annehmen wollet, er (Johannes) ist Elias, der da kommen soll“ (Matth. 11, 14). So hat der Herr, nachdem er den Charakter des Täufers gepriesen, dessen göttliche Sendung bestätigt.

Le Camus<sup>1)</sup> nennt mit Rücksicht auf das bevorstehende Lebensende des Täufers diese Lobrede die Leichenrede auf Johannes. Grimm<sup>2)</sup> sagt, Jesus habe, als er Johannes aus seinem Amte entließ, dessen Verdienste öffentlich anerkannt und gebilligt.

Das Lob, mit dem der Herr seinen Vorläufer erhebt, ist für ihn selbst ein indirektes Zeugnis; denn je höher Johannes geschätzt wird, desto mehr gilt auch sein Zeugnis

<sup>1)</sup> Grimm, Leben Jesu, I, 328.

<sup>2)</sup> Leben Jesu, III, 186.

von Jesus. „Er bestätigte die Lehre des Johannes, um zu zeigen, daß dieser ein wahrer Zeuge gewesen; denn wenn Johannes ein wahrer Zeuge ist, dann ist auch sein Zeugnis wahr, das er von Christus gegeben hat . . . , indem also der Herr des Johannes Lehre bestätigt, empfiehlt er sich selbst“ (Chrysostomus).<sup>1)</sup>

Es naht nun die Stunde, in der der große Vorläufer sein Leben lassen muß und für seine strenge Aszese, für seine Mühe und Treue den unvergänglichen Lohn erhält.

### § 18. Des Täufers tragisches Lebensende.<sup>2)</sup>

„Kein wildes Tier auf der Welt läßt sich mit einem schlechten Weibe vergleichen“ (Chrysostomus).<sup>3)</sup> Eine Zeitlang zwar gelang es dem ehrsüchtigen Weibe, der unversöhnlichen Furie, nicht, den ihr verhaßten Prediger, den furchtlosen Verteidiger der Keuschheit, den gefährlichen Ratgeber des Königs, aus dem Wege zu räumen. Aber da kam eine der weiblichen List hinreichend günstige Gelegenheit, wo „der Haß des verabscheuungswürdigen Weibes gebären“, <sup>4)</sup> Herodes nämlich eine schwache Stunde haben sollte, die dem Täufer zum Verderben gereichte. Es war des Königs Geburtstag; er wurde am Hofe festlich begangen. Geburtsfest zu feiern war bei den Juden nicht Brauch; wenigstens findet sich in der Heiligen Schrift keine Spur davon; nur von Gegnern, von Pharao (1 Mos. 40, 20), von Antiochus (2 Makk. 6) und von Herodes berichtet sie, daß sie Geburtstag feierten.<sup>5)</sup> Oft aber begegnet uns dies Fest bei römischen Schriftstellern, besonders

<sup>1)</sup> Hom. VI ex c. IV Matth.; M. P. G., 56, col. 673.

<sup>2)</sup> Matth. 14, 6—12; Mark. 6, 19—29; Luk. 9, 9.

<sup>3)</sup> In decollatione praecursoris et Baptistae Jo.; M. P. G., 59, 486.

<sup>4)</sup> Augustinus, Serm. 307. In decoll. b. Jo. B.; M. P. L., 38, 1406.

<sup>5)</sup> Dies bemerkt schon Origines, Comm. in Matth., t. X, n. 471 s., col. 896.



im Zeitalter des Kaisers Augustus, woraus erhellt, daß Herodes die Sitten und den Luxus der Römer nachahmte.

Mit königlichem Prunke wurde das Fest des Vierfürsten begangen. Es waren eingeladen und erschienen die Großen des Reiches<sup>1)</sup>, die die höchsten Zivilämter bekleideten, die Kriegsobersten<sup>2)</sup> sowie die Vornehmsten<sup>3)</sup>, die in den Städten Galiläas durch Ansehen und Würde ausgezeichnet waren — meist Nichtjuden, da die Höflinge und Militärs fast alle Auswärtige waren.

Im Saale des Gastmahles befanden sich nur Männer, während Herodias mit vornehmen Frauen wahrscheinlich in einem andern Saale zu Tische war.<sup>4)</sup> Auf die Frage, in welchem Orte die Festlichkeit stattgefunden habe, nennen die einen Tiberias, die Hauptstadt von Galiläa, andere Livia oder Julias (einst Beth Haran, jetzt Beit Harân), wieder andere Jerusalem und endlich Machärus. Der Zusammenhang des evangelischen Berichtes erfordert fürs Fest einen dem Kerker des Täufers ganz nahe befindlichen Ort, weshalb neuestens mit Recht die meisten sagen, die Festesfeier sei zu Machärus abgehalten worden. Manche bezweifeln es allerdings, ob Johannes ununterbrochen in Machärus die Zeit seiner Gefangenschaft verbrachte. Sie berufen sich dabei besonders auf Markus (6, 20), wo es heißt: „*Καὶ συντεῖρηται αὐτόν*“, und übersetzen: „er behielt ihn bei sich.“ Ferner erscheine es unwahrscheinlich, daß Herodes die Großen und Vornehmen des Reiches bis nach Machärus zum Festmahl berufen habe.<sup>5)</sup> Dieser Zweifel hat wohl um so mehr Nahrung, eine je größere Dauer der Gefangenschaft man annimmt.<sup>6)</sup>

1) οἱ μεγιστᾶνες.

2) οἱ χιλιάρχοι.

3) οἱ πρῶτοι.

4) Mark. 7, 24 f. Vgl. 1 Kön. 25, 18 ff.; Esth. 1, 9; Dan. 5, 2.

5) Vgl. Gams, Johannes der Täufer im Gefängnisse, S. 47 ff.

6) Sporadisch vertreten ist die Ansicht von einer zweimaligen

Mitten in der Festlichkeit oder wenigstens während des Mahles, als Herodes und seine Gäste schon vom Weine angeheitert und erregt waren, erschien im Saale in der Mitte der Männer ein Mädchen, geschmückt und sinnlich gekleidet; sie zog die Augen aller auf sich und begann zu tanzen. Bei den Persern, Griechen und nachher bei den Römern war es Sitte, bei Mählern und Gelagen die Gäste außer durch Musik und Gesang auch durch Tänzerinnen zu ergötzen.

Es waren dies kunstvolle rhythmische Geberden- und Mimentänze.<sup>1)</sup> Das Mädchen aber, das des Tetrarchen Mahl mit ihrem Tanze würzen wollte, war Salome, die Tochter seiner blindgeliebten Buhlerin Herodias und seines Bruders Philippus, also seine Stieftochter, die der Mutter in den königlichen Palast gefolgt war und ungefähr 19 Jahre zählte (*χοράσιον*).<sup>2)</sup> Ihr Tanz war unanständig; Chrysostomus nennt sie darob *κόρην ἀκαστον* und sagt, Gott habe den Menschen die Füße gegeben, *ἵνα εὐτακτα βαδίζωμεν, οὐχ ἵνα ἀσχημονώμεν*.<sup>3)</sup> Die freien und unsittsamen Bewegungen des Mädchens entfachten in den vom Weine schon glühenden Männern die Sinnlichkeit.

Einkerkerung des Täufers: Das erste Mal sei er nicht gar lange nach der Taufe Jesu, als dieser noch in der Wüste weilte, u. zw. vom Synedrium verhaftet, bald jedoch aus Furcht vor dem Volke mit der Warnung, noch weiter in Judäa zu predigen, wieder freigelassen worden. Diese erste Gefangenschaft sei identisch mit der in Matth. 4, 12 und Mark. 1, 14 erzählten. Die zweite Einkerkerung geschah von Herodes (Matth. 14, 5 ff.; Mark. 6, 17 ff. und Luk. 3, 19). Einen wirklichen Beleg aufzubringen vermag diese Ansicht nicht.

<sup>1)</sup> Origenes, Comm. in Matth., t. X, n. 471, col. 893: *εὐφροσύνη καὶ χοροὶ*.

<sup>2)</sup> Vgl. Schürer, I, 442.

<sup>3)</sup> Hom. 48 in Matth.; M. P. G., 58, col. 491. Vgl. Origenes, Comm. in Matth., t. X, n. 471, col. 894: „*ἡ Ἡρώδιδος ὀρχήσις ἐναντία ἦν ὀρχήσει ἀγία*.“ Chrysologus (Serm. 174) schreibt, daß die „Schandfrucht des Ehebruches durch ihren gebrochenen Gang, durch ihre schlüpfrige Leibeshaltung, durch ihre freche Glieder-

Am meisten ergötzte sich Herodes; hingerissen vom Beifalle der Gäste und vom Weine und von der Leidenschaft der Überlegenheit beraubt, sprach er zum Mädchen: „Begehre von mir, was du willst, ich will es dir geben.“ Er wartet nicht ab, was das Mädchen verlange, sondern von vornherein beteuert er, es zu geben. Und damit Salome ja nicht an der Aufrichtigkeit seines Versprechens zweifle, fügt er in seiner Unbesonnenheit noch einen Eid hinzu und wiederholt das Versprechen: „Was immer du begehrst, ich will es dir geben, und wäre es die Hälfte meines Königreiches.“ Auch den Eid scheint er wiederholt zu haben, vielleicht in verschiedenen Formeln.<sup>1)</sup> Er, der seine Tetrarchie Königreich nannte und einen König spielte, er gab auch ein königliches, großartiges Versprechen, durch das er mittelbar zugleich seine unrechtmäßige Gemahlin auszeichnete. An Johannes, seinen armen Gefangenen, dachte Herodes nicht. Alle waren gespannt, was Salome begehre. Allein das Mädchen, überrascht und zugleich hocherfreut, geht sofort hinaus, läuft zur Mutter, erzählt ihr den Antrag des Königs und fragt: „Was soll ich begehren?“ So handelt Salome ohne Zweifel von der schlaunen Mutter, die dies Mittel, Herodes zu fangen, ersonnen hat, vorher unterrichtet. Als Herodias von dem Versprechen und dem Eide hört, jubelt sie im Herzen vor teuflischer Freude und überlegt nicht lange. Nicht zufrieden ist sie, einen Teil des Reiches zu erhalten, wie Herodes versprochen hat, Königin des ganzen Reiches wünscht sie zu sein; nur ein Hindernis sieht sie; darum ist die Antwort schon bereit: „Das Haupt Johannes' des Täufers!“ Es weiß das Weib, daß Johannes ihrem Gemahl teuer ist; sie

---

stellung, durch künstliches Schwenken des Schoßes geradezu ihren Vater an Verworfenheit noch überstrahlte“. De decoll. b. Jo. B.; M. P. L., 52, col. 654 A.

<sup>1)</sup> Nach einigen gebrauchte Herodes die Form: beim Haupte (per caput).

weiß es, daß das Volk den Täufer als Propheten verehrt; doch das achtet sie nicht, sie schämt sich nicht vor den Gästen ob der Grausamkeit. Die Tochter ist der Mutter würdig, auch grausam; sie ist ja aus dem Geschlechte der Idumäer. Sogleich und mit Hast kehrt Salome auf Befehl der Mutter zum König zurück; sofort, nicht erst nach dem Mahle, muß die Bitte vorgebracht werden, damit nicht etwa Herodes inzwischen sich eines Besseren besinne. Schamlos und frech spricht Salome zu Herodes während des Mahles: „Ich will, daß du mir sogleich auf einer Schüssel das Haupt Johannes' des Täufers gebest.“ Als ob es eine Speise wäre, will sie auf einer Schüssel das Haupt erhalten (Chrysostomus). Ein solches Verlangen kam dem Tetrarchen unerwartet; er erwacht und ernüchtert aus dem Wein- und Leidenschaftstaumel und wird traurig. Dies ist keine Verstellung, sondern eben das, was ihn bisher bewog, den Täufer zu schützen, das betrübt ihn wirklich, was auch die Gäste merken. Im Herzen des Königs entsteht ein Zwiespalt und ein heftiger Kampf: einesteils will er Johannes schonen, auf der andern Seite jedoch steht sein vor allen Gästen gegebenes, mit einem Eide bekräftigtes Versprechen; er schämt sich, sein Versprechen nicht zu erfüllen wegen eines Gefangenen; er will seine Geliebte und ihre Tochter, die ihm sein Fest verschönert hatten, nicht beleidigen — länger zu überlegen ist nicht Zeit; es siegen die letzteren Motive, um Johannes ist es geschehen.<sup>1)</sup> Die Gäste verteidigen den Täufer nicht, sie halten Herodes nicht zurück, als Genossen der Leidenschaft liegt ihnen am Gefangenen nichts.<sup>2)</sup> Das Haupt des größten Propheten wird einem herrsch-

<sup>1)</sup> Cf. Augustinus, Sermon. 308. In decoll. b. Jo. B., II; M. P. L., 38, 1408: „Positus inter jurationem suam et puellae petitionem, ibi videbat cruentum facinus, ibi rursus timebat reatum perjurii; ne Deum offenderet perjurando, Deum offendit saeviendo.“

<sup>2)</sup> Schürer, I, 391 f.

süchtigen Weibe und einer schamlosen Tänzerin geopfert. Herodes schickt sofort einen aus seiner Leibgarde oder überhaupt aus seiner Dienerschaft als Scharfrichter<sup>1)</sup> in den Kerker von Machärus, Johannes zu enthaupten. Als ihn der Vorläufer mit dem Schwerte<sup>2)</sup> kommen sieht, empfiehlt er sogleich seine Seele dem Herrn und ergibt sich in Ruhe und „bietet willig sein Haupt zur nunmehrigen Trennung.“<sup>3)</sup> Das Schwert wird gezogen, das Haupt des Johannes fällt, der Henker bringt es auf einer Schüssel dem Mädchen, dieses der Mutter.<sup>4)</sup> Über die Schändlichkeit und Grausamkeit dieser Hinrichtung sagt Ambrosius: „Von Ehebrechern wird der Gerechte getötet . . . Ferner ist der Lohn der Tänzerin der Tod des Propheten. Endlich, es wird (was sogar alle Barbaren zu verabscheuen pflegen) beim Mahle und Gelage der Befehl zur Ausführung der Grausamkeit erlassen: und vom Mahle zum Kerker, vom Kerker zum Mahle geht der Gehorsam für die bestialische Schandtat.“<sup>5)</sup> Ähnlich Chrysologus<sup>6)</sup>: „Zur Arena verwandelt sich nun der Palast, der Tisch ändert sich in ein Schauspiel, die Tafelgäste werden zu Zuschauern; in Blutgier verkehrt sich das Freudenmahl: zum Speisegericht erscheint der Mord, der Wein geht über in Blut, zur Totenfeier wird das Geburtsfest, der Tag des Lebensanfanges

1) Vgl. Origenes, Comm. in Matth., t. X; M. P. G., 13, n. 472, col. 896.

2) Ambrosius, De Virg., lib. 3, post init. „perimitur gladio“. Maxim. T.: „Maluitque vir beatissimus sub denuntiatione iustitiae furentis succumbere gladio.“ Hom. LXVI; M. P. L., 57, 389.

3) Beda Ven., hymn. X, De pass. S. Jo. B.; M. P. L., 94, col. 630.

4) Sich in den Besitz des Hauptes des Feindes zu setzen war keine ungewöhnliche Sitte. Vgl. Gams, Johannes der Täufer im Gefängnisse, S. 251 ff.

5) Ambrosius, De Virg., lib. 3, c. VI; M. P. L., 16, col. 227, n. 181.

6) Serm. 127. De decoll. b. Jo. B.; M. P. L., 52, col. 552 A.



wird eine Beendigung, das Lustmahl wird umgetauscht in Menschenmord, die Schalmel stimmt das Trauerspiel an, eintritt eine Hyäne anstatt eines Mädchens.“ Augustinus sagt, daß durch die Enthauptung des Täufers das Wort, das dieser bezüglich des Verhältnisses zwischen Jesus und ihm gesprochen hatte, erfüllt worden sei. „Denn vom Herrn Jesus hatte er gesagt: Jener muß wachsen, ich aber abnehmen. Dieser wurde verkürzt um das Haupt, jener aber wuchs am Kreuze.“<sup>1)</sup>

Herodias soll, um ihre Rache vollständig zu stillen, die Zunge des Täufers, wie einst Fulvia die Ciceros, mit einer Nadel durchstoßen haben.<sup>2)</sup>

Nach späteren griechischen Geschichtschreibern hat Herodias das Haupt des Johannes in Lumpen eingehüllt und so an einem geheimen Orte des königlichen Palastes ohne Mitwisser verscharrt, den Körper aber hinauswerfen lassen, gleichsam aus Furcht, es möchte sich sonst etwa das Haupt wieder mit dem Rumpfe vereinigen.<sup>3)</sup>

Jünger waren während des Festes jedenfalls keine beim Täufer; wohl aber dürften mehrere nicht weit entfernt sich aufgehalten haben, da sie die Anwesenheit der bösen Herodias zu Machärus nichts Gutes ahnen ließ. Als sie vom tragischen Lebensende ihres Meisters Kenntnis erhalten hatten, verständigten sie nach Tunlichkeit auch die übrigen Kollegen, kamen, nachdem der Festeslärm verauscht war, nach Machärus, trugen den heiligen Leichnam hinweg und begruben ihn. Fast alle Jünger nahmen an der Bestattung teil.<sup>4)</sup> Sodann begaben sie sich zu Jesus und überbrachten ihm die Trauerkunde; er aber bestieg ein Schiff, fuhr über den See Genesareth und ging in die

<sup>1)</sup> Serm. 307. In decoll. b. Jo. B., I; M. P. L., 38, 1406.

<sup>2)</sup> Hieronymus, Comm. in Matth., lib. II, c. 14; M. P. L., 26, n. 103. Contra Ruf., 3, n. 42; M. P. L., 23, col. 488.

<sup>3)</sup> Niceph. Call. (Hist. eccl., I, 19; M. P. G., 145, 692).

<sup>4)</sup> *οἱ μαθηταί*: Matth. 14, 12; Mark. 6, 29.

Einsamkeit; in Galiläa also, und zwar in der Nähe des Sees haben ihn die Jünger getroffen.

Wie lange dauerte des Täufers Gefangenschaft und wann ist er enthauptet worden? Wie betreffs der Dauer der öffentlichen Wirksamkeit des Vorläufers, so gehen auch betreffs der Dauer seiner Kerkerhaft die Schriftausleger im allgemeinen in zwei Ansichten auseinander. Die meisten behaupten, daß der Täufer im zweiten Lehrjahre Jesu aus dem Leben geschieden sei; doch stimmen auch diese nicht alle überein. Nach Hieronymus<sup>1)</sup> und anderen starb Johannes unmittelbar vor dem Paschafeste; sie stützen sich vielleicht auf das „Martyrologium Romanum“, das das Fest der Enthauptung am 29. August mit den Worten anzeigt: „Enthauptung Johannes' des Täufers, den Herodes um die Zeit des Paschas hinrichtete.“ Andere (Jansen., Salian.) sagen: nicht unmittelbar, sondern einige Zeit vor dem Pascha, weil nach dem Evangelium viele Ereignisse dazwischenfielen; wahrscheinlich im Monate Februar sei des Täufers Haupt gefallen. Zu diesen kommen noch und das sind die meisten, welche nur allgemein angeben, die Enthauptung des Täufers sei gegen Ende des zweiten Lehrjahres Jesu erfolgt (z. B. Pözl, Kraus, Gutjahr). Grimm<sup>2)</sup> hinwiederum: sicherlich zwischen dem zweiten und dritten Pascha, u. zw. um Oktober 781 p. u. c., d. i. 28 n. Chr. G. Nach Grimm war also Johannes kein ganzes Jahr, während nach anderen über ein Jahr, in Haft; diese müssen jedoch zugeben, daß Herodias nicht den ersten, sondern den zweiten in die Zeit der Gefangenschaft des Täufers fallenden Geburtstag ihres Gemahls zur Vernichtung des Propheten benutzt habe.<sup>3)</sup>

1) In Matth., lib. II, c. 14; M. P. L., 26, n. 103, col. 102.

2) Leben Jesu, III, 401 f.

3) Neuestens schätzt Heim die Dauer der Haft auf „nicht über ein halbes Jahr“ (Johannes, der Vorläufer des Herrn, S. 597).

Dagegen behauptet wiederum Belser, nicht gar lange nach der Einkerkierung sei auch des Täufers Ende gefolgt.<sup>1)</sup>

Die Kirche feiert das Fest der Enthauptung des Vorläufers weder um Ostern noch im Februar noch im Oktober noch um Pfingsten, sondern am 29. August; aus welchem Grunde, ist nicht bekannt.

Johannes stand bei seinem Tode wahrscheinlich im 33. oder 32. Lebensjahre.<sup>2)</sup> In kurzer Zeit hat er seine Aufgabe erfüllt und, im jugendlichen Alter noch stehend, wurde er durch ein tragisches Geschick der Welt entrissen.

In den ersten christlichen Jahrhunderten begegnet uns nicht selten die Ansicht, daß das Amt des Vorläufers mit seinem Tode noch nicht abgeschlossen sei. Johannes habe auch im Hades die Ankunft des Messias den Patriarchen und anderen Frommen des Alten Testaments verkündet und daher vor Christus sterben müssen. Lebendig wird des Täufers Ankunft in der Unterwelt im apokryphen „Evangelium des Nikodemus“, auch „Abstieg Christi zur Unterwelt“ betitelt, beschrieben:<sup>3)</sup> „Sodann (nachdem nämlich Abraham und Isaias gesprochen) trat in die Mitte der andere Aszet von der Wüste und es sagten zu ihm die Patriarchen: Wer bist du? Er aber erwiderte: Ich bin Johannes, der Schluß (τὸ τέλος) der Propheten, der die Wege des Sohnes Gottes geradmachte und dem Volke Buße predigte zur Vergebung der Sünden. Und der Sohn Gottes kam zu mir und als ich ihn von weitem sah, sprach ich zum Volke: Siehe das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt! Und mit meiner Hand (μετὰ τῆς χειρὸς μου) taufte ich ihn im Flusse Jordan und sah wie eine Taube

<sup>1)</sup> Johannesevangelium, S. 117 f.

<sup>2)</sup> Niceph. Call. (Hist. eccl., I, c. XIX; M. P. G., 145, col. 692): 32<sup>1/2</sup> Jahre alt. Vgl. Cedren., Hist. Comp.; M. P. G., 121, col. 360, n. 323.

<sup>3)</sup> Pars II, c. II, 2. Tischendorf, Ev. apocr., p. 302 s.

auch den Geist, den heiligen, auf ihn kommen und hörte auch die Stimme Gottes des Vaters, der also sprach . . . und deshalb sandte er mich zu euch, damit ich verkünden solle, wie der eingeborene Sohn Gottes hieherkommt, auf daß, wer an ihn glaubt, gerettet, wer aber nicht glaubt an ihn, verdammt werde. So also lehrte Johannes die im Hades . . .“ Dieselbe Ansicht findet sich bei Origenes: „Johannes war der Vorläufer des Herrn und starb vor ihm, damit er in die Vorhölle hinabsteige und dessen Ankunft predige“;<sup>1)</sup> ferner bei Hippolytus<sup>2)</sup>, Hieronymus<sup>3)</sup>, Gregor der Große<sup>4)</sup>, Beda der Ehrwürdige<sup>5)</sup>. Auch Nicephorus Callisti stimmt bei: „Johannes nun wurde so auch den im Hades Befindlichen (*τοῖς ἐν ᾄδου* — nicht *ᾄδῃ*?)

<sup>1)</sup> Hom. IV in Luc.; M. P. G., 13, 1811.

<sup>2)</sup> De Christo et Antichristo, c. 45; M. P. G., 10, col. 763.

<sup>3)</sup> Comm. in Matth., lib. II, c. XI; M. P. L., 26, n. 67, col. 69 s. Vgl. Epist. ad Algasiam, c. I; M. P. L., 22, n. 852, col. 1008.

<sup>4)</sup> Hom. VI in Ev., lib. I, hom. VI, 1; M. P. L., 75, n. 1453, col. 1095 s. Cyrill von Jerusalem (Katech., IV, c. XI; M. P. G., 33, col. 470, n. 57) sagt nur, Christus sei in die Unterwelt (*καταχθόνα*) hinabgestiegen, damit er von dort die Gerechten erlöse, unter denen auch Johannes geweilt habe.

<sup>5)</sup> Er singt (pars III, sect. III, hymn. X: De passione S. Jo. B.; M. P. L., 94, col. 630):

„Nam quem manens in corpore  
Ostenderat viventibus,  
Hunc mortuis jam mortuus  
Christum venire praedicat.  
Novo stupescunt inferi  
Ereptionis nuntio,  
Gaudent chori fidelium  
Una patrum cum plebibus.  
Justi prophetae et martyres  
Et quique Christum a saeculo  
Puris amabant cordibus,  
Piis colebant actibus,  
Cuncti Joannis dulcibus  
Laeti fiunt affatibus.

gesandt als Vorläufer, indem er auch den Dortigen die Ankunft Christi verkünden sollte.“<sup>1)</sup> Allein schon Cyrill von Alexandrien, dem andere folgen, spricht sich dagegen aus, daß Johannes auch in der Unterwelt das Amt des Vorläufers ausgeübt habe; denn „nirgend“, sagt Cyrill, „finden wir, daß die inspirierte Schrift lehre, der selige Täufer habe auch den Geistern im Hades die Ankunft des Heilandes verkündet“.<sup>2)</sup>

Später scheint man der Ansicht von einer Vorläufer-tätigkeit des Johannes in der Unterwelt mit dem Einwurfe begegnen zu wollen, daß ja in der Unterwelt eine Bußpredigt nicht mehr nötig gewesen sei. Diesen gegenüber nimmt Thomas von Aquin Hieronymus und Gregor den Großen, denen der Einwurf gilt, in Schutz, indem er in seiner „Catena aurea“ erklärt: „Es ist wohl zu beachten, daß Hieronymus und Gregor nicht deshalb sagten, Johannes sollte die Ankunft Christi in der Unterwelt verkünden, weil etwa einige, die nicht glaubten, zum Glauben bekehrt werden sollten, sondern damit er den in der Erwartung Christi harrenden Gerechten aus der nahen Ankunft Trost bringe.“ Ähnlich spricht Thomas in seinem „Kommentar zu Matthäus“.<sup>3)</sup> — Heutzutage ist diese Frage ganz in den Hintergrund getreten, jedenfalls aus Mangel an verlässlichen Anhaltspunkten.

#### Johannes im Gewissen des Tetrarchen Herodes.<sup>4)</sup>

Herodes verweilte zwar oft in Machärus, besuchte Johannes und feierte sicherlich dort das Geburtsfest, bei dem der Vorläufer enthauptet wurde; die Residenz jedoch

<sup>1)</sup> Hist. eccl., I, c. XXI; M. P. G., 145, col. 696.

<sup>2)</sup> Comm. in Luc., c. VII ad v. 17; M. P. G., 72, n. 209 et 210, col. 612s. — Vgl. Cyrill. Alex., Comm. in Matth. 11, 3; M. P. G., 72, n. 28, col. 397.

<sup>3)</sup> Grimm, Leben Jesu, Bd. III. Geschichte der öffentlichen Tätigkeit Jesu, II, Regensburg 1882, S. 180, Anm. 1.

<sup>4)</sup> Luk. 9, 7. 8; Mark. 6, 14—16; Matth. 14, 1. 2.



war in Galiläa, wohin sich der Tetrarch nach der Ermordung des Propheten begeben haben soll, indem er den Ort des Verbrechens verließ. Aber dem rächenden Gewissen entging er nicht. In Sephoris, einer sehr stark befestigten Stadt Galiläas, die von Nazareth 7 km entfernt auf einem Berge lag und von den Römern Diocäsarea genannt wurde, oder zu Tiberias,<sup>1)</sup> einer herrlichen Stadt am See Genesareth, die vom Idumäer erbaut und zu Ehren des römischen Kaisers so benannt worden war, eine Meile nur von Kapernaum entfernt, gelangte der Ruf von den Wundern Jesu zu den Ohren des Königs. Daß Herodes erst jetzt davon Kenntnis erhielt, während doch Jesus schon längere Zeit lehrte und wirkte, ist daraus erklärlich, daß der Idumäer um die inneren religiösen Angelegenheiten des Volkes sich blutwenig kümmerte, zumal sein Herz und sein Sinn von Leidenschaften beherrscht und von der Sorge wegen seines Nachbars, des Araberkönigs, in Anspruch genommen war und er oft fern von Galiläa weilte. Als aber Christus seine Jünger ausgesandt hatte, welche predigten und viele Kranke heilten<sup>2)</sup> und daher die Leute schon allenthalben vom wunderbaren Propheten sprachen und der Name Jesus bekannt war, konnte auch dem Könige dies nicht mehr länger verborgen bleiben. Da erwachte in ihm das böse Gewissen; es rief ihm das an Johannes, einem Gerechten, begangene Verbrechen ins Gedächtnis. In der Angst vermochte er nicht, die Furcht zurückzuhalten, sondern sprach zu den Seinigen: „Johannes der Täufer ist von den Toten auferstanden und deshalb wirken die Kräfte in ihm.“<sup>3)</sup> Herodes frug nach, was die Leute, auch die am Hofe, über Jesus dächten. Ihre Ansichten gingen auseinander; die einen nämlich

---

1) Schuster, II, n. 177, S. 227, Anm. 3. — Grimm, Geschichte der öffentlichen Tätigkeit Jesu, II, 406.

2) Mark. 6, 13; Luk. 9, 6.

3) Mark. 6, 14 f.

sagten, Johannes sei von den Toten auferstanden; andere, es sei Elias erschienen; wieder andere, es sei einer von den alten Propheten erstanden; noch andere schließlich, Jesus sei irgend ein neuer Prophet. Als Herodes die Ansichten über Jesus gehört hatte, sah er, daß von vielen, ja von den meisten bestätigt werde, was er selber fürchtete, und sagte wiederum: „Ja, Johannes, den ich enthauptete, er ist von den Toten auferstanden.“<sup>1)</sup> „Jener goldene, entseelte Mund, dessen warnendes Wort er nicht ertragen konnte, er ist zwar verstummt, aber er wird noch immer gefürchtet.“<sup>2)</sup> Bald aber fing Herodes, als er die übrigen Ansichten der Leute über Jesus betrachtete, zu schwanken und zu zweifeln an<sup>3)</sup> und suchte sich einzureden: „Johannes habe ja ich enthauptet“;<sup>4)</sup> also kann jener nicht Johannes sein; und um die Furcht und den lästigen Zweifel gänzlich zu unterdrücken, verlangte er, der zugleich sehr neugierig war, Jesum zu sehen.<sup>5)</sup>

Wenn Herodes, als er von den Wundertaten Jesu hörte, infolge seines bösen Gewissens sogleich an Johannes dachte, was war es, das die anderen bewog zu

---

<sup>1)</sup> Mark. 6, 16.

<sup>2)</sup> Ambrosius, *De virgin.*, lib. III, c. VI; M. P. L., 16, col. 229, n. 182.

<sup>3)</sup> Luk. 9, 7.

<sup>4)</sup> Luk. 9, 9.

<sup>5)</sup> Origenes (*Comm. in Matth.*, tom. X; M. P. G., 13, n. 467 ss., col. 855 ss.) meint, daß Herodes und einige aus dem Volke wohl nicht hätten glauben können, daß Jesus identisch sei mit Johannes, da ja alle gewußt hätten, daß des Johannes Eltern Zacharias und Elisabeth gewesen, während man den in ganz Judäa schon bekannten und berühmten Jesus für den Sohn des Zimmermannes und Mariens gehalten und seine Brüder und Schwestern gekannt habe. Es könne also Herodes nur geglaubt haben, daß die Kraft, die in Johannes gewirkt hat, auf Jesus übergegangen sei (gleichwie Johannes Elias genannt werde im Geiste und in der Kraft) und, während sie in Johannes keine Wunder gewirkt habe, sondern nur in seiner Taufe und seiner Lehre sich äußerte, sei sie in Jesus zu

glauben, Johannes sei auferstanden? Ja dieser Ansicht sind die meisten, wie aus Markus (8, 28), Lukas (9, 19), Matthäus (16, 14) erhellt, wo Johannes nicht nur zuerst angeführt wird, sondern diese Ansicht (nach Markus und Lukas) als die allgemeine, andere mehr als Ausnahmen erscheinen. Als nämlich Jesus in der Gegend von Cäsarea Philippi die Apostel fragte, für wen ihn die Leute hielten, antworteten sie (nach Markus und Lukas): „Für Johannes den Täufer, andere für Elias, noch andere aber für einen aus den Propheten.“ Daß Elias oder Jeremias in Johannes wieder erschienen sei, konnte eher geglaubt werden, weil Propheten die Ankunft des Elias vor dem Messias vorausgesagt hatten und weil viele hofften, Jeremias werde die verborgen gehaltene Bundeslade wiederbringen. Allein woher die Ansicht von einer Auferstehung des Täufers? Wahrscheinlich konnte sich das Volk nicht gleich in den Gedanken fügen, daß das Werk des großen Propheten so gäh beendet sei; ferner konnte wegen der großen Ähnlichkeit zwischen Johannes und Elias auch von jenem eine Wiederkehr oder vielmehr eine Auferstehung erwartet werden. Daß übrigens die Leute im Judenlande damals dergleichen zu glauben sehr geneigt waren, erhellt aus dem Worte einiger (Luk. 9, 8): „Ein Prophet von den alten ist auferstanden.“

### Des Herodes Ende.

Als Antipas die Tochter des Königs Aretas, seine rechtmäßige Gemahlin, verstoßen und dadurch Aretas schwer beleidigt hatte, nahm dieser sich vor, die ihm und seiner Tochter angetane Schmach zu rächen. Er begann zunächst Streit um die Grenze von Galaanitis,<sup>1)</sup> bald folgte

Wunderkräften geworden (τεράσται δυνάμεις). — Auch Grimm sagt (Leben Jesu; Jesu öffentliche Tätigkeit, Bd. II, S. 406): „Der Gedanke an eine Auferstehung, wie die Offenbarung sie lehrt, kommt dem Herodes keinen Augenblick in den Sinn.“

<sup>1)</sup> Schürer, I, 370.

Krieg, in dem Aretas das Heer des Tetrarchen vernichtete. Diese Niederlage wurde von manchen Juden als eine Strafe für die Enthauptung des Täufers angesehen.<sup>1)</sup> Tiberius sandte zwar Vitellius, den Statthalter Syriens, mit dem Befehle, Aretas lebendig oder tot zu überliefern, dem Tetrarchen zu Hilfe; allein, als der Kaiser bald darauf gestorben war, zog sich Vitellius samt seinem Heere nach Antiochia zurück und die Niederlage des Herodes blieb ungerächt.<sup>2)</sup>

Vielleicht war doch Herodias, nachdem Johannes aus dem Wege geschafft, ihr Gegner vernichtet und die verhaßte Zunge verstummt war, für die Zukunft glücklich und zufrieden? Niemand tadelt nun ihr verbrecherisches Leben, sie kann mit ihrem geliebten Herodes ungestört Ruhe genießen. Doch derselbe Ehrgeiz und dieselbe Ruhmsucht, welche sie bewog, ihren rechtmäßigen Gatten zu verlassen und den Lockungen des Tetrarchen zu folgen, und welche sie bewog, sich mit dem Prophetenmorde zu beflecken, läßt sie auch nachher nicht ruhen und bringt Herodes um seine Stellung. Flav. Josephus<sup>3)</sup> berichtet, Herodias habe ihren Bruder Agrippa, dem der römische Kaiser Caligula die Tetrarchie des verstorbenen Philippus mit dem Titel eines Königs übertragen hatte und der, von Rom zurückgekehrt, mit königlichen Insignien dem Volke sich zeigte, sehr beneidet, daß er einen höheren Titel habe als ihr Gemahl. Und um so größer war ihr Neid, als sie bedachte, daß Agrippa, der, weil er seine Schulden nicht zahlen konnte, als Flüchtling von seiner Provinz

<sup>1)</sup> Flav. Josephus (Antt., lib. XVIII, c. V, 2) berichtet nämlich: „Τισὶ δὲ τῶν Ἰουδαίων ἐδόκει ὀλωλέναι τὸν Ἡρώδου στρατὸν ὑπὸ τοῦ Θεοῦ καὶ μάλα δικαίως τιμωμένον κατὰ ποινὴν Ἰωάννου τοῦ ἐπικαλουμένου Βαπτιστοῦ· κτείνει γὰρ τοῦτον Ἡρώδης ἀγαθὸν ἄνδρα . . . Τοῖς δὲ Ἰουδαίοις δόξαν ἐπὶ τιμωρίᾳ τῇ ἐκείνου τὸν ὄλεθρον ἐπὶ τῇ στρατεύματι γενέσθαι τοῦ Θεοῦ κακῶς Ἡρώδῃ θέλοντος.“

<sup>2)</sup> Schürer, I, 370.

<sup>3)</sup> Antt., XVII, 7, 1; Bell. Jud., II, 9, 6.

nach Rom sich begab und als König zurückkehrte, Agrippa, der Sohn des vom Vater mit dem Tode bestrafte Aristobulus, Agrippa, der durch eigene Schuld ein Bettler geworden sei. Dies glaubte Herodias nicht mehr länger ertragen zu können und stachelte ihren Gemahl fortwährend, sich auch nach Rom zu begeben und die gleiche Würde wie Agrippa zu erlangen, da er doch der Sohn eines Königs sei. „Nach Rom wollen wir gehen und nicht Gold und Silber schonen.“ Herodes aber, der die Ruhe liebte und der verworrenen Lage in Rom nicht recht traute, widerstand eine Zeitlang. Schließlich gibt er wider seinen Willen dem Drängen der Frau nach, macht sich reisefertig und tritt mit Herodias die Reise nach Rom an, um beim Kaiser Cajus vorzusprechen. Als Agrippa dies erfährt, schickt er sogleich einen Gesandten nach Rom mit einem Schreiben, in dem er Herodes der Untreue und der Verschwörung mit dem König Sejan und den Parthern anklagt; daß die Sache sich wirklich so verhalte, beweise der große Waffen-vorrat, den Herodes sich verschafft habe. Herodes und Agrippas Schreiben kommen gleichzeitig beim Kaiser an; dieser zieht Herodes zur Rechenschaft. Herodes aber kann sich nicht verteidigen, wird daher seiner Würde entkleidet und seiner Provinz verlustig und nach Lugdunum (Lyon) in Gallien verbannt; seine Tetrarchie wird dem Königreiche Agrippas angegliedert (im Jahre 39 n. Chr. G.). Herodias folgt ihrem Gemahl freiwillig in die Verbannung. Später soll Antipas nach Spanien verwiesen worden und dort gestorben sein.<sup>1)</sup> Nach Dio Cassius wurde er von Caligula, dessen Gewohnheit es war, die Verbannten aus dem Leben zu schaffen, getötet.<sup>2)</sup>

Zu dem Mißgeschicke des Tetrarchen bemerkt Flav. Josephus: „Dies hat wahrlich über Herodias, weil sie ihren

<sup>1)</sup> Flav. Josephus, Bell. Jud., II, 10, 6. — Vgl. Georg Cedrenus, Hist. compend.; M. P. G., 121, col. 360, n. 323.

<sup>2)</sup> Schürer, I, 374.



Bruder so sehr beneidete, und über Herodes, weil er dem eitlen Verlangen des Weibes folgte, Gott als Strafe verhängt.“<sup>1)</sup>

Von Salome berichtet Flav. Josephus, daß sie zuerst Gemahlin des Tetrarchen Philippus und nach dem Tode dieses (34 n. Chr. G.) Gemahlin des Aristobulus geworden sei. Über ihr Lebensende weiß Nicephorus<sup>2)</sup> zu berichten, sie habe einst zur Winterszeit über einen zugefrorenen Fluß setzen wollen, das Eis sei aber gebrochen und sie bis zum Kopf eingesunken; und durch eine Eisscholle sei der Kopf vom Leibe weggeschnitten worden.<sup>3)</sup>

Herodias scheint wie ihr Mann in der Verbannung gestorben zu sein. Dasselbe Los, das Salome getroffen haben soll, schreiben einige Herodias zu, indem sie sagen, Herodias habe zu Ilerda in Spanien über den zugefrorenen Sikoniusfluß getanzt, sei untergesunken und so zu Grunde gegangen.<sup>4)</sup>

## § 19. Die Größe Johannes' des Täufers.

### 1. Johannes der größte Prophet.

Gott hat den Vorläufer durch viele Wunder ausgezeichnet: durch Propheten hat er ihn angekündigt,<sup>5)</sup> durch einen Engel seine Geburt vorhergesagt; wunderbare Umstände begleiteten des Täufers Eintritt ins Leben und, noch im Mutterleibe befindlich, verrät das Kindlein durch sein wunderbares Aufhüpfen der Mutter die Ankunft des

<sup>1)</sup> Flav. Josephus, Bell. Jud., II, 10, 6.

<sup>2)</sup> Hist. eccl., lib. I, c. XX; M. P. G., 145, col. 692 s.

<sup>3)</sup> Nach Cedrenus (Hist. comp.; M. P. G., 121, col. 360) hieß es, sie sei von der Erde lebendig verschlungen worden.

<sup>4)</sup> Bolland., Act. Sanct., Junii (ed. vet.), IV, 697.

<sup>5)</sup> Chrysostomus (Hom. 27 ex c. XI Matth.; M. P. G., 56, 775): „De quo propheta aliquando prophetatum est? Omnes prophetae prophetaverunt, de illis autem non prophetatum est. Ipse (Jo.) autem non solum prophetavit de Christo, sed etiam alii prophetae prophetarunt de ipso.“

Herrn. Johannes war zwar später nicht mit der Wundergabe ausgestattet; aber ein Prophet war er, und zwar der größte. Zacharias hat gesungen: „Und du, Kind, wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden“ (Luk. 1, 76). Das Wort „Prophet“ (von *πρόφημι* = *πρό τινός φημι*) bezeichnet im allgemeinen jeden, der im Namen jemandes spricht oder dessen sich jemand bedient, um seine Ansicht vorzubringen; in diesem Sinne wandten das Wort „Prophet“ die alten Klassiker und die LXX an. Bei den Heiden wurden die Verkünder und Ausleger der Orakelsprüche Propheten, die Dichter *προφῆται Μουσῶν* genannt. Desgleichen bezeichnen die Hebräer mit נָבִיא einen jeden, durch den Gott seinen Willen und die Wahrheit kundtat, woraus erhellt, daß die LXX mit Recht dafür „*προφήτης*“ setzten. Johannes wurde in der Tat, wie Zacharias es vorausgesagt hatte, ein Prophet genannt: vom Herrn selbst, vom Volke, ja sogar die Pharisäer wagten des Täufers göttliche Sendung nicht zu leugnen; Johannes selbst behauptete sie, indem er erklärte, er sei die Stimme des Rufenden in der Wüste, von Gott geschickt zu taufen, ihm sei verkündet worden, wie er Christum erkennen könne; die Väter nennen ihn schon wegen des Aufhüpfens im Mutterleibe einen Propheten, z. B. Origenes: „Damals machte Jesus seinen Vorläufer zuerst zum Propheten.“<sup>1)</sup> Im engeren Sinne wird ein Prophet nur genannt, wer mit Bestimmtheit solche zukünftige Dinge voraussagt, die man nicht auf natürliche Weise, also nur durch göttliche Erleuchtung wissen kann. Auch in diesem Sinne ist Johannes ein Prophet. Wenn nämlich auch die Erwartung des Messias damals den gläubigen Israeliten gemeinsam war, so hat doch der Täufer allein mit aller Bestimmtheit vorhergesagt, daß der Messias unmittelbar nach ihm auftreten werde und daß dessen Reich bereits vor der Tür sei. Ja,

<sup>1)</sup> In Luc., hom. VII; M. P. G., XIII, 1811.

was die früheren Propheten nur vorausgesagt hatten, den Messias und sein Reich, prophezeit Johannes nicht nur; er sieht sein Prophetenwort auch erfüllt und weist mit dem Finger auf die Erfüllung hin; dadurch ragt der Täufer aus den übrigen Propheten hervor und deshalb wird er von Christus „mehr als ein Prophet“ genannt. Dazu kommt, daß Johannes bereits das hohe Geheimnis der hochheiligen Dreifaltigkeit einigermaßen durch unmittelbare Offenbarung erkannte, da er die göttliche Natur des Sohnes und die eigene Persönlichkeit des Heiligen Geistes erfuhr. Die Väter preisen darum den Täufer als den größten Propheten.<sup>1)</sup>

Johannes hat aber seine Prophetien und Lehren nicht niedergeschrieben in ein Buch; sie waren ja schon geschrieben in die Herzen der Menschen; übrigens sollten ja seine Weissagungen gar bald, noch vor denselben Menschen, in Erfüllung gehen. Da Johannes mit dem Werke des Heilandes in innigstem Zusammenhange steht, ja von den Evangelisten und Vätern der Anfang des Evangeliums genannt wird, haben die heiligen Bücher des Neuen Testaments über sein Leben und Wirken ziemlich viel der Nachwelt überliefert. Gegen den von den Evangelien dargestellten gottgewollten Zusammenhang zwischen Johannes und Jesus tauchten gegnerischerseits die sonderbarsten Hypothesen auf.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Augustinus: „Qui prophetas alios antecelluit.“ Sermon. 196; M. P. L., 39, 2112. Vgl. Irenäus, Contra Haer., lib. III, c. XI; M. P. G., VII, col. 882. Maximus Taur., Hom. 3 in nat. S. Jo. B.; M. P. L., 57, 389. Beda Ven. singt:

„Quo feminarum in filiis  
Propheta maior nullus est,  
Quin ipse miris actibus  
Plus quam propheta claruit.“

Hymn. VIII, De nat. S. Jo. B.; M. P. L., 94, 627 D.

<sup>2)</sup> Die einen nehmen Verabredung zwischen beiden an; andere leugnen überhaupt jeden Zusammenhang, dieser sei erst von den

Gehört der Täufer zum Alten oder zum Neuen Testament? Weil Johannes ein Prophet war, daraus ist noch nicht klar, ob er dem Alten oder dem Neuen Testamente angehört, da die Gabe der Prophetie auch nach dem Tode Christi sich findet. Es ist nun die Frage zu lösen, ob der Täufer mit seinem ganzen Leben im Alten oder im Neuen Testamente stand oder ob ein Teil seiner Lebenszeit zum Alten, ein Teil zum Neuen Testamente zu rechnen ist oder ob man zwischen beiden Testamenten eine Zwischenzeit anzunehmen hat. Wie urteilen darüber die Väter? Justinus Martyr: „Die Johannes-taufe war das Proömium des Evangeliums der Gnade, weshalb sie nicht über dem Gesetze war.“<sup>1)</sup> Irenäus: „Weil also von Moses das Gesetz begann, hörte er folgerichtig mit Johannes auf.“<sup>2)</sup> Cyrill von Jerusalem: „Des Alten Testamentes Ende und des Neuen Anfang ist die Taufe des Johannes.“<sup>3)</sup> Das apokryphe Evangelium Jacobi nennt wie Cyrill von Jerusalem (a. a. O.) den Täufer τὸ τέλος τῶν προφητῶν; es nennt also Propheten nur solche, die vor Christus lebten. Chrysostomus<sup>4)</sup>: „Johannes wurde unter dem Gesetze geboren, nicht, damit er die, welche unter dem Gesetze waren, herausführe, sondern daß sie unter dem Gesetze seien, daß sie nach dem Gesetze lebten und lehrten. Deshalb hat er nichts außerhalb des Gesetzes getan und gelehrt, sondern nur Buße gepredigt.“ Augustinus: „Johannes war eine Gestalt des Alten Testamentes und

Evangelisten erfunden worden; wieder andere sagen, Johannes habe nicht auf den Herrn vorbereitet, sei diesem eher hinderlich gewesen (Renan); die Ebioniter faßten ihn sogar als Widersacher Christi auf, Klemens, hom. II, 23; M. P. G., II, 58<sup>2</sup>, 16. 17; II, 53. 54.

<sup>1)</sup> Quaestiones et responsiones ad Orthodoxos, qu. 37; M. P. G., 6, col. 1284.

<sup>2)</sup> Contra Haer., lib. IV, c. 2; M. P. G., VII, 982.

<sup>3)</sup> Katech., III, 6; M. P. G., 33, n. 42, col. 433.

<sup>4)</sup> Oder vielmehr der Verfasser des Opus imperf. Hom. 3 in Matth.; M. P. G., 56, 649.

trug an sich die Form des Gesetzes: und deshalb verkündete Johannes den Heiland vorher, wie das Gesetz der Gnade vorausging.“<sup>1)</sup> „Da Johannes im Kerker sich befindend an Christus seine Jünger abordnet, schickt das Gesetz ans Evangelium.“<sup>2)</sup> Johannes „ist des Gesetzes und der Gnade Grenzstein.“<sup>3)</sup> „Johannes aus einer Greisin als des alten Gesetzes Ende, Christus aus einem Mädchen als des Neuen Testamentes Anfang.“<sup>4)</sup> „Dieser ist jener geeignete Vermittler des Neuen und des Alten Bundes.“<sup>5)</sup> Thomas von Aquin: „Er (Johannes) war die Grenze des Gesetzes und der Anfang des Evangeliums.“<sup>6)</sup> Die Scholastiker disputieren darüber, ob die Johannestaufe, wenn sie ein Sakrament ist, zum Alten oder zum Neuen Bunde gehöre, woraus wir sehen, daß sie über Johannes selbst, wohin er gehöre, auch nicht übereinstimmen. Thomas von Aquin meint, die Johannestaufe habe eine gewisse Mittelstellung zwischen beiden Gesetzen eingenommen. Unter den von uns angeführten Vätern sind es besonders Augustinus und Chrysostomus, die den Täufer dem Alten Bunde zuteilen. In der Neuzeit sagt diesbezüglich Gams:<sup>7)</sup> „Ob Johannes ein Märtyrer des Neuen oder Alten Bundes gewesen, das kann unseres Erachtens nicht unbedingt nach der einen oder der andern Seite hin bejaht werden . . . Er stand weder ganz im Alten noch ganz im Neuen Bunde, er war weder ganz ein Heiliger des Alten noch des Neuen Bundes, er stand weder ganz im Reiche der Gnade noch außerhalb des Reiches; er nimmt eine einzige Ausnahmestellung ein.“

1) Serm. 196, 1; M. P. L., 39, 2111. 2112. 2114.

2) A. a. O.

3) Serm. 199. In nat. S. Jo. B.; M. P. L., 39, 2117.

4) M. P. L., 35, 2193.

5) Serm. 196, 5. In nat. S. Jo. B., 39, 2112.

6) Sum. theol., p. III, qu. XXVIII, a. 1 ad 2.

7) Johannes der Täufer im Gefängnisse, S. 250.



Um die Frage lösen zu können, glauben wir zwischen der historischen und dogmatischen Grenze des Alten und Neuen Testaments unterscheiden zu müssen. Vom geschichtlichen Standpunkte ist es ja erlaubt, den Neuen Bund mit der Verkündigung der Geburt des Täufers oder Jesu oder mit dem Tode oder der Auferstehung oder der Taufe des Heilandes beginnen zu lassen oder eine Zwischenzeit zwischen dem Alten und Neuen Testamente anzunehmen oder zu sagen, daß der Alte Bund allmählich in den Neuen übergegangen sei oder daß beide zugleich eine Zeitlang nebeneinander bestanden hätten. Daraus erklärt es sich, daß die Väter so verschieden diesbezüglich sprechen. Für die Dogmatik jedoch ist entscheidend die Zeit der Erlösung; solange die Menschen nicht erlöst waren, dauerte das Alte, von dem Momente der Erlösung an währt das Neue Testament. Wie subjektiv die Eingießung der heiligmachenden Gnade in einem Augenblicke geschieht, so hat auch objektiv der Erlösungsakt des Menschengeschlechtes in einem Augenblicke sich vollzogen;<sup>1)</sup> und gleichwie im vernünftigen Einzelwesen der Eingießung der Gnade eine Vorbereitung vorausgehen muß, so war auch die Lehre und die übrige Wirksamkeit des Täufers, insbesondere aber Jesu, die unmittelbare Vorbereitung auf die objektive Erlösung, auf daß diese möglichst schnell und möglichst vielen subjektiv zu teil werde. Der Augenblick aber, in dem das Alte Testament wich und das Neue begann, war jener, an dem Christus am Kreuze sprach: „Es ist vollbracht“, sein Haupt neigte und seinen Geist aufgab.<sup>2)</sup> Daß Jesus wirklich durch seinen Tod das Menschengeschlecht erlöste, lehrt die Heilige Schrift und die Tradition. Das Zerreißen des Vorhanges im Tempel, während der Herr starb, wurde von vielen als Zeichen angesehen, daß der Alte Bund aufgehört habe.

<sup>1)</sup> Vgl. Katschthaler, Theol. dogm., De bapt., p. 210.

<sup>2)</sup> Joh. 19, 30.

Wenngleich also geschichtlich das ganze oder wenigstens das öffentliche Leben des Täufers häufig zum Neuen Testamente gerechnet wird, dogmatisch steht Johannes ganz im Alten Testamente, τὸ τέλος τῶν προφητῶν.<sup>1)</sup> Daher ist die Johannestaufe auf keinen Fall ein Sakrament des Neuen Bundes, sondern ein außergewöhnlicher Ritus des Alten Bundes vorbereitenden Charakters und von Gott dem Täufer anbefohlen.

## 2. Johannes ist sehr groß durch sein heiliges Leben.

„Es geziemte sich, daß seiner geheimnisvollen Geburt ein wunderbares Leben folgte und daß sein heiliges und vollkommenes Leben ein gottergebener Tod schloß.“<sup>2)</sup> Und in der Tat führte Johannes ein den Privilegien, mit denen er ausgezeichnet war, entsprechendes Leben, von dem die Heilige Schrift Zeugnis gibt und das die Väter mit dem größten Lobe erheben. „Wunderbar ist, der in menschlicher Natur die englische Heiligkeit übertraf.“<sup>3)</sup>

Johannes, der doch aus vornehmer, priesterlichem Geschlechte stammt, flieht die Welt und ihre Güter, sucht nicht Ehre bei Menschen,<sup>4)</sup> ja er verläßt, ein Jüngling noch, den heimatlichen Herd, „zieht sich zurück, fliehend den Lärm der Städte, das Gewoge des Volkes und die Nähe der Ortschaften“<sup>5)</sup> und führt ein verborgenes Leben in der Einsamkeit der Wüsten. Dazu gehört große Selbstverleugnung. Seine Kleidung ist rauh, seine Speise spärlich,

<sup>1)</sup> Dieser Auslegung widerspricht nicht, daß Christus bei Matth. 11, 12 sagt: „Von den Tagen Johannes' des Täufers bis jetzt erleidet das Himmelreich Gewalt.“

<sup>2)</sup> Maximus Taur., hom. 67; M. P. L., 57, 390.

<sup>3)</sup> Chrysostomus, Hom. 27 in Matth. ex c. XI; M. P. G., 56, 774.

<sup>4)</sup> Augustinus, Sermon. 2 de nat. S. Jo. B.: „Facile est laudem non cupere cum negatur; difficile est ea non delectari cum affertur.“ M. P. L., 38, col. 1303.

<sup>5)</sup> Origenes, hom. XI; M. P. G., XIII, 1827.

ein beständiges Fasten. Seine Wohnung sind Höhlen, sein Bett ist der Fels, ausgesetzt ist er der Kälte und Hitze, den Winden und dem Unwetter — eine große BuÙe bei einem Unschuldigen<sup>1)</sup> —, und zwar nicht nur einige Tage, sondern viele Jahre.<sup>2)</sup> Zu bewundern ist ferner des Täufer Keuschheit.<sup>3)</sup> Tiefe Demut, die Grundlage aller Tugenden, zeigt sich im ganzen Leben des Täufer.<sup>4)</sup> Oft, ja fast beständig verkehrt er im Gebet und Betrachtung mit Gott; in solcher Verfassung hört er die himmlische Stimme, die ihn zur öffentlichen Tätigkeit ruft. Mit heiligem, nicht mit blindem, sondern erleuchtetem Eifer beginnt er sein großes Werk und führt es fort, ohne die Person der Menschen zu achten; mit Freimut geißelt er die Laster, auch beim Fürsten. „In voller und ganzer Freiheit wollte er lieber Unrecht ertragen, als das Gerechte nicht sagen.“<sup>5)</sup> Er ist ein Held der Gerechtigkeit und Wahrheit; er fürchtet nicht die Pharisäer; nicht den König Herodes.<sup>6)</sup> Auch des Täufer Festigkeit und Beständigkeit loben die Väter.<sup>7)</sup> In vollster Uneigennützigkeit will er nur die Ehre des Heilandes; während die Jünger über den Erfolg Jesu eiferten, freute sich Johannes, daß Jesus „wachse“. Chryso-

<sup>1)</sup> Vgl. Cyrillus von Jer., Katech., III, 6; M. P. G., 33, n. 43, col. 435. Vgl. Ambrosius, Ep. class., I, n. 67; M. P. L., 16, n. 1038.

<sup>2)</sup> Vgl. Chrysostomus, In venerandam cruc.; M. P. G., 50, 677.

<sup>3)</sup> Chrysostomus, Hom. 27 in Matth. ex c. XI; M. P. G., 56, 771. Vgl. Augustinus; M. P. L., 35, 2384.

<sup>4)</sup> Ambrosius: „Nam fuit utique jejunos, humilis, parcos et virgo.“ Sermon. 52; M. P. L., 17, n. 462. Vgl. Chrysostomus, Hom. XIII in S. Jo. B. Gregor d. Gr., Hom. VII in Ev., lib. I; M. P. L., 76, n. 756, col. 1099.

<sup>5)</sup> Augustinus, Sermon. in nat. S. Jo. B., I; M. P. L., 39, 2116.

<sup>6)</sup> Vgl. Maximus Taur., hom. 66; M. P. L., 57, 388: „Quid de continentiae ejus virtute, quid de amore justitiae loquar, cui sicut legitur, inimitabilis victus et luce ipsa carior veritas fuit?“ Cf. Chrysostomus, Hom. XIII in S. Jo. B.; M. P. G., 59, 88.

<sup>7)</sup> Gregor d. Gr., Hom. in Ev., lib. I, hom. VI, 2; M. P. L., 76, n. 1454, col. 1096 s.

logus faßt die Amts- und Tugendtitel des Täufers also zusammen: „Johannes ist die lebendige Tugendschule, die Lehrstimme des Lebens, der Heiligkeit Bild, die Norm der Gerechtigkeit, der Jungfräulichkeit Spiegel, der Züchtigkeit Ehrentitel, der Keuschheit Vorbild, der Bußfertigkeit Wegführer, der Sünder Versöhnung, des Glaubens Kampfstätte, des Gesetzes Vollendung, des Evangeliums Heiligtum, der Apostel Stimme, die Verstummung der Propheten, die Leuchte der Welt, der Herold des Richters, der Vorläufer Christi, der Wegbereiter des Herrn, Gottes Zeugnisgeber, das Mittelorgan der Dreifaltigkeit.“<sup>1)</sup>

Johannes war ein ausgezeichnete Lehrer des Volkes;<sup>2)</sup> „nicht sogleich in die Höhen führt Johannes die Juden, sondern allmählich führt er sie aus der Erde heraus und lehrt sie fliegen, wenn er sagt, Christus sei besser als er . . . Nicht den Gegenwärtigen zeigt er sofort, sondern bevor er erscheint, predigt er ihn.“<sup>3)</sup> Johannes unterscheidet die Geister; sein Auge sieht bis auf den Grund der Menschenherzen und als ein guter Seelenarzt weiß er und verordnet er allen die entsprechende und nötige Arznei. Durch Drohungen erschreckt er dem Donner gleich die Hochmütigen und vernichtet das eitle Wahngebilde des Stolzes; damit das Volk nicht den falschen Wegen der Pharisäer folge, entreißt er diesen ihre Heuchlermaske; freundlich dagegen und milde ist er gegen die, welche zerknirscht und zur Besserung bereit sind, und die Sünder, die guten Willens geworden, richtet er auf und ermutigt sie, indem er ihnen Hoffnung auf Heil einflößt und nur das Notwendigste auferlegt. Mit voller Sicherheit, ohne zu zaudern und zweifeln, gibt er seine Mahnungen, Drohungen und Lehren, woraus seine gött-

<sup>1)</sup> Serm. 127 De decoll. S. Jo. B.; M. P. L., 52, col. 549.

<sup>2)</sup> Vgl. Irenäus, Contra haeres., lib. III, c. X; M. P. G., 7, col. 875: „Agnitionem salutis faciebat Joannes.“

<sup>3)</sup> Chrysostomus, Hom. XIII in S. Jo. B.; M. P. G., 59, 88.

liche Berufung man erkennt, was ſein Anſehen am meisteu hebt; Anſehen aber iſt durchaus erfordert für einen Lehrer, daß daſ Volke ihm Glauben ſchenke und ſeine Weiſungen inſ Leberr umſetze.<sup>1)</sup> Durch ſein heiliges Lebensbeſpiel gibt Johannes ſeiner Lehre Nachdruck.<sup>2)</sup>

Von Chriſtus wird der Täufer eine „brennende, lichtgebende Leuchte“<sup>3)</sup> genannt, weil er von Gott erleuchtet und „vom Feuer deſ Heiligen Geiſteſ entflammt“ den Menſchen den Weg zur Lichtquelle ſelbſt zeigte, ſowohl durch daſ Beſpiel ſeineſ heiligen und bußfertigen Lebenſ alſ auch durch ſeine Lehre voll neuer und hoher Offenbarungen; weil er ferner der von Unwiſſenheit umnachteten Welt daſ Licht deſ Heileſ zeigte und gleichſam inmitten der rauheſten Finſterniſ der Sünde die hellglänzende Sonne der Gerechtigkei durch einen Strahl ſeineſ Lichteſ zu erkennen gab.<sup>4)</sup>

Ja, auch Flaviuſ Joſephuſ unterläßt eſ nicht, deſ Täuferſ Tugend und Lehre zu loben;<sup>5)</sup> er nennt dieſen „einen guten Mann, der den Juden befahl, Tugend zu üben und der Gerechtigkei gegeneinander ſowie der Frömmigkei gegen Gott ſich zu beſleißeu und der Taufe ſich zu unterziehen“.

Johanneſ iſt auch groß durch ſein Martyrium; denn deſhalb, weil er zur Ehre deſ Meſſiaſ wirkend, deſ Vorläuferamteſ waltend, in eifriger Erfüllung ſeineſ Auf-

1) Vgl. Innozenz III., Serm. de Sanct., XVI; M. P. L., 217, 532.

2) Cyrilluſ von Jer., Katech., III, 7; M. P. G., 33, n. 44, col. 438: „Fide dignuſ erat doctor ille, quandoquidem id quod docebat, primuſ exſequebatur.“ — Martin Legion., Serm. de S. Jo. B.; M. P. L., 209, col. 16 ſ.: „Priuſ ſtudit implere boniſ operibuſ ea, quae poſtmoduſ erat aliis praedicaturuſ, ne de aliqua culpa reprehenderetur ab auditoribuſ.“

3) Joh. 5, 35.

4) Auguſtinuſ, Serm. 196 in nat. S. Jo. B., I; M. P. L., 39, 2111. Vgl. Pölzl, Komm. zu Johanneſ, S. 147.

5) Ant., lib. XVIII, c. V, 2.



gabe und vom Wunsche beseelt, das Ärgernis des Volkes zu beseitigen, Herodes zurechtwies, mußte er den Kerker erdulden und wurde er enthauptet.<sup>1)</sup>

Johannes und Elias. Eine sehr große Ähnlichkeit hat Johannes in seinem Charakter und seinem Amte mit Elias, so daß die Juden, die Elias vor der Ankunft des Messias erwarteten, zu glauben begannen, in Johannes sei vielleicht Elias wiedergekehrt,<sup>2)</sup> weshalb der Hohe Rat durch Gesandte den Täufer fragen ließ: „Bist du Elias?“ (Joh. 1, 21.) Da Johannes nicht mit der Person Elias' identisch war, konnte er zur Antwort geben: „Ich bin es nicht.“ Nichtsdestoweniger erklärte der Heiland, daß „Elias bereits gekommen sei“, und „die Jünger verstanden, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet habe“.<sup>3)</sup> Allein Jesus meinte im selben Sinne, wie bereits der Engel Zacharias verkündet hatte: „im Geiste und in der Kraft des Elias“. Origenes weist einige zurück, welche lehrten, daß des Elias Seele in Johannes wiedergekommen sei.<sup>4)</sup> Auch Augustinus kennt diese Anschauung und nennt ihre Vertreter Häretiker.<sup>5)</sup> Im einzelnen hat Johannes mit Elias folgende Ähnlichkeiten: Dieser stammt nach jüdischer und christlicher Überlieferung wie jener aus priesterlichem Geschlechte; Elias hielt sich wie Johannes lange in der Wüste auf; beide führten ein Aszetenleben, verachteten allen Luxus und alle Bequemlichkeit; beide trugen ein Büßergewand mit einem ledernen Gürtel; beide waren keusch und unbeweibt;<sup>6)</sup> beide waren von Gott gesandt

1) Vgl. Innozenz III., *Serm. de Sanct.*, XVI; M. P. L., 217, 532.

2) Matth. 16, 14; Mark. 8, 28; Luk. 9, 19.

3) Matth. 17, 11. 12.

4) Origenes: „Non ait in anima Eliae, sed in spiritu et virtute Eliae.“ In Luc., hom. IV; M. P. G., XIII, 1811. Vgl. Origenes, *Comm. in Matth.*, t. XIII, 2; M. P. G., 13, n. 570, col. 1902 s.

5) M. P. L., 34, 725.

6) Ambrosius, lib. I, c. III, de Virg.: „Etiam Elias nullius corporei coitus fuisse permixtus cupiditatibus invenitur; ideo cum

und feurige Eiferer für die Gerechtigkeit; beide predigten BuÙe und traten dem lasterhaften Fürsten unerschrocken entgegen und zogen des Fürsten und seiner Gemahlin Zorn auf sich.<sup>1)</sup> Ein jeder der beiden ist Herold vor der Ankunft des Herrn; dies haben auch von beiden die Propheten vorhergesagt.

Chrysologus vergleicht Johannes in seinem Endgeschicke mit Josef von Ägypten: „Josef ließ seinen Mantel, fliehend vor der Ehebrecherin, zurück — Johannes warf, um der Ehebrecherin nicht ins Auge zu sehen, seinen Leib von sich. Josef wanderte freiwillig in den Kerker, um nicht einen Ehebruch zu begehen — Johannes mußte dafür, daß er den Ehebruch strafte, die Wüste mit dem Kerker vertauschen. Josef entrann durch Offenbarung von Träumen dem Tode — Johannes geriet durch Offenbarung des Sohnes Gottes in den Tod. Josef gelangte durch Bereitung zeitlichen Brotes zur Goldkette und zu königlichen Ehren — Johannes erlangte dafür, daß er den Gläubigen das Brot des Himmels wies, die Blutkette des Martyriums.“<sup>2)</sup>

Ogleich Johannes der Täufer in vielen Punkten besonders dem Propheten Elias ähnlich ist, wäre es doch ganz verkehrt, daraus mit einigen neueren Ungläubigen zu schließen, daß das Alte Testament, insbesondere die Geschichte des Elias, zur Schaffung des Johannesbildes in den Evangelien beigetragen habe; denn ein Hauptzug der Eliasgeschichte, die Wunder, fehlen bei Johannes gänzlich. Und „hätte die Sage ihre Hand mit im Spiele

Domino apparet in gloria, ideo Dominici venturus est praecursor adventus.“ M. P. L., 16, n. 149, col. 192.

<sup>1)</sup> Vgl. Innozenz III., Sermon de Sanct., XVI; M. P. L., 217, col. 532: „Iste (Jo.) persecutionem passus est ab Herode propter Herodiadem uxorem ipsius, ille quidem persecutionem passus est ab Achab propter Jezabel uxorem ejus.“

<sup>2)</sup> Dr. Val. Thalhofer, Bibliothek der Kirchenväter. Ausgewählte Reden des heil. Petrus Chrysol., Kempten (Kösel) 1874, S. 704.

gehabt, so würden in den Berichten der Urkunden von Johannes sicherlich Wundergeschichten nicht fehlen. Sie hätte an die Eliasähnlichkeit des Täufers anknüpfend sein Leben und Wirken ganz gewiß reichlich mit Wundergebilden ausgeschmückt.“<sup>1)</sup>

### 3. Johannes ist groß an Würde.

Johannes ist groß durch seinen Charakter und sein Leben, groß durch die ihm von Gott gewährten Privilegien; er ist groß als Prophet, ja sogar mehr als ein Prophet. Doch die Gabe der Prophetie und anderes Wunderbares an ihm verhält sich in ihm nur wie das Mittel zum Zweck, daß nämlich Johannes der Wegbereiter des Herrn, sein Vorläufer sei. In diesem Amte besteht des Täufers hohe Würde. Um den Vorläufer anzuzeigen, wurde seine Geburt durch einen Himmelsboten verkündet, trug sich bei seiner Geburt Wunderbares zu und wurde er mit dem Heiligen Geiste erfüllt.

Die Würde und Größe des Täufers erheben die heiligen Väter mit den höchsten Lobsprüchen; oft sagen sie sogar, daß nur Christus größer als Johannes sei. So Ambrosius: „Er (Johannes) überstrahlt alle, überragt sämtliche, übertrifft die Propheten, ist den Patriarchen voran und wer immer vom Weibe geboren wird; ist geringer als Johannes . . . Christus jedoch ist einer Jungfrau Sohn.“<sup>2)</sup> Augustinus: „Sehr groß ist unter den Menschen Johannes; nur Christus ist unter den Menschen größer als er.“<sup>3)</sup> „Johannes gegenüber ist jeder geringer, wer immer vom Weibe geboren ist.“<sup>4)</sup> Chrysologus: „Johannes ist gleich

<sup>1)</sup> Gegen Köhler, Johannes der Täufer, Halle 1884, S. 28.

<sup>2)</sup> Serm. 51 = Serm. 2 de nat. S. Jo. B.; M. P. L., 17, n. 461. Vgl. In Luc., lib. V; M. P. L., 15, n. 110, col. 1382.

<sup>3)</sup> Serm. 66, 2; M. P. L., 38, 431.

<sup>4)</sup> M. P. L., 39, 2113. Vgl. Serm. 287, c. I, In nat. S. Jo. B.; M. P. L., 38, 1301. Serm. 289, 3; M. P. L., 38, 1309. Serm. 290, c. I;

den Engeln, größer als ein Mensch.“<sup>1)</sup> Chrysostomus: „Siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesicht einher. Höre nur und verstehe die Würde.“<sup>2)</sup> „Daraus sehen wir, daß er, der einen Größeren, als er ist, nicht hat, größer als alle ist.“<sup>3)</sup> Der Bischof Maximus: „Dieser ist es, der durch himmlischen Urteilspruch allen Sterblichen vorangestellt wird nach dem Worte des Herrn . . . Wie schön heißt es: unter den Weibern Geborenen sei kein Größerer als Johannes, weil jener durchaus größer ist, der von einer Jungfrau geboren wurde.“<sup>4)</sup>

Wir sehen, wie einige Väter den Ausspruch Christi verstanden: Wahrlich, ich sage euch: Unter denen, die von Weibern geboren wurden, ist kein Größerer erstanden als Johannes der TäuÙer“ (Matth. 11, 11). Christus aber nennen alle größer als Johannes; um zu zeigen, daß jener wirklich ausgenommen sei, pressen die einen (z. B. Ambrosius, Augustinus, Maximus Taur.) das Wort „Weiber“, andere die Art der Geburt; z. B. Innozenz III.<sup>5)</sup> Wieder andere beschränken mit Hieronymus<sup>6)</sup> das Wort „Größer“ (maior): „Jesus hat Johannes nicht den übrigen Propheten und Patriarchen und allen Menschen vorangesetzt, sondern die übrigen Johannes gleichgestellt (exaequavit). Denn es folgt nicht gleich daraus, daß, wenn andere nicht

M. P. L., 38, 1313. Serm. 288, c. II; M. P. L., 38, 1302/03. Serm. 11 in nat. S. Jo. B.; M. P. L., 46, 848. Serm. 199 in nat. S. Jo. B. IV; M. P. L., 39, 2117.

<sup>1)</sup> Serm. 127; M. P. L., 52, col. 638.

<sup>2)</sup> Hom. 27 ex c. XI Matth.; M. P. G., 56, 774 s.

<sup>3)</sup> A. a. O.

<sup>4)</sup> Hom. 3 in nat. S. Jo. B. = hom. 67; M. P. L., 57, 390. Vgl. Cyrillus von Jer., Katech., III, c. 6; M. P. G., 33, 436.

<sup>5)</sup> „An non maior est Christus, qui natus fuit de muliere secundum sexum, non autem secundum amplexum; natus est de muliere secundum speciem non secundum mollietatem.“ Serm. de Sanct., XVI; M. P. L., 217, 533 s.

<sup>6)</sup> Comm. in Matth. 11, 11. Vgl. Dialog. adv. Pelag.; M. P. L., 23, n. 712.

größer sind als er, er größer als andere sei, vielmehr, daß er Gleichheit mit den übrigen Heiligen habe.“ Viele glauben aus der Parallelstelle bei Lukas (7, 28)<sup>1)</sup> schließen zu sollen, der Heiland habe auch bei Matthäus wie dort nur von Propheten gesprochen. Wahrscheinlicher aber vergleicht Jesus seinen Vorläufer nur mit Gottgesandten und Gotterleuchteten des Alten Testaments (Pölzl).<sup>2)</sup>

Jesus fährt aber bezüglich der Größe des Täufers also fort: „Aber der Geringste im Himmelreiche ist größer als er (Johannes)“ (Matth. 11, 11; Luk. 7, 28). Dies Wort hat gleichfalls verschiedene Auslegungen gefunden. Augustinus erklärt: „Der Geringere im Himmelreich ist größer; Himmelreich sagte er, wo die Engel sind; wer also unter den Engeln der Geringste ist, ist größer als Johannes.“<sup>3)</sup> Chrysostomus meint, Christus nenne sich selbst „geringer“, nämlich *κατὰ τὴν ἡλικίαν καὶ κατὰ τῶν πολλῶν δόξαν*.<sup>4)</sup> Wahrscheinlicher ist der Sinn jenes Herrenwortes folgender: Mag auch Johannes unter allen Menschen des Alten Testaments die höchste Würde bekleiden, so ist doch die Würde eines solchen, der im Messiasreiche die unterste Stufe einnimmt, d. i. eines einfachen Christen, höher.<sup>5)</sup>

Dies hindert aber nicht, daß Johannes auch im Himmel einen seiner Heiligkeit und seinen Verdiensten entspre-

<sup>1)</sup> „Maior inter natos mulierum propheta Joanne Baptista nemo est.“ Vgl. Innozenz III., a. a. O.

<sup>2)</sup> Vgl. Cyrillus von Jer., Katech. III, 6; M. P. G., 33, 436. — So ist auch die Frage, ob die Gottesmutter trotz der Erklärung Jesu betreffs des Täufers noch eine höhere Würde haben könne, gelöst, da die Mutter Jesu auch noch ziemliche Zeit im (dogmatischen) Neuen Testamente lebte.

<sup>3)</sup> Serm. 66, 2; M. P. L., 38, 431. Vgl. Innozenz III., Serm. de Sanct., XVI; M. P. L., 217, 533 s.

<sup>4)</sup> Hom. 27.

<sup>5)</sup> Vgl. Pölzl, Comm. in Matth., p. 186.



chenden Rang besitze und sehr viele Heilige des Neuen Bundes an Glorie überrage.

Die Theologen sagen, daß den Heiligen, die sich im Leben durch gewisse besondere Siege hervortaten, eigene Auszeichnungen (*aureolae* i. e. *quaedam privilegiata praemia privilegiatis victoriis respondentia* [Thomas]) zur akzidentellen Vermehrung ihrer Seligkeit zu teil würden. Solcher besonderer Auszeichnungen werden drei genannt, nämlich die der Jungfräulichkeit, des Martyriums und die der Doktoren oder derjenigen, die sich durch Gelehrsamkeit in Dingen des Glaubens und durch Anleitung anderer zum Glauben und zur Gerechtigkeit auszeichnen.<sup>1)</sup> Johannes aber müÙte alle drei Aureolen vereinigen, da er jungfräulich blieb, ein gotterleuchteter Glaubens- und Sittenlehrer des Volkes war und den Märtyrertod erlitt.

Den Grund, warum der Heiland einen so großen Vorläufer wollte, gibt Augustinus an: „Johannes ist deswegen so groß, damit er vor Christus sich demütigend zeige, daß dieser mehr als ein Mensch sei.“<sup>2)</sup> „Bewundere Johannes, soviel du kannst: Christo kommt es zu gute (d. i. ihm zur Ehre gereicht es), was du bewunderst.“<sup>3)</sup> Ambrosius: „Der Johannes nennt, prophezeit Christum.“<sup>4)</sup>

### Johannes der Täufer und Josef der Nährvater Christi.

In der Neuzeit, besonders seit dem Papste Benedikt XIV., fingen die Gläubigen an, Josef mehr zu verehren als den Täufer; Josef wurde zum Patron der ganzen Kirche erwählt und viele Bruderschaften tragen seinen Namen. Man sagt, Josef sei zu verehren *cultu summae duliae* (Corn. a Lap.). Leo XIII. erklärt in seiner Enzyklika

1) Vgl. Egger, *Enchirid. Theol. dogm. spec.*, Brixinae 1894, p. 947.

2) *Serm.* 290; M. P. L., 38, 1313.

3) *Serm.* 291; M. P. L., 38, 1316.

4) In *Luc.*, lib. II; M. P. L., 15, n. 32, col. 1292.

über das Patrozinium Josefs ausdrücklich: „Weil Josef mit der seligsten Jungfrau durch eheliches Band verbunden war, ist es außer Zweifel, daß er jener vorzüglichsten Würde, durch die die Gottesgebärerin alle geschaffenen Wesen weit überragt, nahekam wie niemand anderer.“ Daher findet sich in der Dogmatik (Egger)<sup>1)</sup> der Satz: „Daß die Würde Josefs relativ größer ist als irgend eine menschliche oder englische Würde, muß mit Recht angenommen werden.“

Aus den oben angeführten Aussprüchen der Väter, die dem Täufer an Würde nur Christum voranstellen, aus den uralten und feierlichst begangenen Johannesfesten, aus der Stelle, die Johannes in der Allerheiligenlitanei<sup>2)</sup> einnimmt, aus den Kunstwerken, den zu Ehren des Täufers errichteten Kirchen, u. a.<sup>3)</sup> erhellt, daß die Kirche viele Jahrhunderte hindurch den Täufer mehr verehrte als Josef.

Ferner, da der Herr seinen Vorläufer größer als alle Personen des Alten Testaments nennt (Matth. 11, 11), wird es schwer sein, Suarez beizustimmen, welcher meint, daß Josef eigentlich „weder zum Alten noch zum Neuen Testamente gehöre“,<sup>4)</sup> weil er ja doch vor Johannes geboren wurde und nach allgemeiner Annahme vor dem öffentlichen Auftreten Jesu, also vor der Enthauptung des Täufers dahin geschieden ist. Es wird also, um diesen allerdings kleinlichen Rangstreit zu lösen, nötig sein, entweder das Herrnwort in der Bibel oder die angeführte Stelle der Enzyklika Leos anders, als bisher üblich, auszulegen.

<sup>1)</sup> S. 461.

<sup>2)</sup> In anderen alten Litaneien wird zwar Johannes, nicht aber Josef angerufen, z. B. in der Karolingischen und in der Alemannischen Litanei. Binterim, IV, 2, S. 110 f.; desgleichen im Meßkanon unserer Liturgie, in der äthiopischen Liturgie. Binterim, IV, 2, S. 271.

<sup>3)</sup> Kaulen, Kirchenlexikon, VI, Art. „Johannes der Täufer“.

<sup>4)</sup> Disp. 8, s. 1, n. 10.

## IV. Teil.

# Die Reliquien und der Kult des Täufers.

## A. Die Reliquien des Täufers.

### § 20. Die Reliquien.

#### 1. Das Los des Rumpfes und seiner Teile.<sup>1)</sup>

Als die Jünger des Johannes von der Hinrichtung ihres Meisters erfahren hatten, kamen sie und trugen seinen Leib hinweg und begruben ihn; an welchem Orte dies geschah, geben die Evangelisten nicht an noch sagen sie, ob die Jünger den Leib mit oder ohne Kopf mit sich genommen haben. Die Tradition scheidet das Los des Rumpfes von dem des Hauptes.<sup>2)</sup> Zur Zeit Julians des Abtrünnigen hatten sowohl die Christen als die Heiden die Überzeugung, daß das Grab des Johannes zu Sebaste sich befinde; Hieronymus erwähnt zu wiederholten Malen, daß es dort gezeigt worden sei. Sebaste (= Augusta), eine Stadt in Samaria, die von Hyrkanus I. von Grund aus zerstört, vom Landpfleger Gabinius neu erbaut, von Herodes dem Großen verschönert und zu Ehren des Kaisers Augustus benannt worden war,<sup>3)</sup> war durch die

<sup>1)</sup> Vgl. Schuster, I, 657, Anm. 4; Bolland., Junii, IV (vet. ed.), p. 596 ss.; Kellner, Heortologie, § 24; Mislin, Heilige Orte, III, 396; Schuster, II, n. 178, S. 227 f.; Keppler, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient, S. 346 ff.

<sup>2)</sup> Nicephorus Call., Hist. eccl., I, c. 19; M. P. G., 145, col. 692: „Ὁ (sc. σῶμα λοιπὸν) δῆτα οἱ μαθηταὶ μόνον, κλοπῇ περιστείλαντες σεμνῶς ὁπὸ τινι ἐπισήμῳ τόπῳ κατέθεντο.“

<sup>3)</sup> Jetzt befindet sich dort nur ein unansehnliches Dorf namens Sebastieh. Schuster, II, n. 574.

Gräber der Propheten Elisäus und Abdias ausgezeichnet. Der Leib des Täufers scheint aber nicht in der Stadt selbst, sondern in der Nähe derselben begraben worden zu sein, weil es nach den jüdischen und römischen Gesetzen unstatthaft war, einen Toten innerhalb einer Stadt zu behalten. Fraglich ist es, ob der Leib des Täufers zuerst schon in Samaria bestattet oder ob er erst später dahin übertragen wurde. Einige, die es nicht für glaublich finden, daß die Jünger die Leiche an einen von Machärus mehr als 20 Leuken entfernten Ort geschleppt hätten, bezeichnen Aenon oder einen andern näher gelegenen Ort als den des ersten Begräbnisses, da es ja, um den heiligen Leib aus dem Gebiete des Herodes zu schaffen, genügt hätte, nur den Jordan zu übersetzen. Allein, vielleicht befanden sich unter den Jüngern einige Sebastener, die auf ihre Kosten — wie später Josef von Arimathäa und Nikodemus den Leib Jesu — ihren Meister in ihrer Vaterstadt beisetzen wollten. Nach unserer Ansicht wäre es nicht ausgeschlossen, daß die Jünger den Leichnam heimlich unfern von Machärus oder wenigstens in Peräa vorläufig unterbrachten und später erst gelegentlich nach Samaria übertrugen. Die Kaiserin errichtete in der Stadt selbst eine Basilika, in welche zuerst die Gebeine der beiden Propheten gebracht wurden; darauf wurden dort auch in einer neuen Gruft der Leib des Täufers beigesetzt.<sup>1)</sup> Unter Kaiser Julian aber erbrachen die Heiden, durch des Kaisers Haß gegen das Christentum aufgestachelt, die Gräber der Propheten, warfen die Gebeine heraus, verbrannten sie und streuten die Asche mit Staub vermischt auf die Felder (im Jahre 361).<sup>2)</sup> Als also die

<sup>1)</sup> Hieronymus, Comm. in Abdiam, I, 1; M. P. L., 25, n. 363 s., col. 1099. Epist. 46 ad Marcell., n. 12.

<sup>2)</sup> Rufin (Hist. eccl., lib. II, c. 28; M. P. L., 21, col. 536, n. 300). Theodoret Cyr. († 458), Hist. eccl., lib. III, c. 3; M. P. G., 82, col. 1092, n. 918. Dionysius Exig., Gaudentio abbati; M. P. L., 67,

heil. Paula das Grab besuchte, war es bereits leer. Trotzdem hat sie dort nach dem Berichte des Hieronymus verschiedene wunderbare Erscheinungen gehabt. Merkwürdigerweise scheint Hieronymus von den unter Julian geschehenen Vorgängen nichts gewußt zu haben.<sup>1)</sup> Antoninus Placentinus besuchte auch die Basilika der Helena im 6. Jahrhundert; die Kirche wurde von den Persern zerstört und es waren im 9. Jahrhundert von ihr nach dem Commemoratorium de casis Dei nur noch einige Überreste vorhanden. Im Mittelalter erbauten die Johannesritter zu Ehren ihres Patrons an der Stelle der Basilika eine Kirche, welche zuerst im Jahre 1185 genannt wird; sie bestand aus drei Schiffen, war 46 *m* lang und 22 *m* breit; sie wurde schon im 13. Jahrhundert zerstört; noch sind einige Zeugen der entschwundenen Herrlichkeit und Größe der Kirche vorhanden: der westliche Teil mit dem Portale, das südliche Schiff mit der Apsis, ein Teil des Gewölbes und die Umfassungsmauer. Eine Stiege führt zur Gruft hinab, wo sich die irdischen Überreste des Täufers befunden haben sollen. Die Türken errichteten eine Kapelle darüber, die ihnen als Gebetsstätte dient.

An vielen Orten werden heute Johannesreliquien verehrt. Woher sind sie? Als die Gebeine der Propheten zu Samaria zerstreut wurden, sollen einige Mönche, welche damals gerade von Jerusalem gebetshalber gekommen waren, sich unter die Volksmenge gemischt und unter großer Gefahr einige Gebeine gerettet und ihrem Abte Philippus überbracht haben, der sie wiederum durch den

col. 420 A. Cassiodorus, Hist. tripartita, lib. VI, c. 15; M. P. L., 69, col. 1040 A, n. 288. Vgl. Gregorius M., Epist. 45 ad Theoctistam Patriciam; M. P. L., 77, n. 1128, col. 1158. Beda Ven., In Marc., lib. II; M. P. L., 92, col. 190 s. Sicardus, Epist. Cremon. Mitræ, lib. IX, c. 41. De decoll. S. Jo. B., M. P. L., 213, col. 420 s.

<sup>1)</sup> Epist., c. VIII, 13; M. P. L., 22, col. 889, n. 703: „Ibi siti sunt Eliseus et Abdias prophetae: et (quo maior inter natos mulierum non fuit) Joannes B.“ — Leben der heil. Paula.



Diakon Julianus dem Patriarchen von Alexandrien Athanasius zum Geschenke gab. Dieser verbarg den kostbaren Schatz in den Mauern des Serapistempels, wo er so lange verblieb, bis er in einer großen und herrlichen, an Stelle des genannten Tempels vom Kaiser Theodosius und dem Bischofe Theophilus erbauten Kirche am 27. Mai 385 oder 386 beigesetzt wurde. Von dieser Rettung der Johannesreliquien berichtet zuerst Rufinus,<sup>1)</sup> sodann Dionysius Exiguus,<sup>2)</sup> während Theodoretus Cyr., M. Aurelius Cassiodorus und Sicardus, welcher, wie wir hörten, auch vom Greuel in Samaria erzählen, von einer solchen Rettung nichts berichten. Welche Überreste des Täufers erhalten blieben, geben auch Rufinus und Dionysius nicht an. Was überhaupt das weitere Schicksal der Reliquien war, liegt in tiefem Dunkel. Johannes Diakonus erwähnt noch, daß sie zu seiner Zeit im Sionkloster zu Myra in Lyzien sich befunden hätten; dort scheinen sie 1098 in den Besitz der Genuesen gekommen zu sein. Heute rühmen sich, wie bereits gesagt, viele Kirchen, Johannesreliquien zu besitzen.

Die rechte Hand mit einem Teile des Armes soll nach Antiochia, dann nach Konstantinopel und schließlich nach Cistertium gebracht worden sein. Wenn auch die Antiochener behaupten, sie vom Evangelisten Lukas erhalten zu haben, scheint es doch viel wahrscheinlicher zu sein, daß sie zur Zeit Julians dorthin gekommen sei und dann nach Konstantinopel, wo sie Otto de Cycous vom Kaiser Balduin im Jahre 1263 erhielt und nach Cistertium sandte. Aber auch die Rhödenser sagten, sie besäßen die rechte Hand ihres Patrons. Der türkische König Mohammed habe bei der Einnahme Konstantinopels

<sup>1)</sup> Hist. eccl., lib. II, c. 28; M. P. L., 21, col. 536, n. 300.

<sup>2)</sup> Gaudentio abbati; M. P. L., 67, col. 420 A. Cedrenus berichtet, diese Reliquien seien unter Arcadius nach Alexandrien überbracht worden; M. P. G., 121, col. 624, n. 574.

mit den anderen Schätzen auch die Reliquien geraubt und sie um keinen Preis zurückgeben wollen. Nach dem Tode des Königs aber habe sein Sohn aus Furcht, es möchte sein Bruder, der sich nach Cypern zurückgezogen hatte, mit Hilfe der Rhodenser ihn bekriegen, diesen die Hand ihres Patrons angeboten. Von Rhodus scheint diese Hand später nach Malta gekommen zu sein; drei Finger wenigstens einer rechten Hand werden zu La Vallette gezeigt. Die linke Hand mit einem Armteil soll sich im Konvente der Prediger zu Perpignan befinden; wenigstens wird dort sie gezeigt und verehrt. Die katalaunische Heiligengeschichte berichtet, ein unbekannter Pilger habe sie um das Jahr 1323 gebracht. Einige Finger der rechten Hand werden zu Venedig, der Daumen zu Maurienne verehrt. Sicardus<sup>1)</sup> erzählt, daß der Finger, mit dem Johannes auf den Herrn gezeigt, nicht habe verbrannt werden können oder heimlich von Gläubigen aufgehoben worden und von der seligen Thekla zwischen den Alpen (inter Alpes) herbeigebracht worden sei (also nach Cremona?). Eine Handwurzel des Täufers befindet sich angeblich zu Chaste audun, von Anna Comena schön gefaßt und mit Versen geziert. Der rechte Arm, von Papst Pius II. gespendet, wird zu Siena gezeigt; zu Antwerpen befinden sich zwei, jedenfalls unechte Armknochenbruchstücke.<sup>2)</sup> Zu Genua wird ein im Jahre 1613 aufgefundener Unterarmknochen aufbewahrt und ein im Jahre 1641 dorthin gebrachter Finger. Die Genuesen rühmen sich auch, die Asche des Täufers zu besitzen. Es erzählt nämlich Aug. Calcagninus, ein Domherr zu Genua, es sei die Asche von Alexandrien nach Myra, einer Stadt Kleinasiens gebracht und dortselbst aufbewahrt worden; Johannes Diakonus habe sie dort im 9. Jahrhundert verehrt; zur Zeit des ersten Kreuzzuges hätten sie die Genuesen mit sich ge-

<sup>1)</sup> Mitræ, lib. IX., c. 41; M. P. L., 213, col. 421.

<sup>2)</sup> Vgl. Mislin, Heilige Orte, II, 658 f.

nommen. Man zeigt zu Genua auch eine Blutpartikel des Täufers in einer durchsichtigen Glasschale; am Feste der Enthauptung, u. zw. von der ersten Vesper an, werde es, sagt man, flüssig. Dazu glauben wir als nicht unpassend folgendes beisetzen zu können: „Der Königin der Langobarden gab Gregorius M. vorzügliche Reliquien . . ., unter diesen gewahrt man Reliquien selbst des Täufers, flüssiges Blut in einer Schale, Asche vom verbrannten Körper und mit einem Zahn etwas vom Schädel.“<sup>1)</sup> Im Jahre 599 schenkte Gregorius M. auch dem König von Spanien Rekkard unter anderem etwas von einem Arme des Johannes. Einige Knochen des Täufers, die der Abt Martin von Paris von Konstantinopel nach Basel gebracht hatte, wurden unter die elsässischen Kirchen verteilt; einige Reliquien finden sich auch in Tours. Eine Knochenpartikel des Täufers, früher geprüft von Kardinal Augostini, dem Patriarchen von Venedig, dann vom Gurker Bischof Kahn versiegelt, befindet sich zu Knittelfeld in Steiermark.

Außer dem zu Genua aufbewahrtem Blute werden noch zu Vasatum, Neapel und Modoetia Blutpartikel gezeigt. Zur Erklärung, wie man in den Besitz von Johannesblut gelangt sei, wurde eine Erzählung dem heil. Gregor von Tours (lib. I, miraculorum, c. 19) unterschoben, die keinen Glauben verdient; zur Zeit Christi sei nämlich eine Frau von Gallien nach Palästina gekommen, um Jesum zu sehen, und als sie gehört habe, daß Johannes enthauptet werde, sei sie sogleich dorthin geeilt und habe durch Geschenke vom Scharfrichter die Erlaubnis erhalten, das herabfließende Blut sammeln zu dürfen; mit einer silbernen Schale habe sie es aufgefangen, dann nach Hause gebracht und im Altare aufbewahrt. Die Erzählung widerspricht sowohl dem Evangelium als auch der Geschichte. — Das zu Neapel verehrte Blut, glauben einige,

<sup>1)</sup> Ex Ripomantio, Hist. eccl. Mediolan., lib. VII, p. 522 s.; M. P. L., 77, Epist., lib. IV, c. 30, col. 701, n. 709, nota.

ohne sich jedoch auf einen haltbaren Beweisgrund stützen zu können, sei von Vasatum dorthin übertragen worden. Es sei, sagt man, im Jahre 1529 zu Neapel gefunden worden; man habe aber nicht gewußt, wessen Blut es sei, bis es im Jahre 1554 am Feste der Enthauptung des Täufers im Behälter flüssig geworden sei; an diesem Wunder sei es als Johannesblut erkannt worden. Zu Modoetia soll im Jahre 1268 ein Gefäß, Johannesblut enthaltend, geoffenbart worden sein, indem ehrwürdige Frauen erschienen seien, die den Ort der Reliquie angegeben hätten. Nach dem Berichte neapolitanischer Schriftsteller hat Karl I. um 1270 aus Frankreich das Blut dorthin gebracht; nachher soll es nach Avignon, schließlich nach Mailand übertragen worden sein.

Viele der angeführten Reliquien müssen ohne Bedenken als unecht bezeichnet werden. Die meisten tauchen erst seit den Kreuzzügen auf: es hat da die Reliquiensucht einerseits und die Gewinnsucht besonders der Griechen andererseits jedenfalls ungezählte unechte Reliquien ins Abendland befördert. Aber auch bei den vor die Kreuzzüge zurückdatierten Reliquienerwerbungen ist größte Vorsicht nötig; man war nicht verlegen, zur Begründung der Echtheit gleich eine Erzählung, ja eine Wundergeschichte zu erfinden. Es ist sogar sehr zweifelhaft, ob überhaupt ein körperlicher Überrest des Täufers noch erhalten ist. Klingt auch Rufins Bericht glaubhaft, so ist doch zu erwägen, ob sich die Gebeine des Täufers mehr als 300 Jahre im Grabe erhalten haben, während ja für gewöhnlich der Leichnam in 10 bis 20 Jahren schon gänzlich verwest, und es ist sehr fraglich, ob bei den großen Umwälzungen der jüdischen Kriege in den Jahren 70 und 135 die Identität der Grabstellen noch zu erweisen war.

## 2. Das Los des Hauptes des Täufers.<sup>1)</sup>

Nach der Überlieferung hatte das Johanneshaupt sein eigenes Geschick. Orientalische Quellen: Sozomenus (5. Jahrh.), Metaphrastes, Nicephorus Callisti und das im Maronitenkollegium gefundene Synaxarium arabicum geben zwar einige Beiträge zur Geschichte des Hauptes, allein die Berichte sind bisweilen ungenau und mehr minder mit Sagen untermischt. Während Metaphrastes und Nicephorus überliefern, Herodias habe das Haupt zu Machärus verscharrt, sagen andere, es sei zu Jerusalem beigesetzt worden.<sup>2)</sup> Doch lassen sich beide Angaben leicht vereinigen. Da nämlich die Festung Machärus den Christen anfangs leicht zugänglich war, haben sie zweifelsohne nicht gezögert, das teure Haupt zu suchen und in Gewahrsam zu bringen.<sup>3)</sup> In der verwüsteten Behausung des Herodes — berichtet Cassiodorus<sup>4)</sup> nach Sozomenus<sup>5)</sup> und Dionysius Exiguus<sup>6)</sup> — wohnten zwei Mönche, welche nach Jerusalem pilgerten und, nach zwei Jahren zurückgekehrt, im Schlafe mehrere Gesichter hatten, durch die der Heilige den Ort seines Hauptes geoffenbart haben soll. Aus dem Schlaf erwacht, begannen die Mönche das Haupt zu suchen und fanden es — erste Auffindung am 1. März (Sicard) 337. Die beiden Inhaber des Hauptes übergaben es vor ihrem Tod einer gewissen Athalia. Diese soll es einigen zu Jerusalem weilenden und später in den Mazedonianismus gefallen Mönchen übergeben haben, die es um 360 nach Zilizien brachten, wo es nach Sozomenus<sup>7)</sup> gefunden

<sup>1)</sup> Kaulen, Kirchenlexikon, Art. „Johannes der Täufer“. Schuster, II, n. 178. Bolland., A. S., Junii, V (nov. ed.), p. 613—638.

<sup>2)</sup> Mislin, Heilige Orte, III, 308. — Nicephorus Call., Hist. eccl., c. 19; M. P. G., 145, col. 692.

<sup>3)</sup> Grimm, Leben Jesu, III, 398.

<sup>4)</sup> Hist. trip., lib. IX, c. 43; M. P. L., 69, n. 349.

<sup>5)</sup> Lib. VII, c. 21, p. 737.

<sup>6)</sup> De inventione capitis S. Jo. B.; M. P. L., 67, col. 419—424.

<sup>7)</sup> Hist. eccl., lib. VII, c. 21; M. P. G., 67, n. 310 s., col. 1482—1486.



wurde; von da wurde es um 390 nach Konstantinopel übertragen.<sup>1)</sup> Doch war diese Übertragung keine ununterbrochene. Als nämlich auf Befehl des Kaisers Valens das Haupt befördert wurde, gingen zu Pantichium in der Nähe von Chalzedon die Tiere nicht mehr weiter, worauf der Schatz zu Cosilai hinterlegt wurde. Als Theodosius dorthin gekommen, nahm er das Haupt mit sich und setzte es in der großen und überaus schönen, zu Ehren des Täufers zu Hebdomum bei Konstantinopel erbauten Basilika bei.<sup>2)</sup> Von dort wurde es heimlich von einem mazedonianschen Mönche, als gerade ob des Vertreibens des Patriarchen Chrysostomus Verwirrung herrschte, entwendet und bei Emesa vergraben, u. zw. allen Schmuckes beraubt, so daß es den Anschein haben konnte, als ob es schon immer dort sich befunden hätte. Und tatsächlich behaupteten die Emesener, das Haupt sei nach der ersten Auffindung nicht nach Zilizien und Konstantinopel gekommen, sondern ein gewisser Töpfer, der den beiden Mönchen, die das Haupt zu Jerusalem aufgefunden, sich angeschlossen, habe es gestohlen und bei seinem Tode der Schwester überlassen; so sei es heimlich von Hand zu Hand gegangen. Schließlich sei ein häretischer Emesener Mönch namens Eustachius in dessen Besitz gekommen; nachdem er aber aus der Stadt vertrieben worden, habe der Abt Marcellus das Haupt in einem in einer Höhle verborgenen irdenen Gefäß nach einer wunderbaren Erscheinung wiederum gefunden (24. Februar 453). Diese Auffindung wird die zweite genannt.<sup>3)</sup> Die Umstände derselben beschreibt Marcellus selbst genau. In Emesa blieb das Haupt noch selbst bei der von den

1) Cedrenus Georg., *Hist. comp.*; M. P. G., 121, col. 604, n. 554.

2) Codinus, *De aedificiis Const.*; M. P. G., 157, col. 592.

3) Vgl. Dionysius Exig., *In sec. inventione pretiosi capitis s. et praeclari prophetae, praecursoris S. Jo. B.*; M. P. G., 67, col. 423—432; nach Sicard (M. P. L., 213, col. 421) am 29. August (IV Kal., Sept.).

Sarazenen geschenehen Einnahme und wurde 761 in den großartig erbauten Tempel übertragen. Allein wegen der immer zunehmenden Behelligungen von Seite der Barbaren wurde es von Emesa entfernt und zu Comenä, einem unscheinbaren Städtchen Kappadoziens oder Armeniens, heimlich aufbewahrt, wo es um das Jahr 850 nach Beendigung des Bilderstreites durch eine wunderbare Offenbarung wieder entdeckt worden sein soll — dritte Aufindung. Es wurde sodann nach Konstantinopel gebracht und zuerst (25. Mai) feierlich in der Kapelle des Palastes, dann im Kloster Studium beigesetzt, wie ein Augenzeuge überliefert. Dort befand es sich noch im Jahre 1025. Als Konstantinopel von den Lateinern 1204 eingenommen worden war, wurde ein Teil des Hauptes, nämlich das Gesicht, in der Kirche des heil. Gregorius de Manganis aufgefunden; es war wahrscheinlich vom Kaiser Basilius dahin gebracht worden; sodann soll es der Kanonikus Walode Sartone weggetragen und dem Bischof von Amiens übergeben haben, der es in seiner Kirche 1206 aufbewahrte. Dort zu Amiens wird es noch heute in einer goldenen, von Isabella, der Gemahlin Karls VI., gespendeten und von Karl VII. reich geschmückten Schlüssel gezeigt. Vorhanden ist das Gesicht von der Unterlippe bis zur vollen Stirnhöhe mit einem Teile der Schläfen.

Andere Teile des Hauptes werden an verschiedenen Orten verehrt. Wie man in den Besitz derselben gekommen, ist unbekannt. Vielleicht hat Konstantin Monomachus das Haupt geteilt und auf die von ihm erbauten Kirchen verteilt. Balduin II. soll den oberen Teil des Johanneshauptes dem heil. Ludwig geschenkt, dieser ihn wiederum in der Palastkapelle beigesetzt haben. Die Veneter rühmen sich, den Scheitel des Schädels zu besitzen; eine Schädelpartikel soll Balduin der Bärtige nach Aeria in Artesia gebracht haben; ein Schläfenteil befindet sich zu Longumpratum in der Diözese Amiens, ein anderer Teil in der

Kathedrale zu Soisson, vom Bischof Nevelon von Konstantinopel nach der Niederlage Balduins bei Adrianopel nach Frankreich gebracht. Die Abbatie von Tours rühmt sich, einen Teil des Gehirnes, Arnhaedt den Scheitel, die Kapelle zu Castrum S. Anemundi in der Diözese Lyon und die Abbatie der Prämonstratenser zu Amiens einen Teil der Kinnbacken zu besitzen. Kinntheile des Johanneshauptes werden noch an mehreren Orten verehrt. Nemauser Klosterleute behaupten, die rechte Hälfte des Unterkiefers des Täufers zu haben. Haare vom Vorläufer, ganze Zähne oder Teile derselben wollen viele Orte besitzen, wie Aachen, Heisterbach, Rom, Trier, Köln u. a. Gregor der Große schickte, wie bereits erwähnt, Johanneshaare an Rekkared.<sup>1)</sup> Ein vorzüglicher Teil des Hauptes befindet sich nach dem „Martyrologium Romanum“ in der Silvesterkirche auf dem Marsfelde zu Rom, weshalb sie auch die Kirche des „heil. Silvester vom Haupte“ genannt wird.<sup>2)</sup>

Die Muselmänner verehren bis heute das Johanneshaupt mit einem Körperreste des Vaters Zacharias zu Damaskus in einem Grabmal einer aus einer Johanneskirche von den Omojaden verwandelten Moschee, obgleich die Christen behaupten, daß diese Reliquien bei der Einnahme der Stadt von Seite der Araber nach Konstantinopel gebracht worden seien.<sup>3)</sup>

Nach unserem Dafürhalten ist die Echtheit der Reliquien vom Haupte des Täufers noch viel zweifelhafter als die des Körpers. Abgesehen von den sich widersprechenden Behauptungen über den Aufbewahrungsort

<sup>1)</sup> Epist., lib. IV, c. 122; M. P. L., 77, n. 1131, col. 1055. G. Codinus berichtet, daß die Johanneshaare (*ai τριχες*) in der von Theodosius erbauten Jakobuskirche aufbewahrt seien; M. P. G., 157, col. 592.

<sup>2)</sup> Rom und Amiens stehen sich hier als Rivalen gegenüber.

<sup>3)</sup> Vgl. Schuster, Handbuch der biblischen Geschichte, II, n. 588.

des Hauptes und abgesehen davon, daß manche Kopfteile mehrfach vorhanden sein sollen, klingt es geradezu absonderlich, das Haupt der Reihe nach stehlen und durch einen Deus ex machina wieder auffinden zu lassen. Zuletzt wurde es zur Zeit der Kreuzzüge natürlich von Konstantinopel aus ins Abendland gebracht!

### 3. Das Johannestuch oder -kleid zu Aachen.<sup>1)</sup>

Außer den bereits aufgezählten Reliquien vom Körper des Täufers werden noch andere verehrt, besonders das Tuch zu Aachen. Die Juden pflegten die Toten in Linnen einzuwickeln, wie wir es von Jesus lesen. Ohne Zweifel haben auch die Johannesjünger, als sie ihren enthaupteten Meister hinwegtrugen und begruben, ihn mit Linnen umgeben. Dieses Tuch<sup>2)</sup> nun soll zu Aachen seit alter Zeit in der Kathedrale<sup>3)</sup> unter den sogenannten großen Reliquien, nämlich mit dem Gewande der seligsten Jungfrau Maria, den Windeln des Christkinds und dem blutgetränkten Lendentuche des Herrn aufbewahrt sein und wird seit dem 14. Jahrhundert alle sieben Jahre (10. bis 15. Juli) unter großer Feierlichkeit, zu der eine ungeheure Menschenmenge zusammenströmt, mit jenen vom Turme herab gezeigt. Die Aachener Tradition schreibt die Erwerbung dieses Linnenzeuges Karl dem Großen zu. Und in der Tat erzählt Einhard, wie sehr man damals bestrebt war, Reliquien von Heiligen für Kirchen zu erhalten: so habe

<sup>1)</sup> Stephan Beissel, S. J., Aachenfahrt (Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria Laach“, Freiburg i. Br. 1902, S. 82). Floß, Kirchenlexikon Wetzer und Welte, Art. „Aachen“. Kaulen, Kirchenlexikon, Art. „Johannes der Täufer“.

<sup>2)</sup> Nach den einen ist es das Tuch, auf dem Johannes enthauptet worden sein soll, nach anderen das, auf dem das Haupt gelegen sei; Floß: „in welches die Leiche Johannes des Täufers gewickelt war“, Kirchenlexikon, Art. „Aachen“.

<sup>3)</sup> In der Heiligtumskammer auf der Westseite der Rotunde neben dem Glockenturm.

z. B. Karl — wie der Chronist zum Jahre 799 bemerkt — vom Patriarchen von Jerusalem Reliquien des Heiligen Grabes bekommen; Angilbert, der Freund und Schwiegersohn Karls, erzählt, wie dieser für die Abteikirchen aus Rom von Hadrian und Leo, dann durch Gesandte aus Jerusalem und Konstantinopel, endlich aus Italien, Deutschland, Aquitanien, Burgund und Frankreich Reliquien erhalten habe. Allein von jenem Linnenzeug im besondern ist in diesen Berichten nichts erwähnt. Die ältesten diesbezüglichen Zeugnisse sind folgende — die Dokumente gingen nämlich beim Brande im Jahre 1656 unter —: die sogenannte „Descriptio“ und „Vita Caroli“ aus dem 11. und 12. Jahrhundert, das unechte Diplom Karls<sup>1)</sup> und ein gewisses Gedicht der Franken, Pelerinage genannt, etwas älter als die „Vita Caroli“. Diese Zeugnisse berichten, daß Karl selbst aus dem Oriente, Jerusalem und Konstantinopel, Reliquien gebracht habe; da aber die Geschichte von einer solchen Reise Karls nichts weiß, ist es wahrscheinlicher, daß er, wie schon erwähnt, solche durch Gesandte erhalten habe. Während jedoch die genannten Zeugnisse von dem Linnenzeuge des Täufers nichts ausdrücklich sagen, zählt eine um 1200 abgeschriebene Tafel<sup>2)</sup> — das Original war also älter — unter den von den früheren Zeugnissen aufgeführten Reliquien auch das Haar und das Kleid<sup>3)</sup> des Johannes auf. Des Linnenzeuges (oder Kleides) machen wiederum keine Erwähnung die Chronologien des Guido (13. Jahrh.), des Helinand, des Alberich u. a. im 14. und 15. Jahrhundert. Obgleich Alberich<sup>4)</sup> die aus den Bränden 1224 und 1236 nach der Erklärung des Aachener Dekans, die dieser auf dem

---

1) Verfertigt um 1100, von Friedrich I. 1166 in ein Dokument aufgenommen.

2) Tabula = Verzeichnis.

3) Unter dem Kleide kann vielleicht das Linnenzeug gemeint sein.

4) Zum Jahre 1238.



Sterbebette abgab, geretteten Reliquien namentlich anführt und dabei von einem Linnentuche des Täufers nichts berichtet,<sup>1)</sup> erscheint dieses doch im Reliquienverzeichnis zu Aachen vom Jahre 1440, in dem Berichte über Friedrichs III. Krönung vom Jahre 1442 und in der Pilgerreise des Zwienek Lew von Rozmital vom Jahre 1466 neuerdings als eines der vier Heiligtümer, die vom Turme herab gezeigt wurden.<sup>2)</sup> So wird denn das Linnenzeug des Täufers noch heute zu Aachen als eine kostbare Reliquie des Täufers verehrt. Nach unserer Ansicht ist es unecht und erst am Ende des 14. Jahrhunderts aufgetaucht, wie sich's nach den eben dargestellten Zeugnissen mit fast voller Sicherheit ergibt. Wenn man auch das mit den Haaren des Täufers genannte Kleid für identisch mit dem Linnenzeuge halten wollte, so wird doch auch dies Kleid erst im Jahre 1200 zum ersten Male genannt; war das Originalverzeichnis auch etwas älter, so sind wir doch wieder noch in der Zeit der Kreuzzüge. Übrigens war das Kleid nach den Bränden nicht mehr vorhanden. Wie unverläßlich auch die angeführten ältesten Berichte über die Reliquienerwerbung Karls sind, erhellt daraus, daß sie Karl persönlich nach dem Orient reisen lassen. Noch etwas anderes ist zu erwägen: Soll das Linnentuch nicht durch einige Jahrhunderte hindurch mit dem Leichnam verwest sein?<sup>3)</sup>

Außerdem wird zu Genua die Scheibe oder Schüssel (il disco), auf der des Täufers Haupt gelegen haben soll, zu Venedig der Stein der Enthauptung, auf den des Täufers Blut herabgeströmt sein soll, im linken Seitenschiffe der Kirche zu 'Ain Karim eine große, in die Wand

<sup>1)</sup> Mon. Germ., S. S., XXIII, 943.

<sup>2)</sup> Floß, S. 349; Kessel, S. 27, 182.

<sup>3)</sup> Daß ein Tuch bei der Enthauptung unter dem Täufer ausgebreitet war, ist nicht anzunehmen; das Haupt des Täufers aber war nach den ältesten Berichten in Lumpen gehüllt.

eingebaute Steinplatte, die dem Täufer am Jordan bei seiner Bußpredigt als Kanzel gedient haben soll, gezeigt und verehrt.

## B. Der Kult des Täufers.

### § 21. Feste.

Da Johannes durch Amt, Gnade und Tugenden ausgezeichnet war und vom Herrn selbst gefeiert wurde, unterließ auch die Kirche nichts, um den großen Mann geziemend zu ehren, und Johannes erfreute sich vom Anfang an in der Kirche eines außerordentlichen Kultes, der noch sehr vermehrt wurde, als angeblich Reliquien des Täufers gefunden und über den christlichen Erdkreis verbreitet wurden. Der Kult kommt besonders in Festen zum Ausdruck. Das Fest der Geburt des Johannes wird nach den Hauptfesten (*festi fundamentalia*) bereits unter den ältesten Festen genannt. Zwar erwähnt es noch nicht das Kalendarium des Bucherius (Mitte des 4. Jahrhunderts), noch der Festkatalog der apostolischen Konstitutionen, wohl aber das sehr alte karthagische Kalendarium der afrikanischen Kirche sowie die Festordnung des Perpetuus von Tour; und die Synode von Agde zählt es zu den höchsten Festen. Augustinus sagt: „Dies (Fest der Geburt Johannes') haben wir durch die Überlieferung der Vorfahren erhalten“;<sup>1)</sup> und an einer andern<sup>2)</sup> Stelle erklärt er, es werde dies Fest „auf der ganzen Welt“ gefeiert. Von den Heiligenfesten scheint nur das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus älter zu sein. Lange Zeit wurde außer dem Geburtsfeste des Herrn nur die Geburt des Täufers in der Kirche durch ein eigenes Fest verherrlicht.<sup>3)</sup> Der

<sup>1)</sup> Serm. 292, c. 1; M. P. L., 38, 1320.

<sup>2)</sup> Serm. 197, 1; M. P. L., 39, 2113.

<sup>3)</sup> Augustinus, Serm. 196; M. P. L., 39, 2111. Vgl. Serm. 287, c. 1; M. P. L., 38, 1301. Serm. 290, c. 2; M. P. L., 38, 1313. Serm. 197; M. P. L., 39, 2113.

Grund dieser Ausnahmsstellung Johannes' ist, weil seine Geburt mit der des Herrn in engem Zusammenhange steht und weil die Geburt des Täufers wegen der wunderbaren Vorgänge ausdrücklich in der Heiligen Schrift berichtet wird; so ist es auch erklärlich, daß das Geburtsfest des Täufers bereits ein Jahrhundert vor dem der seligsten Jungfrau gefeiert wurde.<sup>1)</sup> Wo uns das Fest Johannes' zuerst begegnet, ist es auch schon auf den 24. Juni angesetzt, womit nicht gesagt sein soll, daß Johannes wirklich am genannten Tage geboren worden sei; sein wirklicher Geburtstag steht vielmehr ebensowenig wie der Christi fest.<sup>2)</sup> Das genannte Datum ist deshalb gewählt worden, um sechs Monate bis zum Christtag als Abstand zu bekommen. Denn nachdem zuerst im Abendlande, dann im Morgenlande das Geburtsfest des Herrn auf den 25. Dezember (375—385) festgesetzt worden war, erscheint bald — kaum 20 Jahre nachher — das Fest des Täufers am 24. Juni, obgleich die bei Lukas (1, 26) angegebene Zeit nicht genau sechs Monate auszumachen scheint. Der Tag des Festes, Sonnwend, gab Anlaß zur sinnbildlichen Erklärung; so bezieht bereits Augustinus das Wort des Täufers bei Johannes (3, 30) aufs Fest: „Bei der Geburt Christi wächst der Tag, bei der Geburt Johannes' nimmt er ab; einen Fortschritt macht der Tag, wann der Heiland der Welt geboren wird, eine Abnahme erleidet er, wann der letzte der Propheten das Tageslicht erblickt.“<sup>3)</sup> Läßt bereits das Alter des Festes erkennen, wie sehr Johannes in der Kirche verehrt wurde, die Feier des Festes zeigt dies noch deutlicher. Dem Festtage wurde

---

<sup>1)</sup> Vgl. Augustinus, Serm. 292, c. 1; M. P. L., 38, 1320. — Das Geburtsfest Mariens taucht nach dem Konzil von Ephesus auf.

<sup>2)</sup> Augustinus scheint den 24. Juni für den wirklichen Geburtstag des Täufers gehalten zu haben: Serm. 200, 3; M. P. L., 39, 2119.

<sup>3)</sup> Serm. 194, c. 2; M. P. L., 38, 1016. Vgl. Serm. 287, c. 3; M. P. L., 38, 1302.

eine von alters her mit eigenem Offizium, nach dem „Sacramentarium Leoninum“ mit Abbruch ausgezeichnete Vigil vorausgeschickt; ja die Synode von Seligenstadt (1022) verlangt sogar eine dem Feste vorausgehende vierzehntägige Faste. Nach alten Formularien wurden am Geburtsfeste des Täufers drei Messen gefeiert: die erste nach der ersten Vesper, die zweite um Mitternacht, die dritte am Festtage.<sup>1)</sup> Das „Missale Gallicano-Gothicum“ enthält bei der Tagesmesse noch eine feierliche Benediktion. Im Ambrosianischen Ritus hatte die Messe von der Geburt Johannes' sogar eine eigene Präfation. Der Johannestag war auch ein berühmter Tauftag; es wurde unmittelbar nach der Vigilmesse oder bei der zweiten Messe eine Prozession zum Baptisterium gehalten und dort die Taufe feierlich gespendet. Im alten „Missale Lugdunense“, ebenso im „Missale Virodunense“ (vom Jahre MDLIV) findet sich eine eigene Sequenz für die Oktave. Die Feier der Oktave des Johannesfestes stammt aus dem 9. (Binterim) oder 10. Jahrhundert (Kaulen) und ist insofern von Bedeutung, weil sie einige in der Bibel berichtete Vorgänge ins Gedächtnis ruft: die Beschneidung, die Namensgebung, die Wiedererlangung der Sprache Zacharias' und seinen prophetischen Gesang. Eine Johanneslitanei erwähnt Gregor I. in seinem Schreiben an Castorius, Bischof von Ravenna.<sup>2)</sup> Im Mittelalter wurde am Johannesfeste Sabbatruhe gehalten, welcher die Feierlichkeit erhöhende Brauch bis zum 18. Jahrhundert währte. Heute ist der 24. Juni ein öffentlicher Feiertag (*festum fori*) zum Rom, in Slawonien, Bayern, in der Schweiz und in Portugal sowie in den Ländern der nördlichen Mission.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. Sicard (Mitrale, lib. IX, c. 29; M. P. L., 213, col. 416); er sagt, daß einige dreimal Offizium feierten; spricht ausdrücklich von zwei Messen — die eine am Tagesanbruch, weil die Geburt des Täufers die Morgenröte der Geburt Christi, die andere am Tage.

<sup>2)</sup> Binterim, Denkwürdigkeiten, Bd. IV, 1. Teil, S. 591.

<sup>3)</sup> Bernhard (In nativitate S. Jo. B. Serm.; M. P. L., 183, n. 985, col. 401) berichtet, daß der Johannestag selbst den Heiden ein

Außer der Geburt des Täufers wurde auch seine Enthauptung (*decollatio*) schon in alter Zeit gefeiert. Letztere hatte anfangs keinen eigenen Gedächtnistag, sondern wurde mit der Geburtsfeier verbunden. Vom 5. Jahrhundert an unterscheiden aber die meisten Kirchenväter und sämtliche Sakramentarien bereits das Geburts- und das Leidensfest (*festum passionis Joannis*) des Täufers. Schon Augustinus hielt zwei Erbauungsreden am Feste der „Enthauptung“ Johannes'.<sup>1)</sup> Das Gelasianische und Gregorianische Sakramentarium sowie das gallikanische Lektionarium schreiben für das Fest des „Leidens des Täufers und Märtyrers“ eine eigene Messe vor; zugleich wird der 29. August als Tag der Feier festgesetzt (IV. Kal. Septembris); aus welchem Grunde dieser Tag gewählt wurde, ist nicht bekannt: denn Johannes ist weder am 29. August enthauptet noch sein Haupt an demselben Tage aufgefunden worden. Einige meinen, zur Erinnerung an die Übertragung der Reliquien des Täufers sei zuerst zu Sebaste ein Partikularfest entstanden, welches dann unter dem Titel „Leiden oder Enthauptung Johannes“ sich verbreitet habe; der Tag sei beibehalten worden. Demgegenüber behauptet neuestens Kellner (*Heortologie*), daß sich die Wahl des 29. August aus der Übertragungsgeschichte der Reliquien nicht erklären lasse. Man war sich bereits im Mittelalter darüber nicht mehr klar; so meint Sicardus,<sup>2)</sup> es sei vielleicht dieser Tag das Fest der Weihe einer zu Ehren des heiligen Johannes erbauten Kirche<sup>3)</sup> gewesen oder das Haupt

Freuden- und Festtag war — wahrscheinlich wohl als Sonnenwendfest. — Augustinus (*Serm.* 196, c. 4; *M. P. L.*, 38, col. 1021) tadelt eine zu seiner Zeit eingerissene abergläubische Feier des Festes: „*Vel sic erubescite ne fiat; natali Joannis id est ante sex menses (tot enim menses inter se habent praeco et iudex) de solemnitate superstitiosa pagana, Christiani ad mare veniebant et ibi se baptizabant.*“

<sup>1)</sup> *Serm.* 307 u. 308.

<sup>2)</sup> *Mitræ*, lib. IX, c. 41; *M. P. L.*, 213, col. 421.

<sup>3)</sup> Nachdem Thekla einen Finger des Täufers gebracht habe.



des Täufers sei nach der zweiten Auffindung an diesem Tage gehoben worden. Als wahrscheinlichster Grund dünkt Sicardus die Erinnerung an die Verbrennung der Gebeine des Täufers zu Sebaste: „Hoc itaque festum est de collectione et combustione ossium.“

Mit welcher Feierlichkeit auch das Fest des Leidens des heil. Johannes begangen wurde, erkennt man aus der dreifachen Benediktion des alten „Gregorianischen Missale“ und der eigenen Präfation der Festmesse.

In der alten Kirche fehlte auch ein Fest der Empfängnis Johannes' nicht; bei den Lateinern wurde es am 24. September (VIII. Kal. Oct.), besonders aber bei den Griechen, und zwar am 23. September gefeiert; sieh die Martyrologien des Hieronymus, Beda, Adonis, Ussuardus, Notker, Rabanus, in denen das Fest uns unter dem Titel „Empfängnis“ begegnet; ebenso im Kalendarium des Calcasendus und der Syrer wie im neapolitanischen und mozarabischen Kalendarium; in beiden griechischen Menologien wird das Fest angegeben mit dem Titel „ἡ σύλληψις τοῦ τιμίου ἐνδόξου προφήτου καὶ βαπτιστοῦ Ἰωάννου“; manchmal wird es σύλληψις θεία, ἁγία genannt. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts verschwindet es allmählich.

Nach der Sitte der morgenländischen Kirche geschah an dem dem Fest eines Geschehnisses folgenden Tage eine festliche Kommemoration der hervorragendsten Personen, die mit dem Geheimnis eng zusammenhängen: so wurde eine Synaxis Joannis am 7. Jänner gefeiert.

Die „Heimsuchung Mariens“ wurde zuerst in der Vigil des Geburtsfestes des Täufers kommemoriert; vom 13. Jahrhundert an ist die „Heimsuchung“ ein selbständiges Fest und wurde von Urban VIII. auf den 2. Juli gesetzt, d. i. auf den ersten Tag nach der Oktave des Johannesfestes; man ging dabei von der Voraussetzung aus, daß Maria bei der Beschneidung des Täufers noch in Zacharias' Hause anwesend gewesen sei.

Endlich waren auch die erste (24. Februar) und die dritte (25. Mai) vom 9. Jahrhundert an, nicht aber die zweite Auffindung des Hauptes des Täufers durch eine eigene Feier ausgezeichnet.

## § 22. Johannes als Patron.

Dieselbe Verehrung, die Johannesreliquien zu erwerben bestrebt war und sie sorgfältig bewahrt, die Feste zum Andenken an den Täufer einsetzte, war es auch, die großartige Bauten zu seiner Ehre von den ersten Zeiten des Christentums an aufführte; von Konstantin dem Großen und seiner Mutter Helena wurden zu Sebaste, Ostium, Albanum Johanneskirchen erbaut, von Theodosius zu Alexandrien, von anderen Kaisern zu Hebdomum, Emesa, mehrere zu Konstantinopel, in Damaskus, von Theodolinde in Modoetia bei Mailand;<sup>1)</sup> die berühmteste aber ist die Lateranbasilika zu Rom, die „die Mutter und das Haupt aller Kirchen der Welt und des Erdkreises“ genannt wird. Zu Florenz wurde der Mars-, zu Mailand der Janustempel in eine Johanneskirche verwandelt. Der heil. Benedikt weihte seine in Monte Cassino an Stelle des Apollotempels errichtete Kapelle dem Täufer. Wer vermöchte alle die Kirchen, Kapellen, Baptisterien<sup>2)</sup> aufzuzählen, die in den folgenden Jahrhunderten den Namen des Vorläufers trugen! Sehr oft wurde der Täufer zum Patron für Spitalkirchen (z. B. in Jerusalem) erwählt. Fast in allen Städten und

<sup>1)</sup> Gregor der Große, Dial., lib. III; M. P. L., 77, n. 364.

<sup>2)</sup> Unter den Baptisterien sind besonders zu nennen: das lateranische (von Konstantin d. Gr.), das zu Florenz, S. Giovanni in fonte in Ravenna (430; vgl. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte, Leipzig 1904, II, S. 54), zu Parma (um 1200), Pistoja, Siena, Venedig, Novara (5. oder 6. Jahrh.), Verona, Trient, Brixen (vielleicht aus dem 1. Jahrh.), Cividale, Augsburg, Regensburg, Mainz u. a. (Vgl. Karl Atz, Die christliche Kunst in Wort und Bild, Bozen 1884.) Die Baptisterien sind fast ausnahmslos dem Täufer geweiht.

Orten befand sich eine Johanneskirche oder wenigstens ein Johannesaltar, besonders aber, wo man sich des Besitzes von Reliquien des Täufers erfreute. Mit dem heiligen Martin hatte Johannes die meisten Kirchen<sup>1)</sup> (Herder). Nach den Kirchen wurden viele Orte benannt.<sup>2)</sup> Badeorte<sup>3)</sup>, Quellen<sup>4)</sup>, Wasserfälle<sup>5)</sup>, Burgen<sup>6)</sup>, Berge<sup>7)</sup> und Täler<sup>8)</sup> tragen des Vorläufers Namen. Ja ganze Diözesen<sup>9)</sup>, Länder oder Provinzen,<sup>10)</sup> Städte<sup>11)</sup> und Königreiche<sup>12)</sup> haben sich den Täufer zum Patron erkoren; daraus ist es erklärlich, daß sein Bild auf Münzen<sup>13)</sup> und Stadtwappen sich findet.

1) Z. B. die Wiener Diözese besitzt ungefähr 32 Johanneskirchen, unter diesen Aspang (um 1000), Niedersulz (von 1203), andere aus dem 13. Jahrhundert; die Olmützer Diözese zirka 40, unter denen eine aus dem Jahre 1201, einige aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammen; die Gurker Diözese 9 (4 aus dem 12. Jahrh.); die Görzer Diözese 6 (Duinum aus dem Jahre 1188); die Seckauer Diözese ungefähr 40 Kirchen und Kapellen (Haus aus dem Jahre 922, Sagatal 1100, 5 aus dem 12. Jahrh.); die Laibacher Diözese 12; die Veszprimer Diözese (Ungarn) 14 u. s. w.

2) Z. B. St. Johann im Steinfelde (Österreich); St. Johann im Forst, St. Johann im Rosentale, St. Johann am Brückl, St. Johann am Hohenpressen, St. Johann am Kienberg (Kärnten); St. Johann i. d. Heide, St. Johann bei Herberstein, St. Johann ob Hohenburg, St. Johann im Sagatale, St. Johann in der Scheiben, St. Johann am Tauern, St. Johann bei Unterdrauburg, St. Johann am Draufelde (Steiermark) u. s. w.

3) Z. B. Johannesbad in Böhmen.

4) „Johannesbrunn“ in Steiermark (Pfarre Straden); in Schlesien bei dem Dorfe Meltsch, Bezirk Wiegstadt.

5) „Johannesfall“ im Tauern (Salzburg).

6) „Johannesburg“ in Ostpreußen.

7) „Johannesberg“ mit einer Burg in Schlesien.

8) „Johannestal“ in Schlesien, bei Berlin.

9) Z. B. die Diözese Breslau, Gurk.

10) Slawonien, Salzburg.

11) Leipzig.

12) Z. B. das Reich der Langobarden.

13) Johannistaler, die Lübeckischen, von 1502 bis 1776, die Florentiner Skudi von 1577.

Mit dem heil. Stephanus ist Johannes oft auch Patron von Friedhöfen,<sup>1)</sup> wahrscheinlich deshalb, weil von diesen beiden Märtyrern das Begräbnis ausdrücklich in der Heiligen Schrift berichtet wird; oder es hat der Friedhof seinen Patron von der Kirche erhalten. Den Kult des Vorläufers haben bereits die ersten Glaubensboten mächtig gefördert, da sie selbst den Täufer als ihren Patron verehrten, daß er, wie er einst dem Evangelium den Weg geebnet habe, auch ihnen in der Verkündigung des Evangeliums beistehe.

Auch Orden und Kongregationen entstanden, die sich nach Johannes benannten. Im Jahre 1048 wurde der Orden der Johannesmönche gegründet, den 1148 Raimund de Puz in einen religiösen Ritterorden umgestaltete, der im 12. und 13. Jahrhundert viel beitrug, daß zu Ehren des Täufers Kirchen erstanden. Der Schlachtruf der Ordensritter war: „Heiliger Johannes.“ Ihr Wappen zeigte ein Lamm mit der Umschrift: „Sigillum S. Joannis Hospitalis J. H. R.“

Um das Jahr 1205 wurde zu Akko von Kreuzrittern der Johannesorden zum Schutze der Pilger gestiftet. Nachdem Palästina wieder verloren gegangen war, vereinigte er sich mit dem Johanniterorden.

Die Battistiner sind eine Kongregation von Missionären vom heil. Johannes dem Täufer, bestehend aus Weltgeistlichen. Dominikus Franziskus Olivieri, ein gebürtiger Genueser, hat sie im Jahre 1691 für Missionen bei Irr- und Ungläubigen gegründet. Benedikt XIV. bestätigte sie (1755). Der Obere beginnt sein Amt am Johannesfeste. Zu Rom, in Bulgarien, zu Sofia, Philippopel, Nikopolis, ja sogar in China hielten die Battistiner Missionen.

Den gleichen Namen trug auch eine Frauenkongregation, die Battistinen. Ihre Stifterin war die ehrwürdige Johanna Maria Baptista Solimani, deren Statuten

<sup>1)</sup> Zu Leipzig, Nürnberg, Köln, Knittelfeld, Voralpe.

Benedikt XIV. bestätigte (1744). Sie ahmten das Leben des Vorläufers nach: beobachteten strenge Klausur, ihr Kleid war aus rauher brauner Wolle verfertigt und mit einem Gürtel umschlungen. Sie trugen Sandalen aus Schnüren geflochten, schiefen im Habit und fasteten mit Ausnahme der Sonntage und des Weihnachtsfestes das ganze Jahr strenge. Die Büsser vom heil. Johannes dem Täufer waren eine Kongregation spanischer Einsiedler, die im 14. Jahrhundert bei Pampelona entstand; ihre strenge Regel bestätigte Gregor XIII. Auch in den Diözesen Genf, Vienne, Le Puy, Metz traten ähnliche Mönchskongregationen auf. Sogenannte Johannes-Bußschwestern stiftete Kardinal Jimenes zu Alcala im Jahre 1504; sie bestanden bis zum Jahre 1835.<sup>1)</sup> Die Bruderschaften der Geißelbrüder verehrten ebenfalls den Täufer als ihren Patron (11. Jahrh.). Später (im 15. Jahrh.) bildeten sich fromme Bruderschaften von „Johannes' Enthauptung“, um solchen, die zum Tode verurteilt waren, geistigen Beistand zu leisten.

Auch profane Stände und Kollegien verehrten den Täufer als ihren Schutzpatron. In Oberitalien galt er als Patron der Sänger und Musiker — vielleicht deshalb, weil Zacharias bei der Namengebung des Sohnes den prophetischen Lobgesang anstimmte. Johannes war auch zugleich mit Homobonus (besonders in Italien und Frankreich) und Florentin von Hippo Patron der Schneider, weil er sein Kleid sich selbst verfertigt haben soll, zugleich Patron der Kürschner, da viele der Ansicht waren, ein Fell habe ihm zur Bedeckung des Körpers gedient; diese Meinung kommt auch nicht selten in Gemälden zum Ausdruck. Im Mittelalter waren Pelze häufiger in Gebrauch und hatte das Kürschnerhandwerk eine große Bedeutung. Daß auch die Maurer den Täufer als ihren Patron be-

<sup>1)</sup> Kirchenlexikon (Wetzer und Welte). Herder, Konversationslexikon.



trachteten und verehrten, läßt sich wohl daraus erklären, daß er in der Wüste vielleicht da oder dort durch Auf-  
führung einer Steinmauer oder durch Vermauerung mancher  
Grottenklüfte und dergleichen seine Wohnung gegen Un-  
gemach des Wetters und vor wilden Tieren schützte.  
Menzel erklärt es sinnbildlich: weil der Täufer die ersten  
Steine zur Erbauung der Kirche herbeischaffte, indem er  
die ersten Jünger Christo zuführte.

Sogar gewisse Klassen der heutigen Freimaurer be-  
nennen ihre Vereinigung nach Johannes dem Täufer. Da  
sie nämlich äußerlich den zunftmäßigen Hüttenfreimaurern  
des Mittelalters ihren Bund nachbildeten, nahmen sie auch  
die Namen und Abzeichen derselben an und wählten am  
Geburtsfeste des Täufers (24. Juni 1717) ihren ersten Groß-  
meister, weshalb sie auch Johannesfreimaurer genannt  
werden. Sie waren ursprünglich in drei Grade unter-  
schieden; später kamen noch andere, höhere Grade dazu.

Epileptische flehen zum Täufer um seine Fürbitte. Un-  
zähligen wird bei der Taufe der Name „Johannes“ gegeben,  
so daß dieser Name in manchen Gegenden der häufigste ist.<sup>1)</sup>

Wir sehen also, daß Johannes in der Kirche und im  
christlichen Volke immer für einen großen und mächtigen  
Fürsprecher im Himmel gehalten wurde. Schon Augustinus  
sagt: „Um was immer wir bitten, wird er uns erlangen  
können.“<sup>2)</sup>

### § 23. Johannes in der Kunst.<sup>3)</sup>

Da viele Kirchen zu Ehren des Vorläufers errichtet  
worden sind, ist es nicht zu verwundern, daß auch die  
Malerei und Bildhauerkunst ihn verherrlicht. Fast alle

<sup>1)</sup> Deutscher Hausschatz, 1896, Art. „Johanni“. Kirchenlexikon,  
Art. „Johannes der Täufer“.

<sup>2)</sup> M. P. L., 39 (V), 2115.

<sup>3)</sup> Detzel, Ikonographie, I, 171, 235, 241 ff.; II, 440 ff. Kühn,  
Allgemeine Kunstgeschichte. Springer, Handbuch der Kunst-  
geschichte, Bd. III u. IV. Jakob, Die Kunst im Dienste der Kirche.

Geschehnisse in seinem Leben und sein ganzes Wirken, soweit Schrift und Tradition uns es berichtet, finden in der Kunst ihren Ausdruck.

Der Engel verkündet die Geburt des Täufers: in einem großen Bogen der Kirche Maria Maggiore zu Rom, im Malerbuche von Athos, an der nördlichen Chorbauwand der Kathedralkirche zu Braunschweig (13. Jahrh.), in der Kirche Maria Novella zu Florenz von Dom. Ghirlandajo; ein Freskogemälde von Jacopo del Conte im Oratorium von S. Giovanni Decollato in Rom; Zacharias kommt aus dem Tempel heraus, die Hand an den Mund haltend zum Zeichen, daß er stumm sei: in Braunschweig.

Die Heimsuchung der seligsten Jungfrau wurde von den Künstlern sehr oft dargestellt; zuerst findet sie sich in einer Skulptur auf dem Sarkophag zu Ravenna aus dem Anfange des 5. Jahrhunderts. Manche meinen sogar, in dem Bild eines auf der Nationalbibliothek zu Paris befindlichen Steines, wahrscheinlich aus der Mitte oder aus dem Anfange des 4. Jahrhunderts (um 340), die Heimsuchung Mariens dargestellt zu finden. In früheren Gemälden sehen wir die beiden Frauen fast immer allein, später werden andere Personen beigegeben (z. B. von Giotto in der Capella dell' Arena zu Padua). Besonders gelobt wird das Bild von Mariotto Albertinelli in den Uffizien zu Florenz aus dem Jahre 1503. Um auch die in Lukas (1, 14) erzählte Begebenheit zu verwenden, suchten Künstler des späteren Mittelalters selbe also wiederzugeben: sie öffneten Gewand und Schoß der beiden Frauen und ließen den kleinen Johannes und Jesus, beide nackt, im Inneren der Mütter sehen. Die Kindlein grüßen sich, Jesus segnet mit der Rechten Johannes, der sich fromm verneigt. Eine ähnliche Darstellung findet sich auf dem Rathause zu Nördlingen, wo die beiden Kinder in einem goldenen Strahlenkranze auf die Kleider der beiden Mütter gemalt sind.

Die Geburt des Johannes und ihre Umstände: in griechischen Diptychen und Monologien, im Malerbuche von Athos, am Taufbecken in S. Giovanni zu Siena; ferner von Ghirlandajo, R. v. d. Weiden, auf dem Triptychon im Museum zu Berlin, wo unter den Nachbarn und Befreundeten sich auch die seligste Jungfrau befindet; Elisabeth im Wochenbette (von Fra Lipi Filippo), Johannes wird gebadet (Braunschweig), eine Magd reicht das Kind den Ammen zum Baden (Fra Lipi Filippo), Zacharias sitzt mitten im Zimmer und schreibt den Namen „Johannes“ auf (derselbe; ähnlich auch in Braunschweig, Ghirlandajo), Elisabeth flieht mit Johannes in die Wüste (Masolino Castiglione, in der Kirche zu Ravensberg 1415).

Sehr oft begegnet uns der Johannesknabe zugleich mit dem Jesusknaben oder mit der heiligen Familie;<sup>1)</sup> z. B. von Pinturicchio in der Galerie zu Siena, St. Johannes mit dem Lamm von Murillo (zu London, Wien), die Madonna della Tenda und della Sedia von Raffael, die Madonna von Perugino zu Florenz, die Madonna Terranova von Raffael zu Berlin, die Madonna von Antonio Begarelli zu Modena, die Madonna im Walde von Fra Lipi Filippo zu Berlin, die Madonna della Vittoria von Mantegna zu Paris, die Madonna in der Grotte von Leonardo in London, die Madonna mit der heil. Anna von Leonardo in London, die Madonna von Botticelli zu Rom, die Madonna del Cardellino und La belle Jardinière von Raffael zu Paris; Maria und Elisabeth mit ihren Knaben (La Vierge de Sevilla zu Paris von Murillo; in Wien aus der Nürnberger Schule, Overbeck im Kloster Neuburg, von Correggio);<sup>2)</sup> Maria, Jesus und Johannes von Van

<sup>1)</sup> Auch der erwachsene Johannes wird manchmal mit der Madonna, die das Jesukind auf den Armen hat, abgebildet, z. B. von Palma Vecchio (Dresden), von Raffael Santi (Madonna de Foligno zu Rom).

<sup>2)</sup> Klassiker der Kunst in Gesamtausgabe. Correggio, Stuttgart, Georg Gronau.

Dyck; der Jesus- und der Johannesknabe mit zwei anderen Kindlein (von Rubens zu Wien), die heilige Familie mit Johannes (von Tizian). Johannes wird gewöhnlich durch sein charakteristisches Kleid oder durch ein Stabkreuz oder ein beigegebenes Lamm kenntlich gemacht.

Johannes als Jüngling: von Guido Reni (zu London), von Andrea del Sarto, von Donatello.

Johannes nimmt Abschied von seinen Eltern: Fra Lipi Filippo.

Johannes in der Wüste: Dirk Bouts (Mechelner Flügelaltar zu München aus dem 15. Jahrh.), Leonardo da Vinci (zu Paris), Fra Lipi Filippo, Murillo (in der Kuppelrundung der Kirche St. Johann im Gebirge).

Johannes predigt in der Wüste: von Jacopo Quercia (am Taufbecken zu Siena aus dem Jahre 1417); von Dom. Ghirlandajo, von Fra Lipi Filippo; am Taufbecken zu Lüttich (aus dem Jahre 1112); Lukas Kranach, Raffael (Galerie zu Florenz), Poussie (Paris).

Wo der Täufer allein dargestellt wird, erscheint er immer mit einem Bußgewande, mit einem Stabkreuz und einem Lamme (dies auf einer Scheibe oder auf einem Buche oder neben sich), gewöhnlich als eine lange, hagere, sonnenverbrannte Gestalt; um das Rohrkreuz flattert gewöhnlich ein Spruchband mit der Inschrift: „Ecce Agnus Dei.“ Oft (besonders im Mittelalter) zeigt Johannes mit dem Finger aufs Lamm.

In der orientalischen Kirche hält der Täufer bisweilen mit der Hand ein Spruchband, auf dem die Worte stehen: „Vox clamantis in deserto.“ Als Einzeldarstellungen Johannes' sind besonders hervorzuheben: Johannes aus der Eykschule in der Pinakothek zu München; ein Johannes von Zeitblom auf dem Altarflügel aus Eschach (Württemberg), jetzt im Museum zu Stuttgart; desselben Meisters Kolossal-Freskogestalt in der Kirche zu Blau-beuren; die Kolossalstatue von Donatello im Florenzer

Dom; eine Reliefbüste und eine Statue im Nationalmuseum zu Florenz, eine Statue im Dome zu Siena, eine in der Chorkapelle der Franziskaner in Venedig; ferner die plastische Darstellung von Benedetto da Majano zu Florenz und eine Statue an der Goldenen Pforte in Freiburg. Mit dem Kreuzstock haben Johannes dargestellt: Raffael (in den Uffizien zu Florenz), G. Reni und Fr. Bassano (in S. Jacopo dall'orio in Venedig), Murillo (im Hofmuseum Wiens, in der Eremitage in Petersburg und im Madrider Museum).

Auch mit Flügeln wurde der Täufer bisweilen abgebildet, jedenfalls um auszudrücken, daß er der von Malachias verkündete Herold (*ἄγγελος*) sei: so auf einem Gemälde in den griechischen Menäen; auf einem alten Ölgemälde, das sich jetzt in der Johanneskirche in Jerusalem befindet, wohin es einst aus dem Johanneskloster am Jordan übertragen wurde, ist eine ernste Büssergestalt mit Flügeln und mit der Überschrift *Ὁ ἅγιος Ἰωάννης προόδρομος* zu sehen.<sup>1)</sup> Im Baptisterium der Kirche zu Castiglione d'Olona bei Mailand predigt ein geflügelter Johannes dem Volke.<sup>2)</sup>

Einzelne Begebenheiten aus der Lehrtätigkeit des Täufers: Johannes und die Zöllner, Johannes und die Soldaten, Johannes und die Gesandten des Hohen Rates (Braunschweig), Johannes tadelt die Pharisäer (nach 700, im Museum zu London); Johannes steht neben einem Baume, bei dem eine zweifache Axt liegt (aus dem 11. oder 12. Jahrhundert in der Martinskirche zu Venedig); Johannes zeigt auf Christus; das Gespräch des Täufers mit Jesus, der die Taufe verlangt (Braunschweig).

Johannes tauft Christum. In solcher Darstellung findet sich der Vorläufer am öftesten in der Malerei und Plastik und gerade in einem solchen Bilde begegnet er

<sup>1)</sup> Zschokke, Topographie der westlichen Jordansau, S. 25.

<sup>2)</sup> Von Masolino.



uns zu allererst, nämlich in einem Deckengemälde der Katakombe der Heiligen Petrus und Marcellinus: Johannes steht am Jordan, den linken Fuß auf einen Stein gesetzt, und berührt mit der rechten Hand das Haupt Christi. Johannes trägt ein dürftiges Kleid, das die rechte Schulter und den rechten Arm frei läßt und die Füße nur bis zu den Knien bedeckt. In der nachkonstantinischen Sarkophagskulptur steht bei der Taufszenen Johannes immer links von Jesus und hält die rechte Hand über Jesu Haupt oder an dessen Stirn. Schon im 4. und 3. Jahrhundert finden sich Bilder, nach denen Johannes bei der Taufe zugleich die Begießung (infusio) anwendet.<sup>1)</sup> Im Echternacher Evangeliar zu Gotha neigt sich Johannes, mit einem Tierfelle angetan, zum Täufling hinab, indem er diesem die linke Hand aufs Haupt, die rechte vor die Brust hält. Ähnliche Darstellungen zeigen mehrere andere Bilder. Auf einem Altaraufsatz zu Klosterneuburg (aus dem Jahre 1181, von Nikolaus von Verdun) tauft Johannes den Heiland, indem er aus einem Krüge Wasser aufs Haupt Christi schüttet; es wird also hier die Begießung (infusio) nicht zugleich mit dem Eintauchen (immersio), sondern an Stelle dieser und allein angewendet, was seit dem 14. Jahrhundert überhaupt zur Regel geworden ist. In späteren Darstellungen kniet Johannes bei der Taufe des Herrn und hält die Rechte segnend über dessen Haupt; so z. B. Martin Schongauer im 15. Jahrhundert;<sup>2)</sup> ähnlich in der Neuzeit Veit im Dome zu Mainz, B. Luini in Mailand, E. Steinle in der Votivkirche zu Wien.

Johannes wird vor Herodes gebracht: Masolino; Johannes und Herodes (Braunschweig); Johannes wird in den Kerker geworfen: Masolino Castiglione; der Täufer im Gefängnisse: Braunschweig; das Gastmahl des Herodes: Donatello,

<sup>1)</sup> Katschthaler, Theol. dogm. d. bapt., p. 173.

<sup>2)</sup> Detzel, I, 241 ff.

Hans Memling; Salome tanzt (Braunschweig, Masolino, Andrea de Sarto in der Kirche della Scalzo zu Florenz, Ghirlandajo, Fra Lipi Filippo); Salome kniet vor Herodes und verlangt des Täufers Haupt: Fra Lipi Filippo; Johannes wird enthauptet: Masolino (Johannes erwartet niedergebückt den Todesstreich, den der Henker in voller Rüstung führt), Braunschweig (ein Engel nimmt die Seele des Täufers in Empfang und trägt sie empor), Domenico Morelli (zu Neapel), im Säulengange St. Johann. vom Lateran; des Täufers Haupt wird herbeigebracht: Giotto (Florenz), Fra Lipi Filippo, Andrea de Sarto, Hans Memling; das Haupt auf der Schüssel: Leonardo da Vinci (im Museum zu Wien).

Wir sehen, daß Johannes nicht bloß als Neben- oder Begleitperson, sondern unzählige Male als erste Person in Farben oder plastisch dargestellt wird, ja wir haben ganze Bilderzyklen über ihn: so im Dome zu Braunschweig (13. Jahrh.), im Baptisterium zu Florenz (von Andrea Pisano), Santa Croce ebendort (von Giotto), in Prato (von Fra Lipi Filippo), in der Kirche der heil. Elisabeth zu Marburg u. s. w.

Eine Vorzugsstellung nimmt Johannes häufig in Darstellungen des Jüngsten Gerichtes ein, indem er mit der Gottesmutter an der Seite des Richters erscheint (z. B. ein Fresko in der Ludwigskirche zu München von P. Cornelius;<sup>1)</sup> ein Bild im Stephansdome in Wien).

Vom Anfange des Christentums an war also der Täufer ein Liebling der Künstler und sein ganzes Leben bietet ihnen reichen Stoff und schafft ihnen schöne Ideen; dazu kommt noch ein mächtiges Motiv, nämlich die hohe Verehrung, die Johannes in der Kirche genießt.

---

<sup>1)</sup> Springer, Handbuch der allgemeinen Kunstgeschichte. Die Kunst des 19. Jahrhundert, Bd. V. Bearbeitet von Max Osborn, 3. Aufl., Leipzig 1906, S. 43.

Auch die Dichtkunst vergaß des Vorläufers nicht. Der älteste Schriftsteller, der den Täufer in Versen verherrlicht, ist Commodian um die Mitte des 3. Jahrhunderts, aus Gaza in Palästina gebürtig; außer 80 Akrostichen schrieb er ein „Carmen apologeticum“ in 1060 lateinischen Versen, das zuerst von J. B. Pitra („Spicilegium Solesmense“, I. und IV., 1852 und 1858) herausgegeben wurde. In diesem Gedichte preist Commodian den Täufer als Märtyrer.<sup>1)</sup>

Gajus Vettius Aquilinus Juvenicus, ein spanischer Priester, verfaßte um 330 in schönen, leicht dahinfließenden Hexametern eine Art Evangelienharmonie unter dem Titel „Evangeliorum libri quattuor“, in der nicht wenig Verse dem Vorläufer gewidmet sind.<sup>2)</sup>

Ephräm der Syrer († um 373), der größte und gewandteste Schriftsteller der syrischen Kirche, von den Syrern selbst „beredter Mund“, „Prophet der Syrer“, „Zither des Heiligen Geistes“ und ähnlich genannt, gedenkt in seinem vierten Gesange „Feier des Christmonats“ auch des Täufers; er läßt diesen mit den Eltern zum Jesukinde kommen, um es anzubeten.<sup>3)</sup>

1) Bardenhewer, Patrologie, S. 204 ff. (Spicileg. Solesm., I, 17).

2) M. P. L., XIX, col. 53—346; besonders col. 80, v. 165—167; col. 65, v. 56 s. Bardenhewer, Patrologie, S. 390.

3) Dr. Val. Thalhofer, Bibliothek der Kirchenväter, Kempten 1873. Ephrem, II, Kap. 13 u. 14, p. 28: Kap. 13. „Die Unfruchtbaren (Zacharias und Elisabeth, einst unfruchtbar, vernahmen auch von ihm und eilten mit ihren Weihegeschenken herbei. Die Weisen aus dem Morgenlande kamen mit ihren Schätzen. So waren denn plötzlich Weihegeschenke und Schätze im Hause der Armen aufgehäuft. Die Unfruchtbare [Elisabeth] rief wie einst bei der Heimsuchung): ‚Wer gab mir dein Kind zu schauen, o Selige! Himmel und Erde sind seiner voll. Gepriesen sei deine Frucht, welche aus der unfruchtbaren Rebe eine Traube hervorwachsen ließ!‘ Es kam auch Zacharias, öffnete seinen ehrwürdigen Mund und rief: ‚Wo ist der König, dessentwegen ich die Stimme erzeugte, ihn vorher anzukündigen? Sei gegrüßt, o Königssohn, dem auch unser Priestertum gegeben

Die lateinische Dichterin Proba, die Gemahlin des Stadtpräfekten Clodius Celsinus Adelphius, stellt um 350 die biblische Geschichte, besonders das Leben des Herrn, in ihrem „Flickwerk aus Vergilschen Lappen“ in 694 Hexametern dar und besingt darunter auch die Tätigkeit des Täufers.<sup>1)</sup>

Unter den Gedichten des Ambrosius († 397) findet sich ein neunstrophiger Hymnus, der die wichtigsten Züge aus dem Leben des Täufers verherrlicht.<sup>2)</sup>

Aurelius Prudentius Clemens (um 400), der Fürst der lateinischen Dichter des christlichen Altertums, besingt in seinem Kathemerinon die Größe des Vorläufers.<sup>3)</sup>

Der Presbyter Sedulius, der um 430 in Hexametern sein „Paschale carmen“ verfaßte, dessen letzten vier Bücher vorzüglich im Anschlusse ans Matthäusevangelium das Leben des Herrn erzählen, erhebt Johannes besonders gelegentlich der Schilderung der Taufe Jesu.<sup>4)</sup>

Pontius Meropius Anicius Paulinus, Bischof von Nola († 431), hat ein umfangreiches Gedicht dem Täufer

ward!“ — Kap. 14. Auch Johannes nahte sich mit seinen Eltern und betete den Sohn an; dieser aber ergoß auf sein Antlitz Strahlenglanz; allein Johannes hüpfte nicht auf wie im Mutterleibe. Erstaunlich Wunder! Hier betet er an und dort sprang er frohlockend empor! Herodes auch, der niederträchtige Fuchs, der sich stolz wie ein Löwe brüstete, dieser Fuchs hatte sich ruhig gelagert und heulte auf, als er das Gebrüll des Löwen vernahm, der gekommen war, sich auf seinen Königsthron zu setzen, wie geschrieben steht. Es vernahm aber der Fuchs, der Löwe sei noch ein junger und wie ein Säugling; da wetzt er seinen Zahn, um ihm, so lang er noch klein, nachzustellen und als Fuchs den Leu zu erwürgen, bevor dieser erstarke und seines Mundes Hauch ihn vernichte.“

<sup>1)</sup> M. P. L., 19, col. 811. Bardenhewer, Patrologie, S. 391 f.

<sup>2)</sup> M. P. L., 17, 1252 s.

<sup>3)</sup> M. P. L., 59, 314 ss. Bardenhewer, Patrologie, S. 414 ss.

<sup>4)</sup> M. P. L., 19, 433—794; II, 143 ss. Bardenhewer, Patrologie, S. 421.

gewidmet, dessen Kindheit, Leben und Wirken er in 330 Hexametern schildert.<sup>1)</sup>

Gajus Sollius Apollinaris Sidonius (430—482), seit 470 Bischof der urbs Averna (Clermont-Ferrand), preist des Täufers Größe.<sup>2)</sup>

Unter den Hymnen des syrisch-monophysitischen Bischofs Jakob von Sarug findet sich einer auf des Täufers Enthauptung.<sup>3)</sup>

Bei Beda Venerabilis († 735) lesen wir einen Hymnus „De nativitate S. Joannis B.“ und einen „De passione S. Joannis B.“<sup>4)</sup>

Besondere Berühmtheit erlangte ein Hymnus des Paulus Diakonus (Warnefried), des langobardischen Geschichtschreibers, zu Ehren des Täufers.<sup>5)</sup>

Alte Missalien, z. B. das „Missale Laudunense“ (1506) hatte für die Messen des Geburtsfestes des Täufers

<sup>1)</sup> M. P. L., 61, col. 442 ff.

<sup>2)</sup> M. P. L., 58, 382 ss., Carmen 15. Bardenhewer, Patrologie, S. 564.

<sup>3)</sup> 451—521; Dr. Pius Zingerle, Proben syrischer Poesie aus Jakob von Sarug. ZDMG., 13, Leipzig (Brockhaus) 1859, S. 46 ff.

<sup>4)</sup> Op., pars III, sect. III, Hymnus VIII et X; M. P. L., 94, col. 627 s., 630 s.

<sup>5)</sup> M. P. L., 95, 1597 s. Die erste Strophe:

„Ut queant laxis  
Resonare fibris  
Mira gestorum  
Famuli Tuorum  
Solve polluti  
Labii reatum  
Sancte Joannes.“

(Sieh Brev. Rom., 24. Junii.) Bekanntlich werden nach den Anfangsilben der einzelnen Verse dieser Strophe die sieben Töne der Tonskala benannt (ut re mi fa sol la sa). Auch die schönen Hymnen „Antra deserti“ und „O nimis felix“ (Brev. Rom., 24. Junii) sollen von Paulus Diakonus herrühren. Vgl. Binterim, IV, 1, S. 419 ff.



und der Oktave sowie für das Fest der Enthauptung (passionis) eine eigene Sequenz; desgleichen das „Missale Virodunense“ aus dem Jahre 1554.<sup>1)</sup>

Viele Hymnen und Verse entstanden zu Ehren der Reliquien des Johannes, z. B. das Gedicht des Michael Syncellus bei Allatius auf des Täufers Haupt.<sup>2)</sup> Hier sind zu erwähnen auch die Verse zu Ehren des Kinnes in einer Kapelle der Lyoner Diözese sowie die Verse zu Ehren der Hände des Täufers;<sup>3)</sup> ferner die Verse auf der vermeintlichen Johannesasche zu Rhodus in der Johanneskapelle.<sup>4)</sup>

Auf dem sogenannten „Marienschrein“ zu Aachen ist ein Hymnus auf die dort aufbewahrten Reliquien zu lesen, der auch eine Strophe auf das „Tuch“ (Sindon) des Täufers enthält.<sup>5)</sup>

Die Legende, Johannes habe einem Landmann aufgetragen, ihm „in Ponto corvo“ eine Kirche zu bauen, wird in einem lateinischen Hymnus und daß Theodolinde, die Königin der Langobarden, dem Täufer eine Basilika errichtete, wird in Hexametern verherrlicht.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Bolland., A. S., Junii, V (ed. nov.), p. 602 s. 609.

<sup>2)</sup> *Δελιημένοισιν ὀσσοῖς  
Ὅραων χαρακτὸν εἶδος  
Προδρομόν τοῦ θεόπτου  
Φιλέων κάρην ἐκείνην.*

(Dissipatis ossibus

Videns speciem expressam

Prodromi Theoptae

Caput illud osculor.)

Bolland., A. S., Junii, V, p. 628.

<sup>3)</sup> Bolland., A. S., Junii, V, p. 646. 664. 667.

<sup>4)</sup> Bolland., A. S., Junii, V, p. 681.

<sup>5)</sup> „Et pannus mirae dignitatis,  
In quem sublimis sanctitatis  
Baptistae sanguis conditur.“

Beissel, Aachenfahrt.

<sup>6)</sup> Bolland., A. S., Junii, V, a. a. O.

Dante Alighieri gedenkt unseres Heiligen in seiner „Göttlichen Komödie“. <sup>1)</sup>

Stigellius (Johann Stiegel), ein protestantischer Professor an der Jenaer Universität und neulateinischer Dichter des 16. Jahrhunderts, preist den Täufer in lateinischen Versen als „lebendige Gottesposaune.“ <sup>2)</sup>

Auch Volkslieder entstanden zu Ehren des Vorläufers. <sup>3)</sup>

In deutschen Gedichten werden gern Volkssagen über den Täufer behandelt. <sup>4)</sup>

Selbst Goethe <sup>5)</sup> widmet ihm einige Verse:

Johannes erst in der Wüste predigt:

„Seht Gottes Lamm, das von Sünden erledigt!“

Nun deutet er in die himmlischen Auen:

„Dort sollt ihr den Herrn, den erlösenden, schauen!“

Ein Epos „Der Täufer“ <sup>6)</sup> schrieb in neuester Zeit Max Bruns. Johannes wird ganz entgegen dem evan-

<sup>1)</sup> 23. Ges. 151 ff. u. 32. Ges. 28 ff. Dantes Werke, übersetzt und erklärt von Rich. Zoozmann, Leipzig (Hesse) 1907, I, 229 u. 406.

<sup>2)</sup> Poematum Stigellii, I, Jenae 1566. Vgl. Meyer, Konversationslexikon, Art. „Stigel“.

<sup>3)</sup> Vgl. Deutscher Hausschatz, 1896, S. 592:

„Laut dein Lob wir heben an  
Sankt Johannes, großer Mann!  
Gottesmann im Bußgewand,  
Gottesstimm' am Jordansstrand,  
Machst den Weg des Herrn bereit,  
Taufest zur Gerechtigkeit,  
Zeigst der Welt das Gotteslamm,  
Das sie heilt am Kreuzesstamm.“

Hosanna Nr. 159: „Johannes auserkoren.“

<sup>4)</sup> Z. B. von Franz Graf Pocci († 1876), Zeichner, Dichter und Musiker in München.

<sup>5)</sup> Goethes Werke (Deutsche Nationalliteratur, herausgegeben von Jos. Kirschner, Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft); Bd. II: Gedichte zu Bildern (zu Gemälden einer Kapelle), S. 251.

<sup>6)</sup> Der Täufer, Eine Dichtung aus der Zeit des Messias, Minden i. W. 1897.

gelischen Berichte so dargestellt, als ob er, unbefriedigt von seiner Ascese und diese als Irrtum erkennend, zu predigen begonnen und schließlich seinen verhängnisvollen Irrtum mit seinem Leben gebüßt hätte.

Ein zweites episches Gedicht mit dem Titel „Johannes der Täufer“ erschien fast gleichzeitig. Gräfin Paula Coudenhove ist die Verfasserin.<sup>1)</sup> In stofflich schön zusammenhängenden Gedichten verschiedenen Versmaßes wird das verborgene und öffentliche Leben des Täufers geschildert. Die Sprache ist schön und fließend. Leider wurden auch apokryphe, in den Schriften der Katharina Emmerich und Maria von Agreda gegebene Erzählungen verwendet.<sup>2)</sup>

Nicht zu verwundern ist es, daß auch die Dramatik die hehre Gestalt des Täufers mit seinem tragischen Geschehnisse nicht unbeachtet ließ. In das Knabenalter des Heiligen versetzt uns die dramatische Dichtung „Der heil. Johannes“ von H. Killing,<sup>3)</sup> Direktor eines Pensionats in Erfurt. Er läßt den Johannesknaben mit seinem Vater Zacharias von Jerusalem, seinem Wohnorte, aus nach Nazareth pilgern, um die heilige Familie zu besuchen. Dort erfährt Johannes vom Jesusknaben, was das Ende ihres Erdenlebens sein werde. Nach Hause zurückgekehrt, äußert er das Verlangen, in die Wüste zu gehen, und erhält im Tempel den Segen zu seinem Vorhaben.

Der ostpreußische Schriftsteller Hermann Sudermann (geb. 1857) wählte auch in seinem „Johannes“<sup>4)</sup> den Täufer, besonders in seinem Endsicksale, als Figur

<sup>1)</sup> Bachem, Köln (ohne Jahr).

<sup>2)</sup> Sieh S. 21. 28. 45. 49. 73.

<sup>3)</sup> Paderborn (Schöningh [J. Esser]) 1887, 16<sup>o</sup>, 40 S. Nach Killing wohnt Zacharias in Jerusalem! Der Johannesknabe wird mit einem mitwachsenden Felle angetan! Das Gedicht ist für Kinder berechnet.

<sup>4)</sup> Tragödie in fünf Akten und einem Vorspiel, 29. Aufl., Leipzig-Berlin (Cotta) 1906.

einer Tragödie. Diese wurden auf den meisten deutschen und auch auf mehreren ausländischen Bühnen aufgeführt. Aber Sudermann „erschaut das Leben nicht in seiner Tiefe mit dem Auge des echten Dichters und verletzt oft das feinere ästhetische Gefühl durch Darstellungen ungesunder Erotik“. <sup>1)</sup> Dies Urteil gilt insbesondere auch von seinem „Johannes“, in dem er den Täufer nicht nur an seiner Überzeugung und am Messias irre werden läßt, sondern ihn auch zum Gegenstand erotischen Verlangens der Salome macht. Übrigens ist diese Darstellung nicht eine schöpferische Idee Sudermanns, sondern aus der Volkssage von der „wilden Jagd“ genommen. <sup>2)</sup>

Hier ist auch das „Johannisfeuer“ Sudermanns zu erwähnen. <sup>3)</sup>

Auch das Drama „Salome“ vom englischen Dichter Oskar Wilde <sup>4)</sup> (1856—1900) ist nichts anderes als die allerdings gewandte Dramatisierung der schon erwähnten Sage von der „wilden Jagd“. Die wahre Geschichte des Täufers wird bei solcher Darstellung freilich nicht beachtet.

## § 24. Johannes der Täufer in Volksbräuchen, Sagen und Mythen.

Wir sahen bereits, wie große Verehrung die ganze Kirche und das christliche Volk im allgemeinen unserem Heiligen zollte; besonders aber bei den Germanen ist der Täufer ein wahrer Volksheiliger geworden, indem gewisse Umstände bei ihnen nicht wenig dazu beitrugen. Als nämlich die Missionäre sich bemühten, die germanischen Völkerschaften zum Christentum zu bekehren, glaubten

<sup>1)</sup> Meyer, Konversationslexikon, Bd. 19, Art. „Sudermann“.

<sup>2)</sup> Sieh Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie, S. 368 f.

<sup>3)</sup> „Johannisfeuer“, Leipzig-Berlin (Cotta) 1900.

<sup>4)</sup> Deutsch von H. Bachmann. Ein Aufzug. In Musik gesetzt von Richard Strauß, op. 54, Berlin (Ad. Förster) 1905.

sie dem Götterkulte nicht wirksamer begegnen zu können, als daß sie christliche Feste an Stelle der heidnischen setzten und die Götter durch Heilige ersetzten. Sehr gelegen war ihnen das Christfest zur Zeit der Winter- und das Geburtsfest des Täufers zur Zeit der Sommer-Sonnenwende. So haben sich die besonders bei der letzteren üblichen zahlreichen heidnischen Gebräuche mit dem Johannesfeste verbunden und es wurde ihnen ein christlicher Sinn unterschoben; einige nicht assimilierbare verschwanden allmählich. Aus dieser Übertragung von Volksbräuchen läßt es sich erklären, daß viele Namen von Pflanzen und Tieren mit dem Namen „Johannes“ zusammengesetzt sind; die Volksphantasie hat Sagen an sie geknüpft und die den Pflanzen sei es wirklich oder vermeintlich inwohnende Heilkraft dem Täufer zugeschrieben.

So trägt im Volksmunde den Namen des Täufers das „Johanneskraut“ (*Hypericum perforatum*), dessen Blätter, wenn man sie gegen das Licht hält, wie mit einer Nadel durchlöchert zu sein scheinen; dies erinnerte an die Überlieferung, daß Herodias des Vorläufers Zunge mit einer Nadel zerstoichen habe. Die Sage erzählt, dieses Kraut sei aus dem von der Zunge des Täufers dabei entfloßenen Blut entstanden. Dem rötlichen<sup>1)</sup> Saft des Krautes wird Heilkraft zugeschrieben; es verscheucht ferner den Teufel, weshalb dieser beschloß, es zu vernichten; mit einer Nadel durchstach er mehrmals die einzelnen Blätter; da es aber von einem heiligen Manne stammt, wurde des Teufels Plan zu Schanden. Immer und überall übt das Johanneskraut eine heilsame Wirkung aus; wo es wächst, liegt oder hängt, hat der Teufel keine Macht, weshalb es auch „Teufelsflucht, Fleuch- oder Jageteufel“ genannt wird. Wegen der wunderbaren ihm zugeschriebenen Kraft wird

---

<sup>1)</sup> Die Kronblätter enthalten ein rotes Harz, das die Finger beim Zerreiben blutrot färbt. (Daher Johannesblut genannt.) Sieh Pokorny-Frisch, Naturgeschichte des Pflanzenreiches, S. 19.



es vom Volke viel verwendet. Man trägt es gern bei sich, weil man so gefeit ist gegen jegliche Verletzung; es bewirkt die Liebe und Freundschaft derer, die wir zu Freunden zu haben wünschen (Liebeskraut); es zwingt die Zauberinnen zum Geständnis. Gepflückt wird das Johanneskraut zur Zeit der Blüte, besonders aber am 24. Juni um 12 Uhr, wobei man nicht rechts noch links blicken darf, soll es außerordentliche Kraft haben. Wird es sodann in Kreuzform in die Fenstergitter geflochten oder zu einem Kranz gebunden an der Stubendecke befestigt, so bewahrt es das Haus vor Unglück, auch vor Blitzschlag; diese Wirkung ist am größten, wenn es das Jahr hindurch seine grüne Farbe behält. Die Tiroler tragen das Kraut nicht selten in den Schuhen, um auf beschwerlichen Gängen nicht zu ermüden. Wegen seines rötlichen Saftes wird es auch „Johannesblut“ genannt.<sup>1)</sup>

Mit des Täufers Namen sind ferner einige Grossularien ausgezeichnet: „Die dornige Johannesbeere“ (*Ribes grossularia*), „Die Johannesbeere“ (*Ribes rubrum*); diese wird wegen ihrer schmackhaften und vielfach verwendbaren roten Beeren häufig in Gärten gehalten. Seinen Namen erhielt der Strauch offenbar deshalb, weil seine Beeren um die Zeit des Johannesfestes reifen. Die Sage erzählt über den Ursprung des Namens: Johannes habe einst unter Dornen verschlafen und, von diesen geritzt, sie mit seinem Blute gerötet; an den betreffenden Stellen seien rote Beeren entstanden. Eine andere Sage berichtet, Johannes habe einst einen weiten Weg gemacht, sich sodann von Müdigkeit, Hunger und Durst geplagt unter einem Strauche niedergelassen, an diesem vergeblich Früchte gesucht und dann eingeschlafen. Als er des Morgens erwachte, habe der Strauch, von roten Beeren

<sup>1)</sup> Vielleicht wurde als Johanneskraut auch das dem „Gemeinen Hartheu“ äußerlich sehr ähnliche „Gemeine Schöllkraut“ (*Chelidonium majus*) angesehen.

dicht behangen, sich auf ihn herniedergeneigt. Johannes aß, sagte Gott Dank und setzte neugestärkt den Weg fort. Auf ähnliche Weise soll nach der Sage der Johannesbrotbaum (*Ceratonia siliqua*), um den Täufer in der Wüste zu nähren, seine eßbaren, fleischigen, sich nicht öffnenden Schoten erhalten haben. Fast unzählige andere im Volksmunde gebräuchliche Pflanzennamen sind mit dem Namen „Johannes“ zusammengesetzt;<sup>1)</sup> unter den Tiernamen findet sich ein „Johanneskäfer“<sup>2)</sup> oder „Johanneswürmchen“ (*Lampyris noctiluca*), ein Käferchen aus der Art der Malakodermata (Weichleiber), ungefähr 1 *cm* lang, flach und von schwarzbrauner Farbe. An der Unterseite des Hinterleibes hat es einen mattgelben Fleck, der des Nachts einen starken Lichtglanz verbreitet. An warmen Sommerabenden, besonders Ende Juni, fliegen die Männchen wie feurige Funken in der Luft herum, während die ungeflügelten Weibchen glühenden Kohlen gleich im Grase und in Gebüsch liegen (Glühwurm, Feuerwurm).<sup>3)</sup> Seinen

<sup>1)</sup> Z. B.: Johannesapfel (*Pirus malus* var.), Johannesblüh' (*Antirrhinum alpinum*), Johannesblume (*Alchemilla* vulg.; *Anthemis tinctoria* etc.), Johannesbrot (*Trifolium pratense*), Johannesfarbe (*Aspidium felix mas*), Johannesgürtel (*Artemisia* vulg.; *Chrysanthemum leucanthemum* etc.), Johanneshand (*Aspidium felix mas*), Johanneshaupt (*Arum maculatum*), Johannesholz (*Pirus malus praecox*, *Populus alba*), Johanneskerze (*Verbascum thapsus*), Johanneslaub (*Populus alba*), Johanneslauch (*Allium fistulorum*), Johannesnuß (*Juglans regia*), Johannespappeln (*Malva rotundifolia*), Johannespfersing (*Prunus armenica*), Johannespflanze (*Sedum telephium*), Johannesroggen (*Triticum secale*), Johannesträubel (*Ribes albinum et rubr.*), Johanneswedel (*Spiraea ulmaria*), Johanneswurz (*Allium victoria-lis* etc.), Klingender Hans (*Alectorolophus crista galli*), Schöner Hans (*Dianthus barbatus*), Hanstrauben (*Ribes rubrum, nigrum*), Hansel am Weg (*Hordeum murinum, Polygonum aviculare*) etc. — Dr. G. Pritzel und Dr. C. Jessen: Die deutschen Volksnamen der Pflanzen, Hannover 1882.

<sup>2)</sup> Auch manche, besonders metallisch glänzende Blattkäfer werden hie und da so benannt.

<sup>3)</sup> Vgl. Pokorny-Latzel, Naturgesch. des Tierreiches, S. 154 f.

Namen erhielt das Käferchen vom Volke offenbar deshalb, weil es um Johanni am häufigsten erscheint. Nach der Sage fing es zu leuchten an, als es einst Johannes, damit es nicht zertreten werde, mit seiner Hand auf eine Blume setzte. Eine andere Sage berichtet, Johannes habe sich einmal in die Einsamkeit begeben, um zu beten, sich aber verirrt und es sei bereits Nacht geworden. Der ermattete Jüngling weinte bitterlich und betete und bat um ein Lichtlein in der Finsternis. Da schwirrte auf einmal ein leuchtendes Käferlein um ihn und geleitete ihn aus der Einsamkeit nach Hause.<sup>1)</sup>

Zu nennen ist hier auch die „Johannesechse“ (Ablephorus pannicus), eine Art aus dem Geschlechte der Ablephorer; die Johannesfliege, sonst Spanische Fliege genannt, sowie das Johannesvögelchen, d. i. der Marienkäfer.

Das „Johannesfeuer“. In vielen, besonders gebirgigen Gegenden Deutschlands und Österreichs werden am Abend vor dem Geburtsfeste des Täufers auf Höhen Feuer angezündet. Die männliche Jugend ist dabei geschäftig. Es werden auch schon lange vorher mit Eifer abgenutzte Besen gesammelt, die in der Johannesnacht brennend geschwungen werden. Darüber sagt Goethe:

„Johannisfeuer sei unverwehrt,  
Die Freude nie verloren:  
Besen werden immer stumpfgekehrt  
Und Jungen immer geboren.“<sup>2)</sup>

Die Sitte des Johannesfeuers ist uralte; es findet sich als Sonnwendfeuer bereits bei unseren heidnischen Vor-

<sup>1)</sup> Zöhrer, Die Oberösterreicher im Heiligen Lande, S. 330. Vgl. Simrock, Deutsche Mythologie; Deutscher Hausschatz, 1896, Art. „Johannes“ von Dreibach.

<sup>2)</sup> Zahme Xenien, V. Goethes Werke, herausgegeben von Rudolf Steiner, Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft: 3, 1, 171.

fahren; schon die alten germanischen Synoden wenden sich gegen dasselbe und bezeichnen es — selbstverständlich wegen des damit verbundenen heidnischen Aberglaubens — als sakrilegisch.<sup>1)</sup> Bei den alten Germanen und bei Nachbarvölkern wurden zu mehreren Zeiten des Jahres Höhenfeuer angezündet: das Weihnachts-, das Oster-, das Johannes-, das Martinsfeuer, außerdem gegen Unglücksfälle, besonders gegen Pest und Seuchen, das Notfeuer. Sowohl letzterem als auch dem zu bestimmten Zeiten angezündeten Feuer wurde eine wunderbare Kraft zugeschrieben: soweit der Feuerschein dringt, wächst das Getreide gut; wird die Asche von solchem Feuer auf die Felder und in die Gärten gestreut, vertilgt sie alles schädliche Ungeziefer; der Rauch ist von großem Nutzen für die Früchte der Bäume; die durch das Feuer springen, sind das ganze Jahr von Ungemach frei; fängt man den Rauch mit den Kleidern auf, ist es ein wirksames Gegenmittel gegen das Fieber; treibt man die Haustiere durchs Feuer, so bleiben sie von Krankheit verschont. Bisweilen wurde ein Pferdekopf in die Flammen geworfen, um die Hexe zu zwingen zu kommen und sich so zu verraten.<sup>2)</sup> Das „Notfeuer“, zu dem auch das „Johannesfeuer“ gerechnet wurde, entzündete man, indem man Hölzer so lange rieb, bis sie zu schmelzen begannen, und sie dann durch Schwingungen in Flammen brachte. Von solch wildem Feuer wurde das Herdfeuer genommen. Das Johannesfeuer ist nichts anderes als das Sonnwendfeuer der Heiden, indem nur der Name geändert und ein anderer Sinn unterschoben wurde. Eine solche Ersetzung der Sonne durch Johannes war um so leichter, da auch Johannes vom Heiland eine brennende und lichtspendende Leuchte genannt worden war. Die Kirche erzeugt heute noch in ähnlicher Weise, nämlich durch Funkenschlagen mit dem Steine, am Karsamstage

---

<sup>1)</sup> Binterim, Denkwürdigkeiten, II, 2, S. 565.

<sup>2)</sup> Binterim, Denkwürdigkeiten, II, 2, S. 565.

das sogenannte „Weihefeuer“, in dessen Kohlen die Jungen sich gierig teilen, um sie zu den entlegensten Häusern zu bringen und in den Herd zu geben; denn es wird auch diesem Feuer — freilich nicht in Aberglauben — eine heilsame Kraft zugeschrieben. Die fromme Sage weiß andere Gründe anzugeben, warum Johannesfeuer angezündet werden: Als der Täufer seinen Feinden, die ihn verfolgten, zu entfliehen suchte, brach plötzlich Feuer aus der Erde hervor und rettete ihn. Anders wiederum: Herodes gab seinen Häschern, die Johannes ergreifen sollten, den Auftrag, sie müßten, sobald sie des Täufers habhaft geworden seien, an Ort und Stelle sogleich ein Feuer machen, damit Herodes möglichst schnell von dem Vollzuge seines Befehles Kenntnis erhalte. Die Häscher taten, wie ihnen aufgetragen war; allein es wurden gleichzeitig auf allen Höhen Judäas Feuer gesehen, so daß der Vierfürst den wirklichen Ort der Gefangennahme erst nicht wußte. Zur Erinnerung an dies wunderbare Ereignis werden daher nach der Sage die Johannesfeuer angezündet. Manche meinen, diese Sitte werde beibehalten, um ins Gedächtnis zu rufen, daß Julian der Abtrünnige zu Sebaste die Gebeine des Täufers habe verbrennen lassen.

Da die Natur zur Zeit des Geburtsfestes des Täufers ihre ganz Schönheit und ihren vollsten Blumenschmuck entfaltet, ist es erklärlich, daß in vielen Gegenden und Städten dies Fest zu einem Blumenfest geworden ist, besonders, wo der Täufer als Patron verehrt wird. Dreibach<sup>1)</sup> erzählt, daß zu Leipzig am Johannestage der Friedhof in einen Blumengarten sich verwandelt; tags zuvor strömen bereits Unzählige in den alten und neuen Friedhof, um die Gräber ihrer Angehörigen zu schmücken, die Dresdener Straße entlang bis zur Kirche stehen Kranz- und Blumenverkäufer; alle Kreuze sind mit Blumen be-

---

1) Deutscher Hausschatz, 1906, Art. „Johanni“, S. 591.



hängen.<sup>1)</sup> In ähnlicher Weise prangt zu Nürnberg am Tage seines Patrons Johannes, der Friedhof in Blumen. Nach dem Friedhofbesuche geht man ins Johannesspital, um das Johannesmännchen zu sehen, das in Leipzig durch Jahrhunderte als Palladium der Stadt galt, eine kleine mit Blumen geschmückte Figur, eine alte Darstellung des Heiligen.

Der Johannestag galt auch beim Volke als bedeutungsvoller Regel- oder Lostag fürs Wetter und wird daher in den volkstümlichen Wetterregeln oft genannt; z. B.:

Regen am Johannistag,  
Nässe man g'warten mag.  
Tritt aus Johannis Regen ein,  
So wird der Nußwachs nicht gedeih'n.  
Schreit der Gauch<sup>2)</sup> nach Sankt Johann,  
Kündet er teure Zeiten an.  
Vor St.-Johannis-Tag  
Keine Gerst' man loben mag.

---

<sup>1)</sup> Die Gefühle eines Gräberbesuchers an diesem Tage schildert das Gedicht „Am Johannistag“.

Sehnstüchtigen Blickes, das Herz voller Trauer,  
So geh' ich hinaus in den stillen Hain  
Und sehe umschlossen von düsterer Mauer  
Die Gräber der Lieben im Frühlingsschein —  
Wie zärtlich umkosend die Wände der Gräfte  
Klematis und Efeu rankend umzieht,  
So schmeicheln der Blumen balsamische Düfte  
Sich leise, wie tröstend, in mein Gemüt.  
Wie strahlend sie alle die Köpfe erheben,  
Da sie nun zu neuem Leben erwacht,  
Als wollten mein Hoffen sie wieder beleben  
Durch ihre so leuchtende Farbenpracht!  
Verheißungsvoll tönet im Herzen mir wider  
Der Nachtigall wunderbar süßer Schlag.  
Da sinke in Andacht still betend ich nieder  
Und fei're im Herzen Johannistag.

Hedwig Böhling, Illustrierte Zeitung, Leipzig, 23. Juni 1910.

<sup>2)</sup> Gauch = Kuckuck.

Als überaus bedeutungsvoll galt den Alten die Johannesnacht (d. i. die Nacht vor dem 24. Juni) in der auch die Volksbräuche besonders zahlreich waren. Zum Teile haben sie sich bis auf den heutigen Tag erhalten; es wurde ihnen meist ein christlicher Sinn unterstellt. Eine Erinnerung an den Rückgang oder das Abnehmen des Tages und zugleich an den Täufer ist der in der Johannesnacht mancherorts erscheinende kopflose Reiter auf einem Pferde, dem die Hufeisen verkehrt aufgenagelt sind.<sup>1)</sup> Das Wasser hat nach dem Volksglauben in dieser Nacht eine besondere heilsame Kraft sowohl für den, der es trinkt, wie für den, der sich badet; ja ein solches Bad ist wirksamer als neun andere. Daher strömten in der Johannesnacht viele zu den Quellen und Bächen (Württemberg). Feierliche Prozessionen oder Umzüge, Spiele und Gesänge gingen den Waschungen voraus und folgten ihnen. Wie die Quellen hat auch der Tau in der Johannesnacht eine besondere Heilkraft, weshalb man auch im Tau sich badet. Ja, es herrschte vielfach der Glaube, daß in dieser Nacht versunkene Schätze sich heben und an der Oberfläche erscheinen, daß böse Geister herum-schwärmen, daß Erlösung suchende Geister, namentlich Schlüsseljungfrauen, umgehen und hie und da zur Erlangung der Hilfe sich zeigen oder sich bemerkbar machen. Mädchen meinten in dieser Nacht erfahren zu können, ob sie noch im selben Jahre mit der Süßigkeit der Ehe beglückt würden oder wer der künftige Bräutigam oder Geliebte sei.

Johannes im Mythos. Baldur (oder Balder) war bei den Germanen einer der großen Götter oder Asen, wie Wodan, Ziu, Donar, Fricka. Der mildeste, schönste, gerechteste unter allen Göttern war Baldur, ein Jüngling, von allen geliebt. Durch die Tücke des bösen, unheil-

<sup>1)</sup> Auf Johannes und seine Enthauptung bezieht sich auch das sogenannte „Engelmannsköpfchen“ zu Rottenburg.

sinnenden Loki geschah es, daß Baldur von seinem blinden Bruder Höder mit einem Mistelzweige erschossen wurde. Baldur ist der Gott des Frühlings und des Sommers, der Sonne und des Lichtes und findet durch die Finsternis des Winters sein Ende. Gefeierte wurde der Liebling der Götter und Menschen besonders zur Zeit des höchsten Standes der Sonne oder Sommer-Sonnenwende, zur Zeit des größten Lichtes und des längsten Tages. Auch Johannes war ein edler Charakter und den Menschen eine licht- und wärmespendende Leuchte; Herodes, blind vor Leidenschaft und gefangen durch die List seines ränkevollen Weibes, ließ ihn, den Unschuldigen, töten; gefeiert wurde der Täufer ebenfalls am meisten zur Zeit der Sommer-Sonnenwende. So war also Johannes vorzüglich geeignet, an Baldurs Stelle zu treten. Die Verehrung dieses ging auf jenen über. Diesem Umstande verdankt nach Simrock die Gralsage ihre Entstehung: In der Gralschüssel nämlich lag ein Haupt — das des Täufers —; davon erhielt die Schüssel die Kraft, alle Wünsche zu erfüllen.<sup>1)</sup> Wie dem Blute Baldurs eine gewisse schöpferische und heilwirkende Kraft zugeschrieben wurde, so dann auch dem Täuferblute, dessen einzelne Tropfen kräftige Arzneipflanzen erzeugt haben sollen. Herodias (manchmal auch ein Mann „Herodis“) ist wie Abundia dazu verurteilt, vor der „wilden Jagd“ einherzufahren. Die Franzosen nennen die „wilde Jagd“ auch „la chasse Herode“. Herodias — mit diesem Namen wird auch ihre Tochter bezeichnet — ist also an die Stelle der Frau Hilde (Verelde) oder der Göttin Freia gesetzt worden, die nach dem Glauben der Alten in ähnlicher Weise mit den Walküren und den wiedererweckten Einheriern durch die Lüfte fuhr. Daß aber aus der hehren Göttin eine Herodias wurde, vermittelte die Sage folgendermaßen:

---

<sup>1)</sup> Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie, S. 225.

Herodias war von rasender Liebe zu Johannes entbrannt, fand aber bei diesem keine Gegenliebe, weshalb sie ihn enthaupten ließ. Als sie sein Haupt auf der Schüssel sah, wollte sie es mit Küssen und Tränen überschütten; allein das Haupt wich zurück und begann so kräftig zu blasen, daß Herodias in den leeren Raum (= in die Luft) getrieben wurde, wo sie beständig schwebt; nur von Mitternacht bis zum ersten Hahnenkrat sitzt sie trauernd auf Eichen und Haselstauden. Ähnlich ruhelos wurde Freia gedacht: Heiß liebt sie ihren Gatten Odhr, der ihr aber entflieht. Ohne Unterlaß und überall, sogar bei unbekannten Völkern, sucht sie ihn und fährt durch die Luft.<sup>1)</sup>

Auch mit dem Rübezahlmärchen wurde Johannes in Verbindung gebracht.<sup>2)</sup> Der Berggeist oder -kobold des Riesengebirges läßt sich am liebsten als „Herr des Gebirges“ oder „Herr Johannes“ betiteln. Er hält sich wie Johannes im Gebirge und in unwirtlichen Gegenden auf; er belohnt die Guten und Edlen, die dort durchreisen; die Reisenden aber, die falsch und hinterlistig sind, verfolgt er, indem er ihnen Regen, Sturm und Ungewitter sendet. Rübezahls Gemahlin, die eine entführte Edle des Landes war und ihm wiederum entfloh, erinnert an Herodias.

1) Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie, S. 368f.

2) Wohlfarth, Abracadabra, S. 74 f.





## Verzeichnis der vom Verfasser benutzten Werke.

- Allioli Jos. Franz, Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes. Aus der Vulgata, München und Landshut 1851.
- Atz Karl, Die christliche Kunst in Wort und Bild, Bozen 1884.
- Bardenhewer Otto, Patrologie, Freiburg i. Br. (Herder) 1894.
- Beissel Stephan, Die Aachenfahrt. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria Laach“, 82, Freiburg i. Br. 1902.
- Belser Johannes, Kommentar zum Johannesevangelium, Freiburg i. Br. (Herder) 1905.
- Bickell Gustav, Ausgewählte Gedichte der syrischen Kirchenväter, aus dem Syrischen übersetzt, Kempten (Kösel) 1872.
- Binterim Ant. Jos., Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der katholischen Kirche, Mainz 1827.
- Bisping Aug., Exegetisches Handbuch zum Neuen Testament, Münster 1867 ff.
- Bitschnau Otto, Leben der Heiligen Gottes, 20. Aufl., Einsiedeln 1887.
- Bollandisten, Acta Sanctorum, t. IV (vet. ed. oder t. V nov. ed.), Venetiis 1743.
- Bonaventura, S. Doctor Seraphicus, Opera omnia. Jussu et auctoritate Bernhardini a Portu Romatino edita, Ad Claras Aquas (Quarracchi) prope Florentiam (typographia collegii S. Bonaventurae) MDCCCLXXXII.
- Brandscheid Friedericus, *Ἡ καινὴ διαθήκη*. Novum Testamentum Graece. Ed. critica altera, Friburgi Brisgoviae (Herder) MCML.
- Bruns Max, Der Täufer, Dichtung aus der Zeit des Messias, Minden i. W. 1897.
- Buxtorfius, Synagoga Judaica, Hannoviae 1622.
- Calmet Aug., O. S. B., Commentarius litteralis in omnes libros V. et N. Test. Latinis litteris traditum a Joanne Dominico Mansi, Augustae Vindelicorum 1760.
- Prolegomena et dissertationes in s. Scripturam. Latinis litt. trad. a Jo. Dom. Mansi, Venetiis (Betinelli) 1755.

- Cicero, M. Tullius, *De officiis*, libri tres, für den Schulgebrauch herausgegeben von Theod. Schiche.
- Clemens, P. K., *Das Kindlein von Bethlehem*, Mainz 1885.
- Cochem, P. Martin, *Leben und Leiden unseres lieben Herrn und Heilandes Jesu Christi*; neu bearbeitet und herausgegeben von Michael Sintzel, 2. Aufl., Regensburg 1870.
- Coudenhove, Gräfin Paula, *Johannes der Täufer*, Köln (ohne Jahr).
- Croiset, P. Johannes, S. J., *Legenden der Heiligen*; umgearbeitet und herausgegeben von Anton Steiner, Wien 1877.
- Curtius, Dr. Georg, *Griechische Schulgrammatik*, 17. Aufl., Wien und Prag 1888.
- Detzel Heinrich, *Christliche Ikonographie*, Freiburg i. Br. 1894.
- Deutscher Hausschatz, Jahrgang 1895/96.
- Didon, P. O. Pr., *Jesus Christus*; autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Ceslaus Schneider, Regensburg 1892.
- Döllner Johann, *Geographische und ethnographische Studien zum 3. und 4. Buche der Könige*, Wien 1904.
- Egger Franc., *Enchiridion Theologiae dogmaticae specialis*, Brixinae 1894.
- Flavius Josephus, *Opera omnia* ab Immanuele Bekkero recognita, vol. I—VI, Lipsiae (sumpt. B. G. Teubneri) 1855/56.
- Fonck Leopold, S. J., *Die Parabeln des Herrn im Evangelium*, 2. Aufl., Innsbruck (Rauch) 1904.
- Freytag G. W., *Lexicon arabico-latinum*, Halis Saxonum (Schwetschke) 1837.
- Friedrich, Dr. Philipp, *Der Christus-Name im Lichte der alt- und neutestamentlichen Theologie*, Köln 1905.
- *Die Mariologie des heil. Augustinus*, Köln 1907.
- Gams, Dr. Bonif., *Johannes der Täufer im Gefängnisse*, Tübingen 1853.
- Gesenius Wilhelm, *Hebräisches und arabisches Handwörterbuch über das Alte Testament*; bearbeitet von Dr. Franz Buhl, 13. Aufl., Leipzig 1899.
- Goethe, Werke. *Deutsche Nationalliteratur*; herausgegeben von Jos. Kirschner, Stuttgart.
- Grimm, Dr. Jos., *Das Leben Jesu*, Regensburg 1878 ff.
- Guthe, Dr. H., *Kurzes Bibelwörterbuch*, Tübingen und Leipzig 1903.
- Gutjahr, Dr. Franz, *Das heilige Evangelium nach Matthäus*;  
— *Das heilige Evangelium nach Johannes*;  
— *Das heilige Evangelium nach Markus und Lukas* (Graz 1903—1905).
- Hansjakob Heinrich, *Kanzelvorträge für die Sonn- und Feiertage*, Freiburg i. Br. 1879.

- Heim Nik., Johannes, der Vorläufer des Herrn, nach Bibel, Geschichte und Tradition, Regensburg 1908.
- Herder, Konversationslexikon, Freiburg i. Br. 1905.
- Hergenröther Josef, Kardinal, Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte, 4. Aufl.; neu bearbeitet von Dr. J. P. Kirsch, Freiburg i. Br. 1902.
- Hosanna, Kirchliches Volksgesangbuch für die Diözese Seckau, Graz 1885.
- Hovdry, Bibliotheca concionatoria, 1757.
- Innitzer Theodor, Johannes der Täufer, Wien 1908.
- Jakob G., Die Kunst im Dienste der Kirche, 4. Aufl., Landshut 1885.
- Katschthaler Joh., Theologia dogmatica catholica specialis, Ratisbonae (Manz) 1884 s.
- Kellner K. A. Heinrich, Heortologie, Freiburg i. Br. 1901.
- Keppler Paul Wilhelm v., Die Adventperikopen exegetisch-homiletisch erklärt, Freiburg i. Br. 1904.
- Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient, 5. Aufl., Freiburg i. Br. 1905.
- Killing H., Der heil. Johannes. Dramatische Dichtung in vier Aufzügen, Paderborn 1887.
- Knabenbauer Jos., Commentarius in Isaiam;  
— Commentarius in quattuor Evangelia (Parisiis 1890—1898).
- Köhler H., Johannes der Täufer, kritisch-theologische Studie, Halle 1884.
- Kralik Richard v., Jesu Leben und Werk, Kempten und München 1904.
- Kuhn Albert, Allgemeine Kunstgeschichte, Einsiedeln 1901 ff.
- Leopold Justus Günther Eduard, Johannes der Täufer, Hannover 1825.
- Literarische Rundschau für das katholische Deutschland; herausgegeben von Dr. Jos. Sauer, Freiburg i. Br. 1906.
- Loch Valentin, Novum Testamentum (*Ἡ καινὴ διαθήκη*), Ratisbone 1862.
- Lohmann Joh. Bapt., Das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus nach den vier Evangelien, Paderborn 1897.
- Lueg Sev., Biblische Realkonkordanz, 4. Aufl.; besorgt von Dr. Franz Jos. Heim, Regensburg 1894.
- Maldonat Joannes, S. J., Commentarii in quattuor Evangelistas. Recudi curavit Franciscus Sausen, Moguntiae (sumpt. Kirchhemii Schotti et Thielmanni) 1840—1844.
- Meistermann Barnabé, La patrie de Saint-Jean-Baptiste, Paris 1904.

- Meyenberg A., Homiletische und katechetische Studien, Luzern 1903.
- Migne J. B., Patrologiae cursus completus: Series latina, Series graeca, Cursus theol. (t. 21).
- Mislin, Die heiligen Orte; Pilgerreisen nach Jerusalem, 2. Aufl., Wien 1860.
- Mommert Karl, Aenon und Bethania, die Taufstätten des Täufers, Leipzig 1903.
- Nestle Eb., Why was the father of John the B. called Zacharias? Expos. Times, XVII, London 1906.
- Neue kirchliche Zeitschrift, XVIII, Leipzig (Deichert) 1907.
- Nowack Wilhelm, Lehrbuch der hebräischen Archäologie, Freiburg i. Br. und Leipzig 1894.
- Oswald J. H., Die dogmatische Lehre von den heiligen Sakramenten, Münster 1856.
- Personalstand oder Schematismus der Diözesen: Wien, Gurk, Seckau, Görz, Laibach, Olmütz, Veszprim.
- Pokorny, Naturgeschichte des Tierreiches; bearbeitet von Robert Latzel, 27. Aufl., Wien 1904.
- Naturgeschichte des Pflanzenreiches; bearbeitet von Dr. K. Fritsch, 23. Aufl., Wien 1904.
- Polifka Johannes, St. Johannes der Täufer. Fastenvorträge, Münster i. W. (Alphonsus-Buchhandlung) 1907.
- Pölzl Franz, Kommentar zum Johannesevangelium, Graz 1897.
- Kommentar zum Evangelium des heil. Lukas, Graz 1887.
- Kommentar zum Evangelium des heil. Matthäus, Graz 1900.
- Pritzel und Jessen, Die deutschen Volksnamen der Pflanzen, Hannover 1882.
- Procksch O., Johannes der Täufer, Groß-Lichterfelde-Berlin 1907.
- Renan Ernest, Das Leben Jesu; deutsch von Dr. Rich. Braun, Wien 1864.
- Rieß Richard v., Bibel-Atlas, Freiburg i. Br. 1895.
- Biblische Geographie, Freiburg i. Br. 1872.
- Wandkarte von Palästina, 3. Aufl., Freiburg i. Br. 1897.
- Rübsamen Chr., Länder der Heiligen Schrift (Wandkarte). Zum Schulgebrauch entworfen, Glogau (ohne Jahr).
- Schäfer Alois, Die Gottesmutter in der Heiligen Schrift, Münster i. W. 1887.
- Bernh., Die religiösen sowie die wichtigsten häuslichen und politischen Altertümer der Bibel, Münster i. W. 1891.
- Schanz Paul, Kommentar über das Evangelium des heil. Lukas, Tübingen 1883.

- Schegg Peter, Biblische Archäologie, Freiburg i. Br. 1887.
- Schell Hermann, Christus, Mainz 1903.
- Schenkl Karl, Griechisch-deutsches Schulwörterbuch, Wien 1886.
- Schindler Joh., St. Joseph; dargestellt nach der Heiligen Schrift, Freiburg i. Br. 1893.
- Schneckenburger Matth., Über das Alter der jüdischen Proselytentaufe und deren Zusammenhang mit dem johanneischen und christlichen Ritus, Berlin 1828.
- Schöpfer Ämilian, Geschichte des Alten Testamentes, 4. Aufl., Brixen 1906.
- Schürer Emil, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, 3 Bde., 3. u. 4. Aufl., Leipzig 1898, 1901.
- Schuster und J. B. Holzammer, Handbuch zur biblischen Geschichte, I. Bd.: Das Alte Testament; bearbeitet von Jos. Selbst; II. Bd.: Das Neue Testament; bearbeitet von Dr. Jakob Schäfer, Freiburg i. Br. 1906.
- Septuaginta, Vetus Testamentum. Edidit Dr. Valentinus Loch. Editio altera, Ratisbonae (Manz) 1886.
- Simar Theophil Hubert, Lehrbuch der Dogmatik, Freiburg i. Br. (Herder) 1899.
- Simrock Karl, Handbuch der deutschen Mythologie mit Einschluß der nordischen, 6. Aufl., Bonn 1887.
- Socin A., Arabische Grammatik, Berlin 1889.
- Springer Anton, Handbuch der Kunstgeschichte, Leipzig (Seemann) 1902 ff. III. Bd.: Die Renaissance in Italien, 7. Aufl.; umgearbeitet von Ad. Philippi; 1904: IV. Bd.: Die Renaissance im Norden und die Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts, 6. Aufl., 1902.
- Strack Hermann, Hebräische Grammatik, Berlin 1893.
- Suarez Franciscus, S. J., Opera omnia, editio nova, Ad M. André, Parisiis (apud Ludovicum Vivés) MDCCCLVI.
- Sudermann Herm., Johannes. Tragödie in fünf Akten und einem Vorspiel, 29. Aufl., Stuttgart-Berlin 1906.
- Thalhofer Valentin, Bibliothek der Kirchenväter. Auswahl der vorzüglichsten patristischen Werke in deutscher Übersetzung, Kempten 1872 ff.
- Thomas Aquinas, Summa Theologica, Romae (Typographia senatus) 1886.
- Tischendorf Konstantin, Evangelia apocrypha, Lipsiae (Avenarius et Mendelssohn) 1853.
- Tobler, Topographie von Jerusalem und seinen Umgebungen, Berlin 1854.



Vigouroux, Dictionnaire de la Bible, Paris 1901.

Weiß, Dr. Johann B., Lehrbuch der Weltgeschichte; bearbeitet von Dr. Fr. Vockenhuber, III. Bd., 6. Aufl., Graz und Leipzig 1900.

Westcott-Hort, The new Testament in the original Greek, London 1896.

Wetzer und Welte, Kirchenlexikon; begonnen von Kardinal Hergenröther, fortgesetzt und vollendet von Fr. Kaulen, 13 Bde., 2. Aufl., Freiburg i. Br. 1882—1903.

Wilde Oskar, Salome. Drama in einem Aufzuge; deutsche Übersetzung von Hedw. Bachmann, Berlin 1905.

Wohlfarth Joh. Fr. Theod., Abracadabra, 3. Aufl., Weimar 1858.

Zimmerer E. W., Kräutersegen, Donauwörth 1896.

Zingerle Pius, Proben syrischer Poesie aus Jakob Sarug, ZDMG. 13, Leipzig 1859.

Zöhrer Ferdinand, Die Oberösterreicher im Heiligen Lande, Linz 1901.

Zoozmann, Dantes Werke, übersetzt und erklärt. „Göttliche Komödie“, Leipzig 1907.

Zschokke Hermann, Beiträge zur Topographie der westlichen Jordansau, Jerusalem 1866.

# Namen- und Sachregister.

## A.

Aachen 237, 238 ff.  
 Aachenfahrt 238.  
 Aaron 1.  
 Ab Monat 167.  
 Abdias, Prophet 228.  
 Abia 1, 5.  
 Abiu 5.  
 Abraham 103.  
 Abstammung des Johannes 1 ff.  
 Abundia, Göttin 272.  
 Adam 36.  
 Adamanus 118.  
 Adel des Johannes 2.  
 Adrianopel 237.  
 Aelia 22.  
 Aenon 149 ff., 178, 181, 228.  
 Agde 241.  
 Aggäus 2, 5.  
 Agrippa 208 f.  
 Ain Dschirm 153.  
 — Karim 20 ff., 240.  
 — Priesterstadt 17.  
 — Rimmon 150.  
 Ainun 151.  
 Akko 248.  
 Alaha 173.  
 Albanum 246.  
 Alberich, Chronist 239.  
 Alexander der Große 151.  
 — Herodes' des Großen Sohn 83.  
 — Jannäus 179.

Alexandra 7.  
 Alexandrien 246.  
 Almon 17.  
 Ambivius 83.  
 Ambrosius, Gedicht 258.  
 Amiens 236 f.  
 Amram 5.  
 Anastasius, Kaiser 117.  
 Anathot 17.  
 Andreas 147.  
 Angilbert 239.  
 Anna, Tochter Mathans 4 f.  
 — Comena 231.  
 Annas 85.  
 Annius Rufus 83.  
 Anon 5.  
 Anonymus Placentinus 153.  
 Antigonus, Sohn Aristobuls 8.  
 Antiochia 182.  
 Antipas 82, 97, 176 ff.  
 Antipater 7.  
 Antwerpen 231.  
 Apollinaris Sidonius, Dichter 259.  
 Apollo 170.  
 Apollotempel 246.  
 Aquitanien 229.  
 Archelaus, Ethnarch 82.  
 Aretas, König 7, 176 f., 207.  
 Aristion 155.  
 Aristobulus II. 7.  
 — Sohn Herodes' des Großen  
 176.  
 Arkulf 118.

Arm des Johannes 231.  
 Arnhaedt 227.  
 Asad Ibu el Assâl 23.  
 Asche des Johannes 231.  
 Asen 271.  
 Assyrier 149.  
 Athalia 234.  
 Athanasius 230.  
 Attarus Berg 179.  
 Aufenthalt des Täufers in der  
 Wüste 70 ff.  
 Auffindung des Hauptes des Jo-  
 hannes 234 ff.; Feste 246.  
 Aufgabe des Täufers nach dem  
 Alten Testament 92 f.; wie  
 Johannes sie zu lösen suchte  
 98 ff.  
 Aufhüpfen des Kindleins 28 f.  
 Auftreten des Täufers, Ort, Zeit  
 93 ff.  
 Augsburg 246.  
 Augustus, Kaiser 82, 130 f., 227.  
 Auranitis 82.  
 Aussehen des Johannes 98 f.  
 Axt 104.

## B.

Babylon 8.  
 Balduin II. 236.  
 — der Bärtige 236.  
 — Kaiser 230.  
 Baldur 271 f.  
 Baptisterien 246.  
 Barachias 3.  
 Basilius, Kaiser 236.  
 Basra 173.  
 Batanäa 82.  
 Batneh 115.  
 Battistiner 248 f.  
 Bauten zu Ehren des Täufers  
 246 ff.  
 Bayern 243.

Bdellium 10.  
 Bebbber 150.  
 Beda Venerabilis, Gedicht 249.  
 Benedikt, Heil. 246.  
 Benediktionen am Johannesfeste  
 243.  
 Benediktus, Gesang des Zacha-  
 rias 38 ff.  
 Berenice 176.  
 Bêsan 151.  
 Beschäftigung des Täufers in der  
 Wüste 80 f.  
 Beschneidung 33 f.  
 Bestattung des Täufers 200, 228.  
 Bêt Scha'ar 20.  
 Beth Ainun 150, 155.  
 — Hagan 150.  
 — Haran 195.  
 — Zakârjâ 18.  
 Bethabara 114 ff.  
 Bethain 114.  
 Bethania 114 ff., 178.  
 Bethanin 114.  
 Bethlehem 18.  
 Bethsaida 189.  
 Bethsames 17.  
 Bethsan 151.  
 Beweisgründe des Täufers für  
 seine Sendung 162 ff.  
 Beza 126.  
 Blut des Johannes 232 f.  
 Bogomilen 128.  
 Botnîa 115.  
 Brixen 246.  
 Bruderschaften von Johannes'  
 Enthauptung 249.  
 Bruns Max 261 f.  
 Bucherius 241.  
 Buße, ihr Wesen 102 f.  
 Bûßer vom heil. Johannes 249.  
 Bußschwestern vom heil. Jo-  
 hannes 249.

**C.**

Caath 5.  
 Caesarea Philippi 82.  
 Calcagninus 231.  
 Caligula, Kaiser 208.  
 Calvin 126.  
 Cäsarea 82.  
 Cassiodorus 230.  
 Castrum S. Anemundi 237.  
 Chalzedon 235.  
 Chirbet el Arbeh 114.  
 Chorazain 189.  
 Chrysostomus, Patriarch 235.  
 Cicero 200.  
 Cistertium 230.  
 Cividale 246.  
 Codex Vaticanus über den Namen Elisabeth 4.  
 Comenâ 236.  
 Commemoratorium de casis Dei 22, 229.  
 Commodian, Dichter 257.  
 Coponius 83.  
 Cosilai 235.  
 Coudenhove, Gräfin Paula 262.  
 Cremona 231.

**D.**

Dabir 17.  
 Damaskus 237, 246.  
 Daniel, Prophet 11.  
 — russischer Abt 21.  
 Dante Alighieri 261.  
 Dauer der Gefangenschaft des Täufers 201 ff.  
 — — öffentlichen Wirksamkeit des Täufers 180 ff.  
 Dekapolis 151.  
 Descriptio Caroli 239.  
 Desponsatio 27.  
 Dichtkunst über den Täufer 257 ff.

Dina 5.  
 Dio Cassius 209.  
 Dionysius Exiguus 230.  
 Diplom Karls 239.  
 Dirnen, Schlechte, bei Johannes 108.  
 Disputatio von Johannesjüngern gegen Apostel 172 f.  
 Donar, Gottheit 271.  
 Dreifaltigkeit, Offenbarung 136.

**E.**

Echtheit des evangelischen Berichtes über die Kindheit des Täufers 63 ff.  
 — fragliche, der Johannesreliquien 237.  
 Ed-Deir 152.  
 Eifersucht der Johannesjünger 155 ff.  
 Einhard 238.  
 Eleazar, Sohn Aarons 1, 4.  
 — Sohn des Hohenpriesters Annas 85.  
 El-Beda 152.  
 — -Ghor 151.  
 — -Jehud 118.  
 Elias mit Johannes verglichen 220 f.  
 Eliezer 5.  
 Elisabeth 2 ff.; ihre Flucht mit dem Kinde 67 f.  
 Elisäus, Prophet; sein Grab 228.  
 Eltern des Täufers 1 ff.  
 Emesa 234, 246.  
 Empfänger der Johannestaufe 125 f.  
 Empfängnis des Johannes 24; Datum derselben 24 f.; Fest 245.  
 En Gannim 150.

Ende des Herodes und der Herodias 207 ff.  
 Englerscheinung 11 f.  
 Enon 153.  
 Enthauptung des Täufers 199;  
 Fest 244.  
 Ephesus 126.  
 Ephrem der Syrer, Gedicht auf Johannes 257.  
 Erbrechen der Prophetengräber in Sebaste 229 f.  
 Erbsünde, Behebung im Alten Testament 130.  
 Erbtochter 5.  
 Erfüllt mit dem Heiligen Geiste; Sinn dieses Ausdrucks 41 ff.  
 Erhörung des Gebetes des Zacharias 12 f.  
 Ermordung des Zacharias 3.  
 Erusin 27.  
 Erziehung des Israeliten 71.  
 Esch-Scheriah 95.  
 Essener 87, 163.  
 Esthemo 17.  
 Ethnarch 82.  
 Euphrat 173.  
 Eustachius, Mönch 235.  
 Eva 36.

## F.

Fasten des Täufers und seiner Jünger 167 ff.  
 Feste des Johannes 241 ff.  
 Festkatalog der apostolischen Konstitutionen 241.  
 Finger des Johannes 231.  
 Florenz 246.  
 Frau Hilde, Göttin 272.  
 Freia, Göttin 272.  
 Freimaurer 250.  
 Freund des Bräutigams 157 f.  
 Fricka, Göttin 271.

Friedhofpatron 248.  
 Friedrich III. 240.  
 Fulvia 200.  
 Furten des Jordans 96.

## G.

Gabä 17.  
 Gabaon 17.  
 Gabinius 227.  
 Gabriel bei Zacharias 12 f.  
 Galaanitis 207.  
 Galban 10.  
 Gartenquelle 150.  
 Gebet des Zacharias 12 f.  
 Gebetsformel des Johannes 166 f.  
 Gebrauch der Vernunft, Beginn bei Johannes 59 ff.  
 Geburt des Johannes 32 ff.; sein Geburtsjahr 32 f.; Geburtsfest 241 ff.  
 Gefangennahme des Täufers 175 ff.  
 Gefangenschaft des Johannes 175 ff.  
 Gefängnisse bei den Juden 180.  
 Gehirnpartikel des Täufers 237.  
 Geißelbrüder 249.  
 Genin 150.  
 Genua 231 f.  
 Genuesen 231 f.  
 Gerechtigkeit der Eltern des Täufers 6.  
 — — Pharisäer 6.  
 Gerson 5.  
 Gesandte des Synedriums 137 ff.  
 Gesandtschaft des Täufers an Jesus 185 ff.  
 Gesetzeskenntnis 71.  
 Gesetzeslehrer 8.  
 Gewand der seligsten Jungfrau 238.  
 Gewänder, Priesterliche 9.



Gewissen des Herodes Antipas 204 ff.  
 Gilgal 104, 120.  
 Ginaia 150.  
 Giovanni in fonte 246.  
 — St. 20.  
 Glaphyra 82.  
 Gleichzeitiges Wirken Johannes' und Jesu 159 f.  
 Godolias 167.  
 Goethe 261, 267.  
 Gottesreich 101.  
 Grab Zacharias' und Elisabeths 69.  
 — des Täufers 227 f.  
 Gralsage und Johannes 272.  
 Gratus Valerius 83.  
 Gregor de Manganis 236.  
 — der Große 232.  
 — von Tours 232.  
 Grenze zwischen dem Alten und Neuen Testamente 213 ff.  
 Größe des Johannes 210 ff.  
 Große Reliquien zu Aachen 238.  
 Grotte des Johannes 73.  
 Guido, Chronist 239.  
 Gürtel der Priester 9.

## H.

Haar des Täufers 237.  
 Hades, Johannes im 202 ff.  
 Hadjlah Furt 114.  
 Halévy 173 ff.  
 Hand des Johannes 230 f.  
 Hasmonäer 7.  
 Haupt des Täufers 197 ff., 234 ff.  
 Hebdomum bei Konstantinopel 235, 246.  
 Hebron 5, 17 f., 150.  
 Heiligkeit des Täufers 216 ff.  
 Heiligung des Johannes: was unter Heiligung zu verstehen;

ob Johannes im Mutterleibe geheiligt worden; Ansichten des Altertums und der neuen Zeit darüber 41 ff.  
 Heimsuchung Mariens 26 ff.; Fest 31, 245.  
 Heisterbach 237.  
 Helena, Kaiserin 228, 246.  
 Helinand, Chronist 239.  
 Hellenismus 87 f.  
 Henoch 130.  
 Herodes Antipas 83, 176, 207 ff.  
 — der Große 7, 83, 176, 227.  
 — Philippus in Jerusalem 176.  
 Herodias 176 ff.; ihr Endgeschick 208 f.  
 Heuschrecken 74 f.  
 Hilde, Frau (Verelde) 272.  
 Hilfstruppen 107.  
 Himmelreich 100 ff.  
 Holon 17.  
 Homobonus 249.  
 Honig, Wilder 75 f.  
 Hüfthülle 9.  
 Hyrkan I. 227.  
 — II. 7 f.

## I.

Idumäer 7 f.  
 Ignatius, Karmelit 173.  
 Ilerda 210.  
 Isaar 5.  
 Isabella, Gemahlin Karls VI. 236.  
 Isaias 36.  
 Ismael, Hoherpriester 85.  
 Israel 36.  
 Issachar 150.  
 Italien 239.  
 Ithamar 5.  
 Itinerarium Burdigalense 117.  
 Ituräa 82.

**J.**

Jagd, Wilde 272.  
 Jakob 5.  
 — von Sarug 259.  
 Janustempel 246.  
 Jenin 150 f.  
 Jeremias, seine Heiligung 41 f.  
 Jericho 120.  
 Jerusalem, vermeintlicher Geburtsort des Johannes 18.  
 Jesus, Bedeutung des Namens 37;  
 Taufe durch Johannes 133 ff.  
 Jetter 17.  
 Jezreel 150.  
 Joachim und Anna 21.  
 Joazar 85.  
 Jochabed 5.  
 Johann, St., im Gebirge 20.  
 Johannes Diakonus 231.  
 — Etymologie des Wortes und Bedeutung des Namens bei dem Täufer 35 ff.  
 — Gerson 57.  
 — Mochus 73.  
 — Presbyter 155.  
 — Skotus 57.  
 Johanneschristen 173 ff.  
 Johannesfeuer 267 ff.  
 Johannesjünger 146, 165 ff., 227, 238.  
 Johannesklausen 74.  
 Johanneskloster 115.  
 Johannesmännchen 270.  
 Johannesmönche, Orden 248.  
 Johannesnacht und ihre Bräuche 271.  
 Johannesorden 248.  
 Johannesritter 229.  
 Johannestag als Lostag 270.  
 Johannestaufe, *siehe* Taufe.  
 Johanniterorden 248.

Joppe 82.  
 Jordan, seine Beschreibung 95 f.  
 Jordansau 96.  
 Josef, der Nährvater Jesu 5; verglichen mit Johannes 225 f.; ob er mit Maria bei Elisabeth war 27.  
 — von Ägypten, mit Johannes verglichen 221.  
 — — Arimathäa 228.  
 Josue 36.  
 Jotham 5.  
 Juba, König 83.  
 Juda im Stamme Nephthali 19.  
 Judenkastell 118.  
 Julian, Diakon 230.  
 — Kaiser 228.  
 Julias 195.  
 Julius Cäsar 7.  
 Jünger Jesu, Die ersten 146 f.  
 Jutta 17, 19.  
 Juvenius, Dichter 257.

**K.**

Kain 36.  
 Kaiphas 85.  
 Kalendarien 241 ff.  
 Kana 181.  
 Kanzel des Täufers 241.  
 Kapernaum 181, 189.  
 Kappadozien 236.  
 Karem 23.  
 Karl der Große 238 ff.  
 — VI., König 236.  
 — VII., König 236.  
 Kasr el Jehud 118, 120.  
 Katharer 128.  
 Kenntniss der Verhältnisse des Volkes bei Johannes 80.  
 Kerkerhaft des Täufers 182 ff.  
 Killing H., sein Drama 262.

Kinderlosigkeit, ihre Bedeutung  
bei den Juden 6.  
Kinnbacken des Täufers 237.  
Kirchen zu Ehren des Täufers  
246 ff.  
Kleid des Täufers zu Aachen  
238 ff.  
Kleidung des Täufers 77 f., 98.  
Klementinen 171.  
Knochenpartikeln des Täufers  
232.  
Köln 237.  
Kongregationen zu Ehren des  
Täufers 248 f.  
Konstantin der Große 246.  
— Monomachus 236.  
Konstantinopel 246.  
Kreuzritter 248.  
Kreuzzüge 238, 240.  
Kriegsleute bei Johannes 107 f.  
Kriegsoberste 195.  
Kult des Täufers 241 ff.  
Kunst, Die, und der Täufer 250 ff.;  
Malerei und Plastik; Dicht-  
kunst 257 ff.

## L.

La Valette 231.  
Lamm Gottes 142 f.  
Landpfleger 83.  
Lateranbasilika 246.  
Lazarus 114.  
Lebensende des Täufers 194 ff.  
Lectionarium Gallicanum 244.  
Legionen 107.  
Lehrer des Volkes, Johannes als  
218 f.  
Leichenrede auf den Täufer 193.  
Leidensfest des Täufers 244.  
Lendentuch des Herrn 238.  
Leo III., Papst 239.

Leoninum Sacramentarium 243.  
Leuchte 219.  
Levi 1, 5.  
Linnenzeug des Johannes zu  
Aachen 238 ff.  
Livia 195.  
Lobgesang des Zacharias 38 ff.  
Lobna, Priesterstadt 17.  
— Tochter Mathans 4.  
Locki 272.  
Longumpratum 236.  
Loswerfen 9.  
Ludwig XIV. 21.  
— Heil., König 236.  
Lugdunum (Lyon) 209.  
Lutheraner 126.  
Lyon 209.  
Lysanias 82, 97.

## M.

Machärus 19 f., 176, 178 ff., 228,  
234.  
Magnifikat 29.  
Mahl des Herodes Antipas 195.  
Maimonides 123.  
Makkabäer 7.  
Malta 231.  
Manda de Haje 174.  
Mandäer 173 ff.  
Mar Hannu 119.  
— Sakaria 21.  
Mariä Heimsuchung, Fest 31;  
Kapelle 21.  
Mariamne, Gemahlin des Arche-  
laus 82.  
— — Herodes' des Großen 8,  
176.  
Marienquelle 21.  
Marienschrein 239.  
Marta Don 22.  
Martin, Heil. 247.

Martin von Legio 55.  
 Martyrium des Täufers 219.  
 Malthake 4; Gemahlin Herodes'  
     des Großen 176.  
 Mathan, Priester 4f.  
 Matthias, Hoherpriester 3.  
 Mauren 20.  
 Maurienne 231.  
 Melchisedek 149.  
 Menologien 245.  
 Merari 5.  
 Messiasreich 101 f.  
 Metaphrastes 234.  
 Mimentanz 196.  
 Mischnah 10.  
 Missalien, Alte 259 f.  
 Mitra 9.  
 Mittelländisches Meer 179.  
 M'kaur 179.  
 Moghrabiner 20.  
 Mommert, Dr. 117 ff., 153 f.  
 Monte Cassino 246.  
 Mosaikkarte von Madeba 117.  
 Moses 5, 36.  
 Münzen mit dem Täuferbild 247.  
 Myra 231.  
 Myrrhe 10.  
 Mythen, Der Täufer in 271 ff.

### N.

Nadab 5.  
 Nahrung des Täufers 74 ff., 98.  
 Namengebung bei Johannes 34 f.  
 Namensänderung 36.  
 Nasiräat 76 f.  
 Nasorajer 173.  
 Nathanael 147.  
 Nazareth 133.  
 Neapel 232.  
 Nemaus 237.  
 Nevelon 237.  
 Nicephorus Callisti 234.

Nikanor-Tor 41.  
 Nikodemus 181, 228.  
 Noe 36, 130.  
 Novara 246.

### O.

Oktave des Johannesfestes 243.  
 Oliviere 248.  
 Omojaden 237.  
 Onomastikum 117 ff., 151 ff.  
 Opfer Elisabeths 41.  
 Orden zu Ehren des Täufers  
     248 f.  
 — der Johannesmönche 248.  
 Ort des ersten Auftretens des  
     Täufers 94 ff.  
 Oseas, Prophet 36.  
 Osterlamm 142 f.  
 Ostium 246.  
 Otto de Cycons 230.  
 Oziel 5.

### P.

Paneremos 72.  
 Parma 246.  
 Parther 209.  
 Paschafest 149.  
 Paschalamm 143.  
 Patron, Johannes als 246 ff.  
 Paula, Heil. 229.  
 Paulinus von Nola, Dichter 258.  
 Paulus, Apostel 169, 182.  
 — Diakon 259.  
 Pelerinage, Gedicht 239.  
 Peräa 228.  
 Perpetuus von Tour 241.  
 Perpignan 231.  
 Petermann 173.  
 Peträa Arabia 176.  
 Pharisiäer, Name und Bedeutung  
     85 f.; ihr Fasten 167; bei Jo-  
     hannes 103 f.

Phasaël, Sohn des Antipater 7.  
 Philippus, Abt 229.  
 — Apostel 147.  
 — Herodes; sieh Herodes Philippus.  
 — Sohn Herodes' des Großen 82, 97, 208.  
 Philo 83.  
 Phokas 118.  
 Pistoja 246.  
 Pius II., Papst 231.  
 Pocci, Franz Graf 261.  
 Pompejus 7.  
 Pontius Pilatus 83 f.  
 Portugal 243.  
 Präfation des Johannes 243.  
 Predigt des Täufers 100 ff.; ihre erste Wirkung 103; Verhalten der Pharisäer und Sadduzäer zur selben 103 ff.  
 Priesterehe 2.  
 Priesterklassen 1; ihr Dienst 8 f.  
 Priesterstädte 17.  
 Priestertochter 2.  
 Proba, lateinische Dichterin 258.  
 Prophet, Bedeutung des Namens 211.  
 — „Der“ 139.  
 Prophetenamt des Täufers 210 ff.  
 Proselyten der Gerechtigkeit 125; des Tores 125.  
 Proselytentaufe 131 f.  
 Proto-Evangelium Jacobi 3.  
 Prudentius, Dichter 258.

## Q.

Quadratkirche 118 ff.  
 Quelle der Täuferzeugnisse 162 ff.  
 Quirinus 85.

Konrad, Johannes der Täufer.

## R.

Raimund de Puy 148.  
 Rat, Hoher 137.  
 Rauchaltar 10.  
 Rauchopfer 9 f.; Ritus 10 f.  
 Rauchwerk 10.  
 Ravenna 246.  
 Rechtfertigung 41 f.  
 Regensburg 246.  
 Reinigungsstreit 155 ff.  
 Rekabiten 77.  
 Rekkared 232, 237.  
 Reliquien des Täufers 227 ff.  
 — — Zacharias 69.  
 Reliquienverzeichnis zu Aachen 239.  
 Restauration des Tempels 8.  
 Rhodenser 230 f.  
 Ridhgha Tell 152.  
 Ritus der Johannestaufe 120 ff.  
 Rom 209, 237.  
 Römischer Senat 7.  
 Rozmital 240.  
 Rübezahl 273.  
 Rufin 230.  
 Rufus 83.  
 Rumpf des Täufers und sein Los 227 ff.

## S.

Sabier 173.  
 Sacramentarium Gelasianum 244.  
 — Gregorianum 244.  
 — Leoninum 243.  
 Sadduzäer 85 f., 103 f., 111.  
 Sagen über den Täufer 264 ff.  
 Salem 149.  
 Salim 149.  
 Salome, Drama von Wilde 263.  
 — Gemahlin Herodes' des Großen 176.



Salome Tochter der Herodias  
 196 ff., 210.  
 — — des Aggäus 5.  
 — — Marias, Enkelin Mathans 4.  
 Salzmeer 118.  
 Samaria 82.  
 Samson 77.  
 Samuel 77.  
 Sapsas 73.  
 Saul 77.  
 Scharabil, Hügel 153.  
 Scharfrichter 199.  
 Schaubrote 9.  
 Scheitel des Schädels des Täufers  
 236.  
 Scheune 111.  
 Scholastiker über die Johannes-  
 taufe 128.  
 Schuhriemen lösen 110.  
 Schlüssel, auf der das Haupt ge-  
 legen 240.  
 Schwarzes Wasser 173.  
 Schweiz 243.  
 Schwur des Herodes Antipas  
 197.  
 Sebaste 227 f., 246.  
 Sedima 153.  
 Sedulius, Dichter 258.  
 Seetzen 179.  
 Segen der Priester 11, 15; Formel  
 15.  
 Seian, König 109.  
 Selyma 153.  
 Sephoris 205.  
 Sequenz des Täufers 243.  
 Serapistempel 230.  
 Sicardus 230.  
 Sichem 151.  
 Sidra di Malke oder die Johanna  
 174.  
 Siebenarmiger Leuchter 9.  
 Siena 246.

Sikoniusfluß 210.  
 Simon (Petrus) 147.  
 — Hoherpriester 3, 85.  
 Sinai 167.  
 Sionskloster 230.  
 Siouffi 173.  
 Skythopolis 151 ff.  
 Slawonien 243.  
 Soisson 237.  
 Soldaten bei Johannes 107 f.  
 Söldnertruppen 107.  
 Solyma 153.  
 Sozomenus 234.  
 Spanien 209 f.  
 Standmänner 11.  
 Stein der Enthauptung des Täu-  
 fers 240.  
 Steine Josues 104.  
 Steinplatte, Kanzel des Täufers  
 240.  
 Stephanus, Erzmärtyrer 247.  
 Stigellius (Joh. Stiegel) 261.  
 Stimme des Rufenden in der  
 Wüste 88 f., 140.  
 Studium, Kloster 236.  
 Stummheit des Zacharias 15.  
 Subjekt der Johannestaufe 125.  
 Sudermann Hermann 262 f.  
 Sündenbekenntnis bei der Jo-  
 hannestaufe 122 ff.  
 Sylvesterkirche in Rom 237.  
 Sylvia Aquitana 153.  
 Synaxarium arabicum 234.  
 Synaxis Joannis 245.  
 Syncellus 260.  
 Synedrium 85.

## T.

Tanz, Salomes 196 f.  
 Taufe des Johannes, etwas Neues  
 99; eine göttliche Anordnung  
 99 f.; Zweckdienlichkeit der

Taufe 100; Wassertaufe 141;  
Definition der Johannestaufe  
295.  
Taufe der Jünger Jesu 154.  
— Jesu 133 ff.  
Täufer; woher der Beiname 1, 99.  
Taufformel bei der Johannestaufe  
121 f.  
Taufort, Erster, des Täufers  
112 ff.  
Taufstelle, Erste 113, 117 ff.  
Tell Dscheldschul 120.  
Tekoa 150.  
Terebinthental 20.  
Tetrarchentitel 82.  
Thammuz 167.  
Thebet 167.  
Thekla, Selige 231.  
Theodolinde 246.  
Theodoret von Cyrus 230.  
Theodosius, Kaiser 230.  
— Pilger 22, 117.  
Theofilus, Bischof 230.  
Thesbe 153.  
Tiberias 195, 205.  
Tiberius, Kaiser 97 f., 208.  
Tiere, Wilde, in Palästina 76.  
Tischri 167.  
Töchter Aarons 2, 5.  
Tod Zacharias' und Elisabeths  
69.  
Trachonitis 82.  
Trient 246.  
Trier 237.  
Tschedji Minei 3.  
Tuch des Täufers zu Aachen 238 ff.  
Tugendtitel des Täufers 218.

## U.

Um-el-Amdam 152.  
Unechtheit vieler Reliquien 233.

Unterarmknochen des Täufers  
231.  
Unterkiefer des Täufers 237.  
Unterricht, von wem der Täufer  
genossen 71 f.  
Unterschied zwischen der Taufe  
Jesu und der des Täufers 126 ff.  
Unterwelt, Johannes in der 202 ff.  
Ur 173.  
Urban VIII., Papst 245.

## V.

Valens, Kaiser 235.  
Valerius Gratus 83.  
Vasatum 233.  
Venedig 246.  
Venetier 236.  
Verbannung des Antipas 209.  
Verborgenes Leben des Täufers  
63 ff.  
Verbrennung der Gebeine des  
Täufers 229.  
Verfolgung des kleinen Johannes  
67 f.  
Verhältnisse, Politische und re-  
ligiöse, in Palästina zur Zeit  
des Täufers 82 ff.  
Verheißung des Engels 12 f.  
Verkündigung der Geburt des  
Johannes 8 ff.  
— — — Jesu 25.  
Vernunftgebrauch, wann bei Jo-  
hannes begonnen 59 ff.  
Verona 246.  
Versprechen des Antipas 197.  
Vertreter des römischen Klerus  
52.  
Verwandschaft zwischen Maria  
und Elisabeth 4 f.  
Vitellius 84, 208.  
Vita Caroli 239.

Volksbräuche am Johannesfest  
263 ff.

Volkslieder vom Täufer 261.

Volksnamen von Pflanzē und  
Tieren, deren Namen an den  
Täufer erinnern 264 ff.

Vorhölle 202 ff.

## W.

Wadi Jabis 153.

— Kelt 99, 118 f.

Walo de Sartone 236.

Warnefried 259.

Weihrauch 10.

Weissagungen über den Vor-  
läufer 88 ff.

Wesen und Bedeutung der Jo-  
hannestaufe 126 ff.

Wilde Oskar 263.

Wilde Tiere in Palästina 76.

Wilder Honig 75.

Willibald 118.

Willibrand von Oldenburg 118.

Windeln des Christkindes 238.

Wirkungen der ersten Predigt  
des Täufers 103.

— — Johannestaufe 126 ff.

Wochenabteilungen der Priester-  
klassen 9.

Wodan 271.

Wohnort des Zacharias 16 ff.

Würde des Täufers 222 ff.

Wurfschaukel 110.

Wüste 72 f.

## Z.

Zabier 173.

Zacharias, Vater des Täufers;  
Ableitung des Namens; An-  
sicht des heil. Hieronymus;  
Bedeutung des Namens Zacha-  
rias 2 ff.; sein Grab 69; Re-  
liquien 237.

Zädok 5.

Zahl der Johannesjünger 169 f.

Zähne des Täufers 237.

Zeit des Beginnes des Wüsten-  
lebens des Täufers 68, 70 ff.

Zerkabach 179.

Zeugnis des Johannes über den  
Messias 109 ff.

— — — — Jesus 137 ff.

— — — Letztes, über Jesus  
156 ff.

— Jesu über den Täufer 191 ff.

Zilizien 235.

Ziu, germanische Gottheit 271.

Zöllner bei Johannes 106 f.

Zschokke 120.

Zurückgezogenheit Elisabeths 25.

Zusammenhang der Johannes-  
taufe mit den jüdischen Reini-  
gungen 130 ff.

Zusammentreffen Jesu und Jo-  
hannes' vor dem öffentlichen  
Auftreten dieses 135.

Zweck der Gesandtschaft des  
Täufers 185 ff.

□ Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz. □  
Zweigniederlassung: Wien I, Dominikanerbastei 4.

---

# Der Darwinismus

## und sein Einfluß auf das moderne Geistesleben.

Von Dr. phil. et theol. Joh. Ude.

Privatdozent an der k. k. Karl-Franzens-Universität in Graz.

8°. (VI u. 172 S.) Eleg. brosch. K 2.— = M 1'80.

Der durch seine früheren, von der Kritik günstig aufgenommenen Publikationen bereits bekannte Verfasser spricht in der vorliegenden Broschüre über das große Thema des „Darwinismus“. Als Fachmann auf dem Gebiete der Philosophie, Theologie und Naturwissenschaft gibt der Verfasser in streng sachlicher Weise an der Hand der Originalwerke Darwins und an der Hand einer ausgedehnten einschlägigen Literatur eine klare und bündige Darstellung des Darwinismus sowie seines Einflusses auf unser gesamtes modernes Geistesleben und übt fort und fort treffliche Kritik. Die Broschüre ist hoch aktuell und in hohem Grade geeignet, wahrhaft aufklärend und gründlich orientierend und hüben und drüben durch die äußerst noble und sachliche Art und Weise der Darstellung vermittelnd zu wirken. Diese Schrift erschien auch in italienischer Sprache.

---

# Einleitung in die Erkenntnislehre

von

**Anton Michelitsch,**

Universitätsprofessor.

8°. (V u. 304 S.) Preis brosch. K 4.— = M 3'40; geb. K 5.— = M 4'30.

Mitten im Gewoge der halb oder ganz idealistischen Massenproduktion von „Erkenntnissen“ wieder eine realistische Stimme, welche für den Realismus auf allen Erkenntnisgebieten, und nicht bloß auf dem der intellektuellen Erkenntnis, eintritt. In der ausführlichen Darstellung und Kritik des Sinnesidealismus (S. 218—263) wird auf die Schwäche der vom naturwissenschaftlich drapierten Subjektivismus angeführten Gründe hingewiesen. Auch gegen das Aufgeben der objektiven Wahrheit durch den Psychologismus nimmt der Verfasser im Sinne des Objektivismus Stellung (S. 170—186). Dem Buche ist ein ausführliches Namen- und Sachregister beigegeben.



□ Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz. □  
Zweigniederlassung: Wien I, Dominikanerbastei 4.

---

Vor kurzem sind erschienen:

# DAS BUCH EXODUS.

Übersetzt und erklärt von

**Dr. Johann Weiß,**

o. ö. Professor des alttestamentlichen Bibelstudiums an der k. k. Universität in Graz.

Gr.-8°. (LXXI u. 363 S.) Preis *K* 6.— = *M* 5.—.

An Kommentaren zum Exodus haben wir Katholiken nicht nur „keinen Überfluß“, wie der Verfasser in der Vorrede sagt, sondern es existiert überhaupt keine von einem katholischen Autor verfaßte Erklärung des zweiten Buches Moses in deutscher Sprache. In der Einleitung werden die Einwendungen der modernen Kritiker gegen die mosaische Abfassung des Pentateuchs, die hauptsächlich auf dem religiös-geschichtlichen Evolutionismus fußen, gründlich widerlegt und die mosaische Autorschaft der Thora aus äußeren und inneren Gründen erwiesen. In der auf katholischen Grundsätzen beruhenden Texterklärung wird die Kritik mit Maß geübt und sind die neuesten Forschungen der Aegyptologie und Assyriologie gewissenhaft benutzt. Da nach jedem Abschnitte sittlich-religiöse Erwägungen für das praktische Leben, größtenteils aus den Schriften der heiligen Väter, angefügt sind, ist der Kommentar dem hochwürdigen Seelsorgeklerus auch aus diesem Grunde bestens zu empfehlen.

---

## Die Christianisierung der heutigen Diözese Seckau.

Von

**Matthias Ljubša,**

Strafanstalts-Seelsorger.

Gr.-8°. (XV u. 247 S.) Preis elegant broch. *K* 6.— = *M* 5.—;  
geb. *K* 7'20 = *M* 6.—.

Das vorliegende Werk behandelt die Fragen aus der durch den Titel des Buches begrenzten Diözesan-Kirchengeschichte in einer Weise, wie es bisher in diesem Zusammenhange für den engen Raum leider noch nicht geschehen ist. Viele landläufige Irrtümer werden richtiggestellt, neue Ansichten zu begründen versucht. Eine besondere Aufmerksamkeit ist der nachrömischen Christianisierungsperiode gewidmet, wobei besonders auf die jeweilige kirchliche Organisation Rücksicht genommen wird. Bei der Besprechung der ältesten steirischen Kirchen ist aus Mangel an sicheren zeitgenössischen Quellen wohl auch Vermutungen Spielraum gelassen. Da durch die Einführung des heutigen Pfarrsystems die Christianisierung als abgeschlossen angesehen werden muß, so behandelt das letzte Hauptstück eingehend die bisher fast noch gar nie berührte Frage, wann und wie bei uns die ältesten Pfarren errichtet wurden.

---

K. k. Universitäts-Buchdruckerei „Styria“, Graz.



BS2456 .K6

Konrad, Alois.  
Johannes der Täufer.

BS Konrad, Alois.  
2456 Johannes der Täufer. Graz, Styria, 1911.  
K6 vi, 292p. 22cm.

"Eine von der Wiener Universität ausgezeichnete Schrift. Mit oberhirtlicher Druckgeneigung."

1. John the Baptist. I. Title.

A2670

CCSC/minn

